



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Einfluss des Übersetzungsprozesses auf die
Textverständlichkeit – Vergleichsanalyse für die
Sprachkombination Polnisch-Deutsch auf der Basis des
Hamburger Verständlichkeitskonzepts“

verfasst von / submitted by

Paulina Jasiukiewicz, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 060 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Übersetzen

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof.Mag.Dr. Gerhard Budin

Meinen Eltern, Agnieszka und Andrzej, dafür, dass Sie immer für mich da sind.

Meinem Lebenspartner, Aleks, für seinen Beistand und seine Geduld.

Meiner Freundin, Manuela, für die sprachliche Unterstützung.

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	4
1. Einführung in die Universalienforschung	5
1.1. Grundlagen	6
1.2. Korpuslinguistik als Teil der Universalienforschung.....	8
1.3. Gideon Tourys Theorie	12
1.3.1. Normen.....	12
1.3.2. Law of standardisation and interference	15
1.4. Mona Bakers Theorie	17
1.5. Universalienforschung nach Andrew Chesterman	19
1.5.1. The high road and the low road.....	20
1.5.2. Vorteile und Nachteile.....	22
1.6. Sind die Universalien wirklich universal?	24
2. Universalien des Übersetzens.....	28
2.1. Kausalität.....	28
2.2. Universalien und andere Eigenschaften der übersetzten Texte.....	29
2.2.1. Explication	29
2.2.2. Simplification	31
2.2.3. Normalisation	33
2.2.4. Levelling out	35
2.2.5. Andere Beispiele	35
2.3. Überlappungen und Ähnlichkeiten.....	36
3. Hamburger Verständlichkeitsmodell.....	37
3.1. Definition von Verständlichkeit	37
3.2. Merkmale bzw. Dimensionen der Verständlichkeit.....	38
3.3. Messung der Verständlichkeit	42
4. Einführung in die Verständlichkeitsanalyse.....	44
4.1. Textanalyse.....	44
4.1.1. Ausgangstextanalyse	44
4.1.2. Zieltextanalyse	46

4.2. Methode.....	46
5. Analyse des Ausgangstextes	47
5.1. Einfachheit	47
5.2. Gliederung-Ordnung	61
5.3. Kürze-Prägnanz	65
5.4. Anregende Zusätze	68
6. Analyse des Zieltextes.....	70
6.1. Einfachheit	70
6.2. Gliederung-Ordnung	84
6.3. Kürze-Prägnanz	87
6.4. Anregende Zusätze	89
7. Vergleich der Ergebnisse der Verständlichkeitsanalyse	92
8. Analyse in Bezug auf die Universalien des Übersetzens	98
9. Schlussfolgerungen	102
Bibliographie	104
Tabellenverzeichnis.....	107
Abbildungsverzeichnis:	109
Anhang 1	110
Anhang 2	145
Abstract (Deutsch).....	188
Abstract (Englisch).....	189
Curriculum Vitae.....	190

0. Einleitung

Das Übersetzen ist für Personen, die sich jeden Tag mit dieser Tätigkeit im Rahmen ihres Studiums oder im beruflichen Leben beschäftigen, eine Selbstverständlichkeit. Oft konzentrieren sich professionelle ÜbersetzerInnen nur auf den Übersetzungsprozess und lassen dabei die wissenschaftliche Aspekte aus. Auch wenn man im Studium täglich mit Erkenntnissen der Translationswissenschaft in den Lehrveranstaltungen zu tun hat, entgehen manche Theorien einfach der Aufmerksamkeit, oder man wird mit manchen nie konfrontiert. Diese Überlegungen haben die Autorin dazu inspiriert, die Hypothese, dass alle Übersetzungen einige gemeinsame Eigenschaften aufweisen, zu analysieren, denn diese scheint unter den Studierenden wenig bekannt zu sein.

Diese Hypothese wirft ein neues Licht auf die Arbeit der ÜbersetzerInnen, denn sie zeigt, dass beim Übersetzungsprozess, vor allem bei translatorischen Problemen, unterschiedliche Entscheidungen getroffen werden, die jedoch eine ähnliche Auswirkung auf den übersetzten Text haben. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass viele Universalien die Verständlichkeit der Texte beeinflussen. Dazu gehört nicht nur *simplification*, sondern auch andere Universalien, wie zum Beispiel *explicitation* oder *normalisation*. Da der Zusammenhang zwischen den Universalien und der Verständlichkeit sehr interessant ist, und in der Sprachkombination Polnisch-Deutsch diesbezüglich bisher nur wenig geforscht wurde, ist dieser zum Thema der vorliegenden Masterarbeit geworden. Viele wichtige Entscheidungen werden unbewusst von ÜbersetzerInnen während des Übersetzungsprozesses getroffen. Vertiefung des Wissens über die Universalien und ihren Einfluss auf die Textverständlichkeit kann das Bewusstsein der ÜbersetzerInnen über ihr eigenes translatorisches Handeln steigern. Eine solche Reflexion kann wiederum zur Verbesserung der eigenen Arbeitsmethoden führen.

Das Ziel dieser Masterarbeit ist es zu überprüfen, welchen Einfluss der Übersetzungsprozess auf die Textverständlichkeit hat. Die Suche nach einer Antwort auf diese Forschungsfrage wird auf zwei Theorien basieren. Erstens werden die Universalien des Übersetzens analysiert, denn viele von ihnen beeinflussen die Verständlichkeit der Texte. Eins der Ergebnissen der Universalienforschung ist die Hypothese, dass Übersetzungen einfacher und leichter zu verstehen sind als ihre Ausgangstexte. Diese Hypothese wird in Hinsicht auf die Sprachkombination Polnisch-Deutsch untersucht. Um dieses Ziel zu erreichen, wird eine Verständlichkeitsanalyse eines polnischen und eines deutschen Textes durchgeführt. Als Untersuchungsgegenstand wurden Ausschnitte eines Textes ausgewählt, der über die Ansichten der Russen zu Polen und Deutschland handelt. Der Text ist rein informativ, denn die Publikation ist eine Beschreibung von Studienergebnissen. Als die Methode für die Verständlichkeitsmessung wird das Hamburger Verständlichkeitsmodell herangezogen. Nach

der Analyse von beiden Texten werden die Ergebnisse verglichen. Zusätzlich wird danach noch eine Analyse in Bezug auf die Universalien des Übersetzens durchgeführt. Dadurch wird explizit gezeigt, ob die Erkenntnisse der Universalienforschung auch in der Sprachkombination Polnische-Deutsch manifestiert werden und, ob sie gleichzeitig die Ergebnisse der Verständlichkeitsanalyse bestätigen.

Das erste Kapitel der vorliegenden Masterarbeit besteht aus einer umfangreichen theoretischen Beschreibung der Universalienforschung. In diesem Teil werden unter anderen die Grundlagen und Methoden beschrieben, bereits bestehende Annahmen und Hypothesen analysiert, sowie Vorteile und Nachteile genannt. Das zweite Kapitel befasst sich mit den Universalien des Übersetzens. In diesem Teil werden in erster Linie einzelne Universalien ganz genau beschrieben. Gleichzeitig wird auch ihr Einfluss auf die Textverständlichkeit betont. Im dritten Kapitel wird das Hamburger Verständlichkeitsmodell ausführlich beschrieben. In diesem Teil werden sowohl die Grundlagen des Modells samt Definition der Verständlichkeit und Verständlichkeitsmerkmalen besprochen als auch die Bemessungsmethode. Mit diesem Kapitel endet der theoretische Teil der vorliegenden Masterarbeit.

Das nächste, vierte Kapitel kann als eine Einleitung in den empirischen Teil der Masterarbeit gesehen werden. Dieser Teil beinhaltet eine Ausgangs- und Zieltextanalyse sowie zusätzliche Informationen über die Methode. Im fünften und sechsten Kapitel werden entsprechend die Analysen des polnischen und des deutschen Textes durchgeführt. Diese Analysen bestehen aus der Bewertung einzelner Verständlichkeitsmerkmale und einer umfangreichen Begründung mit vielen Beispielen aus dem entsprechenden Text. Die Ergebnisse beider Analysen werden im siebten Kapitel verglichen. Die zusätzliche Analyse in Bezug auf die Universalien des Übersetzens wird im achten Kapitel durchgeführt.

1. Einführung in die Universalienforschung

In unterschiedlichen wissenschaftlichen Werken wurde bereits öfters beschrieben, wie ÜbersetzerInnen den Zieltext beeinflussen. Der Endeffekt eines Übersetzungsprozesses hängt nicht nur davon ab, wie eine bestimmte Sprache (sei es die Muttersprache oder eine Fremdsprache) erlernt wurde oder in welchem Kulturkreis der Übersetzer bzw. die Übersetzerin aufgewachsen ist, sondern auch welches Wissen der Übersetzer bzw. die Übersetzerin über ein bestimmtes Thema besitzt, wie groß sein bzw. ihr Wortschatz ist, wie viel Praxis er bzw. sie hat, usw. All diese Faktoren beeinflussen den Übersetzungsprozess und entscheiden über die Qualität einer Übersetzung.

Die oben erwähnten Faktoren sind den ÜbersetzerInnen aber meistens bewusst. Sie wissen ganz genau welche Sprache ihre Muttersprache ist und wie viel Erfahrung sie allgemein und in bestimmten Bereichen haben. Es gibt aber auch Faktoren, deren sich die ÜbersetzerInnen normalerweise nicht bewusst sind, und auf die sie keinen Einfluss haben. Dabei handelt es sich z.B. um bestimmte Wahrnehmungsprozesse, die im Gehirn der ÜbersetzerInnen während des Übersetzens stattfinden. All diese Faktoren werden im translatorischen Handeln der ÜbersetzerInnen manifestiert. Unter vielen Eigenschaften, die Übersetzungen aufweisen können, gibt es aber auch solche, die angeblich von allen Übersetzungen geteilt werden. Es sind bestimmte Vorgehensweisen, die charakteristisch für alle ÜbersetzerInnen sind. Diese universalen Tendenzen werden teilweise als unbewusste Entscheidungen gesehen, die während des Übersetzens getroffen werden. Wie diese Hypothese entstanden ist, was die Grundlagen der Universalienforschung sind und warum die Universalien oft kritisiert werden, wird in den nächsten Unterkapiteln thematisiert.

1.1. Grundlagen

Andrew Chesterman (2004:33) schreibt in seinem Artikel: „Any science seeks generalities“. In jeder Wissenschaft versucht man Erscheinungen zu finden, die sich wiederholen, um zu Schlussfolgerungen zu kommen, die mehr als einen Fall betreffen. Es ist unmöglich jeden einzelnen Fall zu erforschen und noch unmöglicher scheint es zu sein auf diese Weise zu einer allgemeingültigen Schlussfolgerung zu kommen. Solche Herangehensweise würde zu keinen wissenschaftlichen Erkenntnissen führen, denn um eine Regelmäßigkeit zu entdecken braucht man mehrere Beispiele bzw. Fälle. Deswegen konzentrieren sich die WissenschaftlerInnen auf die Suche nach Allgemeinheiten, die zu neuen Erkenntnissen führen. Solche Herangehensweise ermöglicht es, Hypothesen aufzustellen und vorherzusagen, was in der Zukunft passieren wird. Dies führt zu einer Weiterentwicklung der Wissenschaft. Darüber hinaus werden auf diese Art und Weise auch Zusammenhänge zwischen verwandten Disziplinen entdeckt. Diese Überlegungen zeigen, dass auch in der Translationswissenschaft nach allgemein geltenden Normen bzw. Gesetzen oder Regeln gesucht werden muss, denn „an interdiscipline like Translation Studies will be doomed to stagnation if this striving towards the general is neglected“ (Chesterman, 2004:33). Dasselbe betrifft die Universalienforschung, die sich mit der Suche nach gemeinsamen Eigenschaften von übersetzten Texten beschäftigt.

Die Suche nach allgemein geltenden Regeln bzw. Gesetzen bedeutet eine Suche nach „similarities, regularities, patterns, that are shared between particular cases or group of cases“ (Chersterman, 2004:33). Wichtig dabei ist aber, dass die Einmaligkeit in diesem Prozess nicht benachteiligt wird. Oft ist die Suche nach Allgemeinheiten der Hintergrund für die atypischen Beispiele (vgl. Baker 1996:179). Somit werden diese sichtbar gemacht und man kann sie von

dem, was als „normal“ oder „sich wiederholend“ gilt, trennen. Diese Meinung wird auch von Chesterman (2004:33) geteilt: „At its best, such research allows us to see both similarities and differences in a perspective that increases our understanding of the whole picture, and also of how this picture relates to other pictures.“ Dementsprechend kann eine Suche nach Regelmäßigkeiten ein vielseitiges Ergebnis liefern.

Wie schon in der allgemeinen Einleitung erwähnt, hängt die Endversion des Translats von verschiedenen Faktoren ab. Aus einer breiteren Perspektive kann man feststellen, dass diese Faktoren in erster Linie einen Einfluss auf den Übersetzer bzw. die Übersetzerin haben und dadurch das translatorische Handeln gestalten. Diese Faktoren sind verschiedener Herkunft und betreffen unterschiedliche Aspekte des Lebens, von sozio-kulturellen bis zu linguistischen. Ihr Spektrum ist breit und sehr heterogen (vgl. Toury 2004:15). Die Vielfältigkeit der Faktoren ist ein Grund dafür, warum jeder Text ein anderes Ziel erfüllen soll, in einem anderen Kontext erfasst wird und sich an ein anderes Zielpublikum richtet. Deswegen unterscheiden sich Übersetzungen von nichtübersetzten Texten, denn sie werden unter anderen Bedingungen erfasst. Laut Eskola (2004:83) „translations inevitably form a language variant of their own: they tend (and are also allowed) to possess properties that differ from those of texts that have originally been produced in the same language“. Vor allem handelt es sich dabei um den Ziel der Textproduktion, denn

„the writer of a text seeks to achieve a formulation, a unique form of words, to fix and convey his matter, be it a story, relationship or idea. A translator, on the other hand, seeks to achieve a formulation to fix and convey the matter of another – a matter first conceived (and formulated!) in an idiom different from his own and that of his readers.“ (Papai 2004:143)

Die AutorInnen nutzen also ihre Kreativität, um den LeserInnen eine Information weiterzugeben, die ÜbersetzerInnen konzentrieren sich wiederum darauf, den von einer fremden Person verfassten Inhalt einem anderssprachigen Publikum zugänglich zu machen. Dabei handelt es sich um zwei unterschiedliche Prozesse. Beim ersten geht es darum, die eigenen Gedanken oder Ideen für ein gleichsprachiges Publikum schriftlich zu erfassen, beim zweiten hingegen darum, die Gedanken und Ideen einer anderen Person für ein anderssprachiges Publikum verständlich zu machen. Daraus lässt sich schließen, dass übersetzte Texte andere Eigenschaften aufweisen als die nichtübersetzten Texte.

Diese Theorie war in der Wissenschaftswelt jedoch schon früher bekannt. Die Sprache der übersetzten Texte wurde als *the third code* bzw. *the third language* oder *hybrid language* bezeichnet (vgl. Eskola 2004:83). Dadurch wurde die Sprache der Übersetzungen von der Ausgangssprache und der Zielsprache abgegrenzt, denn meistens wiesen die übersetzten Texte Eigenschaften der beiden Sprachen auf. Diese Kombination ist für die Unterschiede zwischen den übersetzten und nichtübersetzten Texten und im Endeffekt auch für die Universalien des Übersetzens verantwortlich. Für dieses Phänomen werden jedoch auch

andere Benennungen als *Universalien* verwendet, z.B. *Gesetze* (Toury), Tendenzen oder Regelmäßigkeiten, denn viele WissenschaftlerInnen vertreten die Meinung, dass in diesem Kontext eine allgemeinere Benennung benötigt wird.¹ Um die vorliegende Masterarbeit jedoch verständlich und übersichtlich zu machen, werden die gemeinsamen Eigenschaften übersetzter Texte im weiteren Verlauf der Arbeit trotzdem *Universalien* genannt.

1.2. Korpuslinguistik als Teil der Universalienforschung

Um das Thema dieses Unterkapitels zu erörtern, ist es notwendig einige sehr wesentliche Begriffe zu definieren. Dazu gehört vor allem die im Titel dieses Unterkapitels genannte Disziplin, die *Korpuslinguistik*. Das Wort besteht aus zwei Teilen: *Korpus* und *Linguistik*. Mit dem Begriff Linguistik wird allgemein die Sprachwissenschaft gemeint und das Wort *Korpus* wird folgendermaßen definiert:

„Ein Korpus ist eine Sammlung schriftlicher oder gesprochener Äußerungen. Die Daten des Korpus sind typischerweise digitalisiert, d.h. auf Rechnern gespeichert und maschinenlesbar. Die Bestandteile des Korpus, die Texte, bestehen aus den Daten selbst sowie möglicherweise aus Metadaten, die diese Daten beschreiben, und aus linguistischen Annotationen, die diesen Daten zugeordnet sind.“
(Lemnitzer, Zinsmeister 2006:7)

Die Texte für das Korpus können zufällig ausgewählt werden, jedoch ein gut geplantes Korpus ist für die Forschung nützlicher. Obwohl schriftliche Korpora noch immer vorkommen, ist es üblich, dass die Texte in digitalisierter Form erfasst werden. Auf diese Weise können sehr große Mengen von Texten gespeichert werden, z.B. schon in den 90er Jahren „the British National Corpus (BNC) and the Cobuild Bank of English (...) run to 100 million and 200 million words respectively“ (Kenny 1998:50). Die Texte in einem Korpus können auch mit zusätzlichen Informationen ergänzt werden. Mit Metadaten werden Informationen gemeint, wie zum Beispiel der Autor oder das Entstehungsdatum eines Textes. Zusätzlich werden auch linguistisch relevante Eigenschaften (Annotationen) der Wörter, Sätze usw. angegeben (vgl. Lemnitzer, Zinsmeister 2006:7-8). Dementsprechend kann man die *Korpuslinguistik* folgendermaßen definieren:

„Als Korpuslinguistik bezeichnet man die Beschreibung von Äußerungen natürlicher Sprachen, ihrer Elemente und Strukturen, und die darauf aufbauende Theoriebildung auf der Grundlage von Analysen authentischer Texte, die in Korpora zusammengefasst sind. Korpuslinguistik ist eine wissenschaftliche Tätigkeit, d.h. sie muss wissenschaftlichen Prinzipien folgen und wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Korpusbasierte Sprachbeschreibung kann verschiedenen Zwecken dienen, zum Beispiel dem Sprachunterricht, der Sprachdokumentation, der Lexikographie oder der maschinellen Sprachenverarbeitung.“ (Lemnitzer, Zinsmeister 2006:9)

¹ Es handelt sich dabei vor allem um Benennungen, die auch Ausnahmen zulassen.

Die Entdeckungen der Korpuslinguistik beeinflussen u.a. auch die Übersetzungswissenschaft, denn nicht nur die Struktur einer Sprache, sondern auch ihre Verwendungsweise kann mithilfe eines Korpus untersucht werden. Dank der großen Möglichkeiten, die digitalisierte Korpora anbieten, ist es auch möglich die Universalien des Übersetzens zu untersuchen. Anfangs wurden jedoch die Übersetzungen in der Korpuslinguistik fast gar nicht verwendet, denn vor allem im Fall von monolingualen Korpora wurden diese als nicht repräsentativ gesehen. „Even text translated into one’s own native language does not normally qualify for inclusion in a monolingual corpus” (Baker, 1996:175). Diese Meinung wurde von vielen WissenschaftlerInnen geteilt wodurch Übersetzungen für die Korpuslinguistik nicht relevant waren. Erst am Anfang der 90er Jahren hat Mona Baker vorgeschlagen, die Methoden der Korpuslinguistik und die digitalen Möglichkeiten der Korpora für die Erforschung von übersetzten Texten einzusetzen.

„The seminal paper was Mona Baker’s (1993) article where she suggested that large electronic corpora might be the ideal tool for investigating the linguistic nature of translations: either in contrast to their source texts or in contrast to untranslated target language texts.” (Mauranen 2004:1)

Das Ziel war es, den Übersetzungsprozess und die Übersetzungssprache besser zu erforschen (vgl. Eskola 2004:84; Baker 1996:175). Die Tools der Korpuslinguistik und vor allem die Digitalisierung der Korpora haben die Analyse großer Mengen von übersetzten Texten ermöglicht. Die auf diese Weise gewonnenen Daten „may shed light on choices made unconsciously by translators, providing the researcher with more „objective“ data than can be obtained through manual comparison of single source and target text.” (Bernardini, Zanettin 2004:53)

Mit der Zeit wurde Mona Bakers Theorie zu einer Inspiration für viele WissenschaftlerInnen, womit in der Translationswissenschaft ein neuer Forschungsbereich entstanden ist, nämlich die *korpusbasierte Translationswissenschaft*². Laut Baker (1996:178) haben die Arbeiten an einem aus Übersetzungen bestehenden Korpus im Jahr 1995 begonnen. Seine Besonderheit liegt daran, dass „it is not designed to provide resource for bilingual lexicography nor to isolate instances of „translationese“, but to identify types of linguistic behaviour which are specific to translated texts, patterns of linguistic behaviour” (Baker 1996:178). Schnell hat sich jedoch ergeben, dass die Zusammenstellung eines für eine solche Forschungsmethode geeigneten Korpus eine große Herausforderung darstellt.

Bis heute sind die Methoden der korpusbasierten Translationswissenschaft umstritten. Dennoch hat dieser Schritt einen positiven Beitrag zur Weiterentwicklung der

² Englisch: corpus-based Translation Studies, CTS.

Translationswissenschaft geleistet. Sara Laviosa hat nach einer ausführlichen Analyse festgestellt, dass

„corpus studies have allowed universals research 1) to develop the intuitive and vague notion of universals into clear, detailed operational research hypotheses; 2) to progress from small scale, manual, language pair and text genre specific to large scale, systematic, comparable, and target-oriented research; 3) to draw on more consistent and richer evidence; and 4) to take into account a wider range of factors involving socio-cultural elements such as the relative status of a language” (Lind 2007:2).

Der Unterschied zwischen Möglichkeiten der Universalienforschung vor und nach der Einführung der korpuslinguistischen Methoden ist unvergleichbar. Die jahrelang beobachteten Besonderheiten des Translationsprozesses führten endlich zu Hypothesen, die mit statistischen Daten bestätigt werden konnten (vgl. Lind 2007:1-2). Dies hat zu einer sehr intensiven Entwicklung in diesem Bereich geführt.

Ein charakteristisches Merkmal der Korpora sind auch die s.g. Designkriterien. „Design criteria typically involve decisions such as whether spoken and written language are to be included, what text types should be accounted for, what period of text production is to be covered, and whether text samples or full texts are to be included” (Kenny 1998:50). Welche Kriterien für den Korpusaufbau ausgewählt werden sollen, hängt von dem Forschungsziel ab. Wesentlich sind dabei auch die Urheberrechte – man muss die Genehmigung der UrheberInnen haben, um Texte speichern und analysieren zu können (vgl. Kenny 1998:50).

Es gibt unterschiedliche Korpus Typologien. Eine davon wurde von Sara Laviosa (2002:33-36) entworfen und wird in 4 Stufen aufgeteilt. Die erste Stufe besteht aus allgemeinen Eigenschaften, jede weitere Stufe ist spezifischer. Für die Universalienforschung ist vor allem die zweite Stufe wichtig.

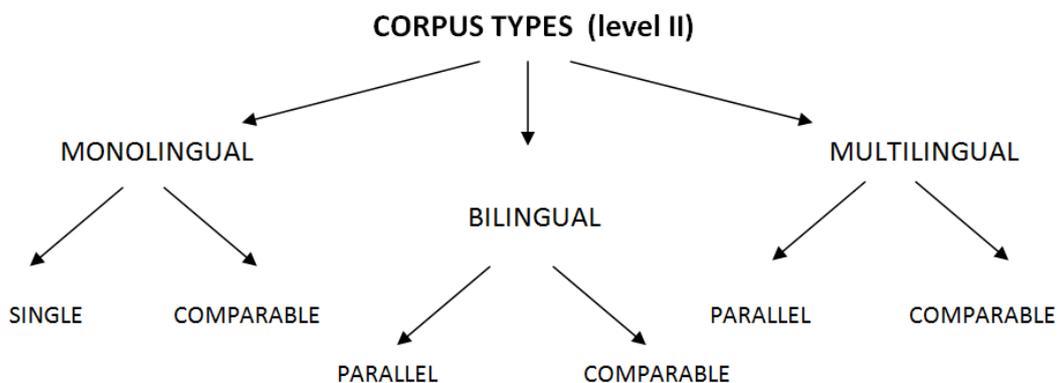


Abb. 1: Korpus typologie nach Laviosa (2002:35).

Laviosa (2002:36) unterscheidet in Hinsicht auf die Sprachenauswahl und -anzahl drei Korpora: monolinguale, bilinguale und multilinguale. Monolinguale Korpora werden in Singlekorpora (*single corpora*) und Vergleichskorpora (*comparable corpora*) gegliedert. Singlekorpora „consists of one set of texts all in the same language“ (Laviosa 2002:36). Monolinguale Vergleichskorpora bestehen hingegen aus Übersetzungen und Originaltexten in derselben Sprache. Dabei wurden die beiden Texte in einer ähnlichen Zeitspanne erfasst, behandeln ein ähnliches Thema, richten sich an ein ähnliches Publikum oder weisen andere ähnliche Eigenschaften auf. Mithilfe solcher Korpora können „verschiedene Entwicklungen derselben Sprache“ (Lemnitzer, Zinsmeister 2006:104) dokumentiert werden.

Bilinguale und multilinguale Korpora gliedern sich in Parallel- und Vergleichskorpora. Bilinguale Parallelkorpora bestehen aus Ausgangstexten und ihren Übersetzungen. „Die Textteile, z.B. Absätze oder Sätze, werden dabei einander zugeordnet (aligniert).“ (Lemnitzer, Zinsmeister 2006:104) Somit werden Verbindungen zwischen Wörtern oder Sätzen des Ausgangs- und Zieltexes explizit gemacht. „Parallel corpora can be used to provide information on language-pair specific translational behaviour, to posit certain equivalence relationships between lexical items or structures in source and target language“ (Kenny 1998:51). Parallelkorpora werden meistens bei “translator training, bilingual lexicography and machine translation” (Kenny 1998:51) verwendet. Bilinguale Vergleichskorpora bestehen hingegen aus in zwei verschiedenen Sprachen, einer A-Sprache und einer B-Sprache und müssen bestimmte ähnliche Eigenschaften³ aufweisen. Multilinguale Parallel- und Vergleichskorpora sind den bilingualen Korpora sehr ähnlich und unterscheiden sich von ihnen nur durch die Anzahl der Sprachen, die immer mehr als zwei Sprachen beträgt (vgl. Laviosa 2002:36). Welcher Korpus für eine bestimmte Forschungsarbeit geeignet ist, hängt von der Zielsetzung ab.

Die Typologie von Laviosa ist sehr umfassend. Oft werden jedoch im Zusammenhang mit der Universalienforschung ganz einfache Gliederungen erwähnt. So wird beispielsweise nur zwischen Parallel- und Vergleichskorpora unterschieden, wobei Parallelkorpora aus Übersetzungen und ihren Ausgangstexten und Vergleichskorpora aus Übersetzungen und vergleichbaren Originaltexten in derselben Sprache bestehen (vgl. Mauranen, Kujamaki 2004:2).

Die Beobachtung der sich wiederholenden Merkmale der Übersetzungen wird also durch die Korpuslinguistik, die allgemein als sprachliche Untersuchung von Texten anhand von Korpora verstanden wird, ermöglicht. Auf der einen Seite wird diese Methode zur Anwendung gebracht, um in der systemorientierten Linguistik „wiederkehrende Muster des Sprachgebrauchs zu identifizieren, die dann als Regularitäten oder Gebrauchsformen gedeutet werden“ (Bubenhof, Scharloth 2012:231). Auf der anderen Seite wird sie in der kultur- und

³ siehe monolinguale Vergleichskorpora

sozialorientierten Linguistik verwendet, um „rekurrente sprachliche Muster mit kulturellen oder sozialen Phänomenen in Zusammenhang [zu bringen und] je nach sprachtheoretischer Haltung (...) entweder als deren Symptom oder als diese (mit)konstituierend [zu deuten]“ (Bubenhof, Scharloth 2012:231-232). Die erste Herangehensweise erinnert an die wissenschaftliche Arbeit von Mona Baker, die zweite hingegen auf die wissenschaftliche Arbeit von Gideon Toury und der Schule von Tel Aviv (vgl. Jeanrenaud 2014:236).

1.3. Gideon Tourys Theorie

Gideon Toury war ein Professor für Literaturtheorie, Komparatistik und Übersetzungstheorie an der Universität Tel Aviv (vgl. www.unesco.uj.edu.pl) und wird als Pionier im Bereich der deskriptiven Translationswissenschaft genannt. Nachdem Holmes im Jahr 1988 den Begriff *Translation Studies* zum ersten Mal verwendet hat, bestand nur geringes Interesse in der Wissenschaft an diesem Thema (vgl. Toury 2012:1). In seinen übersetzungstheoretischen Arbeiten sprach Toury es jedoch wieder an, denn er vertrat die Meinung, dass „the development of the descriptive branch of the discipline is the primary condition for the evolution of Translation Studies into a complete and autonomous empirical science“ (Laviosa 2002:12).

1.3.1. Normen

Einen Teil seiner Forschungsarbeit hat Toury der Aufgabe gewidmet, die Beziehung zwischen den Normen und dem Übersetzen zu erforschen. „The concept itself has been adopted from the social sciences to translation studies“ (Eskola 2004:84). Der Wissenschaftler griff dabei auf Konzepte der Soziologie zurück und verwendete die Grundlagen der Gruppensoziologie, um die Verbindung zwischen den Normen und dem Übersetzen zu veranschaulichen.

Menschen auf der ganzen Welt bilden Gruppen, weil sie bestimmte Eigenschaften mit anderen Menschen teilen, z.B. sie wohnen am selben Ort, haben dieselbe Weltanschauung oder üben denselben Beruf aus. Meist treten aber unter den Gruppenmitgliedern unterschiedliche Probleme auf. Die Gruppe versucht diese mittels Verhandlungen zu lösen. Das Ergebnis dieses Prozesses sind bestimmte Konventionen bzw. Regeln, die das Wiederauftreten dieser Probleme im Rahmen der Gruppe aufhalten sollen. Diese müssen von allen neuen oder bestehenden Mitgliedern beachtet werden. Toury ist der Ansicht, dass „with time, sets of accepted conventions may crystallize into quite complex behavioural routines which become a kind of second nature of people as members of a particular community.“ (Toury 2012:62) Für neue Mitglieder sind diese Regeln oft schwer zu begreifen, denn sie sind ziemlich verschwommen und werden nicht explizit ausgedrückt (vgl. Toury 2012:63). Um sie

zu verstehen muss man die Normen kennen, die innerhalb einer bestimmten Gruppe bestehen, denn sie sind „translation of general values or ideas shared by a community – as to what would count as right or wrong, adequate or inadequate – into performance ‘instructions’ appropriate for and applicable to concrete situations.“ (Toury 2012:63)

Der Prozess, in dem Normen entstehen, kann ohne Anwendung von sprachlichen Mitteln stattfinden. Die Normen können sogar innerhalb einer Gruppe existieren ohne jemals verbalisiert zu werden. Laut Toury kann eine Verbalisierung jedoch nicht nur eine Diskussion über diese Normen einfacher machen, sondern auch bei den Gruppenmitgliedern Interesse daran zu wecken, ihr Verhalten besser zu verstehen und zu kontrollieren. Toury ist auch der Ansicht, dass „the norms themselves are far from monolithic: not only are some of them more binding than others at any given moment, but their validity and potency may not be fixed for a very long time.“ (Toury 2014:65) Darüber hinaus können die sich wiederholenden Verhaltensmodelle nicht nur in großen, heterogenen Gruppen, sondern auch in viel kleineren und eher homogenen Untergruppen beobachtet werden, z.B. nicht nur allgemein unter den TranslatorInnen, sondern auch unter ganz bestimmten Gruppen von TranslatorInnen, wie zum Beispiel unter den Untertitel- oder PoesieübersetzerInnen. Toury betont auch, dass

„if it is the case that one and the same person is engaging in several kinds of activity, and/or belongs to more than one (sub)group, s/he may well be found to abide by different sets of norms and manifest different kinds of behaviour (and maybe subscribe to a different value-system altogether) in each role and/or context of operation.“ (Toury 2012:66)

Solche Personen können in der einen Gruppe als VermittlerInnen von Normen agieren, die sie in der anderen Gruppe gelernt haben. Auf diese Weise können sich die Normen in verschiedenen Untergruppen, die miteinander verbunden sind, überlappen, wodurch jedoch die Erforschung der Normen wesentlich erschwert wird (vgl. Toury 2012:66).

In Hinsicht auf den Übersetzungsprozess werden Normen als eine Stufe zwischen *competence* und *performance* gesehen. *Competence* bedeutet „the level of description which allows the theorist to list the inventory of options that are available to translators in a given context.“ (Baker 1998:164). *Performance* bezieht sich hingegen auf “the subset of options that translators actually select in real life.“ (Baker 1998:164). Toury hat somit eine Zwischenstufe vorgeschlagen, die „enables the analyst to make sense of both the raw data of performance [what is] and the idealized potential of competence [what can be].“ (Baker 1998:164). In diesem Zusammenhang werden Normen als Möglichkeiten gesehen, die regelmäßig in einem bestimmten gesellschaftlich-historischen Kontext von den ÜbersetzerInnen gewählt werden (Baker 1998:164).

Toury betont auch, dass obwohl der Translationsprozess als *norm-governed* zu sehen ist, bedeutet es nicht, dass der Translator bzw. die Translatorin als ein Individuum keine eigenen Entscheidungen treffen kann:

„In spite of all the restrictions caused by responsibility to society (sanctions, remember?), translators are still given great latitude and considerable autonomy. It is precisely here that the norms intersect with the translator’s liberties and give rise to the decisions that are actually made.(...) However, one would normally try to avoid negative sanctions for improper behaviour as much as to obtain the rewards which go with proper conduct.” (Toury 2012:68)

Es muss jedoch beachtet werden, dass Personen, die Normen und Regeln nicht befolgen und somit die Erwartungen der Gemeinschaft nicht erfüllen von den Gruppenmitgliedern bestraft werden.

Aus diesen Überlegungen hat Toury die Schlussfolgerung gezogen, dass Translation eine vielseitige Tätigkeit ist und es somit keine einzige Eigenschaft gibt, die alle Übersetzungen in allen Kulturen teilen (vgl. Toury 2012:69). Die Vielfältigkeit ist aber nicht nur die Folge der zahlreichen Subgruppen, sondern ist auch von der Tatsache abhängig, dass die ÜbersetzerInnen sich zwischen verschiedenen Möglichkeiten bzw. Normen entscheiden müssen (vgl. Toury 2012:76).

In seinen Arbeiten unterscheidet Toury drei Gruppen von Normen. Die erste Gruppe wird *initial norms* genannt. Es handelt sich dabei um die Entscheidung zwischen Normen der Ausgangs- und der Zielkultur. „Adherence to source norms determines a translations’ adequacy with respect to the source text; adherence to the norms originating in the target culture determines its acceptability within that culture” (Baker 1998:164).

Die zweite Gruppe wird als *preliminary norms* bezeichnet. Bei diesen Normen handelt es sich um „two main sets of considerations which are often interconnected: those regarding the existence and actual nature of a translation policy, and those related to the directness of translation.” (Toury 2012:82) Mit *translation policy* sind Faktoren gemeint, die die Auswahl der Textsorte, des Autors, der Ausgangssprache usw. bestimmen, also im Allgemeinen darüber entscheiden welche Texte übersetzt werden sollen. *Directness of translation* bedeutet „the threshold of tolerance for translating from languages other than the ultimate SLs“ (Toury 2012:82).

Die dritte Gruppe besteht aus *operational norms*. Es sind Normen, die einen direkten Einfluss auf die Entscheidungen haben, die während des Übersetzungsprozesses getroffen werden, „i.e., the way linguistic material is distributed in it – as well as ist textual make-up and verbal formulation.“ (Toury 2012:82) Darunter unterscheidet Toury *matricial norms*, also Normen, die darüber entscheiden, wie Inhalte aus dem Ausgangstext im Zieltext

wiedergegeben werden, z.B. „omissions, additions, changes of location and manipulations of segmentation.“ (Toury 2012:83) *Textual-linguistic norms* sind hingegen für das linguistische Inventar und die einzelnen Formulierungen verantwortlich.

Wichtig zu beachten ist, dass obwohl sowohl Normen als auch Universalien mit wiederkehrenden Verhaltensweisen verbunden sind, sollte man diese zwei Begriffe nicht verwechseln, denn „norms operate in local socio-cultural context and change over time, universals are globally observable tendencies and regularities of behaviour that can be found in translations irrespective of language involved“ (Eskola 2004:85).

1.3.2. Law of standardisation and interference

Auf der Basis der unterschiedlichen Normen, die in der Translationspraxis vorkommen und deren Grundlagen im vorherigen Absatz beschrieben wurden, hat Toury die Gesetze des Übersetzens formuliert. „Darunter versteht er jedoch nicht Gesetze, die das richtige übersetzerische Verhalten vorschreiben (...), sondern Regeln, die das Auftreten bestimmter Phänomene in Abhängigkeit von bestimmten Faktoren beschreiben.“ (Thiele 2006:20). Aus diesem Grund werden die Gesetze immer als Wahrscheinlichkeitsaussagen formuliert.

Obwohl es Toury bewusst war, dass zu diesem Thema noch wenig geforscht wurde, hat er den Versuch unternommen, die Gesetze des Übersetzens zu formulieren, um eine umfangreichere Theorie anzubieten (vgl. Toury 2012:303). Bereits zu Beginn seiner Überlegungen zu diesem Thema stellte er fest, dass Auszählungen von Möglichkeiten und Anweisungen keine Gesetze sind. Einfache Auszählungen von “whatever is initially possible in events, acts, texts or any other phenomena which may be regarded as translational” (Toury 2012:296) werden als kein ausreichendes Gesetz betrachtet, denn “they are all too elementary, in terms of a theory of translation” (Toury 2012:296). Auch Anweisungen können nicht als Gesetze anerkannt werden, denn “they are not in a position to predict anything.” (Toury 2012:297) Somit schließt Toury zwei oft als Gesetze bezeichnete Formen aus.

Toury formuliert in seinem Buch *Descriptive Translation Studies and Beyond* zwei Gesetze der Translation, nämlich *law of growing standardization* und *law of interference*, und erklärt folgendermaßen, warum es nur zwei sind: „the little deliberate effort invested so far in the establishment of such laws will not enable me to do much more than present two possible candidates for laws in their raw form and trace parts of the process of their conditionalization” (Toury 2012:303).

Toury beschreibt das *law of growing standardization* folgenderweise: „in translation, textual relations obtaining in the original are often modified, sometimes to the point of being totally ignored, in favour of [more] habitual options offered by a target repertoire.” (Toury

2012:305) Dies bedeutet, dass die für die Ausgangssprache spezifischen Textelemente des Ausgangstextes (*textemes*) mit konventionellen, gewöhnlichen bzw. oft vorkommenden Ausdrücken der Zielsprache (*repertoiremes*) ersetzt werden. Im Endeffekt führt es zu einer Vereinfachung bzw. Standardisierung der Übersetzung. Einfacher gesagt „translation has less linguistic variation than non-translation“ (Pym 2007:4).

Die Analyse einer Übersetzung von *The Great Gatsby* aus dem Englischen ins Deutsche, Französische und Hebräische hat Toury zu der Feststellung gebracht, dass die komplizierten Äußerungen aus dem Ausgangstext, wie z.B. Metaphern, mit mehr gewöhnlichen Ausdrücken im Zieltexten ersetzt werden. Somit kann man sagen, dass „in translation, items tend to be selected on a level which is lower than the one where textual relations have been established in the source text“ (Toury 2012:305). Ein weiteres Beispiel ist ein Experiment, bei dem Translationsstudierende der Heidelberg Universität einen Abschnitt aus *Rocky* übersetzt haben. Die Ergebnisse zeigen, dass obwohl die Zweideutigkeit der im Ausgangstext verwendeten Ausdrücke ein wichtiges Element der syntaktischen Struktur des Textes war, wurden diese Ausdrücke oft mit eindeutigen Äußerungen in den Übersetzungen ersetzt, was den Zieltext wesentlich verständlicher und einfacher gemacht hat (vgl. Toury 2012:306).

Law of growing standardization kann auch auf einer anderen Art und Weise in Texten manifestiert werden. Es kommt oft vor, dass ÜbersetzerInnen bestimmte Teile eines Textes auslassen, beispielweise Beschreibungen, und an anderen Stellen ganze Textsegmente hinzufügen. Toury ist der Meinung, dass es wahrscheinlich „a result of a universal of the kind expressed by our law of conversion reinforced by certain needs of the recipient culture of the time.“ (Toury 2012:308) ist. Aus dieser Aussage lässt sich schließen, dass diese Entscheidungen einen kulturellen Hintergrund haben. Es bedeutet, dass ÜbersetzerInnen typische Muster der Zielsprache verwenden, um den übersetzten Text an die Normen der Zielkultur anzupassen. Deswegen wird auf unpassende Ausschnitte verzichtet und kulturspezifische Passagen werden hinzugefügt.

Das zweite Gesetz, nämlich *law of interference*, wird von Toury (2012:310) folgendermaßen definiert: „in translation, phenomena pertaining to the make-up of the source text tend to force themselves on the translators and be transferred to the target text“. Damit ist gemeint, dass ÜbersetzerInnen oft die Oberflächenstruktur des Ausgangstextes in den Zieltext übernehmen. Dieser Transfer kann im unterschiedlichen Ausmaß stattfinden und kann somit sowohl negative als auch positive Folgen für das Endprodukt des Übersetzungsprozesses haben. Ein negativer Transfer zeichnet sich durch „deviations from normal, codified practices of the target system“ (Toury 2012:311) aus, und ein positiver durch „an increase in the frequency of features which do exist in the target system and can be used anyway“ (Toury 2012:311).

Wichtig zu beachten ist auch die Tatsache, dass „the more the make-up of a text is taken as a factor in the formulation of its translation, the more the target text can be expected to show traces of interference” (Toury 2012:312). Das Interferenzausmaß kann entscheidend für das Endprodukt sein. Wenn Interferenz im großen Ausmaß in einer Übersetzung vorkommt, bedeutet es, dass der Übersetzer bzw. die Übersetzerin sich stark an den Ausgangstext gehalten hat und somit den Text nicht genügend an die Zielkultur angepasst hat. Eine komplette Abgrenzung vom Ausgangstext ist jedoch auch keine Lösung. Deswegen ist in diesem Fall ein Gleichgewicht zwischen den beiden Herangehensweisen nötig (vgl. Toury 2012:311-312). Toury weist auch darauf hin, dass „the distance between languages, textual traditions and/or entire cultures seems to have no automatic bearing on the extent of interference” (Toury 2012:312). Einen wesentlichen Einfluss auf das Interferenzausmaß hat jedoch auch die Erfahrung der ÜbersetzerInnen. Professionelle TranslatorInnen konzentrieren sich viel öfter als Novizen auf das Kommunikationsziel und die Zielkultur (vgl. Toury 2012:312-313).

Allgemein ist Interferenz in den Übersetzungen eher unerwünscht. Interessant ist jedoch die Tatsache, dass „communities differ in terms of their resistance to interference, especially of the ‘negative’ type” (Toury 2012: 313). Damit ist gemeint, dass die Ablehnung oder Akzeptanz der Interferenz von den soziokulturellen Faktoren abhängt. Tourys Untersuchungen haben ihn zu der Erkenntnis gebracht, dass

„tolerance of interference – and hence the endurance of its manifestations – tends to increase when translation is carried out from a ‘major’ or highly prestigious language/culture, especially if the target language/culture is ‘minor’, or ‘weak’ in some other sense.” (Toury 2012:314)

Daraus lässt sich schließen, dass auch Machtverhältnisse zwischen Sprachen bzw. Kulturen einen Einfluss auf das Interferenzausmaß haben können. Ein weiterer Faktor kann ebenfalls die Textsorte sein (vgl. Toury 2012:314).

1.4. Mona Bakers Theorie

Mona Baker ist eine Professorin für Translation an der *Univeristy of Manchester* in England (vgl. www.manchester.ac.uk/research/Mona.baker/ 2016). Dank ihres großen Interesses an kontrastiver Linguistik, war sie in den 90er Jahren eine Pionierin im Bereich der Korpuslinguistik. Sie beschäftigte sich vor allem mit „the use of corpora as a resource for studying various features of translation, including the distinctive nature of translated text and the distinctive styles of individual translators“ (www.manchester.ac.uk/research/Mona.Baker/research 2016). Baker hat als erste Wissenschaftlerin festgestellt, dass man durch die Anwendung der Methoden der Korpuslinguistik und die Nutzung der Computertools den

Übersetzungsprozess und die Übersetzungen selbst in einem viel größeren Ausmaß denn je zuvor untersuchen kann (vgl. Baker 1993:235). Sara Laviosa (2002:18) schreibt Folgendes über Baker: „Mona Baker first put forward the idea of exploiting the analytical tools of corpus linguistic to study the product and process of translation from a descriptive rather than prescriptive point of view“.

Ein wichtiger Punkt von Bakers Theorie ist die Überzeugung, dass die übersetzten Texte sich von nichtübersetzten Texten unterscheiden:

„(...) given that all language is patterned, and that this patterning is influenced by the purpose for which language is used and the context in which it is used, the patterning of translated text must be different from that of original text production; the nature and pressure of translation process must leave traces in the language that translators produce.“ (Baker 1996:177)

Baker gibt drei Gründe an, warum übersetzte Texte sich von nicht übersetzten Texten unterscheiden müssen. Erstens sind Übersetzungen „fully developed and articulated text[s] in another language“ (Baker 1996:177). Demzufolge sollen Übersetzungen den Originaltexten, z.B. bei einer Korpusanalyse, gleichgestellt werden und nicht weniger repräsentativ als diese sein. Zweitens müssen Übersetzungen nicht nur Erwartungen des Zielpublikums und Normen der Zielsprache erfüllen, sondern der Übersetzer bzw. die Übersetzerin muss auch das Ausgangspublikum beachten: „it has to respond to the needs of its prospective readers and the context in which it will ultimately function, while at the same time, taking into account the original readership and context of production“ (Baker 1996:177). Dies ist ein wesentlicher Aspekt, der die Übersetzungen von Originaltexten unterscheidet, denn die originalen Texte richten sich nur nach dem Zielpublikum. Der dritte Grund bezieht sich auf den gesellschaftlichen und textbezogenen Status der Übersetzung. „Translated text (...) has to cope with – and linguistically respond to – its own social and textual status“ (Baker 1996:177). Damit ist gemeint, dass Übersetzungen an die Normen einer bestimmten Sprache und die Erwartungen einer bestimmten Zielgruppe angepasst werden sollen.

Diese Überlegungen lassen vermuten, dass Übersetzungen bestimmte Eigenschaften aufweisen, die sie von den Originaltexten unterscheiden. Durch die Anwendung der korpuslinguistischen Methoden konnte Baker diese Eigenschaften untersuchen und mit statistischen Daten bestätigte Hypothesen aufstellen. Basierend auf ihrer eigenen Forschung und den Arbeiten anderer WissenschaftlerInnen ist sie zu der Schlussfolgerung gekommen, dass es Eigenschaften gibt, die universal bzw. charakteristisch für alle Übersetzungen sind. Diese sind heute unter dem umstrittenen Namen *Universalien* bekannt.

Im Rahmen der Universalienforschung hat Baker mit den monolingualen Vergleichskorpora⁴ gearbeitet. Das bedeutet sie hat Originaltexte und Übersetzungen, die in derselben Sprache geschrieben wurden, verglichen (vgl. Lancashire/Meyer/Percy 1996:3). Auf diese Weise konnte sie die Unterschiede zwischen übersetzten und nichtübersetzten Texten erforschen und die Universalien des Übersetzens entwickeln. Diese werden von Baker (1993:243) als „linguistic features that typically occur in translations rather than original utterances and which are not the result of interference from specific linguistic systems“ beschrieben. Laut dieser Definition können Universalien als sich wiederholende Eigenschaften von übersetzten Texten wahrgenommen werden, die unabhängig von der Sprachkombination auftreten. Im Jahr 1996 nennt Baker in einem ihrer Artikel zu diesem Thema vier Universalien. Die ersten drei werden folgendermaßen von Baker beschrieben:

„Simplification (the idea that translators subconsciously simplify the language or message or both), explicitation (the tendency to spell things out in translation, including, in its simplest form, the practice of adding background information), normalisation or conservatism (the tendency to conform to patterns and practices which are typical of the target language, even to the point of exaggerating them).“ (Baker 1996:177)

Dies sind die am meisten in der translationswissenschaftlichen Literatur besprochenen Universalien. Baker fügt jedoch noch eine weitere selten erwähnte Universalie hinzu, nämlich *levelling out*:

„the idea of levelling out simply means that we can expect to find less variation among individual texts in a translation corpus than among those in a corpus of original texts. In other words, translated texts seem to be less idiosyncratic, or more similar to each other, than original texts.“ (Baker 1996:177)

Da bis heute keine Einigung in Bezug auf die Benennung erreicht wurde, kommen die vergleichbaren Eigenschaften von übersetzten Texten in Werken anderer WissenschaftlerInnen oft unter anderen Namen vor. Ausgewählter Universalien werden im weiteren Verlauf der Arbeit genauer thematisiert und beschrieben.

1.5. Universalienforschung nach Andrew Chesterman

Wie bereits erwähnt, vertritt Chesterman (2004:33) die Meinung, dass „any science seeks generalities“. Dies betrifft auch die Translationswissenschaft. Bei einer solchen interdisziplinären Wissenschaft wie diese ist es wichtig, nach Regelmäßigkeiten zu suchen, um die Forschungsergebnisse mit WissenschaftlerInnen aus verwandten Disziplinen austauschen zu können. Basierend auf diesem Wissen hat Chesterman drei Wege entwickelt,

⁴ gemäß Laviosas (2002) Typologie

wie man in der Translationswissenschaft nach solchen allgemeinen Aussagen suchen kann. Diese drei Möglichkeiten werden *the prescriptive rout*, *the pejorative rout*, *the descriptive rout* genannt und folgendermaßen beschrieben:

„Along the prescriptive rout we find statements about various features that which all translations, or all translations of a given sort, should or should not manifest, ideally. Along the pejorative rout we find statements about undesirable features which all, or most, or some type of translations are thought to manifest, in reality. Along the descriptive rout we find statements about possible universal feature of translations or subsets of translations, without overt value judgements.“ (Chesterman 2004:34)

All diese Wege haben ihre starken und schwachen Seiten. Da die ersten zwei Möglichkeiten sich nicht direkt auf das Thema der vorliegenden Masterarbeit beziehen, wird nur der dritte Weg in Hinsicht auf weitere Gliederung als auch seine Vorteile und Nachteile analysiert.

1.5.1. The high road and the low road

Mit den Bezeichnungen *high* und *low road* beschreibt Chesterman (2004:39) zwei Untersuchungsarten von Universalien des Übersetzens. *High road* bezieht sich auf „claims that indeed purport to cover all translations, and so they can fairly be said to be claims about universal features“ (Chesterman 2004:39). Bei dieser Herangehensweise wird zwischen zwei Universalienarten unterschieden, den T- und S-Universalien, wobei das *T* für *target* steht und das *S* für *source*. Dementsprechend sind S-Universalien „universal differences between translations and their source texts“ (Chesterman 2004:39) und T-Universalien “universal differences between translations and comparable non-translated texts” (Chesterman 2004:39). Zu den potenziellen S-Universalien gehören laut Chesterman:

- „- Lengthening: translations tend to be longer than their source texts (...)
- The law of interference (...)
- The law of standardisation (...)
- Dialect normalisation (...)
- Reduction of complex narrative voices (...)
- The explicitation hypothesis (...)
- Sanitization (...)
- The retranslation hypothesis (later translations tend to be closer to the source text) (...)
- Reduction of repetition (...“ (2004:40).

Als potentielle T-Universalien nennt er:

- „- Simplification (...)
- Conventionalisation (...)
- Untypical lexical patterning (...)
- Under-representation of TL-specific items (...“ (Chestermann 2004:40).

Diese Gliederung kann als eine der möglichen Typologien von Universalien gesehen werden, die sich auf die Beziehung zwischen den Texten, die zu einer Korpora gehören, bezieht. Entscheidend ist dabei, wie der Korpus aufgebaut ist und aus welchen Texten er besteht. Daraus lässt sich schließen, dass je nachdem, wie ein Korpus aufgebaut ist (z.B. Vergleich von Ausgang- und Zieltexten oder Übersetzungen und vergleichbaren Originaltexten), werden andere Universalien untersucht.

High road ist also eine *top-down* Herangehensweise. Zuerst wird die Hypothese aufgestellt und erst danach operationalisiert und überprüft. Der zweite Ansatz, *low road*, zeichnet sich dagegen durch eine *bottom-up* Herangehensweise aus. In diesem Fall „research moves in more modest steps, generalising more gradually away from particular cases towards claims applying to a group of cases then perhaps to a wider group and so on.“ (Chesterman 2004:40) Auch hier wird zwischen einem aus Ausgang- und Zieltexten oder einem aus Übersetzungen und vergleichbaren Originaltexten bestehenden Korpus unterschieden⁵.

Wichtig bei diesem Ansatz sind die Kriterien, nach denen die Reichweite einer Behauptung bzw. Hypothese eingegrenzt wird. „These criteria in effect define the conditions that determine and limit the scope of the claim.“ (Chesterman 2004:41) Chesterman erwähnt in diesem Zusammenhang fünf Kriterien-Gruppen. Die erste wird als *language-bound criteria* bezeichnet. Dabei handelt es sich um Kriterien, die mit der Sprachkombination per se verbunden sind, also um ein bestimmtes Sprachenpaar und eine bestimmte Übersetzungsrichtung. Dies bedeutet, dass manche Eigenschaften typisch nur für bestimmte Sprachkombinationen und Übersetzungsrichtungen sind, z.B. Texte, die aus dem Englischen ins Portugiesische übersetzt werden charakterisieren sich durch eine andere Wortstellung als die vergleichbaren portugiesischen Originaltexten. Die zweite Gruppe wird *time-bound and place-bound criteria* genannt. Zu dieser Gruppe gehören Eigenschaften, die nur für Übersetzungen charakteristisch sind, die im bestimmten Zeitraum und am bestimmten Ort bzw. in einem bestimmten Kulturkreis erfasst wurden. Kriterien die als *type-bound criteria* bezeichnet werden, beziehen sich auf den Texttyp. Dies bedeutet, dass es Eigenschaften gibt, die nur von bestimmten Übersetzungsarten geteilt werden, wie z.B. die Bibel-Übersetzungen, das Untertiteln oder die Fachübersetzungen. Die nächste Gruppe ist *translator-bound criteria*. Kriterien, die zu dieser Gruppe gehören, haben direkt mit dem Übersetzer bzw. der Übersetzerin zu tun, und betreffen beispielweise das Geschlecht oder die Erfahrung. Die letzte Kriterien-Gruppe wird *situation-bound criteria* genannt und besteht aus Kriterien, die sich auf die Gegebenheiten einer bestimmten Situation beziehen, z.B. interne stilistische Regelungen (vgl. Chesterman 2004:41).

Dementsprechend wird bei *low road* nach Eigenschaften gesucht, die bestimmten Übersetzungsarten zugeschrieben werden können. Nach den Eigenschaften der Universalien

⁵ wie bei *high road*

wird also nur in bestimmten Textsorten gesucht und nicht in allen Übersetzungen. Somit kann man in diesem Fall nicht von allgemeingültigen Universalien des Übersetzens sprechen. Mit der Zeit wird jedoch das Vorkommen dieser Eigenschaften in immer breiteren Textgruppen untersucht und somit kann auch diese Forschungsmethode zur Entdeckung neuer und für alle Übersetzungen gültiger Universalien führen.

1.5.2. Vorteile und Nachteile

Die korpusbasierte Translationswissenschaft ist noch immer ein ziemlich junges Forschungsgebiet. Aus diesem Grund ist der Einfluss der Universalien sowohl auf die ÜbersetzerInnen als auch die LeserInnen und die Übersetzungen selbst noch nicht bekannt (vgl. Chesterman 2004:45). Dennoch erwähnt Chesterman bereits im Jahr 2004 hypothetische Vorteile und Nachteile der Universalien. In seinem Artikel *Beyond the particular* macht er auf drei Aspekte aufmerksam, die einen positiven Beitrag zur Weiterentwicklung der Translationswissenschaft geleistet haben.

Der erste Vorteil hat einen methodologischen Charakter. Die Suche nach Universalien des Übersetzens hat WissenschaftlerInnen dazu motiviert, die korpuslinguistischen Methoden in der Translationswissenschaft anzuwenden. „[I]t has encouraged researchers to adopt standard scientific methods of hypothesis generation and testing.” (Chesterman 2004: 46) Infolgedessen wurde in der Translationswissenschaft mehr quantitativ und empirisch geforscht. Somit wurde auch neues Wissen über den Übersetzungsprozess und die Übersetzungen selbst gewonnen und viele neue Hypothesen wurden aufgestellt (vgl. Chesterman 2004: 46). Der zweite Vorteil wird als *interdisciplinarity* bezeichnet. Dank der Universalienforschung wurde deutlich gezeigt, dass die Translationswissenschaft eine sehr interdisziplinäre Wissenschaft ist, denn sie ist nicht nur mit der Linguistik, sondern auch mit den Humanwissenschaften, wie z.B. kultureller Anthropologie verbunden (vgl. Chesterman 2004:46). Der letzte von Chesterman angesprochene Aspekt ist *concern with translation quality*. Chesterman vermutet, dass die Erkenntnisse der Universalienforschung zu einer Qualitätsverbesserung der Übersetzungen führen können, unter anderen weil „translator who are aware of this general tendencies (even if they may not be universal ones) can choose to resist them.” (Chesterman 2004:46) Darüber hinaus können ÜbersetzerInnen ihre B- oder C-Sprachkenntnisse verbessern. Dank der Erkenntnisse der Universalienforschung, und der in diesem Zusammenhang erstellten Datenbanken, können ÜbersetzerInnen ihre Übersetzungen besser an die Zielkultur anzupassen.

Bis jetzt haben die Universalien unter den WissenschaftlerInnen jedoch für mehr Bedenken als Begeisterung gesorgt. Auch Chesterman scheint viele Hindernisse zu sehen. Neben drei Vorteilen der Universalienforschung beschreibt auch er sechs Probleme, die für die Kritik an den Universalien verantwortlich sind. Einer der am häufigsten angesprochenen

Probleme ist der Überprüfungsprozess. Gewisse Merkmale, wie z.B. *explicitation* und *simplification* können in fast jeder Übersetzung gefunden werden. Die Frage ist nur: „How meaningful is such a finding?“ (Chesterman 2004:42). Um diese Frage zu beantworten, schlägt Chesterman eine neue Methode vor. Er ist der Meinung, dass man die Merkmale der Universalien als Erkennungskriterien verwenden kann. Wenn Universalien als charakteristische Eigenschaften von übersetzten Texten gesehen werden, dann können diese Eigenschaften als Kriterien verwendet werden, nach denen man eine Übersetzung von einem Originaltext unterscheiden kann. Deswegen schlägt Chesterman zwei Methoden vor. Bei der ersten soll ein Ausgangstext von einer Übersetzung auf der Basis einer Vergleichsanalyse unterschieden werden. Die Analyse soll auf den S-Universalien basieren. Der Forscher bzw. die Forscherin soll jedoch nicht wissen, welche Texte die Ausgangstexte sind und welche die Übersetzungen. Bei der zweiten Methode werden nichtübersetzte und übersetzte Texte in Hinsicht auf die T-Universalien analysiert. Mithilfe der Analyseergebnisse sollte man vorhersagen können (ohne die Antwort im Voraus zu wissen), welcher Texte eine Übersetzung ist und welcher ein Originaltext (vgl. Chesterman 2004:42).

Als nächstes Problem erwähnt Chesterman *representativeness*. Wie bei jeder anderen Forschung, kann man auch im Fall der Universalienforschung nicht alle Elemente der Grundgesamtheit untersuchen. Man muss eine repräsentative Stichprobe auswählen, die im Rahmen der Forschung untersucht wird. Problematisch daran ist vor allem die Repräsentativität der Übersetzungen. Man muss die Frage beantworten, welche Übersetzungen als „corpus-valid translations“ (Chesterman 2004:42) bezeichnet werden können. Sollen zum Beispiel nicht professionelle Übersetzungen, Übersetzungen von NichtmuttersprachlerInnen oder einfach schlechte Übersetzungen bei dem Korpusaufbau berücksichtigt werden (vgl. Chesterman 2004:42)? Auf diese Fragen wurden bis jetzt noch keine eindeutigen Antworten gefunden.

Das Problem, das am häufigsten kritisiert wird ist jedoch die Universalität der Universalien. Die Universalität bedeutet, dass alle Übersetzungen bestimmte gemeinsame Eigenschaften besitzen. Dies scheint jedoch oft nicht der Fall zu sein, denn z.B. „Many “universal“ claims have been made that actually seem to pertain only to literary or Bible translation.“ (Chesterman 2004:43) Chesterman vermutet auch, dass es wahrscheinlich unmöglich ist, sich von der eigenen Kultur ganz zu trennen, um somit eine absolute Objektivität zu erreichen. Dies würde jedoch bedeuten, dass es auch unmöglich ist echte Universalien des Übersetzens zu finden, denn das Übersetzen selbst eine kulturbedingte Tätigkeit ist. Chesterman ist aber der Meinung, dass auch Erkenntnisse, die nicht universal sind, forschungswert sind und zur Wissensgewinnung führen können (vgl. Chesterman 2004: 43).

Das nächste Problem wird als *conceptualisation and terminology* bezeichnet. Das von Baker verwendete und von vielen anderen WissenschaftlerInnen übernommene Wort

Universalie sorgt bis heute für Unklarheiten. Baker verwendet diese Benennung als Bezeichnung für beides, sowohl die T- als auch die S-Universalien. Viele WissenschaftlerInnen bezeichnen mit diesem Wort jedoch nur die S-Universalien, oder sie verzichten gänzlich darauf und bezeichnen die gemeinsamen Eigenschaften aller Übersetzungen beispielweise als Hypothesen (z.B. *explicitation hypothesis*) oder Gesetze (*Tourys laws*) (vgl. Chesterman 2004:43). Eine Vereinheitlichung wäre aber auch in Hinsicht auf weitere terminologische Aspekte hilfreich gewesen. Mit dem Wort *Universalien* werden sowohl Unterschiede zwischen den Übersetzungen und ihren Ausgangstexten als auch zwischen Übersetzungen und vergleichbaren Originaltexten bezeichnet. Diese *vergleichbaren Originaltexte* werden auch *Paralleltexte* oder *Vergleichstexte* genannt. In diesem Bereich und vielen weiteren wird eine homogene Terminologie gebraucht (vgl. Chesterman 2004:44).

Auch bei der Operationalisierung der Hypothesen besteht keine Einheitlichkeit. Um die Universalien messbar zu machen, verwenden WissenschaftlerInnen unterschiedliche Methoden, was den Vergleich der Ergebnisse erschwert. Neue Methoden bieten jedoch die Möglichkeit neue Erkenntnisse zu gewinnen. Deswegen ist eine Einschränkung der Methoden keine Lösung. Da es sich aber bei der korpuslinguistischen Forschung um eine wissenschaftliche Tätigkeit handelt, müssen bestimmte Regeln eingehalten werden. „Dazu gehört, dass die Ergebnisse von Untersuchungen nachprüfbar oder sogar reproduzierbar sein müssen.“ (Lemnitz, Zinsmeister 2006:10) Es sollte also sichergestellt werden, dass die Methodologie immer genau und verständlich beschrieben wird, so dass man alle Schritte befolgen kann (vgl. Chesterman 2004:44).

Das letzte von Chesterman erwähnte Problem ist *casuality*. Bis jetzt wurde nicht eindeutig festgestellt, welche Gründe es für das Vorkommen von Universalien gibt. Eine mögliche Antwort kann laut Chesterman unter anderen in den menschlichen Wahrnehmungsprozessen als auch in der gesellschaftlichen Rolle der ÜbersetzerInnen sowie anderen Aspekten, wie z.B. Sprachkombination oder Erfahrungsgrad, liegen. Ausführlicher wird dieses Thema im Kapitel 2 besprochen.

1.6. Sind die Universalien wirklich universal?

Mona Baker hat als erste vorgeschlagen, die Methoden der Korpuslinguistik in der Translationswissenschaft anzuwenden. Obwohl diese Idee zu einem Erfolg wurde und Bakers Theorie heutzutage sehr bekannt ist, sorgt sie bei vielen WissenschaftlerInnen für Bedenken. Die meisten scheinen sich einig darüber zu sein, dass Übersetzungen sich von anderen Texten, z.B. den Ausgangstexten oder vergleichbaren Originaltexten, unterscheiden. Hinsichtlich der Frage, ob Universalien wirklich „universal“ sind, kann jedoch keine Übereinstimmung erzielt werden. Laut Baker sind Universalien Eigenschaften, die absolut alle Übersetzungen

aufweisen. Diese Überzeugung wurde jedoch des Öfteren hinterfragt. Die wichtigsten Kritikgründe wurden von Chesterman in seinem Artikel *Beyond the particular* erwähnt und im vorherigen Unterkapitel besprochen. Dies wird jetzt mit Meinungen anderer WissenschaftlerInnen ergänzt.

In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig wieder auf Tourys Werke zurückzugreifen. In seinen Arbeiten hat Toury nur ein einziges Mal, und zwar am Anfang seiner wissenschaftlichen Karriere, den Begriff *Universalie* verwendet und gleich danach auf ihn verzichtet. Stattdessen bevorzugt er den Begriff *Gesetze*, und begründet diese Entscheidung folgendermaßen:

„The reason why I prefer ‘laws’ is not merely because, unlike ‘universals’, this notion has the possibility of exception built into it (which is important from the probabilistic point of view because no probability is ever 1), but mainly because it should always be possible to explain away [seeming] exceptions to a law with the help of another law, operating on another level.” (Toury 2004:29)

Dies zeigt eindeutig, dass Toury die von Baker vorgeschlagene Benennung nicht unterstützt, obwohl diese sehr oft in wissenschaftlichen Werken verwendet wird. Toury ist der Auffassung, dass das transitorische Handeln von so vielen Faktoren beeinflusst wird, dass es unmöglich sei eine Eigenschaft zu finden, die von allen Übersetzungen geteilt wird. Auch nach der Analyse aller Faktoren, die die Entscheidungen des Übersetzers bzw. der Übersetzerin beeinflussen, hat das Ergebnis einen lokalen Charakter, wodurch es auf die Gesamtheit der Übersetzungen nicht übertragen werden kann (vgl. Toury 2004:15-18). In seinem Artikel *Probabilistic explanations in translation studies* analysiert Toury auch den Unterschied zwischen einer Regelmäßigkeit⁶ und einer Universalie und stellt fest, dass Regelmäßigkeiten auf allen Ebenen der Übersetzungen gefunden werden können und, dass eine solche Forschung, im Gegenteil zur Universalienforschung, nützlicher für die Translationswissenschaft wäre (vgl. Toury 2004:28,30).

Ein weiterer Grund für Kritik scheint der Mangel an Sprachvielfältigkeit in den Forschungen zu sein. Es ist schwer zu beweisen, dass eine Eigenschaft universal für alle Übersetzungen ist, denn “any conclusions [...] need[s] to be tested in complex quantitative and qualitative comparisons of a large body of texts in a variety of languages from a variety of cultures in order to have more than local validity.” (Lind 2007:2) Gleichzeitig werden aber in der korpusbasierten Translationswissenschaft vor allem Texte analysiert, die in westlichen Sprachen verfasst wurden, was die Universalität in Frage stellt. Darüber hinaus, wenn eine Universalie eine für übersetzte Texte charakteristische Eigenschaft ist, die unabhängig von der Sprachkombination ist, dann müsste man erst alle Sprachkombinationen in Hinsicht auf diese Universalie überprüfen, bevor man feststellen kann, dass die Eigenschaft wirklich

⁶ breiter und weniger spezifisch als eine Universalie

universal ist. Ansonsten kann man nicht sicher sein, dass Übersetzungen in allen Sprachen diese Eigenschaft aufweisen, denn es kann immer eine Ausnahme geben.

Wichtig scheint auch zu sein, den Unterschied zwischen Normen und Universalien zu erwähnen. Diese Begriffe werden oft abwechselnd verwendet, was nach Eskola (2004:85) einen negativen Einfluss auf das Potenzial der korpusbasierten Translationswissenschaft hat. Den wichtigsten Unterschied zwischen den beiden Begriffen, erklärt sie folgendermaßen: „while norms operate in local socio-cultural context and change over time, universals are globally observable tendencies and regularities of behaviour that can be found in translations irrespectively of the languages involved.“ (Eskola 2004:85) Da diese Begriffe oft verwechselt werden, ist es im Fall von bestimmten Universalien (z.B. *explicitation*) nicht eindeutig, ob sie normenabhängig oder universal sind (vgl. Eskola 2004:85). Der Mangel an terminologischer Einheitlichkeit, der schon früher von Chesterman erwähnt wurde, hinterfragt die Erfolge und das Potenzial der Universalienforschung. Aus diesem Grund vertritt Eskola die Meinung, dass man sich mehr auf die Erforschung von *translation laws*⁷ konzentrieren sollte. Dabei schlägt sie zwei Arten von *laws* vor: *universal* und *local translation laws* und beschreibt diese folgendermaßen: „Local laws can be found for example in a certain language pair, text type and time span, whereas universal laws are global tendencies that operate in all translations.“ (Eskola 2004:85) Eskola (2004:86) betont auch, dass *universal translation laws* keine „absolute laws“ sind, sondern „strong statistical tendencies that can be observed widely“. Die Änderung der Benennung von *Universalien* auf *Gesetze* scheint also das oft kritisierte Problem der Universalität zu lösen. Wie bereits im Verlauf der Arbeit erwähnt, war dies u.a. auch der Grund, warum sich Toury für den Begriff *laws* entschieden hat. Wenn gemeinsame Eigenschaften der Übersetzungen als Gesetze betrachtet werden, kann angenommen werden, dass es Ausnahmen von diesen Gesetzen gibt. Dieser Vorschlag kann eine Lösung für die kritischen Auseinandersetzungen mit der Terminologie sein. Wenn man auf die problematische Benennung verzichten würde, könnte man einen wesentlichen Teil der Kritik vermeiden und vielleicht auch mehr WissenschaftlerInnen davon überzeugen, in diesem Bereich zu forschen. Trotzdem gibt es auch viele weitere umstrittene Aspekte, bei denen bis heute keine Einigung erreicht wurde, wie z.B. die Typologie der Korpora oder die Benennung der Universalien.

Ein weiterer häufiger Gegenstand der Kritik ist auch die Methodologie. „Corpus design and quality, [...], principles governing the alignment of texts, and methodologies for using corpora are the subject of much discussion“ (Lind 2007:2). Das Hauptproblem ist jedoch fundamental, denn es bezieht sich auf den Aufbau der Korpora. In den 90er Jahren betonte Baker (vgl. 1996:175), dass Übersetzungen sich von nichtübersetzten Texten dadurch unterscheiden, dass sie in einem anderen Kontext erfasst werden, dass die Beweggründe und

⁷ Statt Normen und Universalien

Ziele des Übersetzers bzw. der Übersetzerin sich eindeutig von denen des Autors bzw. der Autorin unterscheiden. Diese Argumente können aber umgedreht werden. Das Übersetzen ist eine sehr komplexe Tätigkeit, da das translatorische Handeln von vielen verschiedenen Faktoren beeinflusst wird, beispielweise:

„the specific source language/target language pair and direction of translation, attributes of the translator, the norms that govern writing and translation in the culture, institutional requirements, editorial intervention, communication situation, market pressures.“ (Lind 2007:4)

Somit kann davon ausgegangen werden, dass jede Übersetzung in einem anderen Kontext erfasst wird, da sie von den ÜbersetzerInnen an die Erwartungen, Normen und Konventionen einer bestimmten Kulturgemeinschaft anpasst wird. Deswegen muss bei der Universalienforschung immer der Kontext, in dem eine Übersetzung angefertigt wurde, untersucht werden. Diese Tatsache scheint auch beim Aufbau der Korpora eine große Bedeutung zu haben.

„Corpus-based translation research does not only involve word counts and software development, even though these are important aspects of the methodology. [...] But designing a translational corpus implies researching the social context(s) in which translations are produced and interpreted, so as to provide a framework within which textual and linguistic features of translation can be evaluated.“ (Bernardini, Zanettin 2004:60)

Obwohl die Rolle der kulturellen und sozialen Faktoren immer wieder in der Theorie betont wird, werden diese bei der Forschung oft nicht genügend berücksichtigt, denn “the most recent research relies heavily on electronic corpora, which are unavoidably decontextualized.” (Lind 2007:5)

Manche WissenschaftlerInnen grenzen sich von Bakers Theorie vollkommen ab und entwickeln eigene Theorien, wie z.B. Toury. Andere hingegen, wie z.B. Laviosa, untergraben das Potenzial der Universalien nicht definitiv, sondern sind der Meinung, dass man daran noch zu wenig geforscht hat, um aus den Ergebnissen der bisherigen Studien ein vollständiges Konzept abzuleiten, und versuchen die Universalien des Übersetzens weiter zu untersuchen. Die Verwendung der korpuslinguistischen Methoden in der Universalienforschung hat es ermöglicht, große Mengen von Texten zu analysieren und somit statistische Daten zu gewinnen. Zurzeit scheint es jedoch sicherer zu sein, gemeinsame Eigenschaften der übersetzten Texte als Tendenzen zu bezeichnen, denn „[s]tatistische Aussagen [...] Tendenzen in den Daten [benennen], die durch einzelne Gegenbeispiele nicht widerlegt werden können.“ (Lemnitzer, Zinsmeister 2006:10) Somit wird sichergestellt, dass die ganze Theorie aufgrund einer einzelnen Ausnahme nicht in Frage gestellt wird.

2. Universalien des Übersetzens

2.1. Kausalität

Wie schon im vorherigen Kapitel erwähnt, hat Chesterman Kausalität als einen der sechs problematischen Aspekte der Universalienforschung erwähnt. Die Frage warum Übersetzungen gemeinsame Eigenschaften aufweisen, wurde bis jetzt jedoch noch nicht beantwortet. „Here, we can currently do little more than speculating as rationally as possible.“, stellt Chesterman (2004:44) fest. Nach den allgemeinen Gründen für das Vorkommen von Universalien sollte jedoch vor allem bei menschlichen Wahrnehmungsprozessen gesucht werden.

„Translation arises, after all, in the minds of translators, under certain casual constraints. One source of these constraints is the source text, or rather its meaning or intended message.“ The translator is constrained by “what was said in the earlier text. More precisely, translators are constrained by what they understand was said in the source text.“ (Chesterman 2004:44)

Dieser Interpretationsprozess funktioniert wie ein Filter. Der Übersetzer bzw. die Übersetzerin trifft bei diesem Prozess Entscheidungen darüber, was relevant für das Zielpublikum ist und was nicht. Laut Chesterman werden bei dem Prozess Textteile ausgeschlossen, die nicht verständlich genug oder einfach nicht relevant sind. Solche Entscheidungen können für das Auftreten mancher S-Universalien, wie z.B. *explicitation*, verantwortlich sein.

Als eine weitere mögliche Erklärung wird die gesellschaftliche Rolle der ÜbersetzerInnen genannt: „Other kinds of explanations may be sought in the nature of translation as a communicative act, and in translators’ awareness of their socio-cultural role as mediators of messages for new readers.“ (Chesterman 2004:45) ÜbersetzerInnen, die als Mediatoren agieren, wollen dem Zielpublikum den Ausgangstext zugänglicher machen, und zwar nicht nur durch das Übersetzen in eine andere Sprache, sondern auch durch verschiedene Änderungen im Text, die dem Zielpublikum das Lesen und Verstehen erleichtern sollen (vgl. Chesterman 2004:45). Ein Übersetzer bzw. eine Übersetzerin verarbeitet die erhaltenen Informationen, also den Ausgangstext, und liefert den LeserInnen eine verständlichere Version davon. „It is this conception of mediating role that may offer some explanation for the tendency towards explicitation, towards simplification, and towards reducing what is thought to be unnecessary repetition – to save the readers’ processing effort.“ (Chesterman 2004:45) Die genannten Erklärungen sind jedoch nur Spekulationen, die vielleicht in der Zukunft besser erforscht werden könnten.

2.2. Universalien und andere Eigenschaften der übersetzten Texte

Um den Inhalt der Masterarbeit verständlicher und übersichtlicher zu machen, wurde die Entscheidung getroffen die Benennung *Universalie* zu verwenden. Oft werden jedoch gemeinsame Eigenschaften von übersetzten Texten auch anders genannt. Deswegen werden in diesem Kapitel sowohl ausgewählte Universalien als auch andere Eigenschaften der übersetzten Texte besprochen, die sich mit dem Thema der vorliegenden Masterarbeit, nämlich mit der Verständlichkeit, auseinandersetzen.

2.2.1. Explication

Explication ist eine der bekanntesten und ältesten Universalien des Übersetzens. Bereits im Jahr 1959 wurde dieser Begriff von Vinay und Darbelnet erwähnt (vgl. Laviosa 2002:52, Pym 2005:2). Damals wurde er jedoch als Benennung für „translation technique involving the introduction in the target language of information which is only implicite in the source language, but which is retrievable from the context or situation“ (Laviosa 2002:52) verwendet. Erst 1986 hat Blum-Kulka festgestellt, dass *explication* auch eine von der Sprachkombination und den kulturellen Merkmalen unabhängige Eigenschaft der übersetzten Texten sein kann. Während ihrer Studien hat sie bemerkt, dass dieses Merkmal charakteristisch für übersetzte Texte ist, denn ÜbersetzerInnen fügen oft Wörter im Zieltext hinzu, die im Ausgangstext nicht vorkommen, und gleichzeitig verwenden sie zusätzliche Kohäsionsmitteln (vgl. Laviosa 2002:52). Dies ist laut Blum-Kulka eine Folge des Interpretationsprozesses:

„The process of translation, particularly if successful, necessitates a complex text and discourse processing. The process of interpretation performed by the translator on the source text might lead to a TL text which is more redundant than SL text. This redundancy can be expressed by a rise in the level of cohesive explicitness in the TL text.“ (Blum-Kulka 1986:19)

Diese Feststellung wurde von Blum-Kulka in Bezug auf eine Hypothese entwickelt, die als „the explicitation hypothesis“ bekannt ist und besagt, dass Zieltexte, unabhängig von der Sprachkombination, deutlicher als ihre Ausgangstexte sind (vgl. Blum-Kulka 1986:19). Daraus lässt sich schließen, dass der Übersetzungsprozess, also auch der Interpretationsprozess, die Deutlichkeit des Zieltextes steigert. Da *Deutlichkeit* ein Synonym von *Eindeutigkeit* und *Unmissverständlichkeit* ist (vgl. www.duden.de/rechtschreibung/Deutlichkeit 2017), kann angenommen werden, dass übersetzte Texte verständlicher als ihre Ausgangstexte sind.

Explication wurde später auch von vielen weiteren WissenschaftlerInnen angesprochen, und somit wurde die Hypothese weiterentwickelt. In diesem Zusammenhang ist es wichtig die später formulierten Definitionen von *explication* zu erwähnen. Diese

Universalie wurde unter anderen auch von Baker mehrmals erwähnt. Laut Baker bedeutet es, dass die im Ausgangstext implizit geäußerten Aussagen im Zieltext von ÜbersetzerInnen explizit gemacht werden (vgl. Baker, 1996:180). Von Laviosa (2002:18) wird diese Strategie als „insertion of additional information in the target language text and at syntactic level in the form of redundancy“ beschrieben. Bei der Analyse der Definitionen kann auch zwischen zwei getrennten Begriffen unterschieden werden, die unter derselben Benennung vorkommen:

„In terms of process, explicitation is a translation technique involving a shift from the source text (ST) concerning structure or content. It is a technique of resolving ambiguity, improving and increasing cohesiveness of the ST and also of adding linguistic and extra-linguistic information. The ultimate motivation is the translator's conscious or subconscious effort to meet the target readers' expectations. In terms of product, explicitation is a text feature contributing to a higher level of explicitness in comparison with non-translated texts. It can be manifested in linguistic features used at higher frequency than non-translated texts or in added linguistic and extra-linguistic information.“ (Papai 2004:145)

Explicitation kann sowohl als ein Prozess als auch als ein Produkt gesehen werden. Je nachdem aus welcher Hinsicht der Begriff betrachtet wird, wird ihm eine andere Definition zugeordnet.

Das Interesse anderer WissenschaftlerInnen an diesem Thema hat für viele weitere Studien gesorgt und somit zu der Entwicklung neuer Theorien und Hypothesen geführt. Dadurch wurden verschiedene Textmerkmale erforscht, die charakteristisch für *explicitation* sind. Die unten angeführte Tabelle (Abb. 2) von Vilma Papai zeigt die wichtigsten von ihnen. Dazu gehören: „longer text, higher redundancy, stronger cohesive and logical ties, better readability, marked punctuation and improved topic and theme relation“ (Papai 2004:144). Am häufigsten werden von den WissenschaftlerInnen die Textlänge und die Kohäsion genannt. Aus der Tabelle wird ebenfalls ersichtlich, dass Toury eine eindeutige Verbindung zwischen *explicitation* und der Lesbarkeit sieht (vgl. Laviosa 2002:53). Diese und alle anderen in der Tabelle erwähnten Eigenschaften sind mit der Textverständlichkeit verbunden. Die Tabelle zeigt zusätzlich, ob *explicitation* als eine professionelle Strategie oder als ein Nebenprodukt des sprachlichen Mediationsprozesses gesehen wird. Die meisten WissenschaftlerInnen sprachen sich für die zweite Option aus, und sehen *explicitation* als ein Nebenprodukt.

Table 1. Summary of nature & and forms of explicitation as represented in the literature

	Nature			Forms						
	Professional strategy	By-product of L. Mediation	Length	Redundancy	Cohesive ties	Logical ties	Readability	Punctuation	Theme – topic	Optional that
Blum-Kulka 1986		+	+	+	+					
Séguinot 1988	+	+	+		+		+	+	+	
Klaudy 1993		+	+		+		+			
Baker 1993, 1995, 1996		+	+		+	+				
Shlesinger 1995		+			+	+				
Toury 1995							+			
Øverås 1998			+		+					
Ishikawa 1998	+				+					
Olohan & Baker 2000		+			+					+

* a conscious strategy on the part of the editor

** some languages express the same message with a higher number of words than others (French compared to English)

Abb. 2: Für explicitation charakteristische Textmerkmale (Papai 2004:146).

In ihren Studien beweist Blum-Kulka, dass *explicitation* nicht nur für Texte von Sprachlernenden oder nichtprofessionellen ÜbersetzerInnen charakteristisch ist, sondern auch in Texten, die von professionellen ÜbersetzerInnen angefertigt wurden vorkommt. Somit ist die Wissenschaftlerin zu der Schlussfolgerung gekommen, dass *explicitation* eine universale Strategie sein kann, die Teil jeder sprachlichen Mediation, und somit auch Teil des Übersetzungsprozesses, ist (vgl. Blum-Kulka 1986:19-21). Baker (vgl. 1993:244) erklärt jedoch, dass das Ausmaß dieser Tendenz bei professionellen und nichtprofessionellen ÜbersetzerInnen, bei LehrerInnen und Lernenden, bei mündlicher und schriftlicher Übersetzung usw. variieren kann. Ihrer Meinung nach können diese Unterschiede jedoch mithilfe der heutzutage zur Verfügung stehenden Software und anderen Computertools berücksichtigt und bemessen werden.

2.2.2. Simplification

In der Fachliteratur wird darüber hinaus auch *simplification* oft angesprochen. Diese Universalie kann als Vereinfachung übersetzt werden. Zu Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere in diesem Bereich fügt Baker (vgl. 1993:244) den Begriff *disambiguation* als eine alternative Benennung hinzu und beschreibt diese Universalie ganz einfach als „the tendency to simplify the language used in translation“ (Baker 1996:181). Diese Definition wird später natürlich erweitert. Baker (vgl. 1993:244) erklärt zusätzlich, dass *simplification* eine Tendenz dazu ist, potenziell mehrdeutige Wörter oder Phrasen aus dem Ausgangstext mithilfe von Ausdrücken zu übersetzen, die wesentlich eindeutiger sind. Darüber hinaus weist Baker (vgl. 1993:244) darauf hin, dass komplexe und schwere Syntax der Ausgangstexte in den Zieltexten vereinfacht wird und die Zeichensetzung korrigiert wird, z.B. durch das Zufügen

von im Ausgangstext mangelnden Anführungszeichen). Diese Feststellungen begründet sie mit den Ergebnissen der Studien von Vanderauwera aus dem Jahr 1985 (vgl. 1993:244).

Paar Jahre später zählt Baker auch die Satzlänge als eine Eigenschaft von *simplification* aus. Um diese Behauptung zu bestätigen, greift sie auf die Studie von Laviosa-Braithwaite aus dem Jahr 1996 zurück, in der die Satzlänge in übersetzten und nichtübersetzten Artikeln aus der Tageszeitung *The Guardian* untersucht wurde (Baker 1996:181). *Simplification* wird in den Texten auch durch Vermeidung von untypischer Zeichensetzung manifestiert. In den Übersetzungen wird beispielweise die untypische Interpunktion, die von dem Autor bzw. der Autorin bewusst verwendet wurde, von ÜbersetzerInnen nicht berücksichtigt. Stattdessen halten sich die TranslatorInnen an die zielsprachengerechte Zeichensetzung (vgl. Baker 1996:182). Es gibt auch Vermutungen, dass ÜbersetzerInnen dazu tendieren, stärkere Interpunktionszeichen in den Übersetzungen zu verwenden als die, die in den Ausgangstexten verwendet wurden. Dies ist laut Baker (1996:182) „a subconscious strategy to make things easier, simpler, by making them more clear-out.“ Ein weiteres Merkmal ist „the reduction and omission of repetition“ (Lind 2007:3).

Baker spricht auch eine weitere Besonderheit von *simplification* an, die in Übersetzungen gefunden werden kann. Diese wird *lexikalische Dichte*⁸ genannt und gilt als einer der wichtigsten Merkmale der besprochenen Universalie, denn sie kann mithilfe von computerunterstützten Methoden erfolgreich erforscht werden. Zu diesen Methoden gehört vor allem die Type-Token-Relation (*type-token ratio, TTR*), welche als “the ratio of different words (types) to the total number of words (tokens)” (Johansson 2008:62) beschrieben wird. Dank dieser Methode kann die Anzahl der Inhaltswörter (*lexical words*) und der Funktionswörter (*grammatical words*) berechnet werden⁹. „Lexical density relates to the proportion of lexical as opposed to grammatical words in a corpus: using more grammatical and fewer lexical words is a way of building in more redundancy and making a text easier to process.“ (Baker 1996:183) Texte, die sich durch viele Inhaltswörter charakterisieren, haben einen höheren Informationsgehalt und sind somit schwerer zu verstehen (vgl. Johansson 2008:65). Die Tendenz zur Vereinfachung ist also stärker in Texten, die viele Funktionswörter und wenige Inhaltswörter beinhalten. Dass in Übersetzungen der prozentuelle Anteil von Funktionswörtern höher ist als der Anteil von Inhaltswörtern, wird auch von Sara Laviosa bestätigt (vgl. Laviosa 2002:308).

Simplification kann auch in drei Untergruppen geteilt werden. Es gibt sowohl syntaktische als auch stilistische und lexikalische Vereinfachung. Die lexikalische

⁸ Eng.: lexical density

⁹ Funktionswörter tragen meistens eine grammatikalische Bedeutung (z.B. Präpositionen, Interjektionen, Pronomen, Konjunktionen); Inhaltswörter haben eine eigene lexikalische Bedeutung (z.B. Verben, Adjektive, Substantive) (vgl. Johansson 2008:65)

Vereinfachung bedeutet, dass dieselben Inhalte mit wenigeren Wörtern in der Zielsprache ausgedrückt werden (vgl. Laviosa-Braithwaite 1998:288). Dazu gehören vor allem solche Strategien wie:

„use of superordinate terms when there are no equivalent hyponyms in the target language, approximation of the concepts expressed in the source language text, use of ‘common-level’ or ‘familiar’ synonyms, transfer of all the functions of the source-language word to its target-language equivalent, use of circumlocutions instead of conceptually matching high-level word or expressions [...], and use of paraphrase where cultural gaps exist between the source and the target languages.” (Laviosa-Braithwaite 1998:288)

Zu den Merkmalen der syntaktischen Vereinfachung gehört die Ersetzung infiniter Sätze mit finiten Sätzen. Stilistische Vereinfachung charakterisiert sich dagegen durch

„tendency to break up long sequences and sentences, replacing elaborate phraseology with shorter collocations, reducing or omitting repetitions and redundant information, shortening overlong circumlocutions and leaving out modifying phrases and words” (Laviosa-Braithwaite 1998:289).

Diese Aufteilung wurde auf der Basis von Vanderauwera's Studien aus dem Jahr 1985 erstellt. Die Ergebnisse dieser Studien sind auch zu einer Inspiration für Baker geworden. Wie schon im Verlauf der Arbeit erwähnt wurde, hat sie auf dessen Basis einen Teil ihrer Theorie über die Universalien des Übersetzens entwickelt.

2.2.3. Normalisation

Eine weitere Universalie wird *normalisation* genannt. Baker verwendet in diesem Zusammenhang auch die Benennung *conservatism* und definiert diese Universalie als „a tendency to exaggerate features of the target language and to conform to its typical patterns.“ (Baker 1996:183) Diese kommt in den Texten vor, wenn beispielweise ÜbersetzerInnen den Einfluss des Ausgangstextes auf den Zieltext minimieren wollen und lieber auf typische dann untypische Wörter und Phrasen der Zielsprache zurückgreifen. Ein Beispiel dafür soll unter anderen die Korrektur von auffallenden bzw. untypischen Sätzen des Ausgangstextes sein. Auch die bewusst verwendeten kreativen oder im Rahmen eines Experimentes eingeführten Interpunktionszeichen werden an die Normen der Zielsprache angepasst (vgl. Baker 1996:184). Zusammenfassend stellt Baker (1996:183) Folgendes fest: „normalisation is most evident in the use of typical grammatical structures, punctuation and collocational patterns or clichés”.

Normalisation kann auch durch Anpassung ausgangssprachenspezifischer Merkmale an die Normen der Zielsprache manifestiert werden, z.B. durch die Änderung der Namen und

der Zeichensetzung, sowie durch den Verzicht auf die fremdsprachigen Ausdrücke. Darüber hinaus werden unvollendete Sätze beendet und untypische oder schwer verständliche Sätze umgeschrieben und einfacher gemacht. Auch das Tempus wird an die Normen der Zielsprache angepasst – in den Übersetzungen wird die in der Zielsprache am meisten vorkommende Zeitform verwendet. Übersetzungen scheinen auch mehr kohärent zu sein, denn die Textelemente, sowohl Sätze als auch ganze Kapitel, werden logischer geordnet. Auch experimentelle und kreative Versuche werden normalisiert (vgl. Laviosa 1998:290). All diese Merkmale wurden auf der Basis von Vanderauwera's Studien aus dem Jahr 1985 erarbeitet. Laviosa-Braithwaite (1998 :290) fügt auch hinzu, dass „[a]ccording to Vanderauwera, all these manipulations have to effect of creating a text which is more readable, more idiomatic, more familiar and more coherently organized than the original.“ Daraus lässt sich schließen, dass auch diese Universalie einen wesentlichen Einfluss auf die Verständlichkeit der Übersetzungen hat.

Normalisation kann auch in der Dolmetschpraxis beobachtet werden. Sowohl Baker (1993:244; 1996:183) als auch Laviosa-Braithwaite (1998:290) berufen sich in diesem Zusammenhang auf die Publikation von Schlesinger aus dem Jahr 1991. In Bezug auf das Dolmetschen charakterisiert sich *normalisation* durch „an overriding tendency to round off unfinished sentences, ‘grammaticise’ ungrammatical utterances and omit such things as false starts and self-corrections“ (Baker 1993:244). Diese Merkmale können aber auch eine Folge der charakteristischen Arbeitsumstände sein, wie zum Beispiel Stress, Zeitdruck, schwerverständliche Aussprache, technische Probleme etc.

Das Ausmaß dieser Tendenz ist laut Baker (1996:183) wahrscheinlich vom Status der Ausgangssprache abhängig. „[T]he higher the status of the source text and language, the less the tendency to normalise.“ Diese Wechselbeziehung wurde auch von Toury in Bezug auf *law of interference* angesprochen. *Normalisation* ist laut Baker die Deutlichmachung der typischen Elemente der Zielsprache im Zieltext, während es sich bei Toury's *law of interference* um die Deutlichmachung der typischen Ausgangssprachelemente im Zieltext handelt. Grundsätzlich stehen die beiden Theorien im direkten Gegensatz zueinander. Bei beiden Theorien hat jedoch der Status der Sprach einen Einfluss auf das Ausmaß der Tendenz. Laut Toury, je höher der Status der Ausgangssprache bzw. der Kultur im Vergleich zu dem Status der Zielsprache, desto größer das Ausmaß von *interferenz* – mehrere typische Elemente der Ausgangssprache in dem Zieltext = mehr *interferenz*. Baker vertritt hingegen die Meinung, dass je höher der Status der Ausgangssprache, desto kleiner das Ausmaß von *normalisation* – weniger typische Elemente der Zielsprache in dem Zieltext = weniger *normalisation*. Man kann eindeutig sehen, dass die beiden Theorien sich in diesem Bereich gegenseitig bestätigen.

2.2.4. Levelling out

Baker zählt unter den Universalien auch *levelling out* auf. Diese Universalie wurde erstmals von Schlesinger erwähnt (vgl. Lind 2007:3) und bedeutet, dass „through the process of translation, oral-type texts acquire more written features, and written-type texts take on more oral characteristics.“ (Lind 2007:3)

Baker beschreibt diese Universalie allgemeinerer und definiert sie als „tendency of translated text to gravitate toward the centre of a continuum“ (Baker 1996:184). Mithilfe von solchen Ausdrücken wie „das Zentrum“ und „die Peripherie“ erklärt Baker, dass ÜbersetzerInnen extreme Abweichungen zu vermeiden versuchen. Es gibt laut Baker Beweise, dass Übersetzungen einander ähnlicher sind als die Originaltexte. Der Ähnlichkeitsgrad wurde auf der Basis u.a. von der Satzlänge und der lexikalischen Dichte bemessen. Die übersetzten Texte sind also weniger auffallend, kreativ, experimentell und einzigartig als Originaltexte. Übersetzungen sind mehr ausgeglichen, normenorientiert und besser verständlich. Anders gesagt „translation tends to pull various textual features towards the centre, to move away from extremes“ (Baker 1996:185). Bis jetzt wurde diese Universalie jedoch nur wenig erforscht.

Laviosa (2002:72) verwendet für diese Tendenz eine andere Benennung, nämlich *convergence*, und beschreibt sie als “the relatively higher level of homogeneity of translated texts with regard to their own scores on given measures of universal features”. Als Beispiele für die Bemessungsgrundlage werden auch hier die Satzlänge und die lexikalische Dichte genannt (vgl. Laviosa 2002:73).

2.2.5. Andere Beispiele

Neben den am meisten vorkommenden Universalien von Baker wurden auch viele andere Theorien bzw. Hypothesen über die Eigenschaften übersetzter Texte entwickelt. Bei der Aufteilung der Universalien in T- und S-Universalien erwähnt Chesterman einige in der Fachliteratur relativ selten vorkommende Hypothesen. Dazu gehören unter anderen „[d]ialect normalisation (Englund Dimitrova 1997)“, „[r]eduction of complex narrative voices (Taivalkoski 2002)“, „[s]anitization (Kenny 1998) (more conventional collocations)“ als auch „[u]ntypical lexical patterning (and less stable) (Mauranen 2000)“ (Chesterman 2004:40). Dies sind nur Beispiele von Hypothesen, die früher nicht erwähnt wurden.

Obwohl Toury sich eindeutig von dem Begriff *Universalien* abgrenzt, werden im Zusammenhang mit Universalien des Übersetzens auch die bereits erwähnten und beschriebenen *law of growing standardiation* und *law of interference* genannt. Dem *law of interference* ähnelt auch die Hypothese von Teich, die einen sehr bildlichen Namen trägt,

nämlich *Source Language shining through* (vgl. Xiao/Hu 2015:25). Damit wird gemeint, dass die Übersetzungen sich teilweise an die Ausgangssprache orientieren und somit bestimmte Elemente der Ausgangssprache aufweisen.

In der Fachliteratur kommt auch eine Universalie vor, die „under-representation“ oder „unique items hypothesis“ genannt wird. Hier wird angenommen, dass einzigartige Elemente der Ausgangssprache, z.B. die keltische Partikel *kin*, in den Übersetzungen unterrepräsentiert sind, denn sie kommen in den Übersetzungen seltener vor als in den Ausgangstexten (vgl. Xiao/Hu 2015:25).

2.3. Überlappungen und Ähnlichkeiten

Alle oben besprochenen Universalien haben einen wesentlichen Einfluss auf die Textverständlichkeit. Manche Aspekte der Textverständlichkeit wiederholen sich jedoch in den Beschreibungen der Universalien. Da es unter den WissenschaftlerInnen bis jetzt noch keine Einigung darüber gibt, wie die Typologie der Universalien aussehen soll, überlappen sich die Theorien.

Manchmal sind die Grenzen zwischen den Universalien jedoch auch innerhalb einer Theorie nicht eindeutig genug, um Wiederholungen zu vermeiden. Ein Beispiel dafür sind Bakers Universalien. Sowohl *explicitation* als auch *simplification* charakterisieren sich durch Merkmale, die den Zieltext für das Zielpublikum einfacher machen. Dieses Ziel wird aber auch mit anderen Mitteln erreicht. *Explicitation* bedeutet vor allem Deutlichkeit und mit *simplification* ist Vereinfachung gemeint. Ein Text kann also vereinfacht werden ohne bestimmte Inhalte explizit zu machen, z.B. durch die Bestimmung der Satzlänge oder die Verwendung oft vorkommender Wörter. Wenn man die Beschreibungen von *explicitation* und *simplification* aus der Fachliteratur vergleicht, kann man jedoch feststellen, dass die Grenze zwischen den beiden Universalien in manchen Aspekten unscharf ist. Baker ist der Meinung, dass beispielweise eine deutlichere Zeichensetzung ein Merkmal von *simplification* ist (vgl. 1993:244). Papai merkt aber an, dass Zeichensetzung auch ein Merkmal von *explicitation* sein kann. Baker gibt zu, dass die beiden Universalien sich in manchen Aspekten überlappen. Als Beispiel nennt sie unter anderen die Zeichensetzung und die Verwendung von finiten und infiniten Sätzen (Baker 1996:182).

Baker (1993:244) nennt auch die Hinzufügung von den im Ausgangstext mangelnden Anführungszeichen als ein Merkmal von *simplification* und beruft sich dabei auf die Studien von Vanderauwera aus dem Jahr 1985. Dieses Merkmal wird aber von Laviosa-Braithwaite (1998:290) in der Beschreibung von *normalisation* verwendet und mit Ergebnissen derselben Studien belegt.

Bakers *normalisation* wird von Laviosa-Braithweit mit Tourys *law of growing standardisation* verglichen. Laut Laviosa stimmen die bereits erwähnten Merkmale von *normalisation* mit Tourys Theorie überein und veranschaulichen was genau unter diesem Gesetz verstanden werden soll (vgl. Laviosa- Braithwaite 1998:290). In beiden Theorien wird davon ausgegangen, dass ÜbersetzerInnen sich im Übersetzungsprozess lieber für einfache, geläufige, normgerechte und korrekte Möglichkeiten entscheiden.

Anthony Pym geht jedoch einen Schritt weiter. Zum einen stellt er fest, dass alle vier von Baker vorgeschlagenen Universalien eigentlich dasselbe besagen. Er weist darauf hin, dass *explicitation* und *simplification* denselben Einfluss auf die Übersetzung haben, und zwar sie machen den Text leichter zu lesen. Pym erwähnt auch die Überlappung zwischen *simplification* und *normalisation* in Bezug auf die Zeichensetzung (vgl. Pym 2008:318). Zum anderen stellt er auch fest, dass Baker mit ihren Universalien eigentlich Tourys *law of growing standardisation* einfach in vier Teile zerlegt hat. Viele der von Baker erwähnten Merkmale der Universalien bzw. Tendenzen können auch in Tourys Theorie gefunden werden:

„Many elements are mentioned in both places, or can be interpreted as such: normalisation (“habitual options” in Toury), simplification, disambiguation, low lexical density (“reduced structuration” for Toury), and low type-token ratio (“flattering”)” (Pym 2008:319).

3. Hamburger Verständlichkeitsmodell

Die Verständlichkeit der Texte wurde auch von Schulz von Thun in seinen Arbeiten angesprochen. Sein Blickwinkel ist jedoch anders als bei den im vorherigen Kapitel erwähnten WissenschaftlerInnen. Schulz von Thun betrachtet Verständlichkeit nicht als eine sich wiederholende Eigenschaft übersetzter Texte, wie Toury oder Baker dies tun, sondern als eine Eigenschaft, die die allgemeine Kommunikation betrifft. Schulz von Thun hat sich zusammen mit Langer und Tausch im Jahr 1981 dazu entschieden, die Verständlichkeit genauer zu untersuchen. Sie versuchten u.a. Antworten auf folgende Fragen zu finden: *Was genau ist Verständlichkeit?, Wie kann man sie messen? Wie können Texte verständlicher gemacht werden?* Den Wissenschaftlern ist es auch gelungen diese Fragen zu beantworten.

3.1. Definition von Verständlichkeit

Verständlichkeit ist ein Begriff, der aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden kann. Er kann sich sowohl auf die Ereignisse des täglichen Lebens beziehen, als auch im fachlichen Kontext gefunden werden. Verständlich bzw. unverständlich können nicht nur Texte, sondern auch Zeichen, Symbole sowie Verhaltensweisen sein.

Um zu erklären, was Verständlichkeit in Bezug auf Texte genau bedeutet, muss der ganze Prozess, in dem es zur Erstellung der Definition von Verständlichkeit kommt, betrachtet werden. Statt nach einer fertigen Definition zu suchen, sollte man sich zuerst die Frage stellen, warum drücken sich viele unverständlich aus? Eine mögliche Antwort wäre, dass sich komplizierte Inhalte nicht leicht erklären lassen. Langer, Schulz von Thun und Tausch vertreten jedoch einen anderen Standpunkt, denn sie der Meinung sind, dass

„[w]enn ein Text schwer zu verstehen ist, so liegt das in den wenigsten Fällen an seinem Inhalt. Der Inhalt ist meistens gar nicht so kompliziert. Er wird erst kompliziert gemacht – durch eine schwer verständliche Ausdruckweise. Und auch wirklich schwierige Sachverhalte lassen sich bei einigem Bemühen oft mit einfachen Worten verständlich erklären.“ (Langer/Schulz von Thun/Tausch 1981:8)

Manche AutorInnen streben sogar Schwerverständlichkeit an, denn sie vertreten die Meinung, dass schwer verständliche Texte fachlicher und professioneller klingen, oder weil sie die LeserInnen absichtlich in Unwissenheit lassen wollen. Die meisten Menschen denken jedoch nicht bewusst darüber nach oder wissen nicht, wie man einen Text verständlich machen kann (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 1981:9).

Was ist denn genau die Verständlichkeit? Um eine Definition dieses Begriffes zu finden, haben die Wissenschaftler ein Experiment durchgeführt, im Rahmen dessen verschiedene Personen dieselbe Aufgabe bekommen haben, nämlich einen Text über ein bestimmtes Thema und mit einem bestimmten Kommunikationsziel so verständlich wie möglich zu schreiben. Somit haben die WissenschaftlerInnen ein Inventar von besser und schlechter verständlichen Texten aufgestellt. Auf dieser Basis haben sie nach den sogenannten *Verständlichmacher* gesucht, also nach Eigenschaften, die die gut verständlichen Texte von den schlecht verständlichen unterscheiden. Das Ergebnis der Untersuchungen hat gezeigt, dass Verständlichkeit eine Eigenschaft von Informationstexten ist, die durch vier Dimensionen charakterisiert wird: Einfachheit, Gliederung - Ordnung, Kürze - Prägnanz und zusätzliche Stimulanz bzw. anregende Zusätze. Die Unverständlichkeit charakterisiert sich dagegen durch Kompliziertheit, Unübersichtlichkeit und Zusammenhangslosigkeit, Weitschweifigkeit und den Mangel an zusätzlicher Stimulanz (vgl. Schulz von Thun 1981:140-142). Alle vier Dimensionen werden in den folgenden Absätzen genauer erklärt und ihre Merkmale werden in Tabellen aufgelistet (Verständlichkeit – linke Seite, Unverständlichkeit – rechte Seite).

3.2. Merkmale bzw. Dimensionen der Verständlichkeit

Im allgemeinsprachlichen Kontext wird Verständlichkeit als Einfachheit verstanden. Mit dieser Eigenschaft oder eher ihrem Mangel werden wir im alltäglichen Leben konfrontiert.

„Einfachheit bezieht sich auf die Wortzahl und den Satzbau, also auf die sprachliche Formulierung: geläufige, anschauliche Wörter sind zu kurzen, einfachen Sätzen zusammengefügt. Treten schwierige Wörter auf (Fremdwörter, Fachausdrücke), so werden sie erklärt.“ (Langer/Schulz von Thun/Tausch 1981:14)

Allgemein bedeutet es, dass Informationen so geäußert werden sollen, dass die Mehrheit der LeserInnen sich etwas darunter vorstellen kann (vgl. Schulz von Thun 1981:142-143). Das Gegenteil zur Einfachheit ist die Kompliziertheit. In der unten angeführten Tabelle werden die Merkmale der einfachen und komplizierten Textgestaltung aufgelistet. Die Bedeutung der Tabellendarstellung und der oben angeführten Zeichen wird im weiteren Teil der Arbeit erklärt.

Einfachheit	++ + 0 - --	Kompliziertheit
einfache Darstellung		komplizierte Darstellung
kurze, einfache Sätze		lange, verschachtelte Sätze
geläufige Wörter		ungeläufige Wörter
Fachwörter erklärt		Fachwörter nicht erklärt
konkret		abstrakt
anschaulich		unanschaulich

Tab. 1: Merkmale von Einfachheit und Kompliziertheit (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 2002:15).

Einfachheit ist jedoch nicht die einzige Eigenschaft der Verständlichkeit. Zu den Verständlichkeitsmerkmalen gehören ebenfalls die Gliederung und Ordnung. Mit diesen Merkmalen werden die äußere Übersichtlichkeit bzw. Gliederung und innere Folgerichtigkeit bzw. Ordnung verstanden. Die erste Eigenschaft bedeutet, dass der Textaufbau sichtbar gemacht werden soll (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 1981:15). Am Anfang des Textes kann es beispielweise eine Information darüber geben, von welchem Thema der Text handelt und wie er aufgebaut ist (vgl. Schulz von Thun 1981:144). Darüber hinaus können auch „Absätze, Überschriften, strukturierende Bemerkungen und die Hervorhebung wichtiger Stellen“ (Schulz von Thun 1981:144) verwendet werden. Mit der inneren Folgerichtigkeit bzw. Ordnung wird gemeint, dass Sätze in einem Text nicht einfach nebeneinander, sondern in einem inhaltlichen Zusammenhang zueinander stehen sollen. Dabei ist auch eine sinnvolle Reihenfolge der Informationen zu beachten (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 1981:15).

Je länger der Text, desto größer die Bedeutung dieses Merkmals für die Verständlichkeit des Textes (vgl. Schulz von Thun 1981:144).

Gliederung – Ordnung	++ + 0 - --	Ungegliedertheit, Zusammenhangslosigkeit
gegliedert		ungegliedert
folgerichtig		zusammenhangslos, wirr
übersichtlich		unübersichtlich
gute Unterscheidung von Wesentlichem und Unwesentlichem		schlechte Unterscheidung v. Wesentlichem und Unwesentlichem
der rote Faden bleibt sichtbar		man verliert oft den roten Faden
alles kommt schön der Reihe nach		alles geht durcheinander

Tab. 2: Merkmale von Gliederung-Ordnung und Ungegliedertheit bzw. Zusammenhangslosigkeit (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 2002:16)

Das nächste Verständlichkeitsmerkmal ist *Kürze - Prägnanz*. Dieses Merkmal ist vor allem für gedruckte Texte charakteristisch. Einen Mangel an Kürze und Prägnanz weisen dagegen oft freie Reden auf, die ohne Einhaltung der Kürze-Prägnanz-Regel sehr lang und unverständlich werden können. Um einen Text kurz und prägnant zu machen, sollte man für viele Informationen möglichst wenige Wörter verwenden, kurz und bündig schreiben oder reden, und sich auf das Wesentliche begrenzen. Wenn man sich an diese Regeln jedoch zu stark hält, bekommt man einen inhaltlich zu dichten Text. Ein langer und weitschweifiger Text charakterisiert sich hingegen durch „Darstellung unnötiger Einzelheiten, überflüssige Erläuterungen, breites Ausholen, Abschweifen vom Thema, umständliche Ausdrucksweise, Wiederholungen, Füllwörter und leere Phrasen.“ (Langer/Schulz von Thun/Tausch 1981:17) Bei Kürze - Prägnanz muss also die Mitte zwischen den beiden Extremen gefunden werden, denn sowohl bei der Nichtbeachtung als auch bei einer Übertreibung muss mit Unverständlichkeit gerechnet werden (vgl. Schulz von Thun 1981:145).

Kürze – Prägnanz	++ + 0 - --	Weitschweifigkeit
zu kurz		zu lang
aufs Wesentliche beschränkt		viel Unwesentliches

gedrängt		breit
aufs Lehrziel konzentriert		abschweifend
knapp		ausführlich
jedes Wort ist notwendig		vieles hätte man weglassen können

Tab. 3: Merkmale von Kürze-Prägnanz und Weitschweifigkeit (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 2002:17).

Einen Einfluss auf die Verständlichkeit hat auch die zusätzliche Stimulanz bzw. die anregenden Zusätze. Damit werden unterschiedliche stilistische Mittel verstanden, die in einem Text eingesetzt werden und die Verständlichkeit steigern können. Solche Stilmittel können unter anderen Beispiele oder Vergleiche aus dem alltäglichen Leben sein sowie sprachliche Bilder, die Analogien zu elementaren Grunderfahrungen aufweisen. Dazu können auch graphische Abbildungen, wie kleine, einfache Zeichnungen oder Bilder, verwendet werden, die den LeserInnen helfen, sich das vorzustellen, was der Autor bzw. die Autorin gemeint hat (vgl. Schulz von Thun 1981:146-147). „Die Abbildung dient nicht nur der Stimulanz, sondern oft auch der Gliederung – Ordnung, indem sie eine gedankliche Struktur oder den Bauplan eines Textes sichtbar macht.“ (Schulz von Thun 1981:148) Grafische Darstellungen haben also darüber hinaus einen Einfluss auf die Gliederung des Textes. Um den Text interessanter zu machen, kann man auch abstrakte Begriffe personifizieren, indem man z.B. Namen erfindet. Es ist auch leichter einen Text zu lesen, wenn sich der Autor bzw. die Autorin mit dem Textinhalt explizit identifiziert. Solche Verbindung von Sachvermittlung und Selbstoffenbarung ist jedoch meistens in der Wissenschaftswelt nicht willkommen, denn ein persönlicher Publikationsstil tritt gegen „das Ideal der objektiven Wahrheit, welche sich als unabhängig gültig von der sie entdeckenden und aussprechenden Person erweist.“ (Schulz von Thun 1981:148) Schulz von Thun (1981:148) ist dennoch der Meinung, dass jede Erkenntnis von dem Wissenschaftler bzw. der Wissenschaftlerin beeinflusst wird, denn sowohl WissenschaftlerInnen als auch alle anderen InformationsvermittlerInnen, „steh[en] ja nicht außerhalb des zu entdeckenden Weltzusammenhangs, sondern [sind] – mittedrin – ein Teil davon“ (Schulz von Thun 1981:148).

Anregende Zusätze	++ + 0 - --	Keine anregende Zusätze
anregend		nüchtern
interessant		farblos
abwechslungsreich		gleichbleibend, neutral

persönlich		unpersönlich
------------	--	--------------

Tab. 4: Merkmale von anregenden Zusätzen und dem Mangel davon (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 2002:18).

Die beschriebenen Merkmale der Verständlichkeit beziehen sich im Wesentlichen nicht aufeinander. Sie sind voneinander ziemlich unabhängig, denn ein Text kann „gut gegliedert und sehr weitschweifig oder ungegliedert und sehr kurz sein“ (Langer/Schulz von Thun/Tausch 1981:19). Dennoch wird ein Text verständlicher, wenn er kurz und ungegliedert ist, weil *Gliederung - Ordnung* eine wichtigere Rolle eher bei längeren Texten spielt. Eine Wechselwirkung gibt es teilweise auch zwischen Kürze – Prägnanz und anregenden Zusätzen, denn diese zwei Merkmale schließen sich gegenseitig aus. Eine mögliche Lösung dieses Problems wäre es, die anregenden Zusätze auch kurz und einfach zu halten (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 1981:19).

3.3. Messung der Verständlichkeit

Seit langer Zeit sind WissenschaftlerInnen bemüht, eine gute Methode zu finden, um die Verständlichkeit zu messen. So haben manche von ihnen ganz bestimmte Werte in Form von Lesbarkeitsformeln vorgeschlagen. Auf diese Weise wurde dann „die durchschnittliche Satzlänge und durchschnittliche Wortlänge eines Textes ermittelt und zu einem Gesamtwert kombiniert.“ (Schulz von Thun 1981:150) Diese Formel zeigt jedoch nicht, wie gut die LeserInnen die Texte verstehen, denn lange Wörter und Sätze müssen nicht gleich unverständlich sein. Es hängt vielmehr von vielen anderen Faktoren ab, die in dieser Theorie nicht berücksichtigt wurden (vgl. Schulz von Thun 1981:150). Dadurch wird ersichtlich, dass bei der Messung der Verständlichkeit nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Faktoren zu beachten sind. Aus diesem Grund haben sich Langer, Schulz von Thun und Tausch (1981) mit der Frage, wie man Verständlichkeit messen kann, auf eine andere Art und Weise auseinandergesetzt.

In der Theorie von Langer, Schulz von Thun und Tausch (1981) wird die Verständlichkeit auf einer Skala bemessen, die alle vier Dimensionen der Verständlichkeit umfasst. Diese wird mit der unten angeführten Tabelle veranschaulicht.

Einfachheit	++	+	0	-	--	Kompliziertheit
Gliederung – Ordnung	++	+	0	-	--	Unübersichtlichkeit Zusammenhangslosigkeit

Kürze – Prägnanz	++	+	0	-	--	Weitschweifigkeit
Zusätzliche Stimulanz	++	+	0	-	--	Keine zusätzliche Stimulanz

Tab. 5: Die bevorzugten Bewertung der Verständlichkeitsmerkmale (vgl. Schulz von Thun 1981:150).

Die Skala besteht aus fünf Stufen. Stufenfelder mit grauem Hintergrund sind für die Verständlichkeit der Texte am günstigsten (vgl. Schulz von Thun 1981:150). Dabei muss berücksichtigt werden, dass *Einfachheit* das wichtigste Merkmal ist, wodurch das Optimum für die Textverständlichkeit bei ++ liegt. *Gliederung - Ordnung* ist die zweitwichtigste Eigenschaft, deswegen sollte sie bei gut verständlichen Texten auch mit ++ bewertet werden. Da bei *Kürze - Prägnanz* nicht übertrieben werden darf, soll das Optimum zwischen + und 0 liegen. Texte die mit ++ bewertet werden, sind zu knapp und zu gedrängt, wobei Texte, die mit - oder -- bewertet werden sind zu lange und weitschweifig – in beiden Fällen wird die Verständlichkeit verringert (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 1981:24). Bei *anregenden Zusätzen* bzw. *zusätzlicher Stimulanz* hängt die optimale Bewertung von der Ausprägung der anderen Dimensionen der Verständlichkeit ab. „Optimum: - oder -- bei geringer Gliederung – Ordnung, 0 oder +, gelegentlich auch ++ bei gleichzeitiger ausgeprägter Einfachheit, Gliederung – Ordnung und gewisser Kürze – Prägnanz.“ (Langer/Schulz von Thun/Tausch 1981:24)

Die Messung sollte folgendermaßen durchgeführt werden: „geschulte Beurteiler bilden sich beim Lesen ein Eindrucksurteil für jeden der Verständlichmacher. Dann vergeben sie vier Werte – einen Wert für jede Skala.“ (Schulz von Thun 1981:151) Eine Bewertung mit ++ bedeutet, dass alle oder fast alle Merkmale der Verständlichkeit im beurteilten Text vorhanden sind. Mit einem Plus (+) werden Texte bewertet, die nur teilweise die Regeln erfüllen, also wo die Merkmale nicht deutlich genug sind. Ein – bedeutet, dass es im Text mehr Merkmale der Unverständlichkeit (rechte Seite der Tabellen) als der Verständlichkeit (linke Seite der Tabellen) gibt. Texte, die mit -- bewertet werden beinhalten alle oder fast alle Merkmale der rechten Seite (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 1981:23).

Die verständlichkeitsfördernden Textmerkmale werden von ExpertInnen nach dem Durchlesen des Textes beurteilt. Diese Messungsform wird auch Rating-Verfahren genannt. Die Verständlichkeit wird also nicht direkt gemessen, sondern basiert auf dem Textverständnis der TextbeurteilerInnen (vgl. Schindele 2008:8). Nach der Bewertung sollen die Ergebnisse in ein Beurteilungsfenster eingetragen werden. Zur Verfügung stehen folgende Symbole: +, ++, 0, - und --. Somit wird ein übersichtliches Bewertungssystem geschaffen, welches einen einfachen Vergleich von den Urteilen verschiedener Texte ermöglicht. Gemäß

den oben erwähnten optimalen Werten, sollte ein Beurteilungsfenster eines sehr gut verständlichen Textes folgendermaßen aussehen:

Einfachheit ++	Gliederung – Ordnung ++
Kürze – Prägnanz 0 oder +	Anregende Zusätze 0 oder +

Tab. 6: Beurteilungsfenster eines sehr gut verständlichen Textes (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 2002:24).

4. Einführung in die Verständlichkeitsanalyse

Dieser Kapitel ist ein Vorwort für den darauffolgenden empirischen Teil zu sehen. Zu Beginn wird eine Textanalyse des Ausgangs- und Zieltextes durchgeführt. Dabei werden verschiedene Informationen zum Gegenstand der Analyse behandelt, wie zum Beispiel die Metadaten oder der allgemeine Inhalt. Des Weiteren wird in diesem Kapitel die Methode genauer beschrieben. In diesem Teil werden jedoch die Besonderheiten der darauffolgenden Analyse diskutiert und nicht die Methode, denn diese, nämlich das Hamburger Verständlichkeitsmodell, wurde bereits im vorherigen Kapitel umfangreich vorgestellt.

4.1. Textanalyse

4.1.1. Ausgangstextanalyse

Das Gegenstand der Analyse ist eine polnische Publikation, die den Titel „Ludzie – Historia – Polityka. Polska i Niemcy w oczach Rosjan.“ trägt. Der Text wurde von insgesamt sechs Personen verfasst: Grzegorz Gromadzki, Jacek Kucharczyk, Agnieszka Łada, Cornelius Ochmann, Yuriy Taran und Łukasz Wenerski, und handelt von der Meinung der russischen Gesellschaft über die polnische und die deutsche Gesellschaft, wie auch über die beiden Länder selbst. Im Text wurden die Ergebnisse einer Meinungsumfrage beschrieben und interpretiert, deswegen hat der Text einen informativen Charakter. Die Umfrage wurde von dem Moskauer Levada-Zentrum im November 2011 durchgeführt und umfasst eine repräsentative Gruppe von 1591 volljährigen russischen StaatsbürgerInnen.

Der Text wurde im Jahr 2012 vom Institut für Öffentliche Angelegenheiten (ISP) publiziert. ISP „ist einer der führenden Think Tanks in Polen und seit 1995 als unabhängiges Zentrum für Forschungen und Analysen tätig.“ (Gromadzki/Kucharczyk/Łada/Ochmann/Taran/Wenerski 2012). Die Publikation war ein Teil des Projekts „Die Wahrnehmung Polens und Deutschlands in Russland“, das in Zusammenarbeit mit der

Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit (SDPZ) realisiert wurde. SDPZ „fördert den Dialog und die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen. In den 20 Jahren ihres Bestehens hat die Stiftung über 10.000 bilaterale Projekte mitfinanziert und so in bedeutendem Maße zur Festigung der deutsch-polnischen Verständigung beigetragen.“ (Gromadzki/Kucharczyk/Łada/Ochmann/Taran/Wenerski 2012) Der Text ist auch auf der Internetseite der Stiftung zu finden. Das Projekt wurde von dem polnischen Außenministerium und der Europäischen Kommission finanziell unterstützt.

Der Inhalt des Textes ist ziemlich logisch und wird wahrscheinlich von den meisten LeserInnen verstanden. Aus diesem Grund kann auch angenommen werden, dass das Zielpublikum des Textes sehr breit ist. Obwohl der Text auch verständlich für LaInnen ist, enthält er viele Zahlen und Daten, was auch die Ergebnisse der Umfrage zeigen. Diese können als relativ schwer verständlich empfunden werden. Als eine Unterstützung dienen jedoch gleichzeitig die Diagramme und Tabellen. Diese grafischen Darstellungen sollen die oft komplizierten Zahlen veranschaulichen und somit besser verständlich machen. Außerdem kommen in dem Text auch politische bzw. historische Fachausdrücke vor. Manche von ihnen werden zumindest kurz erklärt, bei anderen wird jedoch ein bestimmtes (vor allem historisches) Vorwissen über die Polnisch-Russischen und Deutsch-Russischen Beziehungen von den LeserInnen verlangt. Dieses Wissen kann aber vom Zielpublikum erwartet werden, denn die Publikationen des Institutes für Öffentliche Angelegenheiten sind meistens für Konferenzen und Seminar oder für Personen, die sich für diese Themen interessieren gedacht. Ihre Bücher und Berichte sind somit vor allem unter den Abgeordneten, SenatorInnen, Regierungs- und VerwaltungsmitgliederInnen sowie in dem universitären Milieu und unter JournalistInnen sowie NGO-AktivistInnen verbreitet (vgl. www.isp.org.pl/o-isp,o-fundacji,32.html?submenuheader=0 2017).

Der Text weist eine sehr gute Gliederung auf. Schon am Anfang werden alle Schlussfolgerungen aufgezählt, wodurch alle Ergebnisse der durchgeführten Analyse zusammengefasst werden. Die wichtigsten Feststellungen werden in diesem Teil fett geschrieben. Der Text wurde in Kapiteln gegliedert, die den Inhalt in logische Sinneinheiten aufteilen. Auf vielen Seiten werden die wichtigsten Informationen zusammengefasst und am Seitenrand als ein getrennter Textteil präsentiert. Auch andere Zusatzinformationen, wie Tabellenbeschreibungen oder Quellenangaben, werden am Seitenrand platziert, um den Textfluss nicht zu unterbrechen. Manche Elemente wie zum Beispiel Kapitelnamen oder Informationen am Seitenrand werden blau markiert. Durch die Verwendung einer anderen Farbe soll der Text hervorgehoben werden.

4.1.2. Zieltextanalyse

Der Zieltext ist eine Übersetzung aus dem Polnischen ins Deutsche. Der Text wurde von Jan Obermeier übersetzt und trägt den Titel „Menschen – Geschichte – Politik. Russische Ansichten zu Polen und Deutschland.“ Die deutsche Version wurde ebenfalls vom Institut für Öffentliche Angelegenheiten im Jahr 2012 publiziert. Das Layout und die grafische Gestaltung von Diagrammen, Tabellen usw., sind gleich wie im Ausgangstext. Auch die Farben, die Schriftart- und -größe wurde aus dem Ausgangstext übernommen.

Der Inhalt des Übersetzungsauftrages ist unbekannt. Es gibt auch keine Information darüber, ob es einen bestimmten Anlass für die Übersetzung oder Publikation gab. Es kann jedoch vermutet werden, dass der polnische Ausgangstext ins Deutsche übersetzt wurde, weil das Thema sowohl das polnische als auch deutsche Zielpublikum betrifft. Außerdem wurde der Text auf der Internetseite der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit publiziert und musste somit auch für das deutsche Publikum verständlich gemacht werden.

4.2. Methode

Die Analyse soll zeigen, wie verständlich die ausgewählten Texte sind. Um diese durchführen zu können, muss die Verständlichkeit operationalisiert bzw. messbar gemacht werden. Dies wird durch die Auswahl der geeigneten Methode erreicht. Ausgewählt wurde das Hamburger Verständlichkeitsmodell, das die Messung des Verständlichkeitsgrades ermöglicht. Dieses Modell und die Bemessungsmethode wurden bereits in dem vorherigen Kapitel ausführlich besprochen (siehe Kapitel 3).

Beide Texte, also sowohl der polnische Ausgangstext als auch der deutsche Zieltext, sind ziemlich lang und umfassen ca. 80 Seiten. Analysiert werden jedoch nur bestimmte Textteile. Im polnischen Ausgangstext werden die Seiten 7 bis 38 und 69 bis 73 analysiert. Im deutschen Text sind es die Seiten 7 bis 46 und 77 bis 82. Die Ausschnitte des polnischen und des deutschen Textes sind inhaltlich gleich. Der Abschnitt zwischen Seite 38 und 69 im polnischen Text und zwischen Seiten 47 und 76 im deutschen Text wird ausgelassen, denn er besteht vorwiegend aus einer Beschreibung statistischer Daten. Die Grundlage für die charakteristischen Elemente dieses Abschnittes bilden Seite 7 bis 38 im polnischen Text und Seite 7 bis 46 im deutschen Text. Deswegen wird dieser Textteil aus der Analyse ausgeschlossen. Die Analyse wird sich also auf einen kleineren Textteil ausrichten und kann somit detaillierter durchgeführt werden. Die Seiten 69 bis 73 sind eine Schlussfolgerung und wurden in den analysierten Teil aufgenommen. Die Bewertung wird gemäß den Regeln des

Hamburger Verständlichkeitsmodells durchgeführt jedoch mit einer Ausnahme. Das Hamburger Verständlichkeitsmodell bietet nur fünf Bewertungssymbole an: ++, +, 0, -, --. Da es für die Verständlichkeitsanalyse wichtig ist, selbst die kleinsten Unterschiede zwischen den Texten zu beachten, werden manchmal auch zwei Symbole mit einem Schrägstrich verwendet, z.B. ++/+ oder 0/-. Solche Bewertungen bedeuten, dass ein bestimmtes Merkmal sich auf der Grenze zwischen dem einen und dem anderen Bewertungssymbol befindet.

Wichtig zu erwähnen ist dabei die Ausbildung und Erfahrung der Beurteilerin. Sie hat das Bachelorstudium *Transkulturelle Kommunikation* an der Universität Wien abgeschlossen und hat bereits während des Studiums als professionelle Übersetzerin gearbeitet. Auf diese Weise wird versichert, dass die Beurteilerin im sprachlichen Bereich ausgebildet ist, das Hamburger Verständlichkeitskonzept kennt und somit das für die Ausführung der Aufgabe notwendige Wissen besitzt.

Nach der Bewertung werden die Entscheidungen begründet und die Beispiele aus dem Text präsentiert. Beendet wird die Analyse mit einem Vergleich der Ergebnisse beider Texte. Die Mehrheit der früher besprochenen Universalien des Übersetzens beeinflusst auch wesentlich die Verständlichkeit des Zieltextes. Deswegen wird am Ende eine zusätzliche Analyse in Hinsicht auf diese Merkmale durchgeführt. Dadurch wird explizit gezeigt, ob die Erkenntnisse der Universalienforschung auch in der Sprachkombination Polnisch-Deutsch manifestiert werden und die Ergebnisse der Verständlichkeitsanalyse bestätigen.

5. Analyse des Ausgangstextes

Mit diesem Kapitel fängt der empirische Teil der vorliegenden Masterarbeit an. In den nächsten Unterkapiteln wird die Verständlichkeit des polnischen Textes analysiert. Diese Analyse wird in vier Punkte aufgeteilt, wobei in jedem Unterkapitel ein Merkmal der Verständlichkeit besprochen wird. Die Analyse besteht aus einer Bewertungstabelle, einer ausführlichen Begründung und zahlreichen Beispielen.

5.1. Einfachheit

Verständlichkeit wird sehr oft auch als *Einfachheit* bezeichnet. Nicht ohne Grund gilt diese als das wichtigste Merkmal der Textverständlichkeit. Bei der Gestaltung eines einfachen bzw. verständlichen Textes müssen vor allem die Wortauswahl, der Satzbau und die Satzlänge beachtet werden. Diese Aspekte zeigen sich in dem polnischen Text im unterschiedlichen Ausmaß. Auf der Oberfläche scheint der Text relativ verständlich und einfach zu sein. Er ist konkret und anschaulich. Wenn man sich den Text jedoch besser anschaut, findet man gewisse Stellen, die verbessert werden könnten. Dazu gehören z.B. solche Aspekte wie die

Länge der Sätze, mangelnde Erklärungen von Fachwörtern, Fehler, vor allem in der Kommasetzung, und der Satzbau mit vielen Einschüben. Da der Text allgemein verständlich ist, gleichzeitig jedoch gewissen Raum für Verbesserungen bietet, wird er mit +/0 bewertet.

Einfachheit +/0	Gliederung – Ordnung ???
Kürze – Prägnanz ???	Anregende Zusätze ???

Tab. 7: Beurteilungsfenster des polnischen Textes: Einfachheit.

Wie bereits erwähnt, kommen in dem Text gewisse Fachwörter vor, die aus verschiedenen Fachgebieten stammen. Da der Text von Polen, Deutschland und Russland handelt, können die LeserInnen noch vor dem Lesen annehmen, dass er gewisses Vorwissen über diese Länder verlangt. Dies ist auch der Fall beim analysierten Text, denn die Fachwörter beziehen sich meistens auf die Geschichte und Kultur dieser Länder. Die Fachbegriffe sind in dem Text jedoch nicht gleichmäßig verteilt. Zwischen den zahlreichen Beschreibungen statistischer Daten gibt es bestimmte Stellen, an denen über die Geschichte und Kultur gesprochen wird. Vor allem in der Einleitung (Seiten 14 und 15) kommen viele historische Ereignisse, Namen usw. vor. Auch Seiten 27 und 31 sind reich an Ausdrücken, die von den LeserInnen bestimmtes Vorwissen verlangen. Obwohl das polnische Publikum mit den meisten dieser Begriffe vertraut ist, kommen im Text auch Namen oder Ereignisse vor, deren Bedeutung für viele oder sogar die meisten unbekannt oder unklar ist.

Fachausdrücke aus dem polnischen Text	
Polnische Geschichte/Kultur	<ul style="list-style-type: none"> - katastrofa polskiego samolotu w Smoleńsku (Anhang 1, S. 7; 26) - powstanie styczniowe (Anhang 1, S. 14) - agresja 17 września 1939 roku (Anhang 1, S. 14) - Druga Rzeczpospolita (Anhang 1, S. 14) - Polska Republika Ludowa (Anhang 1, S. 14) - Solidarność (Anhang 1, S. 14) - bitwa pod Płotawą (Anhang 1, S. 27; 26) - Katyń (Anhang 1, S. 26; 27) - „polka” (Anhang 1, S. 27; 26) - Czterej pancerni i pies (Anhang 1, S. 27; 26) - Tawerna „13 krzeseł” (Anhang 1, S. 27; 26) - Anna German (Anhang 1, S. 27; 26)

	<ul style="list-style-type: none"> - Barbara Brylska (Anhang 1, S. 27; 26) - Fryderyka Chopina. (Anhang 1, S. 27; 26)
Deutsche Geschichte/Kultur	<ul style="list-style-type: none"> - „Wielka Wojna Ojczyźniana“ / Atak III Rzeszy na Związek Radziecki (Anhang 1, S. 7) - Republika Weimarska (Anhang 1, S. 15) - galeria w Dreźnie (Anhang 1, S. 31) - Sophie Charlotte Friederike Auguste von Anhalt-Zerbst (Anhang 1, S. 15) - Johann Wolfgang von Goethego (Anhang 1, S. 31) - Jan Sebastian Bach (Anhang 1, S. 31) - Ludwig van Beethoven (Anhang 1, S. 31)
Russische Geschichte und Kultur	<ul style="list-style-type: none"> - Carska Akademia Nauk w Sankt Petersburgu (Anhang 1, S. 15) - Związek Socjalistycznych Republik Radzieckich (Anhang 1, S. 14) - Obwód Kaliningradzki (Anhang 1, S. 19) - Aleksander Hercen (Anhang 1, S. 14) - Michaił Bakunin (Anhang 1, S. 14) - Wiaczesław Mołotow (Anhang 1, S. 14) - car Piotr III (Anhang 1, S. 15) - Laurentius Blumentrost (Anhang 1, S. 15)
Internationale Beziehungen / Geschichte	<ul style="list-style-type: none"> - Wspólnoty Niepodległych Państw (Anhang 1, S. 10) - okres międzywojenny (Anhang 1, S. 14) - pakt Ribbentrop-Mołotow (Anhang 1, S. 15) - „pomarańczowa rewolucja na Ukrainie” (Anhang 1, S. 69)
Andere	<ul style="list-style-type: none"> - skala dystansu społecznego Bogardusa (Anhang 1, S. 34) - rusofobia (Anhang 1, S. 71) - rusofilizm (Anhang 1, S. 71)

Tab. 8: Fachausdrücke aus dem polnischen Text.

In der oben angeführten Tabelle befinden sich nicht alle, sondern nur die ausgewählten Fachwörter bzw. -phrasen. Diese wurden in sechs Gruppen geteilt, die gleichzeitig auch als bestimmte Themenbereiche gesehen werden können (siehe Tab. 8). Die erste Gruppe besteht aus Fachwörtern, die sich auf die polnische Geschichte und Kultur beziehen. Darunter werden auch viele historische Ereignisse genannt. Die meisten von ihnen betreffen die Geschichte Polens aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges und der Zeit nach dem Krieg, wie z.B. Katyń, Polska Republika Ludowa, Solidarność, agresja 17 września 1939 roku. In diesem Teil der polnischen Geschichte hat Russland eine wesentliche Rolle gespielt, denn die zwei Länder waren damals miteinander eng verbunden. Diese Beziehung hatte jedoch einen sehr negativen Charakter und wirft bis heute einen Schatten auf die polnisch-russische Zusammenarbeit. Das Wissen über diese Ereignisse ist somit erforderlich, um die Beziehung zwischen Polen und Russland und auch die Ergebnisse der Studie zu verstehen. Da sich der Text in erster Linie an ein polnisches Publikum richtet, das sich im Idealfall für die

Geschichte und Politik des Zentral- und Osteuropas interessiert, wurden diese Begriffe in dem polnischen Text sehr allgemein oder gar nicht erklärt¹⁰. Nach der Erwähnung des Datums 17. September 1939 wird beispielweise eine kurze Information hinzugefügt, was genau an diesem Tag passiert ist: „Po agresji 17 września 1939 roku, kiedy Armia Czerwona zajęła wschodnie terytoria Drugiej Rzeczypospolitej [...]“, (Anhang 1, S. 14). In der Tabelle 8 wird auch eine kurze Erklärung des Wortes „Katyń“ angegeben: „Katyń, rozstrzelanie polskich oficerów“ (Anhang 1, S. 26). Dasselbe gilt auch für Begriffe, die die spätere Geschichte Polens, wie „powstanie styczniowe“ (Anhang 1, S. 14) oder „Druga Rzeczpospolita“ (Anhang 1, S. 14) und die gegenwärtige Geschichte („katastrofa polskiego samolotu w Smoleńsku/śmierć prezydenta Polski“ (Anhang 1, S. 26)) betreffen. Ein paar historische Ereignisse hätte aber wahrscheinlich eine Erklärung verlangt, z.B. „bitwa pod Płotawą“ (Anhang 1, S. 27; 26). Es handelt sich in diesem Beispiel um eine Schlacht, die im Gegensatz zu den vorherigen Ereignissen und Namen nicht so bekannt ist.

Dasselbe betrifft Begriffe und Namen, die mit der Kultur Polens verbunden sind. Die meisten von ihnen sind unter den Polen und Polinnen sehr bekannt, z.B. „polka“ (ein traditioneller polnischer Tanz), „Cztery pancerni i pies“ (ein sehr bekannter polnischer Film), „Anna German“ (eine bekannte polnische Schauspielerin) und „Fryderyk Chopin“ (vgl. Anhang 1, S. 27; 26). Die zwei weiteren Beispiele können jedoch manchen Polen und Polinnen unklar und unbekannt vorkommen. So kann der Name einer polnischen Schauspielerin „Barbara Brylska“ (Anhang 1, S. 27; 26) gerade für die jüngere Generation problematisch sein. Auch der Titel „Tawerna „13 krzesel““ (Anhang 1, S. 27; 26) ist in Polen allgemein sehr wenig bekannt.

Begriffe, die Teil der zweiten Gruppe sind, beziehen sich auf die Geschichte und Kultur Deutschlands. Viele von ihnen werden nicht erklärt. Bei solchen Namen wie „Johann Wolfgang von Goethe“ (Anhang 1, S. 31), „Jan Sebastian Bach“ (Anhang 1, S. 31) oder „Ludwig van Beethoven“ (Anhang 1, S. 31) kann davon ausgegangen werden, dass keine Erklärung nötig ist. Die Begriffe „Wielka Wojna Ojczyźniana“ und „Republika Weimarska“ könnten vielleicht ein bisschen mehr problematisch sein. Bei dem ersten Begriff handelt es sich um einen bestimmten Teil des Zweiten Weltkrieges, für den ein eigener Namen in der russischen Geschichte entstanden ist. Nach einem Schrägstrich wird jedoch eine allgemeine internationale Beschreibung dieses Ereignisses hinzugefügt „Wielka Wojna Ojczyźniana“ /atak III Rzeszy na Związek Radziecki“ (Anhang 1, S. 7). In diesem Beispiel kann auch die Verwendung des Schrägstrichs in Frage gestellt werden, denn so eine Darstellung, ohne Bindewort oder Erklärung, eignet sich eher für eine Aufzählung. Es gibt in dem Text auch zwei Elemente der deutschen Geschichte und Kultur, die für die meisten polnischen LeserInnen sicherlich problematisch sein werden. Dabei handelt es sich um „galeria w

¹⁰ Auch für Personen aus Polen, die sich für Geschichte und Politik Zentral- und Osteuropas nicht interessieren, sollten diese Begriffe bekannt sein.

Dreźnie“ (Anhang 1, S. 31) und „Sophie Charlotte Friederike Auguste von Anhalt-Zerbst“ (Anhang 1, S. 15.).

Im Text können auch spezifische Elemente russischer Kultur und Geschichte gefunden werden. Ein polnischer Leser oder eine polnische Leserin sollte im Prinzip die Bedeutung der folgenden Namen kennen: „Związek Socjalistycznych Republik Radzieckich“ (Anhang 1, S. 14.), „Obwód Kaliningradzki“ (Anhang 1, S. 19). Das Gleiche gilt für den Namen des russischen Außenministers „Wiaczesław Mołotow“ (Anhang 1, S. 14), der eindeutig an den für Polen sehr wichtigen Ribbentrop-Molotov-Pakt erinnert. Die genaue Bedeutung von „Carska Akademia Nauk w Sankt Petersburgu“ (Anhang 1, S. 15) oder „car Piotr III“ (Anhang 1, S. 15) kann jedoch nicht für alle LeserInnen selbstverständlich sein. Aus diesen Namen kann man nur die Grundbedeutung erkennen.

Die weiteren erwähnten historischen Ereignisse beziehen sich entweder auf andere Länder oder allgemein auf die Geschichte Europas. Solche fundamentalen Elemente der Geschichte, wie „okres międzywojenny“ (Anhang 1, S. 14) oder „pakt Ribbentrop-Mołotow“ (Anhang 1, S. 15) benötigen keine Erklärung. Sinnvoll wäre jedoch eine Erläuterung von „Wspólnota Niepodległych Państw“ (Anhang 1, S. 10) gewesen. Interessanterweise kommt der Name dieser Organisation im Text auch in Form einer Abkürzung vor. Es gibt aber keinen expliziten Hinweis darauf, dass der Name der Organisation und die Abkürzung dasselbe bedeuten. Dieser Zusammenhang muss von dem Leser bzw. der Leserin selbst entdeckt werden, was keinen positiven Einfluss auf die Verständlichkeit des Textes hat. In diesem Fall wäre es sinnvoll gewesen gleich neben dem ausgeschriebenen Namen auch die Abkürzung (z.B. in Klammern) zu erwähnen.

Im analysierten Text ist auch ein Begriff zu finden, der aus dem Fachbereich Statistik stammt. Es handelt sich um „skala dystansu społecznego Bogardusa“ (Anhang 1, S. 34). Im Text wird nicht erklärt, wie diese Skala funktioniert oder welche Funktion sie hat. In einer Fußnote wird jedoch erklärt, wie man die Werte dieser Skala interpretieren soll, was eine ausreichende Information ist: „Skala dystansu społecznego Bogardusa może w tym wypadku przybrać wartość od 0 (nie mam żadnych zastrzeżeń wobec Polaków lub Niemców) do 8 (sprzeciwiam się jakiegokolwiek obecności Polaków lub Niemców w Rosji).“ (Anhang 1, S. 35) Die zwei anderen Begriffe aus der letzten Gruppe sind: „rusofobia“ (Anhang 1, S. 71) und „rusofilizm“. Für manche LeserInnen kann die zweite Benennung unverständlich sein. Beide Begriffe können jedoch recht einfach entschlüsselt werden. Beide bestehen aus zwei Teilen, die die LeserInnen auf die richtige Bedeutung bringen können. Mit „ruso“ wird Russland gemeint. Die Endungen „-fobia“ und „-filizm“ deuten an, um welche Einstellung zu Russland es sich handelt.

Man stolpert im Text auch über zwei interessante Ausdrücke, deren Bedeutung nicht ganz verständlich ist. Der erste ist ein Teil des folgenden Satzes: „Polskie towary uznają

również za tanie i przywiezione przez „mrówki”” (Anhang 1, S. 27). Es geht hier um das Wort in Anführungszeichen („mrówki“). Das Wort ist eindeutig mit dem Schmuggel und den Schmugglern auf der polnisch-russischen Grenze verbunden. Wahrscheinlich wird es als eine regionale Benennung für SchmugglerInnen verwendet. An diese Schlussfolgerung kann man jedoch durch eine Internetrecherche gelangen, und nicht durch Inhalt des Textes. Schwer zu beantworten ist ebenfalls die Frage, ob es sich um ein polnisches Wort handelt oder um eine wörtliche Übersetzung aus dem Russischen. Auf jeden Fall ist dieses Wort nicht verständlich genug und sollte direkt im Text oder in einer Fußnote erklärt werden. Der zweite Satz lautet: „Neutralność tę można by więc określić jako „neutralność plus”.” (Anhang 1, S. 38). Auch hier handelt es sich um das Wort in Anführungszeichen („neutralność plus“). Obwohl in diesem Fall die Bedeutung verständlicher als im vorherigen Beispiel ist, ist es schwer zum einschätzen, ob es sich um eine fachliche Bezeichnung aus dem Fachgebiet Statistik handelt oder, ob es nur ein von den AutorInnen erfundener Ausdruck ist. Die Bedeutung dieser Phrase kann teilweise aus dem Kontext geschlossen werden, aber die Herkunft ist unbekannt.

Der analysierte Text charakterisiert sich auch durch viele Fehler. Dabei handelt es sich um verschiedene Arten von Fehlern: stilistische Fehler, Formatierungsfehler, Großschreibungsfehler, Zeichensetzungsfehler usw. (siehe Tab. 9). Solche Unzulänglichkeiten haben einen bedeutenden Einfluss auf die Textverständlichkeit. Die LeserInnen sind an bestimmte Normen gewöhnt, die die Rechtschreibung, korrekte Verwendung von bestimmten Ausdrücken, Zeichensetzung und andere sprachlichen Regeln betreffen. Deswegen ziehen solche Fehler die Aufmerksamkeit der LeserInnen auf sich und lenken sie von dem Textinhalt ab. Somit kann es zu Mängeln im Textverstehen kommen, denn ein Text mit Fehlern ist auf jeden Fall weniger verständlich als ein Text ohne Fehler.

	Originalversion	Korrekturvorschlag
1.	„Jednocześnie grupa osób deklarujących sympatię dla Polaków sympatię (36%) niemal trzykrotnie przeważa grupę tych, którzy darzą Polaków niechęcią (13%).” (Anhang 1, S. 7)	Jednocześnie grupa osób deklarujących sympatię dla Polaków sympatię (36%) niemal trzykrotnie przeważa grupę tych, którzy darzą Polaków niechęcią (13%).
2.	„Szczególnie w relacjach tak obciążonych jak polsko-rosyjskie czy niemiecko-rosyjskie, wzajemne postrzeganie społeczeństw ma ogromne znaczenie dla kształtu bieżącej polityki i kontaktów międzyludzkich.” (Anhang 1, S. 13)	Szczególnie w relacjach tak obciążonych jak polsko-rosyjskie czy niemiecko-rosyjskie, wzajemne postrzeganie się społeczeństw ma ogromne znaczenie dla kształtu bieżącej polityki i kontaktów międzyludzkich.

3.	„Taką opinię głosił między innymi Aleksander Hercen, wielka postać rosyjskiej emigracji, na łamach wydawanego przez siebie pisma „Kołokoł”, czy Michaił Bakunin, który po powstaniu styczniowym wydał Odezwę do moich rosyjskich braci, zachęcającą Rosjan do wsparcia Polaków w walce z caratem.” (Anhang 1, S. 14)	Taką opinię głosił między innymi Aleksander Hercen, wielka postać rosyjskiej emigracji, na łamach wydawanego przez siebie pisma „Kołokoł”, czy Michaił Bakunin, który po powstaniu styczniowym wydał „Odezwę do moich rosyjskich braci”, zachęcającą Rosjan do wsparcia Polaków w walce z caratem
4.	„Polskę i Rosję przez stulecia łączyła długa wspólna granica, ponadto od końca XVIII do początku XX wieku część polskiego terytorium należała do imperium rosyjskiego.”(Anhang 1, S. 19)	Polskę i Rosję przez stulecia łączyła długa wspólna granica, ponadto od końca XVIII do początku XX wieku część polskiego terytorium należała do Imperium Rosyjskiego.
5.	„Powyższe zestawienie pokazuje wyraźne różnice w zależności stosunku do Polaków od roli, w jakiej oni występują (od 43% do 89%).” (Anhang 1, S. 34)	Poniższe zestawienie pokazuje wyraźne różnice w zależności stosunku do Polaków od roli, w jakiej oni występują (od 43% do 89%).
6.	„Typowy obraz Niemca był zdominowany przez cechy pruskie: „pilny, pracowity, czysty, oszczędny i lubiący porządek”.” (Anhang 1, S. 16)	Typowy obraz Niemca był zdominowany przez cechy pruskie: pilny, pracowity, czysty, oszczędny i lubiący porządek.
7.	„Polskę znów postrzegano jako „intryganta zakłócającego porządek” w Europie Wschodniej“ (Anhang 1, S. 14)	Polskę znów postrzegano jako intryganta zakłócającego porządek w Europie Wschodniej
8.	„W przypadku pytania dotyczące winy Rosjan wobec Polski przeważa opinia (44%) według której Rosja nie powinna czuć się winna.” (Anhang 1, S. 10)	W przypadku pytania dotyczącego winy Rosjan wobec Polski przeważa opinia (44%) według której Rosja nie powinna czuć się winna.

Tab. 9: Fehler aus dem polnischen Text.

Im ersten Beispiel wird das Wort „sympatię” zwei Mal in einem Teilsatz verwendet. Ein Wort ist überflüssig und sollte entfernt werden, denn es handelt sich um einen Fehler. Dies ist wahrscheinlich passiert, weil das Wort „sympatię“ in diesem Kontext an beiden Stellen verwendet werden kann – sowohl vor als auch nach der Phrase „dla Polaków“. In der Tabelle 9 wurde nur eine mögliche Lösung präsentiert, dennoch sind beide Wortstellungen korrekt.

In dem zweiten Beispiel wird ein Ausdruck verwendet, der nicht vollständig ist, da das Wort „się“ fehlt. Dieser Zusatz ist notwendig, denn es handelt sich in diesem Satz um die gegenseitige Wahrnehmung („wzajemne“) der Gesellschaften und nicht nur um die

allgemeine Wahrnehmung einer Gesellschaft. Deswegen verlangt diese Konstruktion das Reflexivpronomen „się“ zwischen den Wörtern „postrzeganie“ und „społeczeństw“.

Der dritte Satz ist ein Beispiel für fehlende Anführungszeichen. In dem Satz befindet sich der Titel einer Publikation („Odezwa do moich rosyjskich braci“), der in dem Text nicht korrekt markiert wurde. Ein Titel sollte sich in Anführungszeichen befinden. Somit wird den LeserInnen die Information übermittelt, dass es sich dabei um keine Fortführung des Satzes, sondern um einen Titel handelt. Mangelnde Satzzeichen haben auf jeden Fall keinen positiven Einfluss auf die Textverständlichkeit, denn sie sollten für Ordnung und Klarheit und nicht für Verwirrung in den Sätzen sorgen.

Dasselbe betrifft auch das nächste Beispiel, in dem ein Eigenname kleingeschrieben wurde. „Imperium Rosyjskie“ ist ein Name, den Russland in einem gewissen Zeitraum in der Vergangenheit getragen hat. Deswegen sollte dieser Begriff großgeschrieben werden. Auch hier werden die Regeln bezüglich der Vorhebung bestimmter Satzelemente nicht berücksichtigt.

Im fünften Beispiel wurde ein Fehler bei der Verbindung von einem Satz und einer grafischen Darstellung gemacht. In dem Satz beziehen sich die AutorInnen auf ein Diagramm, das sich unter dem Satz befindet. Statt auf die unten angeführte Grafik zu verweisen, wird von den AutorInnen die oben angeführte Grafik erwähnt. Diese beinhaltet jedoch ganz andere Informationen, die mit dem Inhalt des Satzes nichts zu tun haben. Somit werden die LeserInnen falsch informiert und müssen selbst das richtige Diagramm suchen. So eine Situation kann Missverständnisse verursachen.

In den zwei nächsten Beispielen werden hingegen Anführungszeichen ohne Grund verwendet. In beiden Sätzen kommen Adjektive vor, die jeweils die Deutschen sowie die Polen und die Polinnen beschrieben. In beiden Sätzen wird aber auch explizit darauf verwiesen, dass es sich um keine wirklichen Eigenschaften der Völker handelt, sondern um die Vorstellung russischer Gesellschaft davon. Deswegen muss auf den Mangel der Objektivität mithilfe von Anführungszeichen nicht zusätzlich hingewiesen werden.

Im letzten Beispiel handelt es sich um einen Konjugationsfehler. Das Verb „dotyczyć“ wird falsch konjugiert. Verwechselt wurde sowohl der Numerus als auch der Fall. Statt „dotyczące“ sollte es „dotyczącego“ heißen. Darüber hinaus befindet sich in diesem Satz auch noch ein Kommafehler. Dieser wurde in der Tabelle 9 jedoch nicht korrigiert, denn die Interpunktionsfehler werden erst in den nächsten Absätzen besprochen.

Einfachheit kann in einem Text auch durch die korrekte Verwendung der Interpunktionszeichen erreicht werden. Ein Punkt beendet einen Satz und leitet den nächsten ein. Gedankenstriche und Kommas trennen bestimmte Teile des Satzes voneinander, vor

allem, wenn dieser viele Informationen enthält. Somit wird der Satz in sichtbare Sinneinheiten geteilt und ist leichter zu lesen und zu verstehen. Im analysierten Text kommen jedoch viele Sätze vor, in denen die Interpunktionsregeln nicht eingehalten werden. Die Fehler betreffen hauptsächlich die Kommasetzung. An manchen Stellen werden zu viele Kommas verwendet, an anderen wiederum fehlt das Komma. Aus diesem Grund schauen manche Sätze verwirrend aus und sind schwer zu verstehen, oder sie verletzen einfach die Regeln.

	Originalversion	Korrekturvorschlag
1.	„Największa grupa ankietowanych – ponad połowa - nie odczuwa wobec Polaków ani sympatii ani niechęci (51%).” (Anhang 1, S. 7)	Największa grupa ankietowanych – ponad połowa - nie odczuwa wobec Polaków ani sympatii, ani niechęci (51%).
2.	„Ponad połowa respondentów (61%) nie czuje się ani zachęcona ani zniechęcona. “ (Anhang 1, S. 9)	Ponad połowa respondentów (61%) nie czuje się ani zachęcona, ani zniechęcona.
3.	„Zdaniem Rosjan, Polska ani nie pomaga ani nie przeszkadza w nawiązywaniu współpracy Rosji z Unią Europejską, Stanami Zjednoczonymi czy Ukrainą i innymi państwami należącymi do Wspólnoty Niepodległych Państw.“ (Anhang 1, S. 9-10)	Zdaniem Rosjan Polska ani nie pomaga, ani nie przeszkadza w nawiązywaniu współpracy Rosji z Unią Europejską, Stanami Zjednoczonymi czy Ukrainą i innymi państwami należącymi do Wspólnoty Niepodległych Państw.
4.	„Wśród respondentów, którzy udzielili odpowiedzi aż 67% zgodziło się z opinią, że Polska to państwo dbające o dobro obywateli, a prawie połowa - że polska gospodarka dobrze się rozwija (46%).“ (Anhang 1, S. 8)	Wśród respondentów, którzy udzielili odpowiedzi aż 67% zgodziło się z opinią, że Polska to państwo dbające o dobro obywateli, a prawie połowa, że polska gospodarka dobrze się rozwija (46%).
5.	„W przypadku pytania dotyczące winy Rosjan wobec Polski przeważa opinia (44%) według której Rosja nie powinna czuć się winna.” (Anhang 1, S. 10)	W przypadku pytania dotyczące winy Rosjan wobec Polski przeważa opinia (44%), według której Rosja nie powinna czuć się winna.
6.	„Dominują pośród nich kwestie związane z drugą wojną światową Wielka Wojna Ojczyźniana/ atak na Związek Radziecki ” (Anhang 1, S. 29)	Dominują pośród nich kwestie związane z drugą wojną światową, Wielka Wojna Ojczyźniana/ atak na Związek Radziecki.
7.	„Rosja nie pełni tak ważnej roli, jak Niemcy, jednak znaczy w Europie, więcej niż Polska.”	Rosja nie pełni tak ważnej roli jak Niemcy, jednak znaczy w Europie więcej niż Polska.

	(Anhang 1, S. 10)	
8.	„Odpowiedzi na te pytania stają się szczególnie interesujące także w wymiarze coraz częstszych relacji trójstronnych, – w formie spotkań ministrów spraw zagranicznych czy podczas współpracy ekspertów z trzech krajów.” (Anhang 1, S. 13)	Odpowiedzi na te pytania stają się szczególnie interesujące także w wymiarze coraz częstszych relacji trójstronnych w formie spotkań ministrów spraw zagranicznych czy podczas współpracy ekspertów z trzech krajów.

Tab. 10: Kommafehler aus dem polnischen Text.

Der Fehler in der Konstruktion „ani ..., ani“ kommt im polnischen Text ziemlich oft vor. Die ersten drei Beispiele aus der Tabelle 10 veranschaulichen dieses Problem. Wenn in einem Satz zwei Mal „ani“ verwendet wird, muss immer ein Komma vor dem zweiten „ani“ gesetzt werden. Dieser Fehler kommt so oft vor, dass man eine Begründung dafür finden möchte. Man könnte sich in diesem Fall die Frage stellen, ob die AutorInnen bewusst entschieden haben, keine Kommas in dieser Konstruktion zu verwenden. Diese Entscheidung hätte aber keinen bestimmten Einfluss auf den Text und wäre somit sinnlos. Außerdem befinden sich in dem Text Stellen, an denen es ein Komma in dieser Konstruktion gibt, z.B. „ani sympatią, ani antypatią“ (Anhang 1, S. 8; 32; 33). Wahrscheinlich ist es also einfach ein Irrtum, der einen negativen Einfluss auf die Korrektheit des Textes hat.

Im vierten Beispiel wird in einem Satz zwei Mal das Wort „że“ verwendet, welches einen neuen Satzteil und somit eine neue Information einleitet. Eine Konstruktion mit diesem Bindewort charakterisiert sich dadurch, dass immer ein Komma vor „że“ steht. Somit wird versichert, dass die zwei Teilsätze voneinander sichtbar getrennt werden. Im vierten Beispiel wird jedoch einmal ein Komma gesetzt, und ein andermal ein Gedankenstrich verwendet. Ein Gedankenstrich hat grundsätzlich dieselbe Funktion wie ein Komma, ist jedoch stärker. Deswegen wird er meistens an Stellen verwendet, an denen es keine explizite Konjunktion zwischen den Satzteilen gibt. In diesem Fall gibt es aber eine deutliche Verbindung, nämlich das Bindewort „że“. Aus diesem Grund ist es unnötig den Gedankenstrich zu verwenden. Ein zusätzliches Argument ist auch die Tatsache, dass diese Konstruktion zwei Mal im Text vorkommt, und es deswegen sinnvoll wäre, dasselbe Interpunktionszeichen in beiden Fällen zu verwenden.

Die zwei weiteren Sätze (5 und 6) sind Beispiele, die sich durch mangelnde Kommas auszeichnen. In der polnischen Sprache setzt man immer ein Komma vor eine Konstruktion, die das Wort „który“ enthält. Im Beispiel 5 fehlt aber dieses Zeichen, und somit werden die Sinneinheiten in diesem Satz voneinander nicht getrennt. Der nächste Satz besteht hingegen aus einer Aufzählung. Um sichtbar zu machen, dass die nacheinander stehenden Wörter nicht zusammengehören, sondern einfach aufgezählt werden, trennt man diese mit einem Komma.

Diese Regel wird im sechsten Beispiel jedoch nicht eingehalten, wodurch der Satz auf den ersten Blick unverständlich ist. Es kann vermutet werden, dass die meisten LeserInnen den Satz nochmal lesen werden, um ihn zu verstehen. Deswegen würde ein Komma eine gute Lösung dieses Problems bieten.

Das nächste Beispiel steht im Gegensatz zu den zwei gerade besprochenen Beispielen. Hier werden in einem relativ kurzen Satz drei Kommas verwendet. Das erste Komma ist strittig. Nach den polnischen Interpunktionsregeln kann an dieser Stelle ein Komma gesetzt werden, wenn der Vergleich betont werden soll oder, wenn eine Pause gebraucht wird (vgl. www.sjp.pwn.pl/poradnia/haslo/b-taki-jak-b;663.html 2017). Da es sich um keinen gesprochenen Text handelt und der Vergleich auch ohne Komma eindeutig genug ist, wird empfohlen an dieser Stelle kein Komma zu setzen. Das zweite Komma ist korrekt, denn es trennt zwei Teilsätze voneinander. Beim letzten Komma handelt es sich um einen Fehler. Vor „niż“ kann man ein Komma nur dann setzen, wenn nach „niż“ ein weiterer Teilsatz beginnt (z.B. eine Konstruktion mit einem Verb). Dies ist aber im Beispiel 7 nicht der Fall. Deswegen sollte man auf das Komma verzichten.

Im letzten Beispiel werden auf einmal ein Komma und ein Gedankenstrich verwendet, was nicht nur nicht notwendig, aber auch nicht korrekt ist. Interessanterweise stehen die beiden Interpunktionszeichen vor einem Satzteil, der kein Teilsatz ist. Die Wortfolge, die nach den beiden Zeichen erfolgt, ist kein zusätzlicher Hauptsatz und auch kein Nebensatz (enthält kein Verb). Deswegen sollte man nicht zwischen den beiden Zeichen entscheiden, sondern einfach auf beide verzichten.

Einfachheit charakterisiert sich unter anderem durch kurze Sätze. In dem analysierten Text kommen Sätze vor, die einfach aus zwei getrennten Hauptsätzen bestehen, die mit keinem Verbindungswort, sondern nur durch ein Komma oder einen Gedankenstrich miteinander verbunden sind. Dieser Satzbau ist so merkwürdig, dass man beim ersten Satz einfach von einem Fehler in der Zeichensetzung ausgeht. In der Mitte des Satzes steht ein Wort, das normalerweise einen neuen Satz beginnen sollte. Solche Sätze kommen in dem Text jedoch zu oft vor, dass man von einem Fehler ausgehen könnte (siehe Tab. 11). In den Beispielen 1-4 und 7 handelt es sich um eine Trennung der beiden Sätze durch ein Komma. Im Beispiel 5 befindet sich der zweite Satz in Klammern, was noch merkwürdiger ist, vor allem, weil dieser Teil länger ist als der erster. Im Beispiel 6 werden die Sätze hingegen mit einem Gedankenstrich getrennt. Da ein Gedankenstrich nach dem Punkt das stärkste Interpunktionszeichen ist, scheint dieser Satz mehr akzeptabel als die anderen zu sein. Um aus diesen Sätzen zwei getrennte Einheiten zu machen, muss man ganz einfach nur einen Punkt zwischen sie setzen und den nächsten Satz mit einem Großbuchstaben beginnen. Dadurch könnte noch mehr Einfachheit im Text geschaffen werden.

	Originalversion	Korrekturvorschlag
1.	„Polskę i Rosję przez stulecia łączyła długa wspólna granica, ponadto od końca XVIII do początku XX wieku część polskiego terytorium należała do imperium rosyjskiego” (s.19)	Polskę i Rosję przez stulecia łączyła długa wspólna granica. Ponadto od końca XVIII do początku XX wieku część polskiego terytorium należała do imperium rosyjskiego.
2.	„Obecnie nadal jest bezpośrednim sąsiadem Rosji (Obwód Kaliningradzki), można by więc przypuszczać, że Rosjanie – bez względu na to, jak postrzegają wzajemne relacje i wewnętrzną sytuację w Polsce – powinni mieć na jej temat wyrobione zdanie.” (Anhang 1, S. 19)	Obecnie nadal jest bezpośrednim sąsiadem Rosji (Obwód Kaliningradzki). Można by więc przypuszczać, że Rosjanie – bez względu na to, jak postrzegają wzajemne relacje i wewnętrzną sytuację w Polsce – powinni mieć na jej temat wyrobione zdanie.
3.	„Na to, gdzie Rosjanie znajdują informacje o Polsce, istotny wpływ ma również miejsce zamieszkania respondenta, czynnik ten koreluje bowiem z poziomem wykształcenia badanych.” (Anhang 1, S. 22)	Na to, gdzie Rosjanie znajdują informacje o Polsce, istotny wpływ ma również miejsce zamieszkania respondenta. Czynniki ten koreluje bowiem z poziomem wykształcenia badanych.
4.	„Takie badania porównawcze pomogłyby lepiej rozumieć i ocenić postrzeganie Polski i Polaków przez Rosjan, wiele wniosków można bowiem sformułować bardziej precyzyjnie, mając stały punkt odniesienia – w tym wypadku Niemcy.” (Anhang 1, S. 70)	Takie badania porównawcze pomogłyby lepiej rozumieć i ocenić postrzeganie Polski i Polaków przez Rosjan. Wiele wniosków można bowiem sformułować bardziej precyzyjnie, mając stały punkt odniesienia – w tym wypadku Niemcy.
5.	„Warto w tym zakresie podjąć intensywny dialog na temat treści podręczników szkolnych (omawiane badania Instytutu Spraw Publicznych pokazują bowiem, że dla większości Rosjan właśnie szkoła pozostaje głównym źródłem wiedzy o Polsce).” (Anhang 1, S. 69)	Warto w tym zakresie podjąć intensywny dialog na temat treści podręczników szkolnych. Omawiane badania Instytutu Spraw Publicznych pokazują bowiem, że dla większości Rosjan właśnie szkoła pozostaje głównym źródłem wiedzy o Polsce).
6.	„Ten rodzaj zdobywania informacji wyraźnie cenią osoby starsze – prawie jedna trzecia (30%) respondentów z przedziału wiekowego od 40 do 54 lat i ponad jedna czwarta (28%) ankietowanych w wieku 55 i więcej lat wskazuje, że informacje dotyczące Polski znajduje w artykułach prasowych.“ (Anhang 1,	Ten rodzaj zdobywania informacji wyraźnie cenią osoby starsze. Prawie jedna trzecia (30%) respondentów z przedziału wiekowego od 40 do 54 lat i ponad jedna czwarta (28%) ankietowanych w wieku 55 i więcej lat wskazuje, że informacje dotyczące Polski znajduje w artykułach prasowych.

	S. 22)	
7.	„Dzisiejsze postrzeganie Polski i Polaków oraz Niemiec i Niemców przez Rosjan warto rozpatrywać w szerszym wymiarze, zarysowanym powyżej, pomoże to bowiem w lepszym zrozumieniu obrazu obu tych krajów i narodów w oczach społeczeństwa rosyjskiego.” (Anhang 1, S. 16)	Dzisiejsze postrzeganie Polski i Polaków oraz Niemiec i Niemców przez Rosjan warto rozpatrywać w szerszym wymiarze, zarysowanym powyżej. Pomoże to bowiem w lepszym zrozumieniu obrazu obu tych krajów i narodów w oczach społeczeństwa rosyjskiego.

Tab. 11: Sätze aus dem polnischen Text, die durch eine Punktsetzung in zwei Sätze geteilt werden.

Bei den oben erwähnten Beispielen handelt es sich um Sätze, die ohne Änderung der Wortstellung in zwei getrennte Einheiten geteilt werden können. In dem Text befinden sich gleichzeitig auch viele Beispiele von sehr langen Sätzen, die durch bestimmte Änderungen im Satzbau auch in zwei getrennte Sätze geteilt werden können. Dies kann z.B. durch die Änderung der Wortstellung oder durch die Verwendung eines anderen Kohäsionsmittels erzielt werden (siehe Tab. 12). Auf diese Weise wird im Endeffekt der ganze Text verständlicher gemacht.

Originalversion	Korrekturvorschlag
„Również dla osób zajmujących się w Niemczech tematyką rosyjską takie badania porównawcze z pewnością byłyby ciekawe, gdyż zapewniałyby informacje nie tylko o postrzeganiu ich kraju i społeczeństwa przez Rosjan, ale także o tym, jak Rosjanie widzą Polskę, która dla Niemiec jest ważnym partnerem we współkształtowaniu polityki Unii Europejskiej wobec Europy Wschodniej.” (Anhang 1, S. 70)	Również dla osób zajmujących się w Niemczech tematyką rosyjską takie badania porównawcze z pewnością byłyby ciekawe. Zapewniałyby one informacje nie tylko o postrzeganiu ich kraju i społeczeństwa przez Rosjan, ale także o tym, jak Rosjanie widzą Polskę, która dla Niemiec jest ważnym partnerem we współkształtowaniu polityki Unii Europejskiej wobec Europy Wschodniej.

Tab. 12: Ein Beispielsatz aus dem polnischen Text, der durch bestimmte Änderungen in dem Satzbau und in der Wortauswahl in zwei Sätze geteilt wird.

Ein einfacher Text besteht nicht nur aus kurzen Sätzen, sondern auch aus einfachen Sätzen. Deswegen wurden die Sätze auch in Hinsicht auf andere Merkmale analysiert. Der Text charakterisiert sich durch sehr viele Einschübe, die fast in jedem zweiten Satz zu finden sind. Die zusätzlichen Informationen werden entweder mittels Kommas oder Gedankenstriche vom Rest des Satzes getrennt. „Jednocześnie jednak, podobnie jak w XIX wieku, u części Rosjan, zwłaszcza w kręgach inteligencji, Polacy budzili podziw za walkę z autorytarną władzą.” (Anhang 1, S. 14). Dies ist ein gutes Beispiel für einen Satz mit vielen Einschüben und Kommas. In einem ziemlich kurzen Satz wird zwei Mal eine zusätzliche Information hinzugefügt, erstens „podobnie jak w XIX wieku“ und zweitens „zwłaszcza w kręgach

inteligencji”. Auch Sätze mit Gedankenstrichen werden im Text zahlreich repräsentiert: „Inaczej niż w przypadku Polski, odpowiedzi pozytywne – o pomocy w nawiązywaniu relacji – przeważają przy tym zawsze nad odpowiedziami negatywnymi.” (Anhang 1, S. 10) Manchmal kommen auch Varianten mit Klammern vor. Im Vergleich zu den zwei anderen Interpunktionszeichen sind diese jedoch sehr selten. Eine Kombination von allen drei in einem Satz ist ein perfektes Beispiel für den übermäßigen Gebrauch von Interpunktionszeichen, die Einschübe einleiten sollen: „Także kultura – mimo, jak zapewniano, czerpania z niej (książki, filmy) wiedzy o Polsce – nie jest często kojarzona z Polską.” (Anhang 1, S. 27) In diesem Satz werden sowohl Gedankenstriche als auch Kommas und Klammern verwendet. Deswegen ist der Satz verschachtelt und schwer zu lesen. Manchmal, vor allem bei Kommas, ist die Zeichensetzung auch fehlerhaft (siehe Tab. 10).

In dem Text gibt es so viele Einschübe, dass man diese als einen spezifischen Schreibstil der AutorInnen interpretieren kann. Es gibt z.B. zahlreiche Stellen, an denen es sinnlos ist Einschübe zu verwenden, denn man kann sie mit einem viel einfacheren Satzbau ersetzen. Eine Folge davon ist eine komplizierte Wortstellung, die den Text wesentlich unverständlicher macht.

	Originalversion	Korrekturvorschlag
1.	„Niemcy, już od czasów kanclerza Helmuta Kohla, starały się za wszelką cenę związać Rosję z Europą.” (Anhang 1, S. 17)	Już od czasów kanclerza Helmuta Kohla Niemcy starały się za wszelką cenę związać Rosję z Europą.
2.	„W Rosji, nawet w czasach radzieckich, dominował jednak pozytywny obraz Niemców – mimo ofiar drugiej wojny światowej.” (Anhang 1, S. 15)	Mimo ofiar drugiej wojny światowej w Rosji, nawet w czasach radzieckich, dominował jednak pozytywny obraz Niemców.
3.	„Niemcy – w opinii Rosjan – są państwem bardzo przyjaznym obywatelowi, dbającym, według aż 92% ankietowanych, o dobro swoich obywateli.” (Anhang 1, S. 39)	W opinii Rosjan, Niemcy są państwem bardzo przyjaznym obywatelowi, dbającym, według aż 92% ankietowanych, o dobro swoich obywateli.
4.	„Jednym z głównych celów polityki zjednoczonych Niemiec wobec Rosji była, zwłaszcza w latach dziewięćdziesiątych XX wieku, chęć jej stabilizacji.“ (Anhang 1, S. 17)	Zwłaszcza w latach dziewięćdziesiątych XX wieku jednym z głównych celów polityki zjednoczonych Niemiec wobec Rosji była chęć jej stabilizacji.

Tab. 13: Sätze mit Einschüben aus dem polnischen Text.

In der oben angeführten Tabelle 13 befinden sich ein paar Beispiele, die dieses charakteristische Merkmal des Textes veranschaulichen. Im ersten und dritten Beispiel ist der Einschub gleich nach dem ersten Wort des Satzes zu finden. Der Satzbau ist gleich, nur die verwendeten Interpunktionszeichen unterscheiden sich voneinander – einmal werden Kommas verwendet und ein andermal Gedankenstriche, um den Einschub einzuleiten. In beiden Fällen ist eine solche Wortstellung komplett sinnlos, denn man stolpert über zahlreiche Interpunktionszeichen. Wenn man die Reihenfolge ändert, bleiben der Inhalt und die Bedeutung gleich und der Satz ist dann viel einfacher zu lesen. Bei den zwei anderen Beispielen (2 und 4) handelt es sich um einen Einschub am oder kurz vor dem Satzende. Vor allem beim vierten Beispiel wurde der Einschub an einer ungünstigen Stelle platziert, denn er trennt eine Sinneinheit bzw. eine Konstruktion in zwei Teile („była“ sollte eine Einheit mit „chęć jej stabilizacji“ bilden). Wie bei den vorherigen Beispielen, hilft auch hier eine einfache Änderung der Wortstellung.

5.2. Gliederung-Ordnung

Langer, Schulz von Thun und Tausch haben sich dazu entschieden, das in diesem Unterkapitel besprochene Merkmal in zwei Teile aufzuspalten. Der erste Teil wird *Gliederung* genannt und bezieht sich auf die äußere Übersichtlichkeit. Der zweite Teil wird als *Ordnung* bezeichnet und bedeutet die innere Folgerichtigkeit. Da der analysierte Text ziemlich lange ist (ca. 76 Seiten), ist dieses Merkmal von großer Bedeutung für die Verständlichkeit des Textes. Der analysierte Text ist definitiv sehr gut gegliedert und sollte dafür die beste Bewertung bekommen. Doch die innere Folgerichtigkeit könnte in manchen Aspekten verbessert werden. Deswegen bekommt der Text in diesem Bereich einen + (siehe Tab. 14). Wichtig zu beachten ist, dass die optimale Bewertung für dieses Merkmal entweder + oder ++ ist. Da es jedoch diesbezüglich noch Raum für Verbesserungen gibt, konnte er mit ++ nicht bewertet werden.

Einfachheit +/0	Gliederung – Ordnung +
Kürze – Prägnanz ???	Anregende Zusätze ???

Tab. 14: Beurteilungsfenster des polnischen Textes: Gliederung - Ordnung.

Wie bereits erwähnt, ist die Gliederung des Textes sehr gut. Am Anfang der Publikation befindet sich ein Inhaltsverzeichnis, das den LeserInnen die wichtigsten Informationen über den Inhalt des Textes anbietet. Der erste Textteil besteht aus den wichtigsten Schlussfolgerungen. Die Ergebnisse der Umfrage und deren Interpretation werden den LeserInnen in Form kurzer und sachlicher Einheiten angeboten. Jede neue Information wird in einer neuen Zeile mit einem Spiegelstrich in Form eines Dreiecks eingeleitet. Somit hat dieser Teil den Charakter einer Aufzählung. Zusätzlich werden die wichtigsten Stellen fett geschrieben. Dieser Teil ist ziemlich lang und besteht aus 5 Seiten. Man kann sich die Frage stellen, ob so eine umfangreiche Schlussfolgerung sich bereits am Anfang des Textes befinden sollte. Dieser Teil kann jedoch auch als eine Zusammenfassung der ganzen Publikation gesehen werden. Bei langen Texten werden solche zusammengefassten Informationen sehr wertgeschätzt. Deswegen passt dieser Teil zum Aufbau der ganzen Publikation.

Der Text hat auch eine Einführung und Schlussbemerkungen. Auf diese Weise wird der Anfang und das Ende des Textes sichtbar gemacht. Der Hauptteil ist in Kapiteln aufgeteilt, die zwar keine Nummern tragen, aber durch einen großgeschriebenen, blauen Titel und drei Dreiecke auf dem rechten Rand der Seite angekündigt werden (siehe Abb. 3). Die Reihenfolge der Informationen ist logisch und aufbauend. Die Ergebnisse der Umfrage werden in bestimmte Themenbereiche geteilt, wie allgemeine Vorstellungen oder internationale Beziehungen. Ungewöhnlich wirken nur die Titel der Kapitel. Die meisten davon sind nicht wirklich aussagekräftig, deswegen weiß man nicht ganz genau, was in einem bestimmten Kapitel genau besprochen wird. Die Titel sind wahrscheinlich zu allgemein.

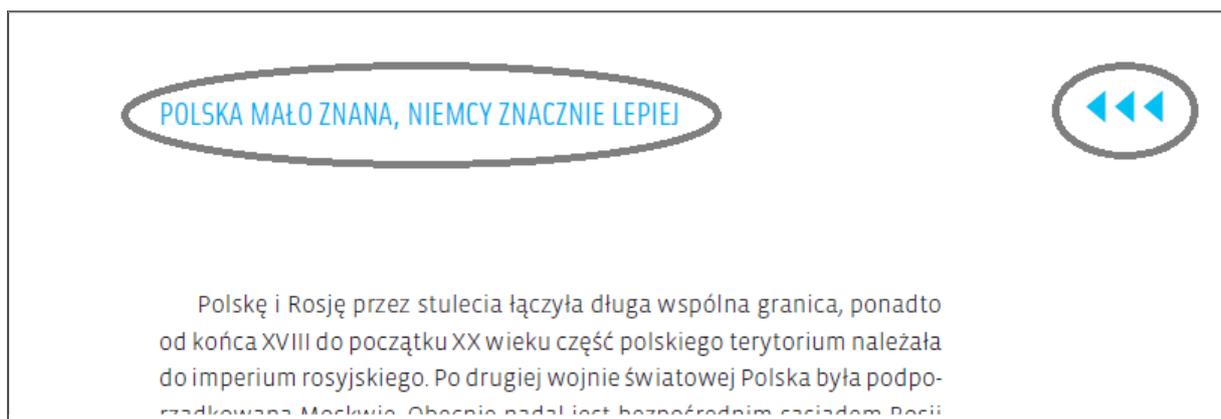


Abb. 3: Hervorhebung einer Überschrift im polnischen Text (Anhang 1, S. 19).

Im Text kann man auch die Hervorhebung wichtiger Informationen beobachten. An Seitenrändern, sowohl rechts als auch links, kommen eingerückte, blau geschriebene Sätze vor (siehe Abb. 4). Es sind meistens zusammengefasste Informationen aus einem gewissen Absatz oder Sätze, die aus dem Text ausgeschnitten wurden und am Seitenrand noch mal

eingefügt wurden. Auf diese Weise wird LeserInnen bewusst gemacht, welche Informationen am wichtigsten sind, und gleichzeitig wird versichert, dass diese Informationen zwei Mal gelesen werden.

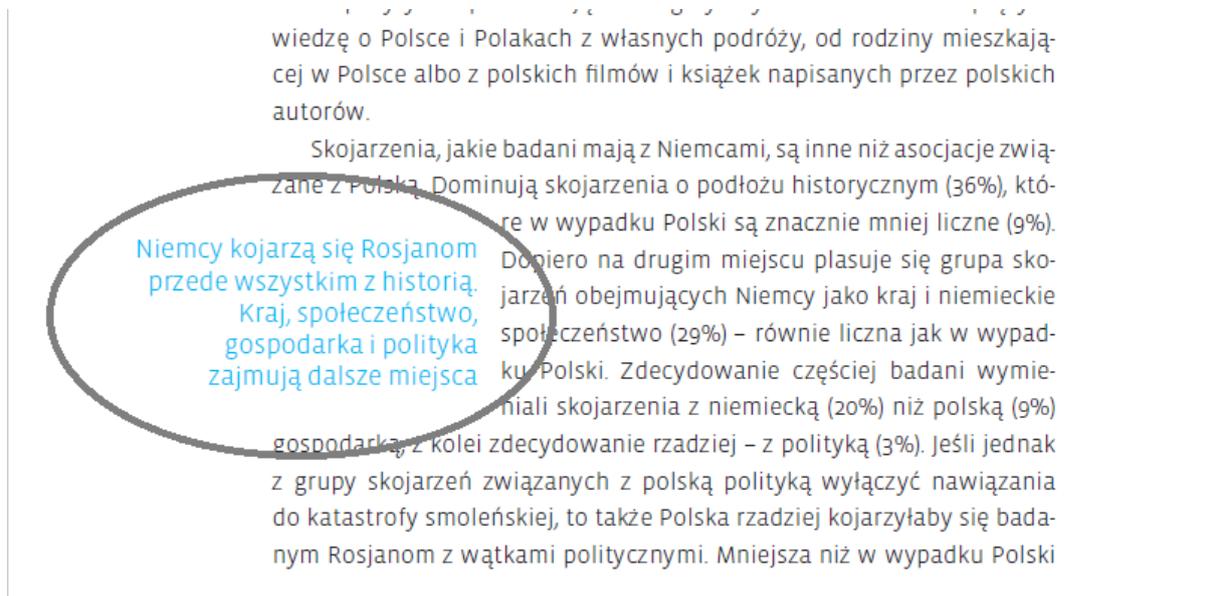


Abb. 4: Hervorhebung auf dem Seitenrand im polnischen Text (Anhang 1, S. 28).

Einen Einfluss auf eine gute Textgliederung haben auch Bilder und Grafiken. Schulz von Thun (1981) betont, dass Abbildungen nicht nur ein Element der anregenden Zusätze sind, das die Fantasie der LeserInnen stimulieren soll, sondern sie helfen auch den Aufbau eines Textes sichtbar zu machen. Dies ist auch der Fall beim analysierten Text, denn er enthält viele Diagramme und Tabellen. Die LeserInnen schauen oft zuerst auf die grafischen Darstellungen, die Ihnen eine Vorstellung davon geben, worüber der weitere Teil des Textes handelt. Die grafischen Elemente werden jedoch im Unterkapitel 5.4. ausführlicher besprochen.

Allgemein besteht der Text aus Sätzen, die in einem inhaltlichen Zusammenhang zueinander stehen. Es gibt keine Sätze, die ohne Verbindung nebeneinander stehen. Meistens beziehen sich die Sätze aufeinander inhaltlich. Um einen Satz mit einem anderen zu verbinden, werden auch verschiedene Kohäsionsmitteln verwendet. Dazu gehören unter anderen folgende Wörter und Phrasen:

- „natomiast“ (Anhang 1, S. 10)
- „również“ (Anhang 1, S. 10)
- „Taką opinię głosił“ (Anhang 1, S. 14)
- „Można zatem wnioskować, że“ (Anhang 1, S. 19)

Im Text wird auch auf die gedanklichen Beziehungen bzw. Querverbindungen hingewiesen, z.B. wenn sich ein Satz auf die oben angeführte Tabelle bezieht: „Powyższe rezultaty wyraźnie wskazują, że najliczniejsza grupa respondentów swoją znajomość Polski opiera na wiedzy zdobytej jeszcze w czasach szkolnych.“ (Anhang 1, S. 21), oder durch die Nummerangabe auf eine andere Tabelle im Text verweist: „Większość skojarzeń ujętych w tabeli 4 wskazuje, że obraz Polski i jej mieszkańców w rosyjskim społeczeństwie jest pozytywny.“ (Anhang 1, S. 26)

Wenn man die gedanklichen Beziehungen oder Querverbindungen nicht auf der Textebene, sondern auch auf der Satzebene analysiert, also nicht innerhalb eines Textteiles, sondern innerhalb eines Satzes, stellt man fest, dass es einige Sätze gibt, in denen es Fehler in diesem Bereich gibt. In diesen Sätzen wird zwar auf die Verbindung zwischen zwei Teilsätzen hingewiesen, aber dies wird nicht korrekt gemacht. Ein Beispiel dafür ist der folgende Satz: „Jednocześnie polski i niemiecki wizerunek w oczach Rosjan jest następstwem zaszłości historycznych, które wpływają w różnym stopniu na obecny kształt ich wzajemnych relacji.“ (Anhang 1, S. 13) Das Wort „ich“ soll sich auf etwas beziehen, das in dem ersten Teilsatz erwähnt wurde. Diesen Zusammenhang gibt es aber in dem Satz nicht. Die meisten LeserInnen werden selbst drauf kommen, dass damit die Beziehungen zwischen Polen und Russland sowie Deutschland und Russland gemeint werden. So ein Fehler verringert jedoch die Verständlichkeit, denn in den meisten Fällen wird der Leseprozess unterbrochen und der Leser bzw. die Leserin wird den Satz wahrscheinlich nochmal lesen müssen. Es gibt auch ein weiteres Beispiel, bei dem es aber nicht eindeutig erkennbar ist, was gemeint ist: „Jednocześnie rola Warszawy i Berlina w kształtowaniu polityki Unii Europejskiej wobec Rosji zachęca do zapytania o podobieństwa i różnice między ich postrzeganiem przez rosyjską opinię publiczną.“ (Anhang 1, S. 13) Hier wird auch das Wort „ich“ verwendet, aber die Bedeutung und der Zusammenhang sind nicht so explizit wie bei dem vorherigen Satz. Das Wort „ich“ sollte sich wahrscheinlich auf Warschau und Berlin beziehen. Diese zwei Städte werden aber nicht erwähnt, denn sie werden vom Wort „rola“ eingeleitet. Deswegen ist das Subjekt des Satzes nicht Warschau und Berlin, sondern die Rolle von Warschau und Berlin.

In einem weiteren Beispiel wird Bezug auf eine Frage genommen („to pytanie“), die weder in diesem Satz, noch in dem davorstehenden Satz zu finden ist: „Blisko jedna czwarta (24%) badanych nie potrafi udzielić odpowiedzi na to pytanie otwarte,“ (Anhang 1, S. 25) Die LeserInnen können somit nicht wissen, um was für eine Frage es sich handelt. Der einzige Hinweis befindet sich in den vorherigen Sätzen. Wahrscheinlich bezieht sich „to pytanie“ auf die Assoziationen der russischen Befragten zu Polen, aber der genaue Inhalt dieser Frage wird nicht genannt. Dieser Fehler ist kein Einzelfall, sondern wird im Text öfters wiederholt: „Mniejsza niż w przypadku Polski była także grupa respondentów, która nie potrafiła udzielić odpowiedzi na to pytanie lub przyznawała się do braku skojarzeń (12%).“ (Anhang 1, S. 28-

29) oder „Niejednoznaczna jest także opinia Rosjan co do poziomu korupcji wśród polskich urzędników - prawie połowa badanych (47%) nie potrafi udzielić na to pytanie odpowiedzi.“ (Anhang 1, S. 9) Diese Ungenauigkeit kann zu Missverständnissen führen und beeinflusst somit negativ die Verständlichkeit des Textes. Im Text gibt es auch weitere Beispiele für fehlerhafte Querverbindungen innerhalb eines Satzes oder mehrerer Sätze.

Manchmal wird auch darauf vergessen, auf die Beziehung eines Satzes zu einem anderen zu verweisen. Ein Beispiel dafür ist der folgende Satz: „Wnioski mogą być także inspiracją dla działań polskich środowisk pozarządowych, które chcą współpracować z Rosjanami.“ (Anhang 1, S. 70). Das Wort „Wnioski“ (*Schlussfolgerungen*) steht am Anfang des Satzes. Es wird aber nicht darauf hingewiesen, um welche Schlussfolgerungen es sich dabei handelt. Der Satz steht alleine, ohne sich auf den vorherigen Satz zu beziehen. Damit er verständlicher ist, sollte es in dem Satz einen Hinweis geben, was für Schlussfolgerungen gemeint sind. Deswegen muss ein Wort hinzugefügt werden: „**Wnioski te** mogą być także inspiracją dla działań polskich środowisk pozarządowych, które chcą współpracować z Rosjanami.“ (*Diese Schlussfolgerungen...*).

5.3. Kürze-Prägnanz

Das nächste Merkmal bezieht sich auf die Dichte des Textes. Im Gegenteil zu den zwei bereits besprochenen Merkmalen ist bei *Kürze - Prägnanz* eine maximale Bewertung (++) nicht der Idealfall, da ein zu dichter Text nicht für mehr Verständlichkeit sorgt. Deswegen muss man in diesem Fall maßvoll vorgehen. Dies ist den AutorInnen des polnischen Textes im Großen und Ganzen gelungen. Der Text enthält alle wichtigen Informationen, die ohne zusätzlichen und unnötigen Inhalt dargestellt werden. Ein Beispiel dafür ist das Fehlen von stilistischen Mitteln und sprachlichen Bildern. Dieser Aspekt wird jedoch im nächsten Unterkapitel besprochen, denn er ist ein Teil der anregenden Zusätze. Es gibt zwar einige kleine Elemente, die verbessert werden könnten, die meisten Sätze sind jedoch relativ kurz und nicht verschachtelt. Deswegen wird dieses Verständlichkeitsmerkmal mit 0 bewertet (siehe Tab. 15).

Einfachheit +/0	Gliederung – Ordnung +
Kürze – Prägnanz 0	Anregende Zusätze ???

Tab. 15: Beurteilungsfenster des polnischen Textes: Kürze – Prägnanz.

Kürze – Prägnanz ist ein Merkmal, das im besten Fall entweder mit + oder mit 0 bewertet werden soll. Der polnische Text hat die Bewertung 0 bekommen, denn man könnte ein paar Verbesserungsmaßnahmen in Hinsicht auf die Länge des Textes einleiten. Beim analysierten Text handelt es sich um eine Studienbeschreibung. Deswegen sind im Text viele Zahlen, vor allem prozentuelle Werte, zu finden. Diese werden vorwiegend abgerundet und beschreibend ausgedrückt, z.B.:

- „Ponad połowa ankietowanych (55%)“ (Anhang 1, S. 8)
- „Mniej niż jedna dziesiąta (8%)“ (Anhang 1, S. 8)
- „Zdecydowana większość (91%) respondentów“ (Anhang 1, S. 8)
- „co drugi (51%),“ (Anhang 1, S. 8)
- „czterech na pięciu (83%) badanych“ (Anhang 1, S. 9)

Zusätzlich zu den bildlichen Umschreibungen wird die Zahl am Ende des betreffenden Satzteilens in Klammern hinzugefügt. Da über die Hälfte des Ausgangstextes aus Beschreibungen statistischer Daten besteht, befinden sich sehr viele solche Sätze im Text. Diese Tatsache beeinflusst eindeutig die Länge des Textes. Als eine Alternative kann eine im Text wesentlich seltener vorkommende Konstruktion dienen. In manchen Sätzen werden die prozentuellen Werte einfach mit den Zahlen ausgedrückt, ohne zusätzliche bildliche Beschreibung, z.B. „Wbrew obawom, że historia może dominować w obrazie Polski w Rosji, kwestie związane z przeszłością stanowią jedynie 9% skójarzeń.“ (Anhang 1, S. 27) Eine andere Alternative wäre die prozentuelle Darstellung der Werte in Klammern nach dem betreffenden Satzteil, wodurch die Werte nicht zusätzlich erwähnt und beschrieben werden müssten, z.B. „sąsiad (66%), współpracownik w firmie (64%), bliski przyjaciel (61%), osoba mieszkająca na stałe w Rosji (56%).“ (Anhang 1, S. 8) Die zusätzliche Beschreibung hilft jedoch den LeserInnen sich etwas mehr als nur eine Zahl vorzustellen, was auch die Rolle der anregenden Zusätze ist. Deswegen schließen sich *Kürze – Prägnanz* und *anregende Zusätze* gegenseitig aus. Dieser Aspekt wird im Unterkapitel 5.4. genau besprochen.

Im Text befinden sich auch einige Stellen, die durch unnötige Wiederholungen auffallen. In der unten angeführten Tabelle 16 ist ein Beispiel (Nr.1) zu sehen, bei dem für das Wort „prasa“ eine zusätzlich, unnötige Umschreibung („artykuły drukowane“) verwendet wurde, um eine Wiederholung zu vermeiden. Sowohl die Umschreibung als auch die Wiederholung sind überflüssig, denn es ist ausreichend, wenn *die Presse* nur am Anfang des Satzes erwähnt wird. Auf den Teil „w wypadku artykułów drukowanych“ könnte man in diesem Fall verzichten.

	Originalversion	Korrekturvorschlag
1.	„Prawie jedna trzecia (30%) respondentów z obu wymienionych wyżej grup informacje o Polsce znajduje w prasie, podczas gdy wśród osób z wykształceniem średnim i niższym niż średnie współczynnik ten w wypadku artykułów drukowanych jest niższy i wynosi 22%.“ (Anhang 1, S. 22)	Prawie jedna trzecia (30%) respondentów z obu wymienionych wyżej grup informacje o Polsce znajduje w prasie, podczas gdy wśród osób z wykształceniem średnim i niższym niż średnie współczynnik ten w wypadku artykułów drukowanych jest niższy i wynosi 22%.
2.	„Wiele zależy tutaj od postawy rządu w Berlinie, który powinien w relacjach z Kremlen jak najczęściej podkreślać znaczenie Polski i wspólny głos całej Unii Europejskiej w kontaktach z Moskwą.“ (Anhang 1, S. 71)	Wiele zależy tutaj od postawy rządu w Berlinie, który powinien w relacjach z Kremlen jak najczęściej podkreślać znaczenie Polski i wspólny głos całej Unii Europejskiej w kontaktach z Moskwą.
1.	„Przede wszystkim, wyniki omawianych badań powinny stać się punktem wyjścia kreowania nowej polityki władz polskich wobec Rosji – i to nie tylko wobec rządzących, lecz także wobec społeczeństwa rosyjskiego.“ (Anhang 1, S. 70)	Przede wszystkim, wyniki omawianych badań powinny stać się punktem wyjścia kreowania nowej polityki władz polskich wobec Rosji – i to nie tylko wobec rządzących, lecz także wobec społeczeństwa rosyjskiego.

Tab. 16: Sätze aus dem polnischen Text mit überflüssigen Elementen.

Dasselbe betrifft auch das zweite Beispiel aus der Tabelle 16, bei dem Russlands Regierung zwei Mal erwähnt wird. Um eine Wiederholung desselben Ausdruckes zu vermeiden, wird auch in diesem Beispiel eine Umschreibung angewendet. Statt „relacje z Kremlen“ wird beim zweiten Mal die Bezeichnung „kontakty z Moskwą“ verwendet. Um den Sinn des Satzes beizubehalten, wäre es in diesem Fall sinnvoll, auf die erste Erwähnung der russischen Regierung zu verzichten. Die vorgeschlagenen Kürzungen könnten einen positiven Einfluss auf die Verständlichkeit des Textes und seinen Stil haben, denn Wiederholungen, die von vielen LeserInnen als störend empfunden werden, dadurch wegfallen würden.

In dem dritten Beispiel wurde ein Wort zu viel verwendet. Das Wort „kreowania“ ist überflüssig und nicht notwendig, um den Sinn des Satzes zu verstehen. Seine Entfernung ändert nichts an der Bedeutung des Satzes, sondern ganz im Gegenteil – dieser Schritt macht den Satz durchsichtiger und besser verständlich.

Interessanterweise kommen in dem Text auch einige Wörter vor, die Unsicherheit andeuten. Dazu gehören z.B. „zapewne“ (Anhang 1, S. 36) „prawdopodobnie“ (Anhang 1, S. 52; 44), „najprawdopodobniej“ (Anhang 1, S. 20; 27). Sätze, in denen diese Ausdrücke verwendet wurden, können also als Spekulationen betrachtet werden. Daraus lässt sich schließen, dass diese Informationen nicht der Gegenstand der besprochenen Studie waren. Da

es sich bei dem polnischen Ausgangstext um eine Beschreibung der Studienergebnisse handelt, könnte das Weglassen solcher Sätze in Erwägung gezogen werden.

5.4. Anregende Zusätze

Nach einer gründlichen Analyse des Hamburger Verständlichkeitsmodells und des analysierten Textes wurde die Entscheidung getroffen dieses Merkmal mit 0 zu bewerten (siehe Tab. 17). Dieses Merkmal war besonders schwierig zu bewerten, denn es musste entschieden werden, ob die Textfunktion berücksichtigt werden soll.

Einfachheit +/0	Gliederung – Ordnung +
Kürze – Prägnanz 0	Anregende Zusätze 0

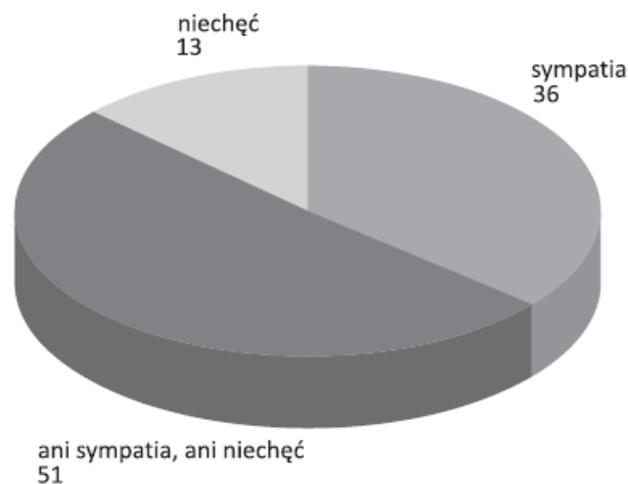
Tab. 17: Beurteilungsfenster des polnischen Textes: anregende Zusätze.

Dieser Aspekt wurde aus zwei Blickwinkeln betrachtet. Auf der einen Seite ist der Text sehr roh, vor allem, wenn es um die stilistischen Mitteln geht. Im Text befinden sich nur ein paar Epitheta und vereinzelte Metaphern, die auf den Fingern abgezählt werden können. Auf den 37 Seiten des Textausschnittes kann man genau vier finden:

- „państwo krwiożerczych kapitalistów, „panów”” (Anhang 1, S. 14)
- „cieszą się o oczach Rosjan“ (Anhang 1, S. 8)
- „były oknem na świat“ (Anhang 1, S. 14)
- „przeciwstawne bieguny” (Anhang 1, S. 69)

Im Text kommen auch keine Beispiele bzw. Vergleiche aus dem alltäglichen Leben vor, und auch keine sprachlichen Bilder, die Analogien zu elementaren Grunderfahrungen aufweisen. Darüber hinaus sind im Text auch keine rhetorischen Fragen oder wörtliche Rede zu finden. Der Text hilft nicht, Bilder im Kopf zu erzeugen oder die Fantasie zu stimulieren, denn der Leser bzw. die Leserin soll vor allem über die Ergebnisse einer Umfrage informiert werden. Aus diesem Grund werden in dem Text solche mathematische Daten wie prozentuelle Werte, an die LeserInnen weitergeleitet. Bei dieser Zielsetzung werden keine kreativen Beispiele oder Vergleiche gebraucht. Deswegen kann der Text als nüchtern und farblos empfunden werden.

Auf der anderen Seite wurde der Text hinsichtlich der grafischen Darstellung den LeserInnen möglichst zugänglich gemacht. Wie bereits erwähnt, werden mit anregenden Zusätzen alle Mittel verstanden, die dem Leser bzw. der Leserin helfen sich das vorzustellen, was der Autor bzw. die Autorin gemeint hat. Es können sowohl sprachliche Bilder als auch Grafiken sein. In Bezug auf die sprachliche Seite ist der Text selbst jedoch nicht wirklich abwechslungsreich und anregend, sondern eher neutral und gleichbleibend, und beinhaltet fast keine sprachlichen Bilder. Wenn man ihn aber als Ganzes betrachtet, und auch die Tabellen, Diagrammen usw. wahrnimmt, so scheint er viel interessanter zu sein. Dank den Grafiken wird der Text anschaulicher und interessanter gemacht.



* Dane ujęte na wykresie nie uwzględniają ankietowanych, którzy nie potrafili określić swojego stosunku do Polaków (pominięto w nich odpowiedzi „trudno powiedzieć”).

Przewagę odpowiedzi pozytywnych nad negatywnymi w kwestii uczuć, jakimi respondenci darzą Polskę, potwierdzają wcześniejsze wyniki badań sondażowych, przeprowadzone przez Centrum Lewady w 2001 i 2007 roku. Jedna czwarta ankietowanych Rosjan – zarówno w 2001 roku (27%) jak i w 2007 roku (28%) – wykazywała przyzwany stosunek.

Abb. 5: Diagramm aus dem polnischen Text (Anhang 1, S. 32).

Die prozentuellen Werte werden sowohl sprachlich beschrieben als auch grafisch präsentiert (siehe Abb. 5). Diese Methode hilft die schwer verständlichen und schwer vorstellbaren mathematischen Daten für LeserInnen zugänglich und begreiflich zu machen. Deswegen sollen diese Diagramme und Tabellen für diese Textsorte als ein sehr wichtiger anregender Zusatz betrachtet werden. Somit kann man feststellen, dass sich die zwei Elemente des besprochenen Verständnismarkes, nämlich die sprachliche Bildhaftigkeit und die grafischen Darstellungen, ausgleichen. Zusätzlich gibt es im Text zahlreiche Beispiele für eine bildliche Beschreibung prozentueller Werte. Diese zeigen, dass die mathematischen Werte sprachlich beschrieben worden sind, um die im prozentuellen Werten verborgten Informationen anschaulicher zu machen. Dieser Aspekt wurde bereits im Unterkapitel 5.3.

besprochen, denn zusätzliche Elemente, die nicht notwendig sind, beeinflussen die Länge des Textes.

6. Analyse des Zieltextes

In diesem Teil der vorliegenden Masterarbeit wird die Verständlichkeitsanalyse des deutschen Textes durchgeführt. Da es sich dabei um eine Übersetzung handelt werden sich manche Inhalte wiederholen, wie z.B. manche Teile von den Unterkapiteln 6.2. und 6.4., denn die Oberflächenstruktur des Textes, also der Textaufbau, alle grafischen Darstellungen und die Informationsreihenfolge wurden aus dem Ausgangstext übernommen. Der deutsche Text wird generell so analysiert, als ob es sich um einen Originaltext und keine Übersetzung handeln würde.

6.1. Einfachheit

Wie schon in der Beschreibung des Hamburger Verständlichkeitsmodells erwähnt, wird die Einfachheit eines Textes von ein paar Merkmalen beeinflusst. Entscheidend sind vor allem die Wortauswahl, der Satzbau und die Satzlänge. Der deutsche Text besteht vorwiegend aus verständlichen Sätzen. Diese weisen jedoch unterschiedliche Längen auf. In dem Text kommen sowohl kurze als auch ganz lange Sätze vor. Der Satzbau ist überwiegend logisch und verständlich. An manchen Stellen ist jedoch eine einfachere Darstellung notwendig, die durch die Umschreibung des betreffenden Satzes erzielt werden könnte. Der im deutschen Text verwendete Wortschatz ist in den meisten Fällen verständlich. Es kann angenommen werden, dass die meisten verwendeten Wörter dem Großteil der Zielgruppe bekannt sind. Im Text kommen zwar Wörter und Ausdrücke vor, die sich auf ein konkretes Fachgebiet beziehen und von LeserInnen ein bestimmtes Vorwissen abverlangen, aber die schwierigsten von ihnen werden direkt im Text oder in einer Fußzeile erklärt. Einen negativen Einfluss auf die Verständlichkeit haben Fehler, die im Text zu finden sind. Diese kommen zwar nicht oft vor, vor allem wenn man die Länge des Textes berücksichtigt, aber lenken die LeserInnen vom Sinn des Textes unnötig ab.

All diese Merkmale des deutschen Textes wurden im Laufe der durchgeführten Analyse untersucht. Auf dessen Basis wurde die Entscheidung über die Bewertung des Textes getroffen. Dabei wurde *Einfachheit* mit + bewertet (siehe Tab. 18). In den nächsten Absätzen wird erklärt, welche Schwierigkeiten in dem Text auf LeserInnen zukommen, und wie diese beseitigt werden können.

Einfachheit +	Gliederung-Ordnung ???
Kürze – Prägnanz ???	anregende Zusätze ???

Tab. 18: Beurteilungsfenster des deutschen Textes: Einfachheit.

Obwohl der deutsche Text vorwiegend aus relativ einfachem Wortschatz besteht, kommen in ihm auch fachspezifische Wörter, Ausdrücke und Namen vor. Diese beziehen sich meistens auf die Geschichte und Kultur der drei Länder: Polen, Deutschland und Russland. Da diese Länder das Hauptthema des Textes sind, kann schon im Voraus angenommen werden, dass im Text Wörter vorkommen, die ein bestimmtes Vorwissen verlangen. Dabei ist es aber von großer Bedeutung, wie diese Elemente im Text präsentiert werden. Eine Antwort auf die Frage, ob dem Zielpublikum eine Erklärung der unbekanntenen Namen, Ausdrücke und Wörter angeboten wird, befindet sich in den kommenden Absätzen.

Fachausdrücke aus dem deutschen Text	
polnische Geschichte und Kultur	Flugzeugkatastrophe von Smolensk (Anhang 2, S. 8)
	Januaraufstand (Anhang 2, S. 16)
	Solidarność (Anhang 2, S. 17)
	Massenmorde von Katyń (Anhang 2, S. 19)
	„mrówki” (Anhang 2, S. 32)
	Film Cztery pancerni i pies Tawerna „13 krzesel” (Anhang 2, S. 32)
deutsche Geschichte und Kultur	Sophie Charlotte Friederike Auguste von Anhalt-Zerbst (Anhang 2, S. 17)
	Weimarer Republik bzw. zum Dritten Reich (Anhang 2, S. 18)
	DDR (Anhang 2, S. 18)
	Wiedervereinigung Deutschlands (Anhang 2, S. 18)
russische Geschichte und Kultur	Großen Vaterländischen Krieg” bzw. den Angriff des Dritten Reiches auf die Sowjetunion im Juni 1941 (Anhang 2, S. 8)
	Alexander Herzen (Anhang 2, S. 16)
	Michail Bakunin (Anhang 2, S. 16)
	Zeitschrift „Kolokol” (Anhang 2, S. 16)
	Zaren Peter III (Anhang 2, S. 17)

	zaristische Akademie der Wissenschaften (Anhang 2, S. 17)
	russischen Imperium (Anhang 2, S. 24)
	„Bezirk Kaliningrad“ (Anhang 2, S. 24)
Amdere	GUS-Staaten (Anhang 2, S. 10)
	der Östlichen Partnerschaft (Anhang 2, S. 81)
	Euro-Asiatischen Union“ (Anhang 2, S. 82)

Tab. 19: Fachausdrücke aus dem deutschen Text.

In der Tabelle 19 werden manche Beispiele von Fachausdrücken aus dem deutschen Text aufgelistet. Wie in der Analyse des polnischen Textes, wurde auch hier der Wortschatz in bestimmte Themenbereiche aufgeteilt. Die erste Gruppe betrifft die polnische Geschichte und Kultur. Obwohl Polen Deutschlands Nachbarland ist, müssen nicht alle Deutschen alles über die polnische Geschichte wissen. Deswegen wäre es in diesem Fall sinnvoll, manche weniger bekannten Elemente der polnischen Kultur und Geschichte zu erklären. Meistens wird es auch in dem Text gemacht. Die Flugzeugkatastrophe von Smolensk ist ein sehr bekanntes Ereignis in der Geschichte Osteuropas, weil sie vor relativ kurzer Zeit passiert ist und, weil das Thema in Polen noch immer von großer Bedeutung ist. Es sollte also unter den deutschsprachigen LeserInnen bekannt sein. Am Anfang des Textes, und zwar in der Schlussfolgerung, wird dieses Ereignis ohne keinerlei Erläuterungen erwähnt. Danach kommt es aber auch in einer Tabelle vor, wo es mit der Bezeichnung „Tod des polnischen Präsidenten“ (Anhang 2, S. 32) ergänzt wird. Das Ziel dahinter war wohl nicht die Erklärung des Ereignisses, denn die zusätzliche Phrase befindet sich nach einem Schrägstrich. Da in der Tabelle die Antworten der Befragten auf eine offene Frage aufgelistet sind, kann angenommen werden, dass es sich einfach um zwei verschiedene Beschreibungen desselben Ereignisses von den Befragten handelt.

In dem Text gibt es auch von Kultur und Geschichte beeinflusste Ausdrücke, die in einer Fußnote erklärt werden. Ein Beispiel dafür sind „Januaraufstand“ und „mrówki“. Im Fall von beiden Ausdrücken gibt es im Text einen Verweis auf die Erklärung, die sich am Ende der Seite befindet. Der Januaraufstand wird als „Aufstand der polnischen Eliten gegen die russischen Besatzer im Jahre 1863/64.“ (Anhang 2, S. 16) beschrieben und „mrówki“ als „wörtl. „Ameisen“, gemeint sind im Grenzgebiet tätige Kleinschmuggler“ (Anhang 2, S. 32).

Manche Ausdrücke werden direkt im Text erklärt - entweder durch ganz kurze beschreibende Ergänzungen oder längere Einschübe. Ein Beispiel dafür kann „Solidarność“ sein. Vor diesem Wort wurde nämlich der Ausdruck „unabhängige Massengewerkschaft“ hinzugefügt, um den deutschen LeserInnen den Text verständlicher zu machen. Dasselbe betrifft Katyń („Massenmorde von Katyń“). Ein weiteres Beispiel ist der „Große

Vaterländische Krieg“, der im Text zwei Mal auf unterschiedliche Weise erklärt wird. Das erste Mal wird eine alternative Beschreibung dieses Ereignisses von den AutorInnen angeboten: „bzw. den Angriff des Dritten Reiches auf die Sowjetunion im Juni 1941 (Anhang 2, S. 8)“. Die zweite Erklärung kommt in Form einer zusätzlichen Information vor: „Großen Vaterländischen Krieg“, wie der Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland in Russland allgemein bezeichnet wird“ (Anhang 2, S. 18). Beide bieten den LeserInnen eine ausreichende Information darüber, was genau unter diesen Begriff zu verstehen ist.

Im Text kommen auch Abkürzungen vor, die nicht erklärt werden. Im Fall von „DDR“ ist es nicht notwendig, dem deutschsprachigen Zielpublikum die Bedeutung dieser Abkürzung zu erklären, da es sich um einen sehr wichtigen Teil der Geschichte Deutschlands handelt. Es kommen jedoch auch Abkürzungen, die eher weniger bekannt sind vor, wie z.B. „GUS-Staaten“. Sinnvoll wäre es zumindest den ganzen Namen zu erwähnen oder den Begriff in der Fußnote zu erklären.

Auch fremdsprachigen Titeln, die im Text vorkommen ist eine zusätzliche Erklärung beigelegt. Nach dem Namen eines Filmes oder einer Zeitung kommt in eckigen Klammern die deutsche Übersetzung. Somit wird versichert, dass den LeserInnen auch die Informationen vermittelt werden, die sich hinter einem fremdsprachigen Titel verstecken. Im Text gibt es ein paar Beispiele dafür, z.B. „Zeitschrift „Kolokol“ [„Die Glocke“]“ (Anhang 2, S. 16), „Film Cztery pancerni i pies [Vier Panzersoldaten und ein Hund]“ (Anhang 2, S. 32) und „Tawerna „13 krzesel“ [Die Taverne „13 Stühle“]“ (Anhang 2, S. 32).

Bemerkenswert ist auch die Ausdrucksweise mancher historischer Namen. Im Text wird z.B. das „russische Imperium“ (Anhang 2, S. 24) erwähnt. Damit wird der Name gemeint, den Russland zwischen 1721 und 1917 getragen hat. In der deutschen Geschichtswissenschaft wird in diesem Kontext jedoch normalerweise der Name „Russisches Kaiserreich“ oder „Kaiserreich Russland“ verwendet. Dasselbe betrifft den „Bezirk Kaliningrad“ (Anhang 2, S. 24), der normalerweise „Oblast Kaliningrad“ bzw. das „Kaliningrader Gebiet“ genannt wird. Im kommenden Beispiel wurde eine Umschreibung statt einem Eigennamen verwendet: statt „Russische Akademie der Wissenschaften“ wird die Benennung „zaristische Akademie der Wissenschaften“ (Anhang 2, S. 17) verwendet. In allen erwähnten Beispielen sind die beiden Versionen sehr ähnlich. Trotzdem könnte es dazu kommen, dass sich LeserInnen die Frage stellen, ob es sich um denselben Begriff handelt. Es scheint in diesem Fall sinnvoller zu sein die üblicherweise verwendeten Namen zu gebrauchen, vor allem, weil deren Änderung keine bestimmte Funktion im Text aufweist.

Im Text befinden sich auch viele Ausdrücke und Namen, die sich auf die Geschichte Deutschlands beziehen. Da sich der Text aber an ein deutschsprachiges Zielpublikum richtet, werden die meisten von ihnen gar nicht erklärt. Den Unterschied sieht man vor allem, wenn man sich die oft vorkommenden Erläuterungen der polnischen und russischen Begriffe

anschaut. In der Abbildung 6 befinden sich ein paar Ereignisse aus der deutschen Geschichte, die im Text zu finden sind. Die meisten davon werden weder in der Tabelle noch im Text zusätzlich erklärt. In diesem Fall scheint die Annahme, dass LeserInnen ein gewisses Vorwissen aus diesem Bereich aufweisen müssen, logisch zu sein.

Befragten aber auch Hinweise auf die jüngste deutsche Geschichte in Zusammenhang mit dem Prozess der Wiedervereinigung.

Assoziationskategorien	Assoziationen (Anteil der Antworten in %)
Geschichte (35,7)	„Großer Vaterländischer Krieg“/Angriff auf die UdSSR (18,5) Faschisten/Faschismus/Nationalismus (7,3) Adolf Hitler (3,7) Zweiter Weltkrieg (1,5) Berliner Mauer/Fall der Berliner Mauer (1,4) Sieg im Jahre 1945 (1,4) Kriegsfilme (0,6) nahestehende Menschen kämpften/kamen ums Leben (0,4) Vereinigung von DDR und BRD/Wiedervereinigung Deutschlands (0,4) Konzentrationslager (0,3) Deutsche Demokratische Republik (0,2)
Land, Gesellschaft (29,1)	europäischer Staat/großer Staat/Deutschland (4,5) Pünktlichkeit/Präzision/Pedanterie (2,6) nationale Identität (2,1)

Abb. 6: Historische Assoziationen zu Deutschland aus dem deutschen Text (Anhang 2, S. 37).

Interessanterweise befinden sich im Text auch Ausdrücke, die eher selten in deutschen Texten vorkommen. Eine objektive Einschätzung der Verwendungshäufigkeiten ist jedoch eine relativ schwere Aufgabe. Die Entscheidung kann durch das Niveau der Sprachkenntnisse, das allgemeine Wissen oder die Interessen der bewertenden Person beeinflusst werden. Behilflich haben sich in diesem Fall die Wortangaben aus dem *Duden online* erwiesen, denn als ein Bezugspunkt wurde bei der Bewertung die Worthäufigkeit verwendet. Im Duden werden diese Angaben folgendermaßen beschrieben: „Die Angaben zur Worthäufigkeit sind computergeneriert und wurden auf Basis des Dudenkorpus erstellt. Das Dudenkorpus ist eine digitale Volltextsammlung mit mehr als drei Milliarden Wortformen aus Texten der letzten fünfzehn Jahre [...]“ (www.duden.de/ hilfe/haeufigkeit 2017).

Die Skala der Worthäufigkeit besteht aus fünf Klassen (siehe Abb. 7). Die Klassen drücken aus, wie oft ein Wort im Dudenkorpus vorkommt. Die erste Klasse beschreibt nur die ganz selten oder gar nicht verwendeten Wörter, wobei zur fünften Klasse Wörter gehören, die in den deutschen Texten am häufigsten vorkommen.

■■■■■ bedeutet, dass das Wort zu den 100 häufigsten Wörtern im Dudenkorpus gehört.

■■■■■ bedeutet, dass das Wort zu den 1 000 häufigsten Wörtern im Dudenkorpus mit Ausnahme der Top 100 gehört.

■■■■■ bedeutet, dass das Wort zu den 10 000 häufigsten Wörtern im Dudenkorpus mit Ausnahme der Top 1 000 gehört.

■■■■■ bedeutet, dass das Wort zu den 100 000 häufigsten Wörtern im Dudenkorpus mit Ausnahme der Top 10 000 gehört.

■■■■■ bedeutet, dass das Wort jenseits der Top 100 000 liegt und nur selten oder gar nicht im Dudenkorpus belegt ist.

Abb. 7: Häufigkeitsklassen des Dudenkorpuses (<http://www.duden.de/hilfe/haeufigkeit> 2017).

Dank dieser Skala konnten objektive Entscheidungen getroffen werden, was die Verwendungshäufigkeit der Wörter angeht. Als *selten* wurden in der durchgeführten Analyse Wörter bewertet, die zu der ersten oder zweiten Häufigkeitsklasse gehören. In der Tabelle 20 wurden ausgewählte Beispiele aus dem deutschen Text präsentiert, dessen Verwendungshäufigkeit einer dieser zwei Klassen entspricht. In der zweiten Spalte der Tabelle befinden sich Verbesserungsvorschläge, die die Verständlichkeit des betreffenden Satzes steigern sollten.

	Originalversion	Korrekturvorschlag
1.	„Zugleich ist die Anzahl der gegenüber Polen freundlich eingestellten Russen um ein Dreifaches höher (36%) als die Anzahl derjenigen, die aus ihrer Abneigung gegen die polnische Nation keinen Hehl machen (13%).“ (Anhang 2, S. 8)	Zugleich ist die Anzahl der gegenüber Polen freundlich eingestellten Russen um ein Dreifaches höher (36%) als die Anzahl derjenigen, die ihre Abneigung gegen die polnische Nation offenbaren .
2.	„Erklären lässt sich diese Divergenz u.a. durch die unterschiedliche Definition der Medien.“ (Anhang 2, S. 10)	Erklären lässt sich diese Differenz u.a. durch die unterschiedliche Definition der Medien.
3.	„Diese Zusammenarbeit gelangte beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges an ein jäh Ende.“(Anhang 2, S. 17)	Diese Zusammenarbeit gelangte beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges an ein schnelles Ende .

4.	„Im Kreml versteht man inzwischen, dass die Stimme Polens für ein gedeihliches Verhältnis zwischen Russland und der EU von Gewicht ist.“ (Anhang 2, S. 19)	Im Kreml versteht man inzwischen, dass die Stimme Polens für ein fruchtbares Verhältnis zwischen Russland und der EU von Gewicht ist.
5.	„Unter den allein auf russische Informationsquellen zurückgreifenden Befragten entspricht die Zahl der positiven Assoziationen zu Polen in etwa der Häufigkeit der negativen Einschätzungen, wobei letztere in den meisten Fällen geringfügig überwiegen.“ (Anhang 2, S. 35)	Unter den allein auf russische Informationsquellen zurückgreifenden Befragten entspricht die Zahl der positiven Assoziationen zu Polen in etwa der Häufigkeit der negativen Einschätzungen, wobei diese in den meisten Fällen geringfügig überwiegen.
6.	„Denn in Bezug auf Deutschland dominieren vor allem historische Reminiszenzen (36%), die im Falle Polens weitaus seltener sind (9%).“ (Anhang 2, S. 36)	Denn in Bezug auf Deutschland dominieren vor allem historische Assoziationen (36%), die im Falle Polens weitaus seltener sind (9%).
7.	„Stattdessen werden lediglich die Antworten von Personen mit klaren, dezidierten Ansichten analysiert.“ (Anhang 2, S. 40)	Stattdessen werden lediglich die Antworten von Personen mit klaren, eindeutigen Ansichten analysiert.
8.	„Der Vergleich der ermittelten Werte der Bogardus-Skala in Bezug auf Polen und Deutsche ist sehr aufschlussreich .“ (Anhang 2, S. 46)	Der Vergleich der ermittelten Werte der Bogardus-Skala in Bezug auf Polen und Deutsche ist sehr interessant .
9.	„Das sich aus den erteilten Antworten ergebende Erscheinungsbild Polens als Staat und Nation ist generell neutral, wenngleich die relativ große Offenheit der Russen für die Polen unübersehbar ist.“ (Anhang 2, S. 46)	Das sich aus den erteilten Antworten ergebende Erscheinungsbild Polens als Staat und Nation ist generell neutral, obwohl die relativ große Offenheit der Russen für die Polen unübersehbar ist.
10.	„Derartige Forschungen trügen daher wesentlich zur Herausbildung einer öffentlichkeitswirksamen polnischen Diplomatie sowie zur Förderung eines positiven Erscheinungsbildes Polens in der Welt bei.“ (Anhang 2, S. 80)	Derartige Forschungen trügen daher wesentlich zur Herausbildung einer an die Öffentlichkeit gerichteten polnischen Diplomatie sowie zur Förderung eines positiven Erscheinungsbildes Polens in der Welt bei.

Tab. 20: Selten und sehr selten verwendete Wörter aus dem deutschen Text.

In der zweiten Spalte wurden nur Korrekturvorschläge präsentiert, bei denen nur ein einzelnes Wort, das selten vorkommt durch ein geläufiges Wort ersetzt wird. Das Problem der Verständlichkeit liegt jedoch nicht nur in den einzelnen Wörtern, sondern meistens im gesamten Satzbau. Bei manchen Sätzen wäre eine Konstruktionsänderung eine bessere Idee, denn der Inhalt lässt sich durch den verwendeten Satzbau nicht einfach ausdrücken.

Solche und viele anderen Lösungen finden auch Anwendung bei der Korrektur schwerverständlicher und kompliziert ausgedrückter Sätze. Obwohl der Text vorwiegend aus

relativ klaren und einfachen Sätzen besteht, gibt es in Hinsicht auf die Verständlichkeit noch immer Raum für Verbesserungen. Im Text befinden sich nämlich viele Konstruktionen oder Ausdrücke, die grundlos die Verständlichkeit des Textes verringern (siehe Tab. 21). Ein paar Beispiele wurden in der unten angeführten Tabelle dargestellt. Der Vergleich von der Originalversion und dem Korrekturvorschlag zeigt, dass man die meisten Sätze bereits durch eine kleine Änderung verständlicher machen kann. Man muss entweder die Wortstellung ändern, einen Ausdruck mit einem anderen ersetzen oder einfach auf unnötige Gedankenstriche verzichten.

	Originalversion	Korrekturvorschlag
1.	„Die Nachricht, dass eine bestimmte Ware in Polen hergestellt wurde, ermuntert ein Fünftel der Befragten zu deren käuflichem Erwerb.“ (Anhang 2, S. 10)	Die Nachricht, dass eine bestimmte Ware in Polen hergestellt wurde, ermuntert ein Fünftel der Befragten zum Kauf.
2.	„Die gegenüber den Deutschen deklarierte soziale Akzeptanz ist unter [den] Russen größer als gegenüber den Polen.“ (Anhang 2, S. 8)	Die unter den Russen deklarierte soziale Akzeptanz ist größer gegenüber den Deutschen als gegenüber den Polen.
3.	„Das Übergewicht der positiven gegenüber den negativen Antworten in Bezug auf die Gefühle, die die russischen Bürger der polnischen Nation entgegenbringen, wird von früheren, vom Moskauer Levada-Zentrum in den Jahren 2001 und 2007 durchgeführten Meinungsumfragen bestätigt.“ (Anhang 2, S. 40)	Das Übergewicht der positiven gegenüber den negativen Antworten in Bezug auf das Verhältnis der Befragten zu den Polen, wird von den früher durchgeführten Meinungsumfragen der Moskauer Levada-Zentrum aus den Jahren 2001 und 2007 bestätigt.
4.	„Auch mit der polnischen Kultur weiß man oftmals – trotz der von einigen Befragten deklarierten Kenntnis polnischer Bücher oder Filme – nicht viel anzufangen.“ (Anhang 2, S. 34)	Trotz der von einigen Befragten deklarierten Kenntnis polnischer Bücher oder Film weiß man oftmals auch mit der polnischen Kultur nicht viel anzufangen.
5.	„Ein Fünftel der Befragten (22%) würde die Aufnahme eines Deutschen in die eigene Familie – als Ehepartner von Sohn oder Tochter – nicht akzeptieren.“ (Anhang 2, S. 45)	Ein Fünftel der Befragten (22%) würde die Aufnahme eines Deutschen in die eigene Familie als Ehepartner von Sohn oder Tochter nicht akzeptieren

Tab. 21: Schwerverständliche und kompliziert ausgedrückte Sätze aus dem deutschen Text.

Der erste Satz ist ein Beispiel dafür, dass man in manchen Sätzen einfachere Ausdrücke verwenden könnte. Im zweiten Beispiel ist hingegen die Wortstellung in dem Satz falsch. In der rechten Spalte wird eine Lösung dieses Problems vorgeschlagen, die alle Elemente des Originalsatzes enthält. Diesen Satz könnte man aber auch viel kürzer ausdrücken, vor allem, weil es sich um eine Feststellung aus der Schlussfolgerung handelt: „Die Deutschen werden besser akzeptiert als die Polen.“ In diesem Korrekturvorschlag wurde die Satzkonstruktion einfacher gemacht und es wird auf den Bezug auf die Russen verzichtet. Man muss nicht jedes Mal wiederholen, dass es sich um die Meinung der Russen handelt, denn in der Umfrage wurden die VertreterInnen keiner anderen Nation befragt. Das dritte Beispiel zeigt, dass man diese zwei Methoden, also die Verwendung eines einfacheren Ausdrucks und die Änderung der Wortstellung, manchmal auch zusammen verwenden muss, um den Satz einfacher auszudrücken.

Mehr Verständlichkeit kann im Text auch durch die Vermeidung der Einschübe erreicht werden. Einschübe werden in Sätzen durch Kommas oder Gedankenstriche eingeleitet. Wenn sich die zusätzliche Information in der Mitte des Satzes befindet, steht auch am Ende des Einschubes ein Gedankenstrich. Diese Vielzahl an Interpunktionszeichen erschwert den LeserInnen das Lesen, denn sie stolpern über unnötige Kommas und Gedankenstriche, zwischen den sich zusätzliche Inhalte befinden. Ein gutes Beispiel dafür sind die Sätze 4 und 5 aus der Tabelle 21. In beiden Beispielen werden zusätzliche Inhalte zwischen zwei Gedankenstrichen eingeführt. In dem vierten Beispiel war eine Umschreibung des Satzes notwendig, um auf die Gedankenstriche zu verzichten. Im Satz aus dem fünften Beispiel mussten keine Änderungen vorgenommen werden. Die Gedankenstriche waren komplett überflüssig, und man konnte sie einfach löschen ohne den Satzbau zu verändern (siehe Tab. 21).

Einfachheit charakterisiert sich auch durch kurze Sätze. Auch in diesem Bereich könnten an manchen Stellen bestimmte Verbesserungsmaßnahmen eingeleitet werden. Im deutschen Text kommen manchmal lange und verschachtelte Sätze vor, die durch geringe Änderungen in zwei Einheiten geteilt werden können. Dies würde die Durchsichtigkeit und somit die Einfachheit des Textes steigern.

	Originalversion	Korrekturvorschlag
1.	„Aus der Umfrage geht also klar hervor, dass der russische Bürger im Allgemeinen bestimmte Auffassungen über Deutschland vertritt, aber weite Teile der russischen Gesellschaft über Polen nichts Konkretes zu sagen wissen.“ (Anhang 2, S. 7)	Aus der Umfrage geht also klar hervor, dass der russische Bürger im Allgemeinen bestimmte Auffassungen über Deutschland vertritt. Weite Teile der russischen Gesellschaft wissen aber über Polen nichts Konkretes zu sagen.

2.	„Unter den Befragten, die eine diesbezügliche Bewertung abgaben, stimmten 67% der Ansicht zu, dass Polen ein Staat ist, der sich um das Wohl seiner Bürger kümmert , während knapp die Hälfte die Auffassung vertrat , dass sich die polnische Volkswirtschaft günstig weiterentwickelt (46%).“ (Anhang 2, S. 9)	Unter den Befragten, die eine diesbezügliche Bewertung abgaben, stimmten 67% der Ansicht zu, dass Polen ein Staat ist, der sich um das Wohl seiner Bürger kümmert . Gleichzeitig vertrat knapp die Hälfte die Auffassung, dass sich die polnische Volkswirtschaft günstig weiterentwickelt (46%).
3.	„Trotz der weiterhin schwierigen politischen Beziehungen hat sich der Handel zwischen Polen und Russland insgesamt günstig entwickelt und ist insbesondere für die russische Seite von Nutzen , da der Export Russlands nach Polen seit jeher weitaus größer gewesen ist als der Import aus Polen .“ (Anhang 2, S. 19)	Trotz der weiterhin schwierigen politischen Beziehungen hat sich der Handel zwischen Polen und Russland insgesamt günstig entwickelt. Da der Export Russlands nach Polen seit jeher weitaus größer gewesen ist als der Import aus Polen , ist dies insbesondere für die russische Seite von Nutzen .
4.	„Viele der befragten Russen erwiesen sich nämlich als unfähig, klare Bewertungen zu verschiedenen Aspekten der inneren Lage Polens vorzunehmen, wie z.B. dem gegenwärtigen Zustand der polnischen Volkswirtschaft, dem Korruptionsniveau unter den Staatsbeamten, der Medienfreiheit und der Möglichkeit einer ungehinderten öffentlichen Kritik an der eigenen Regierung sowie der Sorge des Staates um das Wohl seiner Bürger .“ (Anhang 2, S. 24)	Viele der befragten Russen erwiesen sich nämlich als unfähig, klare Bewertungen zu verschiedenen Aspekten der inneren Lage Polens vorzunehmen. Dazu gehören z.B. der gegenwärtige Zustand der polnischen Volkswirtschaft, das Korruptionsniveau unter den Staatsbeamten, die Medienfreiheit und die Möglichkeit einer ungehinderten öffentlichen Kritik an der eigenen Regierung sowie die Sorge des Staates um das Wohl seiner Bürger .

Tab. 22 : Lange Sätze aus dem deutschen Text, die in zwei Sätze geteilt werden.

Im ersten Beispiel aus der Tabelle 22 wurde relativ wenig verändert. Ein Punkt wurde zwischen den beiden Teilsätzen gesetzt und die Stellung von „aber“ wurde geändert. Dasselbe betrifft das nächste Beispiel. In dem zweiten Satz wird statt „während“ das Wort „gleichzeitig“ verwendet und das Verb wird an eine andere Stelle versetzt. Das dritte Beispiel besteht aus zwei Hauptsätzen, die als getrennte Einheiten geäußert werden können. Im zweiten Hauptsatz musste jedoch die Wortstellung ganz umgestellt werden (siehe Tab. 22). Der vierte Satz ist länger als die vorhergehenden, weil er aus einer umfangreichen Aufzählung besteht. Diese Aufzählung wird in dem Korrekturvorschlag als ein getrennter Satz geäußert, was bestimmte Änderungen mit sich getragen hat, vor allem in Bezug auf die Endungen (siehe Tab. 22).

In den Beispielen aus der Tabelle 22 mussten einige Änderungen vorgenommen werden, um die Sätze in zwei getrennte Einheiten zu teilen. Es gibt im deutschen Text aber auch lange Sätze, aus denen man auch ohne Änderungen im Satzbau oder Wortschatz zwei getrennte Sätze machen kann. Es sind meistens zwei Hauptsätze die mit einem Gedankenstrich verbunden sind. Um den Text übersichtlicher zu machen ist es jedoch sinnvoll, auf diese Verbindung zu verzichten und die Sätze zu teilen. Die Verbindung ist vor allem deswegen überflüssig, weil die Sätze sich auf der inhaltlichen Ebene aufeinander beziehen. Da die beiden Hauptsätze so geäußert wurden, als ob es sich um zwei selbstständige Sätze handeln würde, muss man nur anstatt des Gedankenstrichs einen Punkt setzen (siehe Tab. 23).

	Originalversion	Korrekturvorschlag
1.	„Deutschland wird dabei besonders positiv eingeschätzt - 92% der Befragten sind der Ansicht, dass sich der deutsche Staat durchaus um das Wohl seiner Bürger kümmert.“ (Anhang 2, S. 9)	Deutschland wird dabei besonders positiv eingeschätzt. 92% der Befragten sind der Ansicht, dass sich der deutsche Staat durchaus um das Wohl seiner Bürger kümmert.
2.	„Nicht eindeutig ist auch die Meinung der Russen zum Grad der Korruption unter polnischen Beamten – knapp die Hälfte der Befragten (47%) vermochte auf diese Frage keine Antwort zu geben.“ (Anhang 2, S. 9)	Nicht eindeutig ist auch die Meinung der Russen zum Grad der Korruption unter polnischen Beamten. Knapp die Hälfte der Befragten (47%) vermochte auf diese Frage keine Antwort zu geben.
3.	„Kenntnisse aus dem Internet schöpfen zumeist sehr junge russische Bürger (18-24 Jahre) – 16% der Befragten dieser Altersgruppe halten einschlägige Internetseiten für eine wichtige Quelle der Information über das polnische Nachbarland.“ (Anhang 2, S. 25-26)	Kenntnisse aus dem Internet schöpfen zumeist sehr junge russische Bürger (18-24 Jahre). 16% der Befragten dieser Altersgruppe halten einschlägige Internetseiten für eine wichtige Quelle der Information über das polnische Nachbarland.

Tab. 23: Sätze aus dem deutschen Text, die durch eine Punktsetzung in zwei Sätze geteilt werden.

Im deutschen Text kann auch eine eher ungewöhnliche Verwendung der Konjunktion „denn“ im Satzbau beobachtet werden. Einen Satz mit „denn“ zu beginnen ist eher eine Ausnahme. Meistens kann man solche Sätze in Texten finden, die auf Kreativität ausgerichtet sind, z.B. in literarischen Werken oder Artikeln. In solchen Texten hat so ein Satzbau eine bestimmte Funktion, z.B. die Betonung eines bestimmten Inhaltes. Dabei handelt es sich um keinen grammatikalischen Fehler. Es ist vielmehr eine stilistische Frage. Da „denn“ aber meistens am Satzanfang nicht verwendet wird, entsprechen solche Sätze nicht den

Erwartungen der deutschsprachigen LeserInnen, und können somit als unpassend gesehen werden. Vor allem in einem informativen Text, wie der analysierte, scheint ein solcher Satzbau keine wichtige Rolle zu spielen. In der unten angeführten Tabelle 24 wurde ein Vergleich der Originalversion mit einem Korrekturvorschlag dargestellt. Die korrigierten Sätze in der zweiten Spalte zeigen, dass man auf das „denn“ am Anfang jedes Satzes problemlos verzichten kann und keine Änderung des Satzes dabei notwendig ist. Die Sätze brauchen auch keine explizite Konjunktion, denn sie beziehen sich aufeinander auf der inhaltlichen Ebene.

	Originalversion	Korrekturvorschlag
1.	„ Denn das Internet bildet ein unzensiertes Medium in Russland, in dem zahlreiche kritische Beiträge in Bezug auf die Maßnahmen der derzeitigen staatlichen Machthaber erscheinen.“ (Anhang 2, S. 10)	Das Internet bildet ein unzensiertes Medium in Russland, in dem zahlreiche kritische Beiträge in Bezug auf die Maßnahmen der derzeitigen staatlichen Machthaber erscheinen
2.	„ Denn knapp die Hälfte der Befragten (42%) ist der Ansicht, dass die Medien in Russland unabhängig sind und die Regierung durchaus kritisieren können.“ (Anhang 2, S. 10)	Knapp die Hälfte der Befragten (42%) ist der Ansicht, dass die Medien in Russland unabhängig sind und die Regierung durchaus kritisieren können.
3.	„ Denn seit vielen Jahrzehnten konnten Russen nunmehr erstmals problemlos nach Polen reisen, was ihre Einschätzung dieses Landes und seiner Einwohner sicherlich beeinflusst hat.“ (Anhang 2, S. 19)	Seit vielen Jahrzehnten konnten Russen nunmehr erstmals problemlos nach Polen reisen, was ihre Einschätzung dieses Landes und seiner Einwohner sicherlich beeinflusst hat.

Tab. 24: Mit „denn“ beginnende Sätze aus dem deutschen Text.

Die Einfachheit eines Textes kann auch wesentlich von der Korrektheit der Inhalte beeinflusst werden. Die VertreterInnen einer bestimmten sprachlichen Gemeinschaft sind an die Normen und Regeln ihrer Sprache gewöhnt. Deswegen verlangt das Zielpublikum, dass der Text aus korrekt ausgedrückten Sätzen besteht. Wenn darin Fehler vorkommen, wird der Leser bzw. die Leserin vom Inhalt und Sinn des Textes abgelenkt, wodurch es zu einem Verständnisfehler kommen kann.

	Originalversion	Korrekturvorschlag
1.	„Die Russen schätzen die Medienfreiheit in Polen recht unterschiedlich ein: Während 43% von deren Existenz überzeugt sind, bleiben 46% der Russen in dieser Frage neutral.“ (Anhang 2, S. 9)	Die Russen schätzen die Medienfreiheit in Polen recht unterschiedlich ein: während 43% von deren Existenz überzeugt sind, bleiben 46% der Russen in dieser Frage neutral.
2.	„Denn der Dialog – der zum besseren gegenseitigen Kennenlernen und zur Klärung der weiterhin heiklen Fragen führt – ist eine Aufgabe, die in der Folgezeit vor allen politischen Entscheidungsträgern steht [...]“ (Anhang 2, S. 82)	Denn der Dialog – der zum besseren gegenseitigen Kennenlernen und zur Klärung der weiterhin heiklen Fragen führt – ist eine Aufgabe, die in der Folgezeit vor allen politischen Entscheidungsträgern steht [...]“
3.	„POLEN IST KAUM BEKANNT, ÜBER DEUTSCHLAND WEIB MAN ERHEBLICH MEHR“ (Anhang 2, S. 23)	POLEN IST KAUM BEKANNT, ÜBER DEUTSCHLAND WEISS MAN ERHEBLICH MEHR
4.	„Der Spagat zwischen besser und schlechter ausgebildeten Bürgern wird auch im Blick auf die Häufigkeit der Antwort „schwer zu sagen“ deutlich.“ (Anhang 2, S. 27)	Der Unterschied zwischen besser und schlechter ausgebildeten Bürgern wird auch im Blick auf die Häufigkeit der Antwort „schwer zu sagen“ deutlich.
5.	„Dies ermöglicht die Konzipierung einer EU-Ostpolitik, die nicht auf das ehrgeizige Ziel der „Europäisierung“ der Staaten der Östlichen Partnerschaft verzichtet, aber zugleich die russische Seite auch nicht antagonisiert.“ (Anhang 2, S. 82)	Dies ermöglicht die Konzipierung einer EU-Ostpolitik, die nicht auf das ehrgeizige Ziel der „Europäisierung“ der Staaten der Östlichen Partnerschaft verzichtet, aber zugleich die russische Seite auch nicht antagonisiert als einen Feind darstellen.
6.	„wenn man nicht nur die traditionellen Massenmedien (z.B. Rundfunk und Fernsehen) einbezieht, sondern auch die sog. „neuen Medien“ (Internet) hinzunimmt, sprechen die objektiven Fakten eindeutig für die subjektive Einschätzung, dass die Medien in Russland unabhängig sind.“ (Anhang 2, S. 10)	Wenn man nicht nur die traditionellen Massenmedien (z.B. Rundfunk und Fernsehen) einbezieht, sondern auch die sog. „neuen Medien“ (Internet) einbezieht, sprechen die objektiven Fakten eindeutig für die subjektive Einschätzung, dass die Medien in Russland unabhängig sind.
7.	„Beim Vergleich der Situation in allen drei Ländern zeigt sich, dass Polen von den befragten Russen als Staat angesehen wird,	Beim Vergleich der Situation in allen drei Ländern zeigt sich, dass Polen von den befragten Russen als ein Staat angesehen

	der den politisch-ökonomischen Standards in Deutschland näher steht als dem Entwicklungsniveau in Russland.“ (Anhang 2, S. 10)	wird, der den politisch-ökonomischen Standards in Deutschland näher steht als dem Entwicklungsniveau in Russland.“
8.	„Die Angaben entsprechen den Ergebnissen einschlägiger Meinungsumfragen des Moskauer Levada-Zentrums in den Jahren 2001 und 2007.“ (Anhang 2, S. 41)	Die Angaben entsprechen den Ergebnissen einschlägiger Meinungsumfragen des Moskauer Levada-Zentrums aus den Jahren 2001 und 2007.
9.	„Ähnlich wie im Falle Polens überwiegen auch in Bezug auf Deutschland positive Einschätzungen. Denn bei knapp der Hälfte der russischen Bürger (42%) wecken dieses Land und seine Menschen positive Assoziationen.“ (Anhang 2, S. 39)	Ähnlich wie im Falle Polens überwiegen auch in Bezug auf Deutschland positive Einschätzungen. Denn bei knapp der Hälfte der russischen Bürger (42%) weckt dieses Land und seine Menschen positive Assoziationen.

Tab. 25: Fehler aus dem deutschen Text.

In den ersten zwei Beispielen (siehe Tab. 25) handelt es sich um einen Zeichensetzungsfehler. Der erste Satz besteht aus zwei Hauptsätzen, die mit einem Doppelpunkt geteilt werden. Der erste Buchstabe des zweiten Hauptsatzes wird großgeschrieben. In diesem Fall gibt es zwei Möglichkeiten, entweder kann man den zweiten Hauptsatz mit einem kleinen Buchstaben beginnen (wie in der Tab. 25) oder man kann zwischen den Sätzen einen Punkt setzen. Im zweiten Beispiel wird einmal ein Gedankenstrich und ein andermal ein Bindestrich verwendet. Da zwischen den beiden Zeichen sich ein Einschub befindet, sollte man auch am Ende einen Gedankenstrich setzen. Im dritten Beispiel handelt es sich um einen Formatierungsfehler. Statt großgeschrieben SS steht in dem Kapiteltitel ein „B“.

In den Beispielen 4, 5 und 6 gibt es ein Problem mit dem Wortschatz. Im ersten Satz wird das Wort „der Spagat“ in einem ungewöhnlichen Kontext verwendet. Laut Duden wird das Wort Spagat nur im sportbezogenen Kontext verwendet (vgl. www.duden.de/rechtschreibung/Spagat_Uebung 2017). Mit diesem Wort beschreibt man also nur eine Figur, z.B. im Ballett oder Turnen. Im Beispiel 4 wird *Spagat* als ein Synonym von *Unterschied* verwendet. Im nächsten Beispiel wird ein eher ungewöhnliches Verb verwendet, nämlich *anatagonisieren*. Dieses Wort wird in der deutschen Sprache sehr selten verwendet und kann sogar im Duden nicht gefunden werden. Deswegen kann dieses Wort von LeserInnen falsch verstanden werden und sollte mit einem geläufigen Wort ersetzt werden. Im Beispiel 6 wird hingegen ein Verb verwendet, dessen Bedeutung zum Kontext nicht passt. Es handelt sich um das Wort „hinnehmen“. Früher in dem Satz wurde bereits ein passendes Verb verwendet. Bei

der Konjunktion „nicht nur... sondern auch“ reicht es, wenn man nur ein Verb verwendet. Deswegen kann auf „hinnehmen“ verzichtet werden (siehe Tab. 25).

Die nächsten drei Beispiele (7, 8 und 9) enthalten grammatikalische Fehler. Im siebten Satz fehlt ein Artikel zwischen „als“ und „Staat“. Im nächsten Satz kann eine falsche Präposition gefunden werden. Statt „aus den Jahren“ soll es „in den Jahren“ heißen. Im letzten Satz wird das Verb „wecken“ falsch konjugiert.

6.2. Gliederung-Ordnung

Dieses Merkmal besteht aus zwei Teilen. Der erste wird *Gliederung* genannt und bedeutet die äußere Übersichtlichkeit, der zweite Teil wird *Ordnung* genannt und bezieht sich auf die innere Folgerichtigkeit. Beide Aspekte sind vor allem bei langen Texten wichtig, in denen LeserInnen die Übersicht schnell verlieren können. Da es sich bei dem analysierten Text um eine Übersetzung handelt, wurde die Textstruktur vom Ausgangstext übernommen. Somit kann festgestellt werden, dass auch der Zieltext sehr gut gegliedert ist. *Ordnung* ist aber ein Merkmal, das eine unterschiedliche Ausprägung im Ausgangs- und Zieltext hat. Genauso wie im polnischen Text, gibt es auch in der Übersetzung Raum für Verbesserungen in Bezug auf die innere Folgerichtigkeit. Im deutschen Text handelt es sich jedoch nur um einzelne Beispiele. Deswegen wurde entschieden, eine Zwischenbewertung zu verwenden. Der deutsche Text wird somit mit +/++ bewertet (siehe Tab. 26).

Einfachheit +	Gliederung – Ordnung + / ++
Kürze – Prägnanz ???	anregende Zusätze ???

Tab. 26: Beurteilungsfenster des deutschen Textes: Gliederung - Ordnung.

Wie bereits erwähnt, charakterisiert sich der Text durch äußere Übersichtlichkeit. Am Anfang des Textes steht ein Inhaltsverzeichnis, das die LeserInnen über den Inhalt des Textes informiert. Die Titel der Kapitel könnten mehr informativ und eindeutig sein, denn bei manchen kann man sich eher wenig darunter vorstellen, wovon das betroffene Kapitel handelt. Jedes Kapitel wird im Text durch eine großgeschriebene blaue Überschrift eingeleitet. Somit wird der Anfang und das Ende eines Textteiles sichtbar gemacht. Nach dem Inhaltsverzeichnis kommt ein umfangreicher Teil, in dem die aus den Studienergebnissen gezogenen Schlussfolgerungen aufgezählt werden. In diesem Teil werden auch die wichtigsten Informationen fett geschrieben. Es kann in Frage gestellt werden, ob eine so

umfangreiche Schlussfolgerung (5 Seiten) sich schon am Anfang des Textes befinden sollte. Dieser Teil kann aber auch als eine Zusammenfassung der ganzen Publikation gesehen werden und somit kann seine Platzierung am Textanfang als sinnvoll empfunden werden. Der Text besteht auch aus einer Einführung und Schlussbemerkungen.

In der Publikation werden auch wichtige Aussagen betont. Am Seitenrand, sowohl auf der rechten als auch linken Seite, kommen eingerückte in Blau geschriebene Sätze vor (siehe Abb. 8). Es sind meistens zusammengefasste Informationen aus einem gewissen Absatz oder ausgewählte Sätze aus dem Text. Auf diese Weise wird die Aufmerksamkeit der LeserInnen auf die wichtigsten Informationen gezogen.

26 MENSCHEN – GESCHICHTE – POLITIK

dem Internet schöpfen zumeist sehr junge russische Bürger (18-24 Jahre) – 16% der Befragten dieser Altersgruppe halten einschlägige Internetseiten für eine wichtige Quelle der Information über das polnische Nachbarland. Je älter die Befragten sind, desto weniger nutzen sie die Möglichkeiten des Internets. Informationen zu Polen gewinnen aus dem Internet also 10% der Befragten zwischen 25 und 39 Jahre sowie 5% der Befragten zwischen 40 und 54 Jahre. Unter den älteren Befragten beträgt der Anteil hingegen knapp 3%.
Einen anderen Stellenwert bei der Informationsbeschaffung bezüglich Polens besitzt die Presse. Denn obwohl alle Altersgruppen dieses Medium

Die Russen schöpfen ihre Kenntnisse über Polen je nach Lebensalter und Ausbildungsniveau aus verschiedenen Quellen.

Abb. 8: Hervorhebung auf dem Seitenrand im deutschen Text (Anhang 2, S. 26).

Eine gute Gliederung des Textes kann auch durch die Benutzung grafischer Darstellungen erreicht werden. Diese sind nicht nur ein Element der *anregenden Zusätze*, sondern können auch den Bauplan eines Textes sichtbar machen. Die LeserInnen schauen oft zuerst auf die grafischen Darstellungen, wenn sie sich einen Text ansehen. Diese geben Ihnen eine Vorstellung davon, welcher Inhalt sich in dem Text befindet.

Die Sätze in dem Text stehen in einem inhaltlichen Zusammenhang zueinander. Es gibt keine nebeneinander stehenden Sätze, die keine Verbindung aufweisen. Die Sätze werden entweder auf der lexikalischen Ebene durch Bindewörter bzw. Konjunktionen miteinander verbunden (z.B. „dennoch“ (Anhang 2, S. 34), „denn“ (Anhang 2, S. 26)) oder beziehen sich inhaltlich aufeinander, wobei die zweite Methode öfter Anwendung findet. Meistens beziehen sich die Sätze aufeinander, die hintereinander stehen: „Unterteilt man die Assoziationen der

Russen in Bezug auf Polen in positive, negative und neutrale Einschätzungen, so fällt auf, dass positive Ansichten zu über einem Drittel überwiegen (35%). Dennoch tauchen auch ziemlich viele negative Bezugnahmen auf, die von knapp einem Viertel der Befragten (22%) geäußert werden.“ (Anhang 2, S. 34)

Im Text kommen auch Querverbindungen vor und es wird auf gedankliche Beziehungen hingewiesen. Dies ist der Fall, z.B. wenn sich ein Satz auf die Informationen aus einer Tabelle oder einem Diagramm bezieht. Ein Beispiel dafür wäre der folgende Satz: „Die meisten Assoziationen in Tabelle 4 weisen darauf hin, dass in der russischen Gesellschaft insgesamt ein positives Erscheinungsbild Polens und seiner Einwohner herrscht.“ (Anhang 2, S. 32) Im Text kommen auch Querverbindungen zwischen den Sätzen vor.

Die Querverbindungen können nicht nur auf der Textebene (zwischen den Sätzen), sondern auch auf der Satzebene (zwischen den Satzelementen) analysiert werden. Meistens charakterisieren sich die Sätze durch einen logischen Aufbau und klaren Inhalt. Man kann in dem Text aber auch Sätze finden, in denen der Zusammenhang zwischen bestimmten Elementen falsch ist. Ein Beispiel dafür ist der folgende Satz: „Die Russen denken beim Wort „Deutschland“ vor allem an dessen Geschichte (36%).“ (Anhang 2, S. 7) Darunter wird verstanden, dass die Russen an die Geschichte des Wortes „Deutschland“ denken. Viel wahrscheinlicher ist jedoch, dass hier die Geschichte des Staates gemeint ist. In diesem Satz wird es aber nicht so ausgedrückt. Um den richtigen Sinn des Satzes wiederzugeben, müsste man den ganzen Satz umschreiben.

Im nächsten Beispiel handelt es sich um einen Satz, der aus zwei Hauptsätzen besteht: „Über die Hälfte (59%) würde einen Deutschen oder eine Deutsche als Schwiegersohn oder Schwiegertochter akzeptieren und hätte nichts dagegen, ihm oder ihr die russische Staatsbürgerschaft zu verleihen (58%) bzw. in einer von ihm oder ihr geleiteten Firma zu arbeiten (57%).“ (Anhang 2, S. 8-9) Die Personalpronomen „ihm“ und „ihr“ beziehen sich im folgenden Satz auf den am Ende des ersten Hauptsatzes erwähnten Schwiegersohn und die ebenfalls erwähnte Schwiegertochter. Somit wird in diesem Satz ausgedrückt, dass ein gewisser Teil der Russen nichts dagegen hätte, einem Schwiegersohn oder einer Schwiegertochter aus Deutschland die russische Staatsbürgerschaft zu verleihen oder in einer von dem deutschen Schwiegersohn oder der deutschen Schwiegertochter geleiteten Firma zu arbeiten. Aus dem Text lässt sich aber schließen, dass es sich eher um die Verleihung der Staatsbürgerschaft an einen Deutschen oder eine Deutsche bzw. um die Arbeit in einer von einem Deutschen oder einer Deutschen geleiteten Firma handelt. Auch hier müsste der Satz umgeschrieben oder in zwei getrennte Sätze geteilt werden.

Ein auffallendes Merkmal des Textes ist die häufige Verwendung von Gedankenstrichen. Meistens werden sie eingesetzt, um eine neue Information einzuleiten, z.B. „Denn je älter die Befragten sind, desto häufiger weisen sie auf die eigenen Eltern als

Wissensquelle hin - 19% der befragten Russen zwischen 40 und 54 Jahren sowie ein Fünftel der Befragten (20%) ab 55 Jahren.“ (Anhang 2, S. 26) Der Gedankenstrich spielt in diesem Fall die Rolle eines Konjunktors und schafft Ordnung im Satz. In manchen Fällen könnte man die Teilsätze lexikalisch miteinander verbinden und somit einen expliziten Bezug eines Teilsatzes auf den anderen zu schaffen, und zwar ohne Gedankenstrich. Ein Beispiel dafür wäre der folgende Satz: „Diese negativen Einschätzungen resultieren aus der am häufigsten erteilten Antwort auf die Frage nach „Polen“ und den „Polen“ – die Flugzeugkatastrophe von Smolensk.“ (Anhang 2, S. 34) Den Gedankenstrich könnte man einfach mit dem Wort „nämlich“ ersetzen.

6.3. Kürze-Prägnanz

Ein gutverständlicher Text sollte laut Lager, Schulz von Thun und Tausch weder zu lange noch zu kurz sein. Die Informationen sollten zwar mit möglichst wenigen Wörtern ausgedrückt werden, aber der Zusammenhang zwischen Sätzen und die allgemeine Übersichtlichkeit sollten dabei nicht benachteiligt werden. Deswegen sollte dieser Merkmal im Idealfall entweder mit + oder mit 0 bewertet werden. Der deutsche Text ist ziemlich lang. Die Sätze sind zwar meistens nicht allzu lang aber bestehen manchmal aus überflüssigen Elementen. Deswegen wird der Text mit 0/- bewertet (siehe Tab. 27). In den nächsten Absätzen wird erklärt, warum so eine Entscheidung getroffen wurde.

Einfachheit +	Gliederung – Ordnung + / ++
Kürze – Prägnanz 0/-	anregende Zusätze ???

Tab. 27: Beurteilungsfenster des deutschen Textes: Kürze – Prägnanz.

Der deutsche Text hat 84 Seiten. Die Länge des Textes wird vor allem von umständlicher Ausdrucksweise und Wiederholungen von überflüssigen Inhalten beeinflusst. Dabei handelt es sich meistens um einzelne Wörter oder Phrasen (siehe Tab. 28) und nicht überflüssige Erklärungen oder breites Ausholen. Der Textinhalt konzentriert sich auf das Wesentliche, also auf die Beschreibung der Umfrageergebnisse. Manchmal werden historische Ereignisse erwähnt und beschrieben. Diese sind entweder ein Teil der in der Umfrage gestellten Fragen bzw. erteilten Antworten oder sie sind notwendig, um den LeserInnen die Beziehungen zwischen den untersuchten Ländern zu erklären.

	Originalversion	Korrekturvorschlag
1.	„Hälfte aller Befragten (56%) bezeichnet das Verhältnis zu deutschen Bürgern als ausgesprochen positiv, während etwa ein Drittel weder Sympathien noch Antipathien gegenüber den Deutschen zu hegen scheint (37%).“ (Anhang 2, S. 8)	Hälfte aller Befragten (56%) bezeichnet das Verhältnis zu deutschen Bürgern als ausgesprochen positiv und ein Drittel als neutral (37%).
2.	„Dennoch überwiegt der Anteil der polenfreundlich eingestellten Personen die Zahl derjenigen Russen, die diesbezüglich eher negative Gefühle hegen.“ (Anhang 2, S. 42)	Dennoch überwiegt der Anteil der polenfreundlich eingestellten Personen die Zahl derjenigen, die negativ eingestellt sind.
3.	„Ein erheblicher Teil der Russen (30-50% der Befragten) hatte deutliche Schwierigkeiten bei der Einschätzung des polnischen Staates.“ (Anhang 2, S. 9)	Ein erheblicher Teil der Russen (30-50% der Befragten) hatte deutliche Schwierigkeiten bei der Einschätzung des polnischen Staates.
4.	„Die Nutzung vielfältiger Wissensquellen führt anscheinend zu keiner wesentlichen Differenzierung der Assoziationen der russischen Bürger in Bezug auf das polnische Nachbarland und seine Bürger.“ (Anhang 2, S. 35)	Die Nutzung vielfältiger Wissensquellen führt anscheinend zu keiner wesentlichen Differenzierung der Assoziationen der russischen Bürger in Bezug auf das polnische Nachbarland und seine Bürger.

Tab. 28: Sätze aus dem deutschen Text mit überflüssigen Elementen.

In der Tabelle 28 werden nur ein paar Beispiele von Sätzen aufgelistet, die man kürzer und gleichzeitig auch einfacher ausdrücken könnte. Im Text wird oft ein Vergleich von zwei oder mehreren prozentuellen Angaben dargestellt. Dabei werden oft in einem Satz zwei Hauptsätze mit unterschiedlicher Konstruktion gebildet. Im Fall von vielen solchen Sätzen wäre es aber möglich, denselben Inhalt in nur einem Hauptsatz auszudrücken. In dem Korrekturvorschlag des ersten Satzes wird komplett auf den zweiten Hauptsatz verzichtet. Stattdessen wird eine viel kürzere Version des Satzes vorgeschlagen, die einfach ein weiterer Teil des ersten Hauptsatzes ist. Im zweiten Beispiel wird eine Konstruktion mit demselben Verb wie im ersten Hauptsatz verwendet. Dadurch wird versichert, dass der Text nicht zu weitschweifig wirkt.

Oft wird im deutschen Text wiederholt, dass es sich um die Befragten, die Russen oder die russischen Bürger usw. handelt. Diese Wiederholungen sind oft sinnlos, denn in der

Studie werden nur die Vertreter einer Nation befragt, nämlich die RussInnen. Somit muss es in den Klammern nicht erwähnt werden, dass die RussInnen gleichzeitig auch die Befragten sind (siehe Tab. 28, Beispiel 3). Den LeserInnen sollte es auch bewusst sein, dass es sich dabei um Assoziationen der russischen BürgerInnen handelt (siehe Tab 28, Beispiel 4).

In der Tabelle 28 wurden nur ein paar Beispiele genannt, die mithilfe einer kleinen Änderung kürzer und einfacher zu verstehen sind. Im deutschen Text befinden sich aber auch viele Sätze, die aufgrund der Satzkonstruktion und des gewählten Wortschatzes weitschweifig und kompliziert sind. Da dieser Aspekt mit der Tatsache zusammenhängt, dass es sich um eine Übersetzung handelt, wird er im Kapitel 8 ausführlicher besprochen.

In der analysierten Publikation handelt es sich um eine Beschreibung von Studienergebnissen. Deswegen werden in dem Text oft Daten in Form von Zahlen beschrieben. Um dem Publikum eine bessere Vorstellung davon zu geben, was bestimmte prozentuelle Werte bedeuten, werden die in Klammern angeführten Zahlen auch bildhaft beschrieben, z.B.:

- „um ein Dreifaches höher (36%)“ (Anhang 2, S. 8)
- „Weniger als ein Zehntel (8%)“ (Anhang 2, S. 8)
- „Über die Hälfte aller Befragten (56%)“ (Anhang 2, S. 8)
- „Lediglich jeder vierte Befragte (23%)“ (Anhang 2, S. 10)

Somit wird den LeserInnen nicht nur eine Zahl sondern auch ein bestimmtes Bild vermittelt. Um den Text kürzer zu machen, könnte man auf die beschreibenden Ausdrücke verzichten und nur die prozentuellen Werte verwenden. Solche Sätze kommen auch im Text vor, z.B. „85% der Befragten meinen, dass sich die deutsche Wirtschaft insgesamt gut entwickelt.“ (Anhang 2, S. 9). Im Vergleich zu den Beschreibungen kommen diese jedoch viel seltener vor.

6.4. Anregende Zusätze

Dieses Merkmal bezieht sich auf die zusätzlichen Elemente, die die Fantasie der LeserInnen stimulieren sollen. Durch die Verwendung von verschiedenen stilistischen Mitteln und grafischen Darstellungen wird versichert, dass der Text anregend und interessant ist. Wenn man den deutschen Text in Bezug auf diese Elemente analysiert, stellt man fest, dass er sich vom polnischen Text fast gar nicht unterscheidet. Auch hier gibt es auf der einen Seite einen Mangel an stilistischen Mitteln und auf der anderen viele interessante grafische Darstellungen. Deswegen wird dieses Merkmal ebenfalls mit 0 bewertet (siehe Tab. 29).

Einfachheit +	Gliederung – Ordnung + / ++
Kürze – Prägnanz 0 / -	anregende Zusätze 0

Tab. 29: Beurteilungsfenster des deutschen Textes: anregende Zusätze.

Der Text ist allgemein eher roh, denn er hat eine stark informative Funktion und besteht somit aus Beschreibungen gewisser prozentueller Werte. Deswegen werden häufig bestimmte dafür geeignete Redensarten bzw. in diesem Bereich gängige Ausdrücke wiederholt. Für ein bisschen Abwechslung sorgen ein paar bildhafte Beschreibungen. Es kann angenommen werden, dass diese verwendet wurden, um auf die immer wieder vorkommenden Namen der Länder zu verzichten. Als Beispiel können die folgenden Sätze dienen:

- „Gleichzeitig werden Deutschland und die Deutschen von zahlreichen Russen deutlich positiver wahrgenommen als das polnische Nachbarland.“ (Anhang 2, S. 7)
- „89% der Befragten haben nichts dagegen, dass Polen zu eben diesem Zweck ihr östliches Nachbarland besuchen.“ (Anhang 2, S. 42)

In den Beispielen wird Polen als „das polnische Nachbarland“ und Russland als das „östliche Nachbarland“ bezeichnet.

Um die prozentuellen Werte den LeserInnen anschaulicher zu machen, werden zwei Methoden angewendet. Bei der ersten handelt es sich um die beschreibenden Ausdrücke, die dem Zielpublikum helfen sollen, sich unter einer Zahl auch ein bestimmtes Bild vorzustellen. Dieser Aspekt wurde schon im Unterkapitel 6.3. besprochen, jedoch als eine Eigenschaft, die die Textlänge negativ beeinflusst. In Hinsicht auf das in diesem Kapitel besprochene Merkmal wird diese Eigenschaft positiv bewertet. Der Unterschied besteht darin, dass sich die zwei Merkmale der Verständlichkeit (*Kurze-Prägnanz* und *anregende Zusätze*) gegenseitig ausschließen. Mit den beschreibenden Ausdrücken werden die folgenden Beispiele gemeint:

- „um ein Dreifaches höher (36%)“ (Anhang 2, S. 8)
- „Weniger als ein Zehntel (8%)“ (Anhang 2, S. 8)

In dem Text können auch ein paar weitere Beispiele von bildhaften Ausdrücken gefunden werden, die sich jedoch nicht auf die beschreibende Darstellung der prozentuellen Werte beziehen. Ein Beispiel dafür wären die folgenden Satzteile:

- „ein Staat blutrünstiger Kapitalisten“ (Anhang 2, S. 16)
- „ein Fenster zur Welt“ (Anhang 2, S. 17)

- „mit einer Stimme zu Russland sprechen“ (Anhang 2, S. 81)
- „gegensätzliche Pole der EU-Politik“ (Anhang 2, S. 80)

Bei der zweiten Methode handelt es sich um grafische Darstellungen von statistischen Daten. Dazu gehören vor allem Diagramme und Tabellen, die die Studienergebnisse veranschaulichen (siehe Abb. 9). Diese Elemente sind für einen informativen Text sehr wichtig, denn auf diese Weise wird versichert, dass der sprachlich ausgedrückte Inhalt richtig verstanden würde. Deswegen sollen solche Diagramme und Tabellen als sehr wichtige anregende Zusätze für diese Textsorte betrachtet werden.

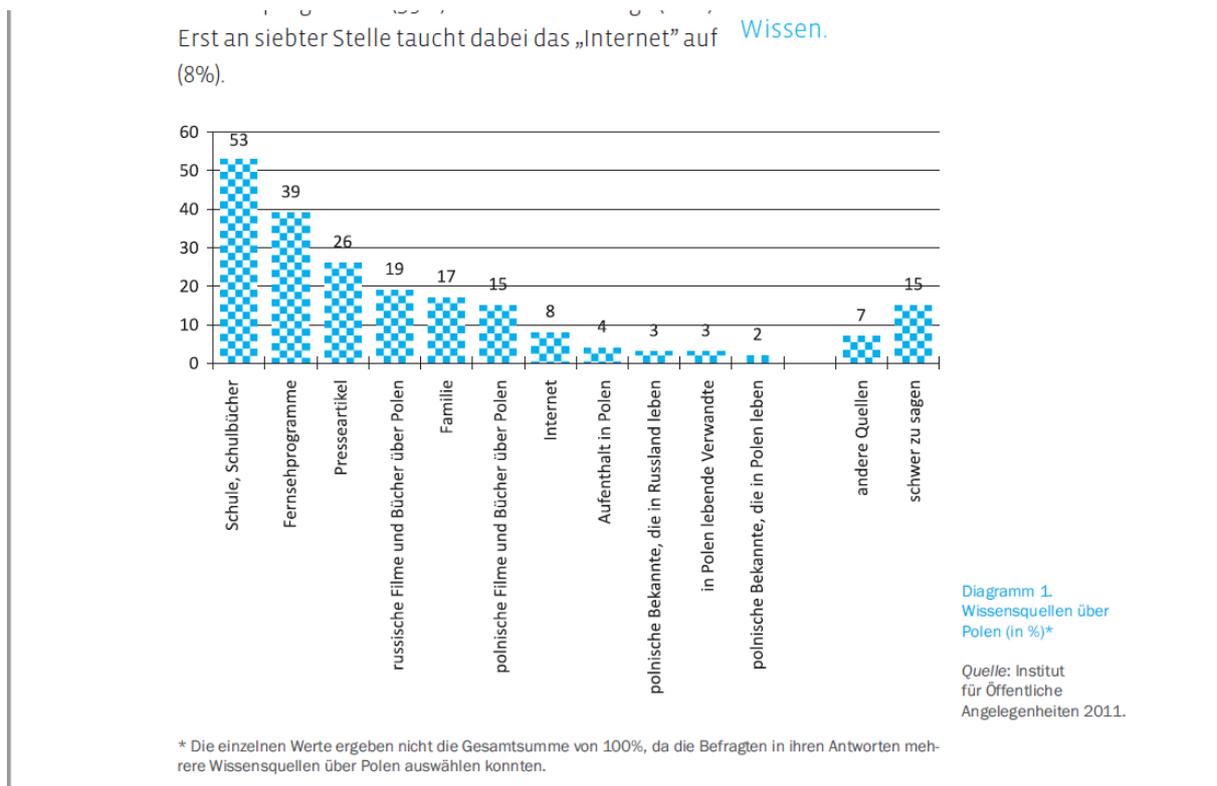


Abb. 9: Diagramm aus dem deutschen Text (Anhang 2, S. 25).

7. Vergleich der Ergebnisse der Verständlichkeitsanalyse

Um die Ergebnisse der beiden Analysen zu vergleichen, scheint es am sinnvollsten zu sein, die Beurteilungsfenster beider Texte zu vergleichen. Die Bewertungen der Text wurden in der Tabelle 30 dargestellt.

Verständlichkeitsmerkmale	polnischer Text	deutscher Text
Einfachheit	+/0	+
Gliederung – Ordnung	+	+ / ++
Kürze – Prägnanz	0	0/-
anregende Zusätze	0	0

Tab. 30: Vergleich der Beurteilungsfenster.

Der deutsche Text wurde besser in Hinsicht auf *Einfachheit* bewertet als der polnische Text, wofür es einige Gründe gibt. In beiden Texten kommen dieselben Fachausdrücke vor, nämlich Namen historischer Ereignisse, kulturspezifische Elemente usw. Im deutschen Text werden jedoch die weniger bekannten Ausdrücke zusätzlich erklärt, entweder durch eine Information in der Fußnote, einen Einschub im Fließtext oder eine beschreibende Benennung. In den meisten Beispielen im polnischen Text ist dies nicht der Fall (siehe Tab. 31).

	polnischer Text	deutscher Text
1.	„Polskie towary uznają również za tanie i przywiezione przez „mrówki”.“ (Anhang 1, S. 27)	„Polnische Erzeugnisse werden ebenfalls als günstig bezeichnet, wobei man auf den alltäglichen Schmuggel derartiger Waren durch sog. mrówki hinweist.“ (Anhang 2, S. 33)
2.	„Wchodzili w skład Rosji“ (Anhang 1, S. 26)	„Kongresspolen russisches Teilungsgebiet [1772-1918] (0,2)“ (Anhang 2, S. 32)
3.	„Katyń, rozstrzelanie polskich oficerów (0,9)“ (Anhang 1, S. 26)	„Katyn, Massenerschießungen polnischer Offiziere (0,9)“ (Anhang 2, S. 32)

Tab. 31 : Vergleich der Darstellung von Fachausdrücken in beiden Texten.

Zusätzlich werden auch die Titel der polnischen Filme für das deutsche Zielpublikum in eckigen Klammern übersetzt, z.B. „Film Cztery pancerni i pies [Vier Panzersoldaten und ein Hund]“ (Anhang 2, S. 32). Im deutschen Text kommen zwar ziemlich viele in der deutschen Sprache selten verwendete Wörter vor (was im polnischen Text nicht wirklich der Fall ist), aber es kann angenommen werden, dass das Zielpublikum eher die Bedeutung dieser

Ausdrücke als die Bedeutung bestimmter kulturspezifischer oder sich auf die Geschichte eines Landes beziehender Begriffe kennt.

Darüber hinaus werden im deutschen Text manche langen Sätze aus dem polnischen Text in mindestens zwei getrennte Sätze aufgeteilt (siehe Tab. 32). In den Beispielen 2 und 3 werden aus einem polnischen Satz sogar drei deutsche Sätze gemacht. In diesem Bereich könnten aber in beiden Texten noch weitere Verbesserungsmaßnahmen eingeleitet werden.

	polnischer Text	deutscher Text
1.	„Główne skojarzenia, jakie Rosjanie mają z Polską, wiążą się ogólnie z krajem i społeczeństwem (32%), zdecydowanie rzadziej - z polityką (14%) lub historią (9%).“ (Anhang 1, S. 7)	„Unter den Russen weckt Polen als Land und Gesellschaft die meisten Assoziationen (32%). Weitaus seltener hingegen weiß man mit polnischer Politik (14%) oder Geschichte (9%) etwas anzufangen.“ (Anhang 2, S. 7)
2.	Szczególnie dobrze respondenci oceniają Niemcy – 92% ankietowanych uważa, że państwo niemieckie dba o dobro obywateli, 85% badanych uważa, że niemiecka gospodarka rozwija się dobrze, 63% twierdzi, że w Niemczech są wolne media, a co drugi (51%), że wśród urzędników nie ma korupcji. (Anhang 1, S. 8)	Deutschland wird dabei besonders positiv eingeschätzt - 92% der Befragten sind der Ansicht, dass sich der deutsche Staat durchaus um das Wohl seiner Bürger kümmert. 85% der Befragten meinen, dass sich die deutsche Wirtschaft insgesamt gut entwickelt. 63% behaupten, dass in Deutschland tatsächlich Medienfreiheit herrscht, während jeder zweite Russe die Auffassung vertritt (51%), dass es unter deutschen Beamten keine Korruption gibt. (Anhang 1, S. 9)
3.	„Z jednej strony, Niemcy były państwem kapitalistycznym, wrogim ideologicznie, z drugiej jednak strony Moskwa blisko współpracowała z Berlinem w wielu kwestiach politycznych, czego przykładem może być pakt Ribbentrop-Mołotow z sierpnia 1939 roku, zakładający między innymi podział Polski.“ (Anhang 1, S. 15)	„Denn einerseits war Deutschland aus der Sicht des Kremels ein feindlicher kapitalistischer Staat. Andererseits stand Moskau mit Berlin zeitweise in sehr enger Kooperation in zahlreichen politischen Fragen. Man denke nur an den Ribbentrop-Molotov-Pakt vom 23. August 1939, der u.a. die Aufteilung Polens in eine deutsche und sowjetische „Einflusssphäre“ vorsah.“(s18)
4.	„Najbardziej otwarci na Niemców są	„Die größte Aufgeschlossenheit

	mieszkańcy Moskwy i miast powyżej 500 tysięcy mieszkańców , z kolei najmniej – mieszkańcy wsi.” (Anhang 1, S. 37).	gegenüber den Deutschen legen Bürger aus Moskau und Städten mit über 500.000 Einwohnern an den Tag . Die geringste Offenheit zeigen dagegen Dorfbewohner.” (Anhang 1, S. 46)
5.	„Może to wynikać z ich oceny bieżącej sytuacji, odmiennej od tej, z którą mieliśmy do czynienia przed kilku laty , kiedy Warszawa wyrażała sprzeciw wobec rosyjskich działań podczas konfliktu z Gruzją lub zawetowała rozpoczęcie negocjacji w sprawie nowej umowy między Brukselą a Moskwą ze względu na rosyjskie embargo na polską żywność, wcześniej zaś aktywnie i skutecznie wspierała pomarańczową rewolucję na Ukrainie.“ (Anhang 1, S. 69)	„Diese Sichtweise resultiert vielleicht aus der Einschätzung der derzeitigen internationalen Lage, die sich von der einige Jahre zuvor herrschenden Situation deutlich unterscheidet . Damals hatte Warschau ein Veto gegen die Aufnahme von Gesprächen über ein neues Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen Russland und der EU eingelegt (als Reaktion auf das von Russland verhängte Lebensmittel- Embargo) und vehement gegen die russischen Militärintervention während des Georgien-Konflikts protestiert. Bereits früher hatten die Machthaber in Warschau die Orangene Revolution in der Ukraine nach Kräften erfolgreich unterstützt.“ (Anhang 1, S. 77)

Tab. 32 : Vergleich ausgewählter Textteile aus beiden Texten in Bezug auf die Satzlänge.

Es wird im deutschen Text auch manchmal auf Einschübe, die im polnischen Text vorkommen, verzichtet. Auf diese Weise wird der Satzbau vereinfacht. Ein Beispiel dafür ist der Satz aus der Tabelle 33.

polnischer Text	deutscher Text
„Niemcy, już od czasów kanclerza Helmuta Kohla, starały się za wszelką cenę związać Rosję z Europą.“ (Anhang 1, S. 17)	„Die Bundesrepublik hat bereits seit der Regierungszeit von Bundeskanzler Helmut Kohl immer wieder versucht, Russland um jeden Preis fest an Europa zu binden.“ (Anhang 2, S. 19)

Tab. 33: Vergleich von Sätzen aus beiden Texten in Bezug auf die Einschübe.

Gliederung – Ordnung wurde besser im deutschen Text bewertet, wobei der Unterschied nicht groß ist. Beide Texte charakterisieren sich durch eine sehr gute äußere Übersichtlichkeit. Deswegen haben beiden für die Gliederung die Bewertung ++ bekommen. Verbesserungsmaßnahmen könnten jedoch in Bezug auf die innere Folgerichtigkeit eingeleitet werden. Die Folgerichtigkeit wird dabei nicht nur als der Zusammenhang von Sätzen in einem Text, sondern auch als Zusammenhang der einzelnen Elemente eines Satzes wahrgenommen. Vor allem im polnischen Text gibt es viele Sätze, in denen man zusätzliche Bindewörter einfügen könnte. Der deutsche Text hat eine bessere Bewertung erhalten, denn er enthält mehr lexikalische Verbindungen. Auch an Stellen, wo es im polnischen Text keine Bindewörter gibt, werden diese vom Übersetzer im Zieltext hinzugefügt. Als Beispiel können hier die mit „denn“ beginnenden Sätze dienen (siehe Beispiel 5, Tab. 34). Zusätzliche Verbindungen werden auch oft statt Schrägstrichen (Beispiel 1 und 2) oder Gedankenstrichen (Beispiel 3 und 4) verwendet (siehe Tab. 34).

	polnischer Text	deutscher Text
1.	„Wielka Wojna Ojczyźniania” /atak III Rzeszy na Związek Radziecki (18,5%). (Anhang 1, S. 7)	„Großen Vaterländischen Krieg” bzw. den Angriff des Dritten Reiches auf die Sowjetunion im Juni 1941“ (Anhang 2, S. 8)
2.	„Prawie połowa badanych nie miałyby nic przeciwko zięciowi/synowej z Polski (49%) czy otrzymaniu przez Polaka rosyjskiego obywatelstwa (47%).” (Anhang 1, S. 8)	„Knapp die Hälfte der Befragten hätte nichts gegen einen Schwiegersohn oder eine Schwiegertochter aus Polen (49%) oder den Erwerb der russischen Staatsbürgerschaft durch einen Polen (47%) einzuwenden.“ (Anhang 2, S. 8)
3.	„Obraz Niemiec i Niemców wśród Rosjan w XVIII i XIX wieku był zdominowany przez owocną współpracę niemiecko-rosyjską – naukową, kulturalną i polityczną.“ (Anhang 1, S. 15)	„Das Deutschlandbild der Russen im 18. und 19. Jahrhundert wurde vor allem von der erfolgreichen deutsch-russischen Zusammenarbeit in Wissenschaft, Kultur und Politik geprägt.“ (Anhang 2, S. 17)
4.	„Dotyczy ona zapewne przede wszystkim kwestii historycznych – nawet jeśli na zajęciach lub w podręcznikach były poruszane kwestie bieżącej polityki, to w związku z obecnym wiekiem części ankietowanych bez wątpienia są już one	„Wenn auch im Unterricht oder in den Schulbüchern bestimmte Themen der zeitgenössischen Politik behandelt wurden, sind diese in Hinblick auf das gegenwärtige Alter eines Teiles der Befragten zweifellos nicht mehr aktuell.“

	nieaktualne.” (Anhang 1, S. 21)	(Anhang 2, S. 25)
5.	„Sama dywersyfikacja źródeł wiedzy o Polsce nie ma jednak istotnego wpływu na bardziej lub mniej pozytywny stosunek do tego kraju i jego mieszkańców. Bez względu na to , czy wiedza pochodzi od rodziców, z prasy, telewizji czy Internetu, oceny dotyczące Polski pozostają takie same.“ (Anhang 1, S. 24)	„Diese breitere Informationsbasis übt jedoch keinen besonderen Einfluss auf das insgesamt eher positive Verhältnis der Moskauer zum polnischen Nachbarn aus. Denn unabhängig davon, ob das Wissen über Polen vom eigenen Elternhaus vermittelt wurde oder aus Presse, Fernsehen und Internet stammt, bleiben die diesbezüglichen Einschätzungen unverändert.“ (Anhang 2, S. 29)

Tab. 34: Vergleich der Verwendung von Bindewörtern in beiden Texten.

Obwohl beide Texte gleich gegliedert sind, gibt es auch in diesem Bereich ein Beispiel, das die bessere Bewertung des deutschen Textes begründet. In der Schlussfolgerung wird jede neue Einheit mit einem Spiegelstrich eingeleitet. Meistens ist der erste Satz der bedeutendste und wird somit fett geschrieben. Im polnischen Text fehlt diese Hervorhebung an mindestens zwei Stellen. Dieser Mangel wird im Zieltext ergänzt (siehe Tab. 35).

	polnischer Text	deutscher Text
1.	„Rosjanie są podzieleni w ocenie wolności polskich mediów – wierzy w nią 43%, a neutralną opinię ma 46% Rosjan posiadających w tej kwestii zdanie.” (Anhang 1, S. 9)	„ Die Russen schätzen die Medienfreiheit in Polen recht unterschiedlich ein: Während 43% von deren Existenz überzeugt sind, bleiben 46% der Russen in dieser Frage neutral.“ (Anhang 2, S. 9)
2.	„Niejednoznaczna jest także opinia Rosjan co do poziomu korupcji wśród polskich urzędników - prawie połowa badanych (47%) nie potrafi udzielić na to pytanie odpowiedzi.“ (Anhang 1, S. 9)	„ Nicht eindeutig ist auch die Meinung der Russen zum Grad der Korruption unter polnischen Beamten – knapp die Hälfte der Befragten (47%) vermochte auf diese Frage keine Antwort zu geben.“ (Anhang 2, S. 9)

Tab. 35: Vergleich der Hervorhebung bestimmter Textteile in beiden Texten.

Die Bewertung der Texte unterscheidet sich auch in Bezug auf *Kürze – Prägnanz*. Dafür gibt es eine sehr einfache Begründung, denn der deutsche Text ist um 8 Seiten länger als der polnische. Die Länge des deutschen Textes wurde u.a. durch die zusätzlichen Inhalte,

wie z.B. Erläuterungen der Fachausdrücke, die Aufteilung langer Sätze und manchmal weitschweifige Ausdrucksweise verursacht.

Das Verständlichkeitsmerkmal *anregende Zusätze* wurde in beiden Texten gleich bewertet, denn beide enthalten dieselben grafischen Darstellungen und sind sehr roh in Bezug auf die stilistischen Mittel.

Die Bewertungen der beiden Texte wurden zusätzlich in eine Tabelle eingefügt, in der die besten Bewertungen hinsichtlich der Verständlichkeit mithilfe eines grauen Hintergrunds hervorgehoben wurden (siehe Tab. 36 und 37). Es ist besonders wichtig einen solchen Vergleich zu machen, denn die Verständlichkeitsmerkmale sollten in einem sehr gut verständlichen Text ein unterschiedliches Ausmaß haben. Dies bedeutet, dass die Bewertung ++ nicht immer die beste ist.

Einfachheit	++	+	0	-	--	Kompliziertheit
Gliederung – Ordnung	++	+	0	-	--	Unübersichtlichkeit Zusammenhangslosigkeit
Kürze – Prägnanz	++	+	0	-	--	Weitschweifigkeit
Zusätzliche Stimulanz	++	+	0	-	--	Keine zusätzliche Stimulanz

Tab. 36: Vergleich der Analyseergebnisse des polnischen Textes mit der Idealbewertung.

Einfachheit	++	+	0	-	--	Kompliziertheit
Gliederung – Ordnung	++	+	0	-	--	Unübersichtlichkeit Zusammenhangslosigkeit
Kürze – Prägnanz	++	+	0	-	--	Weitschweifigkeit
Zusätzliche Stimulanz	++	+	0	-	--	Keine zusätzliche Stimulanz

Tab. 37: Vergleich der Analyseergebnisse des deutschen Textes mit der Idealbewertung.

Aus den zwei oben angeführten Tabellen lässt sich erkennen, welcher Text besser verständlich ist. Die analysierten Texte werden in Bezug auf ein Merkmal (zusätzliche Stimulanz bzw. anregende Zusätze) gleich bewertet. Bei beiden Texten kommt ein Merkmal vor, das teilweise mit einem Symbol bewertet wird, das außerhalb der optimalen Stufenfelder liegt. Im polnischen Text ist es die *Einfachheit* und im deutschen Text die *Kürze – Prägnanz*.

Dass sich bis jetzt alle Bewertungen in Bezug auf die Verständlichkeit ausgeglichen haben, scheint das letzte Merkmal die entscheidende Stimme zu haben. *Gliederung – Ordnung* wird im polnischen Text schlechter als im deutschen bewertet. Dies bedeutet, dass den Analyseergebnissen zufolge der deutsche Text, also die Übersetzung, verständlicher ist.

8. Analyse in Bezug auf die Universalien des Übersetzens

Der deutsche Text charakterisiert sich durch zusätzliche Erläuterungen, die es im Aussagetext nicht gibt. Damit werden vor allem die Verwendung von beschreibenden Namen wie auch die zusätzlichen Erklärungen im Fließtext oder in der Fußnote gemeint. Da sich im übersetzten Text Informationen befinden, die nicht im Ausgangstext vorkommen, kann angenommen werden, dass dieses Merkmal ein Beweis für *explicitation* in der Übersetzung ist. Die Tatsache, dass der Zieltext einfacher und eindeutiger als der Ausgangstext ist bestätigen auch weitere Beispiele, die in der Tabelle 38 dargestellt werden.

	polnischer Text	deutscher Text
1.	„brak wdzięczności za wyzwolenie Polski przez Armię Radziecką (22%)” (Anhang 1, S. 11)	„der fehlenden Dankbarkeit für die „Befreiung” Polens durch die Rote Armee (22%)“ (Anhang 2, S. 12.)
2.	„Zachodni sąsiad stał się jednym z wielu mało ważnych krajów.” (Anhang 1, S. 14)	„Der westliche Nachbar wurde zu einem der vielen, kaum bedeutsamen Länder des ehemaligen Sowjetimperiums.“ (Anhang 2, S. 17)
3.	"Korzystanie z wielu źródeł wiedzy nie różnicuje istotnie późniejszych skojarzeń respondentów dotyczących Polski i Polaków.” (Anhang 1, S. 28)	„Die Nutzung vielfältiger Wissensquellen führt anscheinend zu keiner wesentlichen Differenzierung der Assoziationen der russischen Bürger in Bezug auf das polnische Nachbarland und seine Bürger.“ (Anhang 2, S. 35)
4.	„począwszy od wydarzeń 1956 roku” (Anhang 1, S. 14)	„angefangen vom Posener Unruhen 1956“ (Anhang 2, S. 17)
5.	„a skończywszy na powstaniu „Solidarności”” (Anhang 1, S. 14)	„unabhängigen Massengewerkschaft „Solidarność“ (Anhang 2, S. 17)

Tab. 38: Vergleich von der Darstellung mancher Inhalte in beiden Texten.

Diese Beispiele zeigen, dass sich der Übersetzer bemüht hat, den LeserInnen den Inhalt anschaulich und explizit darzustellen. Im deutschen Text wird z.B. die „Befreiung“ Polens in Anführungszeichen gesetzt, um den deutschen LeserInnen zu zeigen, dass es sich nicht wirklich um eine Befreiung handelte (siehe Tab. 38, Beispiel 1). Für die polnischen LeserInnen wäre diese implizit geäußerte Information überflüssig, denn alle Polen und Polinnen sind dessen bewusst. In den nächsten vier Beispielen werden Informationen explizit gemacht, die entweder im Ausgangstext implizit geäußert wurden (Beispiel 3) oder sich im Ausgangstext gar nicht befinden (Beispiele 2, 4, 5). Diese können als eine zusätzliche Erklärung betrachtet werden.

Ein Zeichen von *explicitation* ist auch die Textlänge. Der deutsche Text hat 84 Seiten, wobei der polnische 76 Seiten hat. Daraus lässt sich schließen, dass der deutsche Text um acht Seiten länger als der polnische Text ist. Ein weiteres Zeichen dieser Universalie sind die im Zieltext häufiger verwendeten Kohäsionsmitteln. Durch die Verwendung von Bindewörtern werden die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Sätzen und auch innerhalb der Sätze explizit und somit anschaulicher gemacht. Als Beispiel dafür können z.B. die mit „denn“ beginnenden Sätze oder Beispiele aus der Tabelle 34 dienen.

Im deutschen Text befinden sich auch ein paar Zeichen von *simplification*. Eins davon ist besonders erwähnenswert. Die im polnischen Text mangelnden Anführungszeichen werden im deutschen Text ergänzt (siehe Tab. 39), was eindeutig an das von Baker (1993:244) in Bezug auf *simplification* erwähnte Beispiel erinnert. Ein Vergleich wird in der unten angeführten Tabelle präsentiert.

polnischer Text	deutscher Text
„Taką opinię głosił między innymi Aleksander Hercen, wielka postać rosyjskiej emigracji, na łamach wydawanego przez siebie pisma „Kołokoł”, czy Michaił Bakunin, który po powstaniu styczniowym wydał Odezwę do moich rosyjskich braci, zachęcając Rosjan do wsparcia Polaków w walce z caratem.“ (Anhang 1, S. 14)	„Diese Ansicht vertrat u.a. Alexander Herzen, der herausragende Vertreter der russischen Emigration, in der von ihm gegründeten Zeitschrift „Kolokol” [„Die Glocke”], sowie Michail Bakunin, der nach der Niederschlagung des Januaraufstandes im „Aufruf an meine russischen Brüder” seine Landsleute dazu ermunterte, die Polen im Kampf gegen das Zarentum tatkräftig zu unterstützen.“ (Anhang 2, S. 16)

Tab. 39: Vergleich der Verwendung von Anführungszeichen in beiden Texten.

Simplification charakterisiert sich auch durch syntaktische Vereinfachung. Dies bedeutet, dass die langen Sätze in zwei getrennte Einheiten geteilt werden. Im deutschen Text

können viele Beispiele von solchen Sätzen gefunden werden. Manche davon wurden in der Tabelle 32 veranschaulicht. In den Übersetzungen wird auch angeblich der Inhalt aus dem Zieltext mit wenigeren Wörtern ausgedrückt. Dies ist aber nicht der Fall im deutschen Zieltext. Da der deutsche Text viel länger als der polnische ist, kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass der Inhalt des Ausgangstextes mit mehreren Wörtern im Zieltext ausgedrückt wird. Verantwortlich dafür ist ein weitschweifiger und redundanter Satzbau.

Bemerkenswert ist auch die Ausprägung von *normalisation*. Dabei handelt es sich eher um einen Mangel davon. *Normalisation* charakterisiert sich durch die Verwendung von geläufigen Wörtern und einer für eine bestimmte Sprache typischen Syntax. Im deutschen Text können aber Wörter gefunden werden, die von Duden als selten und sehr selten in Bezug auf die Verwendungshäufigkeit eingestuft werden. Darüber hinaus wird in vielen Fällen ein eher untypischer Satzbau verwendet.

Interessanterweise werden im deutschen Text für manche historischen Ereignisse nicht die üblichen Namen aus der Geschichtswissenschaft verwendet, sondern andere Alternativen. Wahrscheinlich wurden diese ohne zusätzliche Recherche direkt aus dem polnischen Text übersetzt, denn sie sind den polnischen Namen sehr ähnlich (siehe Tab. 40).

	polnischer Text	deutscher Text
1.	Imperium Rosyjskie (Anhang 1, S. 19)	russisches Imperium (Anhang 2, S. 24)
2.	„Obwód Kaliningradzki“ (Anhang 1, S. 19)	„Bezirk Kaliningrad“ (Anhang 2, S. 24)

Tab. 40: Vergleich von Benennungen historischer Ereignisse in beiden Texten.

Im analysierten Text wurde „Imperium Rosyjskie“ als „russisches Imperium“ übersetzt, was an eine direkte Übersetzung aus dem Polnischen erinnert. Normalerweise wird Russland zwischen 1721 und 1917 in der deutschen Geschichtswissenschaft als „Russisches Kaiserreich“ bezeichnet. Dasselbe betrifft „Obwód Kaliningradzki“. Dieser Name wurde als „Bezirk Kaliningrad“ übersetzt, wobei man diesen Teil des russischen Territoriums normalerweise als „Oblast Kaliningrad“ oder „Kaliningrader Gebiet“ bezeichnet. Diese Beispiele können als ein Beweis für *interference* in dem Text gesehen werden, denn bestimmte Elemente des Ausgangstextes werden im Zieltext sichtbar. Dies kann unter LeserInnen für Verwirrung sorgen, denn man kann sich die Frage stellen, ob beide Namen dieselbe Bedeutung haben.

Im deutschen Text können auch viele Sätze gefunden werden, in denen der Satzbau aus dem polnischen Satz übernommen wurde. Eine Folge davon ist eine komplizierte Syntax, denn manche Inhalte können nur schwer mithilfe der verwendeten Konstruktionen

ausgedrückt werden. Beispiele dafür können der Tabelle 20 entnommen werden, in der die selten vorkommenden Wörter aufgelistet sind. Durch die Verwendung eines eher untypischen oder komplizierten Satzbaus, ist der Übersetzer gezwungen Wörter zu verwenden, die in der deutschen Sprache selten vorkommen. Oft kann man auch bemerken, dass der Satzbau aus dem polnischen Text übernommen wurde, wenn im Text die mit Gedankenstrichen abgegrenzten Einschübe vorkommen. In der unten angeführten Tabelle 41 werden zwei Sätze präsentiert, die genau denselben Satzbau aufweisen.

	polnischer Text	deutscher Text
1.	„Obecnie nadal jest bezpośrednim sąsiadem Rosji (Obwód Kaliningradzki), można by więc przypuszczać, że Rosjanie – bezwzględnie na to, jak postrzegają wzajemne relacje i wewnętrzną sytuację w Polsce – powinni mieć na jej temat wyrobione zdanie.“ (Anhang 1, S. 20)	„Es ist daher zu vermuten, dass die Russen – unabhängig davon, wie sie die gegenseitigen Beziehungen und die innere Situation in Polen wahrnehmen – zu ihrem westlichen Nachbarland eine feste Meinung besitzen.“ (Anhang 2, S. 24)
2.	„Także kultura – mimo, jak zapewniano, czerpania z niej (książki, filmy) wiedzy o Polsce – nie jest często kojarzona z Polską.“ (Anhang 1, S. 27)	„„Auch mit der polnischen Kultur weiß man oftmals – trotz der von einigen Befragten deklarierten Kenntnis polnischer Bücher oder Filme – nicht viel anzufangen.“ (Anhang 2, S. 34)

Tab. 41: Vergleich von dem Satzbau ausgewählter Sätze aus beiden Texten.

Im deutschsprachigen Raum, vor allem in Österreich, gibt es eine vielmehr ausgeprägte Tendenz zu einer geschlechtergerechten Ausdruckweise als in anderen Sprachen. Da sich der deutsche Text an ein breites Publikum richtet, könnte man eine gendergerechte Form erwarten. Dies ist aber nicht der Fall, denn im Text werden die polnischen, deutschen und russischen BürgerInnen nur in der männlichen Form genannt, z.B. „Polen ist also im Vergleich zu Deutschland für die meisten Russen ein weitaus unbekannteres Land.“ (Anhang 2, S. 7) Nur wenn es vom Kontext verlangt wird, kommt eine Unterscheidung bezüglich des Geschlechts vor, z.B. „Über die Hälfte (59%) würde einen Deutschen oder eine Deutsche als Schwiegersohn oder Schwiegertochter akzeptieren und hätte nichts dagegen, ihm oder ihr die russische Staatsbürgerschaft zu verleihen (58%) bzw. in einer von ihm oder ihr geleiteten Firma zu arbeiten (57%).“ (Anhang 2, S. 8-9) Da der Text über die russischen Ansichten auch zur deutschen Gesellschaft handelt und in deutscher Sprache verfasst wurde, könnte er sich ebenfalls an ein österreichisches Zielpublikum richten. Dies könnte der Fall sein, denn die vom Institut für Öffentliche Angelegenheiten durchgeführten Studien sowohl in Konferenz- und Seminarunterlagen beschrieben werden als auch „in Form von einschlägigen

Buchpublikationen, Berichten und Policy Papers unter polnischen und ausländischen Parlamentariern, Regierungsmitgliedern und Angehörigen der Staats-, Kommunal- und EU-Verwaltung, in akademischen Kreisen sowie unter Journalisten und Repräsentanten von NGOs verbreitet“ (Gromadzki /Kucharczyk /Łada /Ochmann /Taran /Wenerski 2012) werden. In den zur Verfügung stehenden Quellen gibt es jedoch keine Information über die genaue Verwendung der Publikation. Deswegen kann der Mangel an gendergerechter Ausdrucksweise entweder eine bewusste Entscheidung sein, oder als ein Beispiel des Einflusses vom Ausgangstext auf den Zieltext gelten, denn die Verwendung einer gendergerechten Ausdrucksweise in der polnischen Sprache eher ungewöhnlich ist.

9. Schlussfolgerungen

Die durchgeführte Verständlichkeitsanalyse hat gezeigt, dass die beiden Texte, der polnische Ausgangstext und die deutsche Übersetzung, sich in Bezug auf ihre Verständlichkeit nur im geringen Ausmaß unterscheiden. Die Verständlichkeit des deutschen Textes wurde nur um ein halbes Stufenfeld besser bewertet als die Verständlichkeit des polnischen Textes. Die Ergebnisse der Verständlichkeitsanalyse wurden auch von der Analyse der Universalien bestätigt. In der Übersetzung können vor allem Zeichen von *explicitation* und *simplification* gefunden werden. Beide Universalien haben einen bedeutenden Einfluss auf die Textverständlichkeit.

Die Verständlichkeitsprobleme betreffen in beiden Texten meistens dieselben Aspekte, denn es handelt sich um einen Ausgangstext und einen Zieltext. Manche negativen Eigenschaften des Ausgangstextes werden im Zieltext korrigiert, aber man sieht immer noch viele Ähnlichkeiten. Die Beziehung zwischen den beiden Texten widerspiegelt sich auch in der Verständlichkeitsanalyse, denn solche Eigenschaften wie Gliederung des Textes, Verwendung von stilistischen Mitteln und grafischen Darstellungen sind in beiden Texten gleich, somit wurden diese Aspekte auch gleich bewertet. Nach Unterschieden musste auf einer tieferen Ebene gesucht werden, nämlich auf der Satzebene. Manchmal mussten die Eigenschaften bestimmter Merkmale erweitert werden, um die geringen Unterschiede zwischen den Texten zu zeigen, z.B. die Zusammenhänge im Text wurden nicht nur auf der Textebene, sondern auch auf der Satzebene analysiert.

Obwohl die Analyse gezeigt hat, dass die Übersetzung verständlicher als der Ausgangstext ist, entsprechen manche Ergebnisse nicht der Hypothese. Sowohl im Hamburger Verständlichkeitsmodell als auch in der Universalienforschung wird angenommen, dass ein geläufiger Wortschatz und ein oft in einer bestimmten Sprache verwendeter bzw. anschaulicher Satzbau die Merkmale der Verständlichkeit sind. Deswegen wurde erwartet, dass in der Übersetzung ein einfacherer Wortschatz und Satzbau gebraucht

wird als im Ausgangstext. Die Analyse der Texte beweist jedoch genau das Gegenteil. In der Übersetzung wurden manchmal Wörter verwendet, die in der deutschen Sprache sehr selten vorkommen, und der Satzbau ist in vielen Fällen gleich, oder sogar mehr, kompliziert als im polnischen Text.

Interessanterweise wurde mithilfe der beiden Analysen sichtbar gemacht, dass sich sowohl manche Universalien als auch manche Merkmale der Verständlichkeit gegenseitig ausschließen. In Bezug auf die Universalien des Übersetzens handelt es sich um *explicitation* und *simplification*. Die erste Universalie bedeutet, dass die im Ausgangstext implizit geäußerten Inhalte im Zieltext explizit gemacht werden. Dies bedeutet, dass die Übersetzung länger wird als der Ausgangstext, z.B. wenn zusätzliche Erklärungen von Fachausdrücken oder andere Elemente hinzugefügt werden. Bei *simplification* wird hingegen angenommen, dass in Übersetzungen derselbe Inhalt mit weniger Worten ausgedrückt wird. Genau dasselbe betrifft *Einfachheit* und *Kürze-Prägnanz*. Auf der einen Seite sollten in einem verständlichen Text alle Fachausdrücke erklärt werden (*Einfachheit*), auf der anderen Seite wiederum soll ein verständlicher Text kurz sein (*Kürze-Prägnanz*).

Im Fall dieser zwei Verständlichkeitsmerkmale kann auch eine Widersprüchlichkeit in Bezug auf die Satzlänge beobachtet werden. Manche langen Sätze aus dem Ausgangstext werden in der Übersetzung in zwei getrennte Sätze aufgeteilt. Somit werden die Sätze kürzer gemacht, was ein Merkmal von *Einfachheit* ist. Diese zwei Sätze werden jedoch mit mehreren Wörtern ausgedrückt als der eine Satz aus dem Ausgangstext, wodurch die Textlänge negativ beeinflusst wird.

Bibliographie

- Baker, Mona. 1993. Corpus Linguistics and Translation Studies — Implications and Applications. In: Baker, Mona/Francis, Gill/Tognini-Bogelli, Elena (Hg.) *Text and Technology. In Honour of John Sinclair*. Philadelphia/Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 233-252.
- Baker, Mona. 1996. Corpus-based Translation Studies: The Challenges that Lie Ahead. In: Somers, Herold (Hg.) *Terminology, LSP and Translation: Studies in Language Engineering in honour of Juan C. Sager*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 175-186.
- Baker, Mona. 1998. Norms. In: Baker, Mona (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London: Routledge, 189-193.
- Bernardini, Silvia/Federico, Zanettin. 2004. When is a universal not a universal? Some limits of current corpus-based methodologies for the investigation of translation universals. In: Mauranen, Anna/Kujamaki, Pekka (Hg.) *Translation Universals: Do they exist?* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 51-64.
- Bubenhofer, Noah/Scharloth, Joachim. 2012. Die Alpen. Sprachgebrauchsgeschichte – Korpuslinguistik – Kulturanalyse. In: Maitz, Peter (Hg.) *Historische Sprachwissenschaft. Erkenntnisinteressen. Grundlagenprobleme. Desiderate*. Berlin: De Gruyter. Chesterman, A. 2004
- Eskola, Sari. 2004. Untypical frequencies in translated language: A corpus-based study on a literary corpus of translated and non-translated Finnish. In: Mauranen, Anna/Kujamaki, Pekka (Hg.) *Translation Universals: Do they exist?* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 83-100.
- Gromadzki, Grzegorz/Kucharczyk, Jacek/Łada, Agnieszka/Ochmann, Cornelius/Taran, Yuriy/Wenerski, Łukasz. 2012. *Menschen – Geschichte – Politik. Russische Ansichten zu Polen und Deutschland*. Warschau: Stiftung Institut für Öffentliche Angelegenheiten.
- House, Juliane/Blum-Kulka, Shoshana. 1986. *Interlingual ad Intercultural Communication. Discourse and Cognition in Translation and Second Language Acquisition Studies*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Hu, Xianyao/Xiao, Richard. 2015. *Corpus-Based Studies of Translational Chinese in English-Chinese Translation*. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag.
- Jeanrenaud, Magda. 2014. *Universalien des Übersetzens*. Berlin: Frank & Timme.
- Johansson, Victoria. 2008. *Lexical diversity and lexical density in speech and writing: a developmental perspective*. Working Papers 2008:53, 61-79.
- Kenny, Dorothy. 1998. Corpora in Translation Studies. In: Baker, Mona (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London: Routledge, 50-53.

- Lancashire, Ian/Meyer, Charles F./Percy, Carol E. 1996. *Synchronic corpus linguistics. Papers from the sixteenth International Conference on English Language Research on Computerised Corpora (ICAME 16)*. Amsterdam: Rodopi.
- Laviosa, Sara. 2002. *Corpus-based Translation Studies. Theory, Findings, Applications*. Amsterdam: Rodopi.
- Lemnitzer, Lothar/Zinsmeister, Heike. 2006. *Korpuslinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Lind, Sarah. 2007. *Translation Universals (or laws, or tendencies, or probabilities, or...?)*. Tick Talk 2007:63, 1-6.
- Mauranen, Anna. 2004. Corpora, universals and interference. In: Mauranen, Anna/Kujamaki, Pekka (Hg.) *Translation Universals: Do they exist?* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 65-82.
- Papai, Vilma. 2004. Explication: a universal of translated text? In: Mauranen, Anna/Kujamaki, Pekka (Hg.) *Translation Universals: Do they exist?* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 143-164.
- Pym, Anthony. 2005. *Explaining Explication*. Tarragona.
- Pym, Anthony. 2007. *On Toury's laws of how translators translate*. Tarragona.
- Pym, Anthony. 2008. On Toury's laws of how translators translate. In: Pym, Anthony/Shlesinger, Miriam/Simeoni, Daniel (Hg.) *Beyond Descriptive Translation Studies. Investigations in homage to Gideon Toury*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 311-328.
- Thiele, Ulrich. 2006. *Übersetzungsentscheidungen im kulturellen Kontext. Drei Deutsche Übersetzungen von J.D. Salingers Catcher in the rye*. Waterloo: Ulrich Thiele.
- Toury, Gideon. 2004. Probabilistic explanations in translation studies: Welcome as they are, would they qualify as universals? In: Mauranen, Anna/Kujamaki, Pekka (Hg.) *Translation Universals: Do they exist?* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 15-32.
- Toury, Gideon. 2012. *Descriptive translation studies--and beyond*. Amsterdam: John Benjamins Pub. Co.

Internetquellen:

- www.unesco.uj.edu.pl, Stand: 11.12.2016.
- <http://www.manchester.ac.uk/research/Mona.baker/>, Stand: 11.12.2016.
- <http://www.manchester.ac.uk/research/Mona.Baker/research>, Stand: 11.12.2016.
- <http://www.duden.de/rechtschreibung/Deutlichkeit> , Stand: 03.01.2017.

<http://www.isp.org.pl/o-isp,o-fundacji,32.html?submenuheader=0>, Stand: 17.01.2017.

<http://sjp.pwn.pl/poradnia/haslo/b-taki-jak-b;663.html>, Stand: 18.01.2017.

<http://www.duden.de/hilfe/haeufigkeit>, Stand: 24.01.2017

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Merkmale von Einfachheit und Kompliziertheit (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 2002:15).	39
Tab. 2: Merkmale von Gliederung-Ordnung und Ungegliedertheit bzw. Zusammenhangslosigkeit (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 2002:16).....	40
Tab. 3: Merkmale von Kürze-Prägnanz und Weitschweifigkeit (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 2002:17).	41
Tab. 4: Merkmale von anregenden Zusätzen und dem Mangel davon (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 2002:18).	42
Tab. 5: Die bevorzugten Bewertung der Verständlichkeitsmerkmale (vgl. Schulz von Thun 1981:150).	43
Tab. 6: Beurteilungsfenster eines sehr gut verständlichen Textes (vgl. Langer/Schulz von Thun/Tausch 2002:24).	44
Tab. 7: Beurteilungsfenster des polnischen Textes: Einfachheit.	48
Tab. 8: Fachausdrücke aus dem polnischen Text.	49
Tab. 9: Fehler aus dem polnischen Text.	53
Tab. 10: Kommafehler aus dem polnischen Text.	56
Tab. 11: Sätze aus dem polnischen Text, die durch eine Punktsetzung in zwei Sätze geteilt werden.	59
Tab. 12: Ein Beispielsatz aus dem polnischen Text, der durch bestimmte Änderungen in dem Satzbau und in der Wortauswahl in zwei Sätze geteilt wird.	59
Tab. 13: Sätze mit Einschüben aus dem polnischen Text.	60
Tab. 14: Beurteilungsfenster des polnischen Textes: Gliederung - Ordnung.	61
Tab. 15: Beurteilungsfenster des polnischen Textes: Kürze – Prägnanz.	65
Tab. 16: Sätze aus dem polnischen Text mit überflüssigen Elementen.	67
Tab. 17: Beurteilungsfenster des polnischen Textes: anregende Zusätze.	68
Tab. 18: Beurteilungsfenster des deutschen Textes: Einfachheit.	71
Tab. 19: Fachausdrücke aus dem deutschen Text.	72
Tab. 20: Selten und sehr selten verwendete Wörter aus dem deutschen Text.	76
Tab. 21: Schwerverständliche und kompliziert ausgedrückte Sätze aus dem deutschen Text.	77
Tab. 22 : Lange Sätze aus dem deutschen Text, die in zwei Sätze geteilt werden.	79
Tab. 23: Sätze aus dem deutschen Text, die durch eine Punktsetzung in zwei Sätze geteilt werden.	80
Tab. 24: Mit „denn“ beginnende Sätze aus dem deutschen Text.	81
Tab. 25: Fehler aus dem deutschen Text.	83
Tab. 26: Beurteilungsfenster des deutschen Textes: Gliederung - Ordnung.....	84
Tab. 27: Beurteilungsfenster des deutschen Textes: Kürze – Prägnanz.....	87

Tab. 28: Sätze aus dem deutschen Text mit überflüssigen Elementen.	88
Tab. 29: Beurteilungsfenster des deutschen Textes: anregende Zusätze.	90
Tab. 30: Vergleich der Beurteilungsfenster.	92
Tab. 31 : Vergleich der Darstellung von Fachausdrücken in beiden Texten.	92
Tab. 32 : Vergleich ausgewählter Textteile aus beiden Texten in Bezug auf die Satzlänge....	94
Tab. 33: Vergleich von Sätzen aus beiden Texten in Bezug auf die Einschübe.	94
Tab. 34: Vergleich der Verwendung von Bindewörtern in beiden Texten.	96
Tab. 35: Vergleich der Hervorhebung bestimmter Textteile in beiden Texten.....	96
Tab. 36: Vergleich der Analyseergebnisse des polnischen Textes mit der Idealbewertung.....	97
Tab. 37: Vergleich der Analyseergebnisse des deutschen Textes mit der Idealbewertung.	97
Tab. 38: Vergleich von der Darstellung mancher Inhalte in beiden Texten.	98
Tab. 39: Vergleich der Verwendung von Anführungszeichen in beiden Texten.	99
Tab. 40: Vergleich von Benennungen historischer Ereignisse in beiden Texten.....	100
Tab. 41: Vergleich von dem Satzbau ausgewählter Sätze aus beiden Texten.	101

Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1: Korpus­typologie nach Laviosa (2002:35).....	10
Abb. 2: Für explicitation charakteristische Textmerkmale (Papai 2004:146).....	31
Abb. 3: Hervorhebung einer Überschrift im polnischen Text (Anhang 1, S. 19).....	62
Abb. 4: Hervorhebung auf dem Seitenrand im polnischen Text (Anhang 1, S. 28).....	63
Abb. 5: Diagramm aus dem polnischen Text (Anhang 1, S. 32).....	69
Abb. 6: Historische Assoziationen zu Deutschland aus dem deutschen Text (Anhang 2, S. 37).....	74
Abb. 7: Häufigkeitsklassen des Dudenkorpus (http://www.duden.de/hilfe/haeufigkeit 2017).....	75
Abb. 8: Hervorhebung auf dem Seitenrand im deutschen Text (Anhang 2, S. 26).....	85
Abb. 9: Diagramm aus dem deutschen Text (Anhang 2, S. 25).....	91

Anhang 1

GŁÓWNE WNIOSKI



- ▶ **Obraz Polski i Polaków w Rosji jest neutralny bądź umiarkowanie pozytywny, a negatywne opinie formułuje wyraźna mniejszość badanych.** Jednocześnie rosyjski wizerunek Niemiec i Niemców jest zdecydowanie lepszy niż wizerunek Polski i Polaków.
- ▶ **Znacząca grupa Rosjan nie ma wiedzy na temat Polski** – około jednej trzeciej badanych wybierało w odpowiedzi na zadawane pytania opcję „trudno powiedzieć”. W stosunku do Niemiec grupa ta była mniejsza. Z badania jasno więc wynika, że Rosjanie mają na ogół określone opinie na temat Niemiec, natomiast ich znaczna część nie ma zdania na temat Polski. Polska, w porównaniu z Niemcami, jest dla Rosjan krajem o wiele mniej znanym.
- ▶ **Podstawowym źródłem wiedzy o Polsce jest dla Rosjan szkoła i podręczniki szkolne (53%).** Na kolejnych miejscach znajdują się programy telewizyjne dotyczące Polski (39%) oraz artykuły w prasie (26%).
- ▶ **Główne skojarzenia, jakie Rosjanie mają z Polską, wiążą się ogólnie z krajem i społeczeństwem (32%), zdecydowanie rzadziej - z polityką (14%) lub historią (9%).** Na kolejnym miejscu znajduje się gospodarka (9%) i kultura (5%). Wśród skojarzeń, jakie Rosjanie mają z Polską **największą grupę stanowią skojarzenia pozytywne.**
- ▶ **Niemcy kojarzą się Rosjanom przede wszystkim z historią (36%).** Kraj i społeczeństwo (29%), gospodarka (20%) oraz polityka (3%) zajmują dalsze miejsca. Podobnie jak w przypadku Polski tak i **w skojarzeniach z Niemcami przeważają te o charakterze pozytywnym.**
- ▶ Najczęściej przywoływanym konkretnym skojarzeniem jest w przypadku Polski **katastrofa polskiego samolotu w Smoleńsku (8,8%).** Z Niemcami kojarzy się najbardziej Rosjanom „**Wielka Wojna Ojczyźniania**” /atak III Rzeszy na Związek Radziecki (18,5%).
- ▶ **Największa grupa ankietowanych – ponad połowa - nie odczuwa wobec Polaków ani sympatii ani niechęci (51%).** Jednocześnie grupa osób deklarujących sympatię dla Polaków sympatię (36%) niemal trzykrotnie przeważa grupę tych, którzy darzą Polaków niechęcią (13%).

- ▶ **Niemcy cieszą się w oczach Rosjan znacznie większą sympatią niż Polacy.** Ponad połowa ankietowanych (55%) podkreśla swój pozytywny stosunek do obywateli niemieckich, jedna trzecia natomiast nie darzy ich ani sympatią, ani antypatią (37%). Mniej niż jedna dziesiąta (8%) badanych odczuwa do Niemców niechęć.
- ▶ **Rosjanie akceptują Polaków w różnych rolach społecznych** – najchętniej w charakterze turystów (89%). Kolejne miejsca zajmują takie role społeczne jak: sąsiad (66%), współpracownik w firmie (64%), bliski przyjaciel (61%), osoba mieszkająca na stałe w Rosji (56%). Prawie połowa badanych nie miałaby nic przeciwko zięciowi/synowej z Polski (49%) czy otrzymaniu przez Polaka rosyjskiego obywatelstwa (47%). Najbardziej niechętni ankietowani są wobec posiadania polskiego szefa, ale i tutaj większa grupa gotowa jest go zaakceptować niż odrzuca taką możliwość.
- ▶ **Akceptacja Niemców jest wyższa niż Polaków.** Zdecydowana większość (91%) respondentów nie ma nic przeciwko, by Niemcy przyjeżdżali do Rosji jako turyści. Trzy czwarte twierdzi, że Niemiec mógłby być ich sąsiadem (75%) i współpracownikiem w firmie (75%) czy przyjacielem (71%). Dwie trzecie (67%) badanych jest otwartych na Niemców jako mieszkańców Rosji, a ponad połowa (59%) zaakceptowałaby Niemca/Niemkę jako zięcia/synową i nie ma nic przeciwko nadawaniu im rosyjskiego obywatelstwa (58%) czy pracy w firmie przez nich zarządzanej (57%).
- ▶ **Rosjanie mają o Niemczech i Polsce lepszą opinię niż o swoim własnym państwie. Szczególnie dobrze respondenci oceniają Niemcy** – 92% ankietowanych uważa, że państwo niemieckie dba o dobro obywateli, 85% badanych uważa, że niemiecka gospodarka rozwija się dobrze, 63% twierdzi, że w Niemczech są wolne media, a co drugi (51%), że wśród urzędników nie ma korupcji.
- ▶ **Znaczna część Rosjan (od 30 do prawie 50 procent ankietowanych) miała trudności z udzieleniem odpowiedzi na pytania oceniające państwo polskie. Wśród respondentów, którzy udzielili odpowiedzi aż 67% zgodziło się z opinią, że Polska to państwo dbające o dobro obywateli, a prawie połowa - że polska gospodarka dobrze się rozwija (46%).**

- ▶ Rosjanie są podzieleni w ocenie wolności polskich mediów – wierzy w nią 43%, a neutralną opinię ma 46% Rosjan posiadających w tej kwestii zdanie.
- ▶ Niejednoznaczna jest także opinia Rosjan co do poziomu korupcji wśród polskich urzędników - prawie połowa badanych (47%) nie potrafi udzielić na to pytanie odpowiedzi. Wśród pozostałych respondentów zdania są podzielone, przy czym w grupie tej dominuje opinia, że polska administracja jest raczej skorumpowana (44%).
- ▶ **Rosjanie krytycznie wyrażają się o sytuacji w swoim państwie.** Prawie połowa respondentów (46%) uważa, że państwo nie dba o dobro obywateli. Jedynie co czwarty ankietowany (23%) ma odmienne zdanie. Rosjanie dostrzegają również problem korupcji - czterech na pięciu (83%) badanych twierdzi, że rosyjscy urzędnicy są skorumpowani. Ponad jedna trzecia respondentów (39%) nie zgadza się ze stwierdzeniem, że gospodarka rosyjska rozwija się dobrze. W jej siłę wierzy jedna czwarta (26%) badanych. Porównanie sytuacji w trzech państwach pokazuje, że **Polska jest przez ankietowanych postrzegana jako państwo, któremu jest bliżej do standardów polityczno-ekonomicznych panujących w Niemczech, niż tych w Rosji.** Można powiedzieć, że dla Rosjan Polska jest częścią Zachodu.
- ▶ **Rosjanie negatywnie oceniają swoje państwo, ale mają lepsze zdanie na temat wolności rosyjskich mediów.** Prawie połowa ankietowanych (42%) sądzi, że media w Rosji są wolne i mogą krytykować rząd. Jedna trzecia respondentów (32%) ma w tej kwestii opinię neutralną, natomiast jedna czwarta (26%) uważa, że w Rosji nie ma wolnych mediów. Wyjaśnienia dla takiej rozbieżności można szukać np. w definicji mediów. Jeśli uwzględnimy nie tylko tradycyjne środki komunikacji masowej (np. telewizję, radio), lecz również tzw. nowe media (Internet) to postrzeganie rosyjskich mediów jako niezależnych ma umocowanie w faktach. Internet jest bowiem w Rosji medium bez cenzury, gdzie pojawia się wiele materiałów krytykujących działania obecnej władzy.
- ▶ **Informacja, że dany towar został wyprodukowany w Polsce zachęca do jego zakupu** jedną piątą badanych. Ponad połowa respondentów (61%) nie czuje się ani zachęcona ani zniechęcona.
- ▶ **Zdaniem Rosjan, Polska ani nie pomaga ani nie przeszkadza w nawiązywaniu współpracy Rosji z Unią Europejską, Stanami Zjedno-**

czonymi czy Ukrainą i innymi państwami należącymi do Wspólnoty Niepodległych Państw. Trzy czwarte respondentów (71%) uważa, że Polska ani nie pomaga ani nie przeszkadza w nawiązaniu ściślejszej współpracy ze Stanami Zjednoczonymi. W przypadku Unii Europejskiej oraz Ukrainy i pozostałych państw WNP odsetek odpowiedzi neutralnych wynosi kolejno 65% i 66%. Zdecydowanie rzadziej pojawiają się opinie, że Polacy przeszkadzają Rosji w nawiązaniu ściślejszej współpracy z tymi partnerami. **Także wobec Niemiec największa grupa uważa, że kraj ten ani nie pomaga ani nie przeszkadza w tych relacjach** (odpowiednio 73%, 57% i 73%). Rosjanie wskazują jednak **istotną rolę niemieckiego wsparcia.** Inaczej niż w przypadku Polski, odpowiedzi pozytywne – o pomocy w nawiązywaniu relacji – przeważają przy tym zawsze nad odpowiedziami negatywnymi.

- ▶ **Polska w ocenie respondentów nie stanowi i nie będzie stanowić w przyszłości zagrożenia dla Rosji** – tak twierdzi 52% ankietowanych. Podobna grupa ankietowanych (57%) wskazuje, że **Niemcy nie będą zagrażać bezpieczeństwu Rosji** w przyszłości.
- ▶ **Niemcy uznawane są przez Rosjan za państwo mające duże znaczenie w Europie** – taką opinię wyraża 81% badanych Rosjan. **Rosjanie nie mają natomiast jednoznacznej opinii na temat Polski.** Jedna czwarta ankietowanych (28%) uznaje, że Polska odgrywa ważną rolę, podczas gdy, jedna trzecia (34%) jest odmiennego zdania, a kolejne 38% badanych wskazuje odpowiedź „neutralną”.
- ▶ **Rosja nie pełni tak ważnej roli, jak Niemcy, jednak znaczy w Europie, więcej niż Polska.** O dużym znaczeniu Rosji w Europie przekonana jest ponad jedna trzecia (40%) respondentów, natomiast 25% jest odmiennego zdania.
- ▶ Osoby uznające Niemcy lub Polskę za państwo pomagające Rosji w nawiązaniu ściślejszej współpracy z UE, Stanami Zjednoczonymi oraz Ukrainą i pozostałymi państwami WNP, częściej niż pozostali respondenci dostrzegają też duże znaczenie Niemiec/Polski w Europie.
- ▶ **W oczach respondentów Rosja ma zdecydowanie lepsze stosunki z Niemcami niż Polską.** Oceniając stosunki rosyjsko-niemieckie, 66% badanych uważa, że układają się one dobrze. Największa grupa respondentów (63%) stosunki pomiędzy Rosją i Polską uznaje za neutralne, pozytywnie ocenia je 21% Rosjan.

- ▶ **Oceniając zmiany w relacjach Rosji i Polski w ostatnich trzech latach**, blisko jedna trzecia ankietowanych twierdzi, że w minionym okresie stosunki pomiędzy państwami pogorszyły się (31%). **Ponad połowa Rosjan (54%) nie dostrzega żadnych zmian.**
- ▶ **Prawie połowa (42%) Rosjan twierdzi, że katastrofa smoleńska pogorszyła stosunki polsko-rosyjskie.** Jedna trzecia ankietowanych (33%) nie dostrzega by katastrofa miała jakikolwiek wpływ na wzajemne relacje.
- ▶ **Prawie połowa Rosjan (41%) twierdzi, że w historii stosunków Polski i Rosji były takie wydarzenia w związku z którymi Polska powinna się czuć winna wobec Rosji.** W przypadku pytania dotyczące winy Rosjan wobec Polski przeważa opinia (44%) według której Rosja nie powinna czuć się winna. **Odmiennego zdania jest jedna czwarta respondentów (24%)**
- ▶ **Główne pretensje wysuwane przez respondentów wobec Polski pozostają na przestrzeni lat niezmiennie. Zdaniem Rosjan ich kraj ma prawo mieć pretensje wobec Polski za:** opinie wyrażane przez część polskiego środowiska politycznego, z której wynika, że Rosja jest odpowiedzialna za katastrofę w Smoleńsku (30%), brak wdzięczności za wyzwolenie Polski przez Armię Radziecką (22%), polityczne wspieranie Gruzji w okresie konfliktu południowo-osetyńskiego w 2008 r. (20%), wejście Polski do NATO (19%) oraz działalność czeczeńskich Centrów Informacyjnych (19%). Pretensje względem Polski dotyczą również prób zorganizowania alternatywnych tras dostaw gazu i ropy, pomijających terytorium Rosji (15%).
- ▶ **Zdaniem większości Rosjan (58%) relacje polsko-rosyjskie powinny koncentrować się na teraźniejszości a nie przeszłości.**
- ▶ Zdaniem prawie połowy (45%) Rosjan **poprawa stosunków zależy przede wszystkim od** regularnych spotkań rosyjskich i polskich polityków oraz wspólnego omawiania spraw ważnych dla obu narodów. Pozytywny wpływ miałby również rozwój współpracy kulturalnej i naukowej pomiędzy państwami (33%) i uznanie przez Polskę i Polaków istotnej roli Armii Czerwonej w wyzwoleniu Polski w 1945 roku (25%). Jedynie 7% ankietowanych dostrzega, że jedną z form pogłębiania stosunków może być proces zwiększenie inwestycji rosyjskich w Polsce i polskich w Rosji.



Rosyjskie opinie na temat Polski i Niemiec odzwierciedlają w dużym stopniu stan stosunków dwustronnych (politycznych, gospodarczych i kulturalnych) między tymi państwami. Jednocześnie polski i niemiecki wizerunek w oczach Rosjan jest następstwem zasłóci historycznych, które wpływają w różnym stopniu na obecny kształt ich wzajemnych relacji. Istniejąca sieć powiązań oraz aktualna waga stosunków polsko-rosyjskich i niemiecko-rosyjskich skłaniają do bardziej dogłębnego przyjrzenia się opiniom Rosjan na temat Polski i Niemiec. Wizerunek kraju i narodu, jaki ma społeczeństwo drugiego państwa, odgrywa bowiem bardzo istotną rolę w kształtowaniu wzajemnych relacji na różnych poziomach – zarówno najwyższym, politycznym, jak i społecznym. Szczególnie w relacjach tak obciążonych jak polsko-rosyjskie czy niemiecko-rosyjskie, wzajemne postrzeganie społeczeństw ma ogromne znaczenie dla kształtu bieżącej polityki i kontaktów międzyludzkich. Tymczasem na temat wzajemnego postrzegania się Rosjan oraz Polaków i Niemców istnieje wiele negatywnych i fałszywych stereotypów, dlatego warto zapytać obywateli danego państwa, co naprawdę myślą o drugim społeczeństwie.

Niniejsza publikacja przedstawia wyniki badania sondażowego przeprowadzonego na reprezentatywnej grupie Rosjan na temat ich obrazu Polski i Polaków oraz Niemiec i Niemców. Zestawienie opinii dotyczących dwóch narodów, z którymi Rosję łączą relacje o różnej intensywności, pozwala dokonać interesujących porównań, ale także zweryfikować niektóre tezy o postrzeganiu w Rosji obu krajów. Jednocześnie rola Warszawy i Berlina w kształtowaniu polityki Unii Europejskiej wobec Rosji zachęca do zapytania o podobieństwa i różnice między ich postrzeganiem przez rosyjską opinię publiczną. Odpowiedzi na te pytania stają się szczególnie interesujące także w wymiarze coraz częstszych relacji trójstronnych, – w formie spotkań ministrów spraw zagranicznych czy podczas współpracy ekspertów z trzech krajów.

Rosjanie już od kilkuset lat kształtują swoje wyobrażenia i opinie o Polsce i Polakach oraz o Niemczech i Niemcach. W XIX wieku, zwłaszcza

od wybuchu powstania styczniowego, coraz silniejszy stawał się obraz Polaków jako narodu niewdzięczników i zdrajców, knujących przeciwko władzy cara. Dlatego w drugiej połowie XIX stulecia popularny stał się slogan, często używany przez oficjalną propagandę, o „polskiej intrydze”, za pomocą której starano się tłumaczyć wiele problemów trapiących państwo carów. Nie był to jednak jedyny obraz Polaków, niewielka mniejszość Rosjan nastawionych liberalnie widziała w nich bowiem naród walczący o wolność, niepodporządkowujący się tyranii. Taką opinię głosił

Polska przez lata była kojarzona w Rosji bardzo różnie – obok negatywnych ocen pojawiały się także pozytywne opinie o polskiej walce o wolność

między innymi Aleksander Hercen, wielka postać rosyjskiej emigracji, na łamach wydawanego przez siebie pisma „Kołokoł”, czy Michaił Bakunin, który po powstaniu styczniowym wydał Odezwę do moich rosyjskich braci, zachęcającą Rosjan do wsparcia Polaków w walce z caratem.

W okresie międzywojennym Polska była przedstawiana przez radziecką propagandę jako państwo totalitarne, uciskające nie tylko naród polski, ale także Białorusinów i Ukraińców, państwo krwiożerczych kapitalistów, „panów”. Po agresji 17 września 1939 roku, kiedy Armia Czerwona zajęła wschodnie terytoria Drugiej Rzeczypospolitej, do języka radzieckiej propagandy weszło pogardliwe określenie Polski jako „bękartu traktatu wersalskiego”, użyte przez radzieckiego ministra spraw zagranicznych Wiaczesława Mołotowa.

Po drugiej wojnie światowej Polska – jako Polska Republika Ludowa – stała się sojusznikiem Związku Socjalistycznych Republik Radzieckich. Niekiedy jednak była przedstawiana przez oficjalną propagandę jako trudny, nie do końca lojalny partner, czego wyrazem miały być „antysocjalistyczne” wybuchy społeczne, poczynawszy od wydarzeń 1956 roku, a skończywszy na powstaniu „Solidarności” w 1980 roku. Sytuacja ta przypominała trochę czasy carskiej Rosji – Polskę znów postrzegano jako „intryganta zakłócającego porządek” w Europie Wschodniej, czyli na obszarze zdominowanym przez Moskwę. Jednocześnie jednak, podobnie jak w XIX wieku, u części Rosjan, zwłaszcza w kręgach inteligencji, Polacy budzili podziw za walkę z autorytarną władzą. Polska prasa i polskie filmy były oknem na świat dla wielu Rosjan. Po upadku Związku Radzieckiego i powstaniu współczesnej Rosji zainteresowanie Polską znacznie się zmniejszyło. Zachodni sąsiad stał się jednym z wielu mało ważnych krajów.

Obraz Niemiec i Niemców wśród Rosjan w XVIII i XIX wieku był zdominowany przez owocną współpracę niemiecko-rosyjską – naukową, kulturalną i polityczną. Gdy w 1745 roku księżniczka Sophie Charlotte Friederike Auguste von Anhalt-Zerbst wyszła za mąż za późniejszego cara Piotra III, rozpoczęła się nowa epoka w historii Rosji i Niemiec. Po objęciu tronu jako Katarzyna II doprowadziła Rosję do statusu mocarstwa kontynentalnego. Dobrym przykładem dużego wkładu Niemców w kulturę rosyjską była Carska Akademia Nauk w Sankt Petersburgu, której pierwszym prezydentem był Laurentius Blumentrost, prywatny lekarz cara Piotra I. Z trzynastu powołanych członków akademii dziewięciu pochodziło z Niemiec. Współpraca rozwijała się doskonale przez dwa stulecia i dotyczyła przede wszystkim elit. Niemcy byli ministrami spraw zagranicznych carskiej Rosji, obejmowali również inne ważne resorty, między innymi finansów czy wojska. Wielu Niemców było generałami, admirałami i wysokimi urzędnikami na dworze carskim. Kolonia niemiecka w Sankt Petersburgu w XVIII i XIX wieku liczyła od 10 do 50 tysięcy osób i stanowiła do 10% mieszkańców ówczesnej stolicy.

Współpraca ta zakończyła się raptownie w wyniku wybuchu pierwszej wojny światowej. Państwo niemieckie stało się wrogiem carskiej Rosji, co znalazło między innymi symboliczny wyraz w zmianie nazwy stolicy imperium z Petersburga na Piotrogród. W okresie międzywojennym stosunek władz Związku Radzieckiego do Niemiec – zarówno Republiki Weimarskiej, jak i Trzeciej Rzeszy – był ambiwalentny. Z jednej strony, Niemcy były państwem kapitalistycznym, wrogiem ideologicznie, z drugiej jednak strony Moskwa blisko współpracowała z Berlinem w wielu kwestiach politycznych, czego przykładem może być pakt Ribbentrop-Mołotow z sierpnia 1939 roku, zakładający między innymi podział Polski. Jeszcze większym wrogiem niż w czasie pierwszej wojny światowej państwo niemieckie stało się w 1941 roku, kiedy Adolf Hitler najechał Związek Radziecki. Pamięć o wielkiej wojnie ojczyźnianej, jak w Rosji określa się zmagania z nazistowskimi Niemcami, urosła do rangi jednego z najważniejszych elementów pamięci historycznej Rosjan po 1945 roku. Nawiązywanie do nazistowskiej przeszłości Niemiec było zjawiskiem częstym. Do dziś zresztą najczęściej wymienianym Niemcem w badaniach opinii publicznej jest Adolf Hitler.

W Rosji, nawet w czasach radzieckich, dominował jednak pozytywny obraz Niemców – mimo ofiar drugiej wojny światowej. Typowy obraz

W Rosji nawet w czasach radzieckich dominował pozytywny obraz Niemców

Niemca był zdominowany przez cechy pruskie: „pilny, pracowity, czysty, oszczędny i lubiący porządek”. Oczywiście obraz ten projektowano jedynie na Niemiecką Republikę Demokratyczną, gdyż Niemcy Zachodnie były krytycznie przedstawiane jako kapitalistyczny wróg. Po zjednoczeniu Niemiec i po rozpadzie Związku Radzieckiego nowe Niemcy szybko stały się dla Rosjan wzorem państwa praworządnego, z dobrze się rozwijającą gospodarką.

Dzisiejsze postrzeganie Polski i Polaków oraz Niemiec i Niemców przez Rosjan warto rozpatrywać w szerszym wymiarze, zarysowanym powyżej, pomoże to bowiem w lepszym zrozumieniu obrazu obu tych krajów i narodów w oczach społeczeństwa rosyjskiego. Oprócz tych opinii i stereotypów, niekiedy utrzymujących się przez wieki, duży wpływ na postrzeganie przez Rosjan Polski i Niemiec oraz Polaków i Niemców mają zapewne relacje Moskwy z Berlinem i Warszawą w ostatnich dwóch dekadach.

Przez część rosyjskiego społeczeństwa wydarzenia w Polsce w 1989 roku były postrzegane jako jedna z przyczyn rozpadu Związku Radzieckiego, co wywoływało zapewne zarówno pozytywne, jak i negatywne reakcje. Wyraźnie widoczna była niechęć władz rosyjskich do integracji Polski z Zachodem, zwłaszcza w ramach struktur NATO. Ważne były także spory o historię, szczególnie o sprawę katyńską, które trwają właściwie do dziś. Moskwa przez cały czas z niechęcią patrzyła na zaangażowanie Warszawy w sprawy Ukrainy i Białorusi oraz innych krajów należących w przeszłości do Związku Radzieckiego. Mimo trudnych relacji politycznych dobrze rozwijał się handel między oboma krajami, korzystny zwłaszcza dla Rosji, jej eksport do Polski był bowiem zawsze znacznie wyższy niż import z Polski. Obecnie władze rosyjskie w coraz większym stopniu zauważają wzrastającą rolę Polski w Europie. Rozumieją, że głos Polski liczy się w budowaniu relacji Moskwy z Unią Europejską. W rozwoju kontaktów między społeczeństwami bardzo ważną rolę odegrało otwarcie granic na początku lat dziewięćdziesiątych XX wieku. Po raz pierwszy od kilkudziesięciu lat Rosjanie mogli bez problemów przyjeżdżać do Polski, co z pewnością wpływało na ich ocenę kraju i jego mieszkańców. Wejście Polski do Unii Europejskiej w 2004 roku spowodowało jednak utrudnienia dla Rosjan, związane głównie z wprowadzeniem dla nich obowiązku wizowego.

Odmienne rozwijały się relacje rosyjsko-niemieckie. Przez cały czas Niemcy były postrzegane przez rosyjską elitę władzy i przez rosyjskie społeczeństwo jako najważniejszy partner w Europie. Bardzo intensywnie rozwijały się kontakty gospodarcze. Wymiana handlowa wzrosła kilkunastokrotnie, osiągając w 2011 roku poziom 75 miliardów euro. Jednym z głównych celów polityki zjednoczonych Niemiec wobec Rosji była, zwłaszcza w latach dziewięćdziesiątych XX wieku, chęć jej stabilizacji. Niemcy, już od czasów kanclerza Helmuta Kohla, starały się za wszelką cenę związać Rosję z Europą. Co zrozumiałe, taka postawa władz niemieckich wzbudzała zainteresowanie i zadowolenie w Moskwie.

Na postrzeganie Polski i Polaków oraz Niemiec i Niemców przez społeczeństwo rosyjskie może także wpływać zmieniająca się sytuacja w samej Rosji. Rosjanie coraz krytyczniej oceniają swoje państwo, czego przykładem są trwające od jesieni 2011 roku masowe protesty społeczne w rosyjskich miastach, przede wszystkim w Moskwie – widzą jego niesprawność, gigantyczną korupcję, słabość gospodarki. Mając dostęp do wielu źródeł informacji, mogą porównywać sytuację u siebie i w innych krajach.

* * *

Podstawą niniejszego raportu było ankietowe badanie opinii publicznej Instytutu Spraw Publicznych, zrealizowane w dniach od 11 do 21 listopada 2011 roku przez ankierów moskiewskiego Centrum Lewady na reprezentatywnej grupie 1591 pełnoletnich mieszkańców Rosji. Celem badania było określenie, jak obecnie Rosjanie widzą Polskę i Polaków oraz Niemcy i Niemców. Metodologia badania pozwoliła zróżnicować wyniki pod względem grup wiekowych, miejsca zamieszkania (miasto – wieś, poszczególne regiony kraju) i wykształcenia. Wyjątkowością tego badania było to, że po raz pierwszy w jednym sondażu zapytano Rosjan o ich stosunek do Polski i Niemiec oraz do Polaków i Niemców. Pozwala to przeprowadzić dobrą analizę porównawczą.



Polskę i Rosję przez stulecia łączyła długa wspólna granica, ponadto od końca XVIII do początku XX wieku część polskiego terytorium należała do imperium rosyjskiego. Po drugiej wojnie światowej Polska była podporządkowana Moskwie. Obecnie nadal jest bezpośrednim sąsiadem Rosji (Obwód Kaliningradzki), można by więc przypuszczać, że Rosjanie – bez względu na to, jak postrzegają wzajemne relacje i wewnętrzną sytuację w Polsce – powinni mieć na jej temat wyrobione zdanie.

Wyniki badania pokazują jednak, że mimo tej relatywnej bliskości Polska pozostaje dla dużej części rosyjskiego społeczeństwa krajem niezbyt dobrze znanym. Wielu ankietowanych Rosjan nie potrafi sformułować swojej opinii, oceniając różne aspekty wewnętrznej sytuacji w Polsce, do których zaliczono między innymi stan polskiej gospodarki, poziom korupcji wśród urzędników, wolność mediów i możliwość krytykowania rządu oraz troskę państwa o dobro obywateli. Odsetek odpowiedzi „trudno powiedzieć” na pytania związane z sytuacją w Polsce wynosi od 30 do 47%¹. Można zatem wnioskować, że jedna trzecia (w niektórych pytaniach prawie połowa) badanych Rosjan uważa, że nie ma o Polsce wystarczającej wiedzy, żeby odnieść się do pytań dotyczących podstawowych informacji na jej temat.

Inaczej przedstawia się sytuacja w zakresie postrzegania Niemiec. Mimo że Berlin znajduje się od Moskwy dalej niż Warszawa, wyrażając swoją opinię dotyczącą sytuacji wewnętrznej Niemiec, respondenci czują się pewniej, rzadziej wybierając odpowiedź „trudno powiedzieć” (liczba wskazań tej odpowiedzi oscyluje między 10 a 35%).

Częstotliwość udzielania odpowiedzi „trudno powiedzieć” na pytania o sytuację w Polsce czy w Niemczech różni się w zależności od miejsca zamieszkania respondentów. Według ogólnej tendencji wynikającej z ba-

1 W analizie postrzegania przez Rosjan sytuacji w Polsce i Niemczech wykorzystano odpowiedzi na cztery pytania: „Czy zgadza się Pan/Pani ze stwierdzeniem, że dane państwo dba o dobro obywateli?”, „Czy zgadza się Pan/Pani ze stwierdzeniem, że urzędnicy są skorumpowani?”, „Czy zgadza się Pan/Pani ze stwierdzeniem, że gospodarka dobrze się rozwija?”, „Czy zgadza się Pan/Pani ze stwierdzeniem, że w danym państwie są wolne media, które mogą krytykować rząd?”.

dań, im mniejsze pod względem liczby ludności jest miejsce zamieszkania ankietowanych, tym większy jest procent osób niemających zdania, a więc najprawdopodobniej nieposiadających wiedzy na dany temat. Przy ocenie sytuacji w Polsce liczba wskazań odpowiedzi „trudno powiedzieć” przez respondentów z terenów wiejskich wynosi w połowie wypadków ponad 50%, w pozostałej części oscyluje wokół 40%.

Również w wypadku pytań dotyczących Niemiec mieszkańcy terenów wiejskich częściej niż przeciętnie wybierają odpowiedź „trudno powiedzieć”. Oceniając skorumpowanie urzędników i niezależność mediów, odpowiedź tę wskazuje około 40% mieszkańców wsi.

Przyglądając się z kolei wyłącznie Moskwie, można zauważyć, że odsetek osób niemających zdania na temat sytuacji wewnętrznej Polski i Niemiec nie odbiega znacznie od średniej dla całego państwa. Wyjątkiem jest pytanie dotyczące rozwoju niemieckiej gospodarki – w tym wypadku jedynie 3% mieszkańców Moskwy wskazuje odpowiedź „trudno powiedzieć”, podczas gdy średnia wśród wszystkich ankietowanych wynosi 11%.

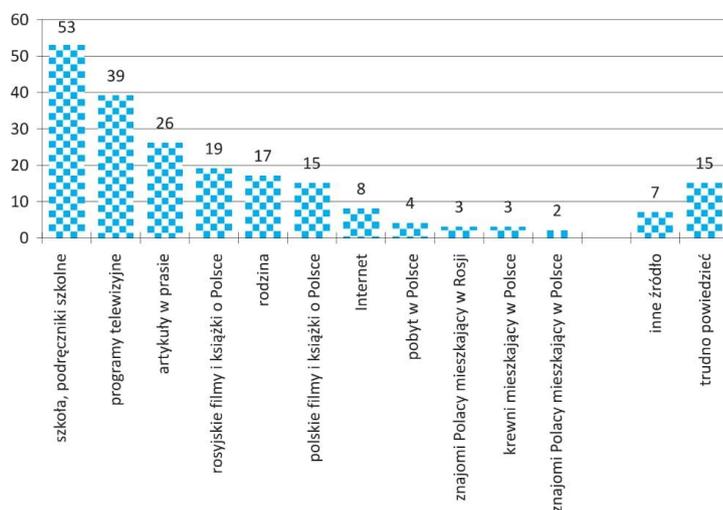
Rosjanie mają na ogół określone opinie na temat Niemiec, ale znaczna ich część nie ma zdania o Polsce

Z badania jasno więc wynika, że Rosjanie mają na ogół określone opinie na temat Niemiec, znaczna ich część nie ma jednak zdania o Polsce, która – w porównaniu z Niemcami – jest dla Rosjan krajem mniej znanym.

Podstawowym źródłem wiedzy o Polsce jest dla Rosjan wiedza zdobyta w szkole

Podstawowym źródłem wiedzy o Polsce jest dla ankietowanych wiedza wyniesiona ze szkoły i pozyskana z podręczników szkolnych. Taką odpowiedź wskazuje co drugi respondent (53%)². Na kolejnych miejscach znajdują się programy telewizyjne dotyczące Polski (39%) i artykuły w prasie (26%). Dopiero na siódmej pozycji pojawia się odpowiedź „Internet”, którą wskazuje 8% ankietowanych.

² W pytaniu dotyczącym źródeł wiedzy o Polsce ankietowani mogli wybrać cztery odpowiedzi.



Wykres 1.
Źródła wiedzy o Polsce
(w %)*

Źródło: Instytut Spraw
Publicznych, 2011 rok.

* Wartości nie sumują się do 100%, respondenci mogli bowiem wybrać kilka źródeł zdobywania informacji o Polsce.

Powyższe rezultaty wyraźnie wskazują, że najliczniejsza grupa respondentów swoją znajomość Polski opiera na wiedzy zdobytej jeszcze w czasach szkolnych. Dotyczy ona zapewne przede wszystkim kwestii historycznych – nawet jeśli na zajęciach lub w podręcznikach były poruszane kwestie bieżącej polityki, to w związku z obecnym wiekiem części ankietowanych bez wątpienia są już one nieaktualne.

Wskazywane źródła wiedzy o Polsce różnią się w zależności od wieku respondentów. Wiedzę z Internetu najczęściej czerpią najmłodszy respondenci (od 18 do 24 lat) – 16% badanych z tej grupy wiekowej wskazuje zasoby internetowe jako ważne źródło informacji o Polsce. Im starsza jest osoba ankietowana, tym mniejsze jest wykorzystanie przez nią sieci w tym celu. Z Internetu czerpie informacje o Polsce 10% respondentów w przedziale wiekowym od 25 do 39 lat oraz 5% w przedziale wiekowym od 40 do 54 lat. Wśród respondentów w wieku 55 i więcej lat wynik ten wynosi zaledwie 3% ogółu ankietowanych w danej grupie.

Inaczej prezentuje się kwestia pozyskiwania informacji o Polsce z prasy. Mimo że we wszystkich grupach wiekowych odsetek osób korzystających z tego źródła jest większy niż w wypadku Internetu, prasa tradycyjna cieszy się wśród najmłodszych ankietowanych zainteresowaniem mniej-

Źródła, z jakich Rosjanie czerpią informacje o Polsce, różnią się w zależności od ich wieku i wykształcenia

szym niż respondentów z pozostałych przedziałów wiekowych. Spośród osób w wieku od 18 do 24 lat co piąty (19%) badany Rosjanin wskazuje prasę jako źródło wiedzy o Polsce. Ten rodzaj zdobywania informacji wyraźnie cenią osoby starsze – prawie jedna trzecia (30%) respondentów z przedziału wiekowego od 40 do 54 lat i ponad jedna czwarta (28%) ankietowanych w wieku 55 i więcej lat wskazuje, że informacje dotyczące Polski znajduje w artykułach prasowych.

Podobną tendencję można odnotować w wypadku czerpania wiedzy o Polsce od rodziców. Im starsi są ankietowani, tym częściej wskazują tę odpowiedź – 19% badanych Rosjan w wieku od 40 do 54 lat i jedna piąta (20%) respondentów w wieku 55 i więcej lat.

Tabela 1.
Źródła wiedzy o Polsce
w zależności od wieku
respondenta (w %)

Źródło: Instytut Spraw
Publicznych, 2011 rok.

	Od 18 do 24 lat	Od 25 do 39 lat	Od 40 do 54 lat	55 i więcej lat	Średnia dla wszystkich kategorii wiekowych
Rodzice	11	15	19	20	17
Artykuły w prasie	19	23	30	28	26
Internet	16	10	5	3	8

Różnice w źródłach pozyskiwania wiedzy o Polsce występują także między respondentami w zależności od zakresu ich edukacji. Źródła wiedzy o Polsce wśród osób z wykształceniem wyższym i średnim specjalistycznym są bardziej zdywersyfikowane niż w wypadku ankietowanych legitymujących się wykształceniem średnim i niższym niż średnie.

We wszystkich grupach na pierwszym miejscu pozostaje szkoła, na drugim znajdują się programy telewizyjne. Respondenci legitymujący się wykształceniem wyższym i średnim specjalistycznym znacznie częściej niż osoby kończące edukację na wcześniejszym etapie swoją wiedzę na temat Polski czerpią również z innych źródeł. Prawie jedna trzecia (30%) respondentów z obu wymienionych wyżej grup informacje o Polsce znajduje w prasie, podczas gdy wśród osób z wykształceniem średnim i niższym niż średnie współczynnik ten w wypadku artykułów drukowanych jest niższy i wynosi 22%. Podobna tendencja jest zauważalna w zakresie pozyskiwania informacji dotyczących Polski z rosyjskich oraz polskich filmów i książek, wiedzy przekazanej przez rodziców czy pozyskanej z Internetu.

Podział na respondentów lepiej i gorzej wykształconych uwidacznia także liczba udzielanych odpowiedzi „trudno powiedzieć”. Odpowiedź tę wybrało 8% ankietowanych posiadających wyższe wykształcenie, 13%

respondentów legitymujących się wykształceniem średnim specjalistycznym i 14% osób z wykształceniem średnim. Wśród najsłabiej wykształconych Rosjan odpowiedź „trudno powiedzieć” wskazał co piąty (21%) badany. W tym wypadku odsetek odpowiedzi „trudno powiedzieć” nie był więc ogólnie tak wysoki jak na pytania dotyczące oceny sytuacji w Polsce.

	Niższe niż średnie	Średnie	Średnie specjalistyczne	Wyższe	Średnia dla wszystkich kategorii wykształcenia
Rodzice	14	13	21	20	17
Szkoła	46	59	57	55	53
Programy telewizyjne o Polsce	35	41	42	39	40
Artykuły w prasie	22	22	30	30	26
Internet	5	7	8	12	8
Polskie filmy, książki napisane przez polskich autorów	13	14	16	18	15
Z rosyjskich filmów i książek autorstwa Rosjan	16	16	21	25	19

Tabela 2.
Źródła wiedzy o Polsce w zależności od poziomu wykształcenia respondenta (w %)

Źródło: Instytut Spraw Publicznych, 2011 rok.

Na to, gdzie Rosjanie znajdują informacje o Polsce, istotny wpływ ma również miejsce zamieszkania respondenta, czynnik ten koreluje bowiem z poziomem wykształcenia badanych. Mieszkańcy dużych miast są lepiej wykształceni, co jednocześnie sprawia, że źródła wiedzy o Polsce, z których korzystają, są bardziej zróżnicowane. Najlepszym przykładem pozostaje w tym wypadku Moskwa – respondenci ze stolicy Rosji znacznie częściej niż badani z innych regionów podkreślają, że wiedzę na temat Polski uzyskują z wielu źródeł.

Połowa (48%) badanych ze stolicy ogląda programy telewizyjne o Polsce (średnia dla całego kraju wynosi 39%). Częściej niż co trzeci ankietowany mieszkaniec Moskwy informacje dotyczące Polski uzyskuje z prasy (38%), z polskich filmów i książek (37%), rosyjskich filmów i książek (34%) oraz od rodziców (33%). Wskazania dotyczące tych źródeł w skali całej Rosji są zdecydowanie niższe i wynoszą: 26% dla artykułów z gazet, 15% dla polskich filmów i książek, 19% dla dzieł autorów rosyjskich oraz 17% dla wiedzy przekazanej przez rodziców. Ankietowani ze stolicy znacznie częściej wykorzystują również zasoby internetowe – są one źródłem wie-

dzy o Polsce dla blisko jednej czwartej (23%) badanych, podczas gdy średnia dla Rosji wynosi zaledwie 8%.

	Moskwa	Miasto powyżej 500 tysięcy mieszkańców	Miasto od 100 do 500 tysięcy mieszkańców	Miasto do 100 tysięcy mieszkańców	Wieś	Średnia w całej próbie
Rodzice	33	17	18	18	11	17
Programy telewizyjne o Polsce	48	36	43	42	33	39
Artykuły w prasie	38	26	26	22	27	26
Internet	23	6	8	6	5	8
Polskie filmy, książki napisane przez polskich autorów	37	18	15	12	9	15
Rosyjskie filmy, książki napisane przez rosyjskich autorów	34	23	25	14	12	19

Tabela 3.
Źródła wiedzy o Polsce w zależności od miejsca zamieszkania respondenta (w %)*

Źródło: Instytut Spraw Publicznych, 2011. rok.

* Wartości nie sumują się do 100%, respondenci mogli bowiem wybrać kilka źródeł zdobywania informacji o Polsce.

Z powyższych zestawień wynika, że wiedza mieszkańców Moskwy na temat Polski jest, po pierwsze, większa, po drugie – bardziej zdywersyfikowana ze względu na jej pochodzenie. Sama dywersyfikacja źródeł wiedzy o Polsce nie ma jednak istotnego wpływu na bardziej lub mniej pozytywny stosunek do tego kraju i jego mieszkańców. Bez względu na to, czy wiedza pochodzi od rodziców, z prasy, telewizji czy Internetu, oceny dotyczące Polski pozostają takie same.



Główne skojarzenia, jakie Rosjanie mają z Polską, nie wiążą się z polityką (14%) lub historią (9%), ale ogólnie z krajem i ze społeczeństwem (32%). Na kolejnym miejscu znajduje się gospodarka (9%) i kultura (5%). Blisko jedna czwarta (24%) badanych nie potrafi udzielić odpowiedzi na to pytanie otwarte, a 8% przyznaje, że nie ma żadnych skojarzeń.

Główne skojarzenia, jakie Rosjanie mają z Polską, wiążą się z krajem i ze społeczeństwem. Dopiero na kolejnych miejscach znajduje się polityka, historia, gospodarka i kultura

Grupa skojarzeń	Skojarzenia wraz z odsetkiem odpowiedzi
Kraj, społeczeństwo (31,7)	Najbliższy europejski sąsiad/państwo europejskie/„nasi” (6,1)
	Zwykły kraj/po prostu państwo/takie państwo (3,3)
	Inna specyfika kraju (3,3)
	Bratni naród/bracia – Słowianie/zaprzyjaźniony naród (2,1)
	Inne cechy (negatywne) (1,7)
	Warszawa (1,6)
	Słowianie/naród słowiański (1,5)
	Zwykli ludzie (1,2)
	Lud/naród/narodowość (1,2)
	Katolicy/Kościół katolicki (1,1)
	Poczcivi, zyczliwi mieszkańcy/dobry i otwarty naród (1,0)
	Piękny kraj/piękne miasta/piękna przyroda/piękna (0,9)
	Przebiegły naród/złośliwi/nie ufam Polakom (0,8)
	Inne cechy (pozytywne) (0,7)
	Piękne kobiety – Polki (0,7)
	Odpoczynek/podróże/turystyka/wyjazdy do Polski (0,6)
	Inne wydarzenia (0,5)
	Językowo i duchowo bliscy/pokrewny naród (0,5)
	Krewni/polskie korzenie (0,5)
	Mały kraj (0,4)
	Kulturalny naród/inteligenci (0,4)
	Inne (0,4)
	Inna kultura/inna religia/inna mentalność (0,3)
Kraków (0,3)	
Dumni (0,3)	
Niewdzięczny naród (0,2)	
Papież (0,1)	
Polityka (14,0)	Katastrofa smoleńska/śmierć prezydenta Polski (8,8)
	Agresywna wobec Rosji/niezyczliwa Rosjanom (2,1)
	Były sprzymierzeniec Rosji/niegdyś zaprzyjaźniony naród (1,4)
	Napięte stosunki między Rosją i Polską (1,0)
	Wejście Polski do NATO (0,4)
Lech Kaczyński (0,3)	

Historia (8,9)	<p>Wspólna walka/wojna 1941–1945 (2,4) Wojna z Polską/interwencja w XVII wieku (1,4) Katyń, rozstrzelanie polskich oficerów (0,9) Zdraycy w czasach wielkiej wojny ojczyźnianej (0,9) Iwan Susanin (0,7) Konflikty Rosji z tym państwem/nasi wrogowie (0,7) Szlachta/szlachcice (0,6) Układ Warszawski (0,4) Dymitr Samozwaniec (0,3) Wyzwolenie Polski w 1945 roku (0,2) Wchodzili w skład Rosji (0,2) Bitwa pod Połtawą (0,2)</p>
Gospodarka, handel (8,8)	<p>Rzeczy przywiezione z Polski/„mrówki”/tani polski towar (2,1) Dobrobyt, bogaty kraj/rozwinięta gospodarka/wysoki poziom (2,0) Dobre kosmetyki (1,2) Handel (1,0) Ubrania/przemysł lekki (0,9) Polskie towary są wysokiej jakości (0,7) Jakość towarów i usług (0,5) Polska moda (0,3) Kielbasa krakowska (0,1)</p>
Kultura (4,8)	<p>Film <i>Cztery pancerni i pies</i> (1,0) Anna German (1,0) Inne polskie filmy (0,9) Barbara Brylska (0,7) Taniec „polka” (0,7) Fryderyk Chopin (0,3) <i>Tawerna „13 krzesel”</i> (0,2)</p>
	Trudno powiedzieć/ brak odpowiedzi (24,1)
	O niczym nie mówią/ nie ma skojarzeń (7,8)

Tabela 4.
Skojarzenia Rosjan
z Polską i Polakami (w %)

Źródło: Instytut Spraw
Publicznych, 2011 rok.

Większość skojarzeń ujętych w tabeli 4 wskazuje, że obraz Polski i jej mieszkańców w rosyjskim społeczeństwie jest pozytywny. W grupie skojarzeń obejmujących kraj i społeczeństwo wspomniano, że Polska to najbliższy europejski sąsiad, kraj o pięknych krajobrazach i miastach oraz o pięknej przyrodzie, do którego wyjeżdża się na wypoczynek i w celach turystycznych, gdzie mieszkają piękne kobiety. Z kolei sami Polacy w opinii badanych Rosjan to bratni naród, „nasi”, „bracia – Słowianie”, „naród zaprzyjaźniony”, pokrewny, językowo i duchowo bliski. Wśród wymienianych cech znajduje się wiele ocen pozytywnych: poczciwi, życzliwi mieszkańcy, dobry i otwarty naród, kulturalny i inteligentny. Poza wyraźne dobre opinie zdarzają się także opinie neutralne: zwykły kraj, lud, naród, zwykli ludzie, i kilka negatywnych, mówiących, że Polacy to naród niewdzięczny i dumny, że są przebiegli i złośliwi. Pośród polskich miast wymienia się Warszawę i Kraków, a wśród skojarzeń – także katolicyzm i krewnych w Polsce.

Stosunkowo duża (14%), choć mało różnorodna jest grupa skojarzeń o podłożu politycznym. Pośród nich zdecydowanie dominuje katastrofa smoleńska, śmierć polskiego prezydenta i sama osoba Lecha Kaczyńskiego. Pozostałe skojarzenia stanowią mniejszość. Występują wśród nich stwierdzenia pozytywne, wskazujące, że Polska to były sprzymierzeniec Rosji, jak i negatywne, mówiące, że jest wobec Rosji agresywna i nieżyczliwa, a stosunki między państwami są napięte.

Mniej skojarzeń, ale zazwyczaj o wymowie pozytywnej, Rosjanie mają z polską gospodarką, którą określają mianem rozwiniętej (9%). Polskę kojarzą z dobrobytem i wysokim poziomem (najprawdopodobniej życia), a polskie towary i usługi – z wysoką jakością. Szczególnie chętnie zwracają uwagę na to, co kojarzy się z wyglądem zewnętrznym – ubrania, modę, dobre kosmetyki. Polskie towary uznają również za tanie i przywiezione przez „mrówki”.

Wbrew obawom, że historia może dominować w obrazie Polski w Rosji, kwestie związane z przeszłością stanowią jedynie 9% skojarzeń. Skojarzenia te są związane zarówno z czasami odległymi (wojna z Polską, interwencja w XVII wieku, Iwan Susanin, Dymitr Samozwaniec, zdrajcy w czasach wielkiej wojny ojczyźnianej, bitwa pod Połtawą), jak i z bliższą historią, dotyczącą drugiej wojny światowej – przy czym tutaj skojarzenia są zarówno pozytywne (wspólna walka, wojna 1941–1945, wyzwolenie Polski w 1945 roku), jak i negatywne (Katyń, rozstrzelanie polskich oficerów). Wspomina się także, że oba państwa toczyły w przeszłości wiele konfliktów i były wrogami, a Polska wchodziła kiedyś w skład Rosji.

Stosunkowo niewiele skojarzeń badani Rosjanie mają z polską kulturą (5%). Poza tańcem „polką” wymieniają jedynie film *Cztery pancerni i pies* oraz *Tawerna „13 krzesel”*, a wśród osób: Annę German, Barbarę Brylską i Fryderyka Chopina.

Taki podział skojarzeń wskazuje, że dla Rosjan Polska (i Polacy) to przede wszystkim sąsiedni, całkiem sympatyczny kraj. Polityka i historia schodzą na dalszy plan. Także kultura – mimo, jak zapewniano, czerpania z niej (książki, filmy) wiedzy o Polsce – nie jest często kojarzona z Polską.

Dzieląc skojarzenia z Polską na pozytywne, negatywne i neutralne, należy zauważyć przewagę opinii pozytywnych, które stanowią ponad jedną trzecią (35%) wszystkich wskazań. Pojawia się jednak również sporo skojarzeń negatywnych – prezentuje je blisko jedna

Wśród skojarzeń, jakie Rosjanie mają z Polską, największą grupę stanowią skojarzenia pozytywne

czwarta (22%) ankietowanych. Duża w tym zasługa najpopularniejszej spośród odpowiedzi – asocjacji słów „Polska” i „Polacy” z katastrofą smoleńską. Jedna dziesiąta odpowiedzi (11%) nie niesie ze sobą ładunku emocjonalnego, dlatego uznano je za skojarzenia o charakterze neutralnym.

Korzystanie z wielu źródeł wiedzy nie różnicuje istotnie późniejszych skojarzeń respondentów dotyczących Polski i Polaków. Wśród ankietowanych czerpiących informacje ze źródeł rosyjskich liczba osób, które mają skojarzenia pozytywne z Polską, jest zawsze bardzo zbliżona do liczby osób o skojarzeniach negatywnych, przy czym w większości wypad-

Rodzaj źródła, z jakiego Rosjanie czerpią informacje o Polsce, nie wpływa na to, czy ich skojarzenia z Polską są pozytywne, czy też negatywne

ków skojarzenia negatywne nieznacznie przeważają nad pozytywnymi. Jedynym wyjątkiem są respondenci, którzy deklarują, że ważnym źródłem wiedzy o Polsce są dla nich artykuły prasowe – odsetek skojarzeń pozytywnych jest w tej grupie większy niż odsetek asocjacji negatywnych. Od ukształtowanej normy nie odbiegają z kolei zachowania badanych

pozyskujących informacje o Polsce w Internecie. Prawie połowa (44%) osób z tej grupy ma negatywne skojarzenia z Polską, pozytywne myśli pojawiają się zaś u jednej trzeciej (37%) badanych.

Trochę inaczej wyglądają odpowiedzi ankietowanych, którzy informacje dotyczące Polski zdobywają nie tylko ze źródeł rosyjskich. Skojarzenia pozytywne przeważają nad negatywnymi wśród osób czerpiących wiedzę o Polsce i Polakach z własnych podróży, od rodziny mieszkającej w Polsce albo z polskich filmów i książek napisanych przez polskich autorów.

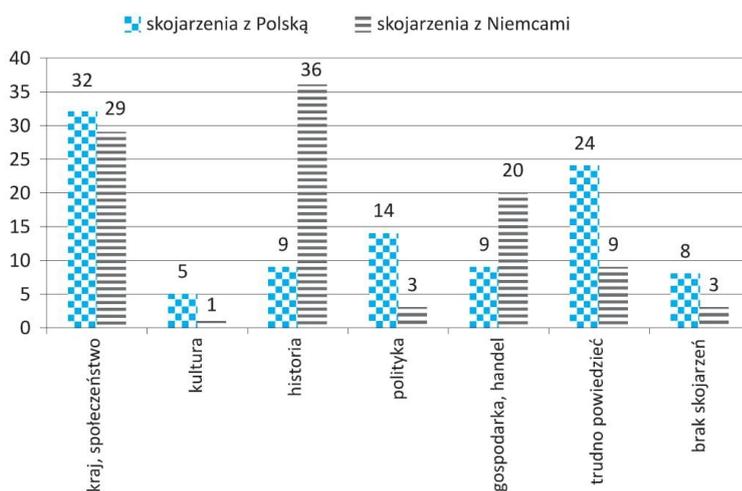
Skojarzenia, jakie badani mają z Niemcami, są inne niż asocjacje związane z Polską. Dominują skojarzenia o podłożu historycznym (36%), które w wypadku Polski są znacznie mniej liczne (9%).

Niemcy kojarzą się Rosjanom przede wszystkim z historią. Kraj, społeczeństwo, gospodarka i polityka zajmują dalsze miejsca

Dopiero na drugim miejscu plasuje się grupa skojarzeń obejmujących Niemcy jako kraj i niemieckie społeczeństwo (29%) – równie liczna jak w wypadku Polski. Zdecydowanie częściej badani wymieniali skojarzenia z niemiecką (20%) niż polską (9%)

gospodarką, z kolei zdecydowanie rzadziej – z polityką (3%). Jeśli jednak z grupy skojarzeń związanych z polską polityką wyłączyć nawiązania do katastrofy smoleńskiej, to także Polska rzadziej kojarzyłaby się badanym Rosjanom z wątkami politycznymi. Mniejsza niż w wypadku Polski

była także grupa respondentów, która nie potrafiła udzielić odpowiedzi na to pytanie lub przyznawała się do braku skojarzeń (12%).



Najliczniejszą grupą skojarzeń, jakie badani Rosjanie mają z Niemcami, jest grupa skojarzeń dotyczących historii (36%). Dominują pośród nich kwestie związane z drugą wojną światową Wielka Wojna Ojczyzniana/atak na Związek Radziecki, faszyści (faszyzm, nacjonalizm), Adolf Hitler, zwycięstwo w 1945 roku, bliscy walczący na wojnie (lub polegli), obozy koncentracyjne, filmy o wojnie, choć pojawiają się także wzmianki o niemieckiej historii związanej z procesem zjednoczenia Niemiec.

Grupa skojarzeń	Skojarzenia wraz z odsetkiem odpowiedzi
Historia (35,7)	Wielka wojna ojczyzniana/atak na Związek Radziecki (18,5)
	Faszyści/faszyzm/nacjonalizm (7,3)
	Adolf Hitler (3,7)
	Druga wojna światowa (1,5)
	Mur berliński/upadek muru berlińskiego (1,4)
	Zwycięstwo w 1945 roku (1,4)
	Filmy o wojnie (0,6)
	Walczący/zginęli bliscy (0,4)
	Zjednoczenie NRD i RFN/Zjednoczenie Niemiec (0,4)
	Obozy koncentracyjne (0,3)
	Niemiecka Republika Demokratyczna (0,2)

Kraj, społeczeństwo (29,1)	Europejskie państwo/duże państwo/Niemcy (4,5)
	Punktualność/dokładność/pedantyzm (2,6)
	Inna specyfika kraju (2,4)
	Lubią porządek (2,1)
	Bawarskie piwo/piwo (2,0)
	Duża kultura/wykształcenie (1,8)
	Inne cechy (pozytywne) (1,6)
	Akuratność (1,6)
	Berlin (1,1)
	Pracowitość (1,0)
	Inne cechy (negatywne) (0,8)
	Stabilność (0,8)
	Dyscyplina (0,8)
	Czystość (0,7)
	Wielkie państwo/wielki naród (0,7)
	Uczciwi (0,6)
	Piłka nożna (0,6)
	Dobra opieka medyczna (0,4)
	Mądry naród (0,4)
	Czystość/lubią czystość (0,4)
	Cywilizowane państwo (0,4)
	Rozwinięta demokracja (0,3)
	Krewni (0,3)
Piękne miasta/piękny kraj (0,2)	
Język niemiecki/uczyłem (uczyłam) się języka w szkole (0,2)	
Parówki/kielbasa (0,2)	
Reichstag (0,1)	
Inni (0,2)	
Inne wydarzenia (0,2)	
Inne (stosunek) (0,1)	
Gospodarka, handel (20,4)	Silna gospodarka/silne państwo/rozwinięty kraj (6,7)
	Dobrobyt/bogaty kraj/wysoki poziom życia (5,5)
	Dobre auta (3,1)
	Towary wysokiej jakości (2,3)
	Mercedes (0,5)
	Wysokie technologie (0,5)
	Audi (0,4)
	Technika (0,4)
	Volkswagen (0,4)
Polityka (3,1)	Sprzęty domowe (0,3)
	BMW (0,3)
	Przyjazne stosunki (1,6)
Kultura (0,6)	Wrogowie (0,8)
	Angela Merkel (0,7)
	Johann Wolfgang von Goethe (0,3)
	Galeria w Dreźnie (0,1)
Trudno powiedzieć/brak odpowiedzi (8,5)	Jan Sebastian Bach (0,1)
	Ludwig van Beethoven (0,1)
Z niczym/brak skojarzeń (2,5)	

Tabela 5.
Skojarzenia z Niemcami
(w %)

Źródło: Instytut Spraw
Publicznych, 2011 rok.

Na drugim miejscu znajduje się grupa skojarzeń z Niemcami jako krajem i niemieckim społeczeństwem (29%). Badani Rosjanie wymieniają pozytywne cechy Niemców, takie jak punktualność, dokładność i pedantyzm

(to ostatnie niekoniecznie w pozytywnym znaczeniu), zamiłowanie do porządku, akuratność, pracowitość, czystość, dyscyplinę, uczciwość, z kolei naród niemiecki określają mianem mądrego, wielkiego i wykształconego. Dobre konotacje mają także z Niemcami jako krajem, wspominając o stabilności, dobrej opiece medycznej, rozwiniętej demokracji, pięknych miastach. Pojawiają się ponadto skojarzenia neutralne, wskazujące, że Niemcy to duże, europejskie państwo. Z Niemcami respondentom kojarzy się także kielbasa i bawarskie piwo oraz piłka nożna czy Berlin i Reichstag.

Stosunkowo jednorodne skojarzenia badani Rosjanie mają z niemiecką gospodarką (20%) – przywołując dobrobyt i wysoki poziom życia, określają ją mianem silnej. Ankietowani często wymieniają także niemieckie marki samochodów, uznając je za dobre. Z Niemcami kojarzy się im także technika i wysokie technologie.

Wyjątkowo mało skojarzeń można zaliczyć do grupy związanej z polityką (3%). Znalazły się tutaj jedynie przyjazne stosunki, określenie „wrogowie” oraz nazwisko Angeli Merkel. Również wbrew utartemu mniemaniu, że Rosjanie znają Niemcy, a tym samym niemiecką kulturę, nieliczna jest grupa skojarzeń związanych z kulturą. Objęła ona jedynie Johanna Wolfganga von Goethego, Jana Sebastiana Bacha i Ludwiga van Beethovena oraz galerię w Dreźnie.

Podobnie jak w wypadku Polski, także w grupie skojarzeń z Niemcami przeważają asocjacje o charakterze pozytywnym. Prawie połowie (42%) ankietowanych Niemcy kojarzą się dobrze. Jednocześnie widoczna jest również liczna grupa asocjacji negatywnych – stanowią one 35% wszystkich odpowiedzi. Kluczowe są tutaj jednak dwa najpopularniejsze wskazania: wielka wojna ojczyźniana i faszyzm, pojawiające się w skojarzeniach jednej czwartej (26%) respondentów. Jedną dziesiątą skojarzeń można określić jako neutralne (11%).

W przypadku Niemiec również dominują skojarzenia pozytywne. Istnieje jednak spora grupa skojarzeń negatywnych

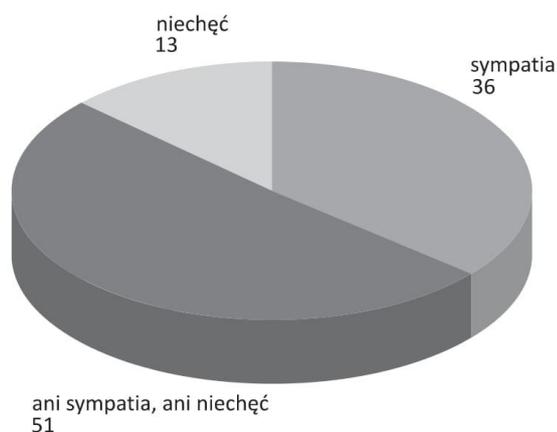
Powyższy obraz Polski i Polaków oraz Niemiec i Niemców pochodzi ze skojarzeń, jakie Rosjanie spontanicznie wymieniają, słysząc nazwy obu krajów w pytaniu otwartym. Obraz ten uzupełniają informacje o tym, jak badani postrzegają oba państwa i ich społeczeństwa, zebrane w pytaniach zamkniętych dotyczących konkretnych zagadnień. Aby uczynić zebrane wyniki bardziej przejrzystymi, w dalszej części niniejszej publikacji przy pytaniach, w których było możliwe udzielenie odpowiedzi neutralnej, zrezygnowaliśmy z podawania odsetka odpowiedzi „trudno powie-

dzieć” i wykazywaliśmy jedynie odpowiedzi osób, które miały określone zdanie w danej sprawie.

Rosjanie nie mają jednolitego zdania na temat Polaków. Największa (51%) grupa ankietowanych nie odczuwa wobec Polaków ani sympatii,

Największa grupa badanych Rosjan nie odczuwa wobec Polaków ani sympatii, ani niechęci

ani niechęci, z kolei jedna trzecia (36%) respondentów odczuwa sympatię, zdecydowanie przewyższając grupę tych Rosjan, którzy darzą Polaków niechęcią (13%).



Wykres 3.
Stosunek Rosjan do Polaków (N = 1441; w %)*

Źródło: Instytut Spraw Publicznych, 2011 rok.

* Dane ujęte na wykresie nie uwzględniają ankietowanych, którzy nie potrafili określić swojego stosunku do Polaków (pominięto w nich odpowiedzi „trudno powiedzieć”).

Przewagę odpowiedzi pozytywnych nad negatywnymi w kwestii uczuć, jakimi respondenci darzą Polskę, potwierdzają wcześniejsze wyniki badań sondażowych, przeprowadzone przez Centrum Lewady w 2001 i 2007 roku. Jedna czwarta ankietowanych Rosjan – zarówno w 2001 roku (27%), jak i w 2007 roku (25%) – wykazywała przyjazny stosunek do Polaków. Połowa ankietowanych (46% w 2001 roku i 54% w 2007 roku) uznała, że ich osobisty stosunek do Polaków cechuje obojętność³.

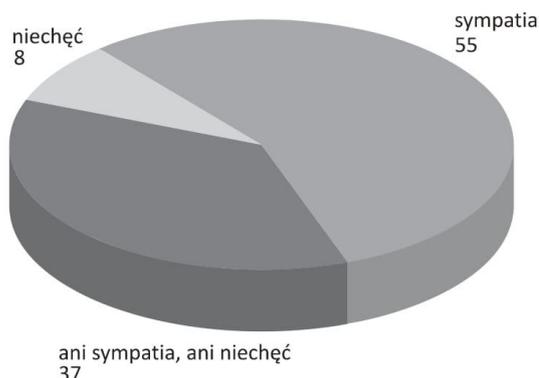
Zestawiając odpowiedzi dotyczące stosunku badanych Rosjan do Polaków z opisanymi wcześniej skojarzeniami o charakterze pozytywnym, neutralnym i negatywnym, można zauważyć, że osoby, które mają pozy-

³ Dane na podstawie wyników badań przeprowadzonych przez Centrum Lewady w 2001 i 2007 roku.

tywne skojarzenia z Polską, częściej niż pozostali ankietowani darzą Polaków sympatią.

Niemcy cieszą się w oczach Rosjan większą sympatią niż Polacy. Ponad połowa (55%) ankietowanych podkreśla swój pozytywny stosunek do obywateli Niemiec, jedna trzecia (37%) nie darzy ich ani sympatią, ani antypatią, a tylko jedna dziesiąta (8%) badanych odczuwa do Niemców niechęć.

Niemcy cieszą się w oczach Rosjan większą sympatią niż Polacy



Wykres 4.
Stosunek Rosjan
do Niemców (N = 1529;
w %)*

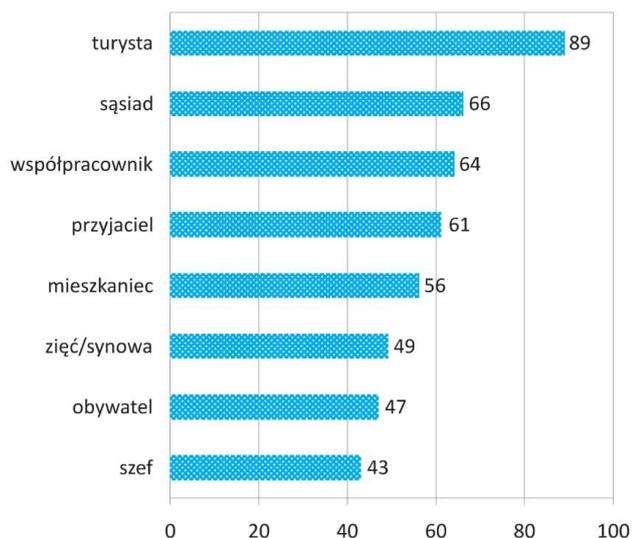
Źródło: Instytut Spraw
Publicznych, 2011 rok.

* Dane ujęte na wykresie nie uwzględniają ankietowanych, którzy nie potrafili określić swojego stosunku do Niemców (pominięto w nich odpowiedzi „trudno powiedzieć”).

Stosunek Rosjan do Polaków dobrze obrazuje otwartość badanych na Polaków w różnych rolach społecznych. Polacy są witani w Rosji najchętniej w charakterze turystów – 89% respondentów nie ma nic przeciwko temu, aby Polacy przyjeżdżali do nich właśnie w tym celu. W innych sytuacjach Rosjanie wykazują mniejszy entuzjazm wobec Polaków, choć odsetek ankietowanych nastawionych do Polaków pozytywnie przeważa nad odsetkiem osób wykazujących negatywne odczucia. Dwie trzecie (66%) badanych nie ma nic przeciwko sąsiadowi z Polski, a 64% – przeciwko polskiemu współpracownikowi w firmie. Relacje, jakie zwykle łączą się z występowaniem osób w tych rolach (zwłaszcza turysty i sąsiada), są stosunkowo najbardziej neutralne, stąd związana z nimi największa otwartość na Polaków. Niewiele mniej respondentów – 61% – twierdzi, że Polak może być ich bliskim przyjacielem, a ponad połowa (56%) uważa, że Polacy mieszkający na stałe w Rosji

Rosjanie są najbardziej otwarci na Polaków w rolach turysty, sąsiada i współpracownika

nie stanowią dla nich problemu. Z kolei prawie połowa (49%) badanych nie miałyby nic przeciwko zięciowi lub synowej z Polski, a 47% – przeciwko otrzymaniu przez Polaka rosyjskiego obywatelstwa. Powyższe zestawienie pokazuje wyraźne różnice w zależności stosunku do Polaków od roli, w jakiej oni występują (od 43% do 89%).



Wykres 5.
Akceptacja Polaków
w różnych rolach społecz-
nych (w %)

Źródło: Instytut Spraw
Publicznych, 2011 rok.

Rosjanie są najbardziej niechętni podległości służbowej polskiemu szefowi, choć i tak większa grupa badanych jest gotowa zaakceptować taką relację w pracy

Największe kontrowersje – wskazywane przez 38% badanych – wzbudza możliwość pracy pod kierownictwem polskiego szefa, choć większa grupa – 43% respondentów – nie miałaby nic przeciwko takiej relacji służbowej. Poza szefem Polakiem respondenci są także stosunkowo bardziej niechętni wobec przyjmowania przez Polaków rosyjskiego obywatelstwa (38%) i zamieszkiwania przez nich w Rosji na stałe (30%). Również jednak w tym wypadku – podobnie jak we wszystkich odpowiedziach na pytania o role społeczne – akceptacja przewyższa niechęć.

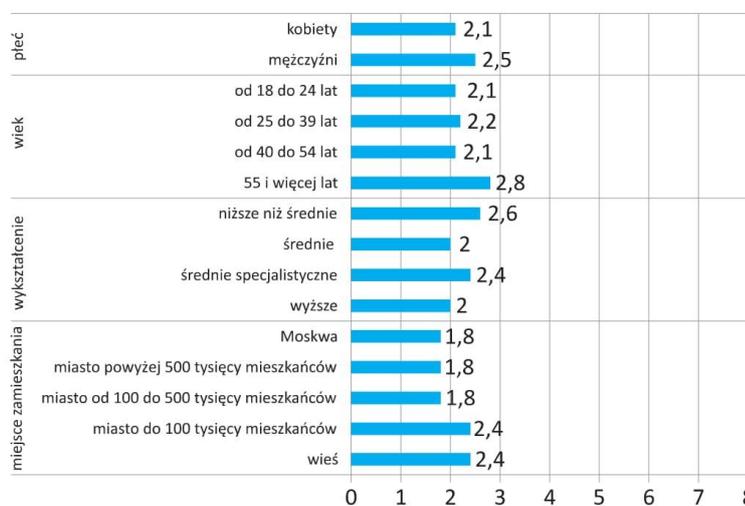
Zestawiając wszystkie uzyskane odpowiedzi i posługując się skalą dystansu społecznego Bogardusa, można ustalić, że średnia odpowiedzi do-

tyczących stosunku do Polaków wynosi 2,3⁴, co pozwala uznać, że Rosjanie są stosunkowo otwarci na Polaków w różnych rolach społecznych.

Pogłębiona analiza odpowiedzi pozwala zauważyć kilka interesujących tendencji. Po pierwsze, wyniki wskazują, że Rosjanki w większym stopniu niż Rosjanie wykazują otwartość na Polaków – dotyczy to zwłaszcza takich kwestii, jak obecność polskiego turysty, sąsiedztwo, praca, kierowanie firmą i przyznanie obywatelstwa. Po drugie, odpowiedzi ankietowanych ujawniają, że skala dystansu społecznego zwiększa się wraz z wiekiem respondentów – dotyczy to szczególnie pięćdziesięciopięcioletków i osób starszych. O ile wśród badanych z przedziału wiekowego od 18 do 55 lat średnia odpowiedzi wynosi 2,1–2,2, o tyle dla osób powyżej 55. roku życia współczynnik ten wzrasta do 2,8. Wynika z tego, że rosyjska młodzież i Rosjanie w średnim wieku są bardziej otwarci wobec Polaków niż starsze pokolenie. Po trzecie, bardziej otwarci są zarówno osoby z wyższym wykształceniem, jak i osoby mieszkające w dużych aglomeracjach miejskich niż respondenci z niższym wykształceniem lub mieszkający w mniejszych miejscowościach.

Rosjanie są stosunkowo otwarci na Polaków w różnych rolach społecznych

Najbardziej otwarte na Polaków są kobiety, osoby młodsze, z wyższym wykształceniem i mieszkające w dużych miastach



Wykres 6. Społeczny dystans Rosjan wobec Polaków w zależności od płci, wieku, wykształcenia i miejsca zamieszkania respondenta (średnia na skali od 0 do 8)

Źródło: Instytut Spraw Publicznych, 2011 rok.

4 Skala dystansu społecznego Bogardusa może w tym wypadku przybrać wartość od 0 (nie mam żadnych zastrzeżeń wobec Polaków lub Niemców) do 8 (sprzeciwiam się jakiegokolwiek obecności Polaków lub Niemców w Rosji).

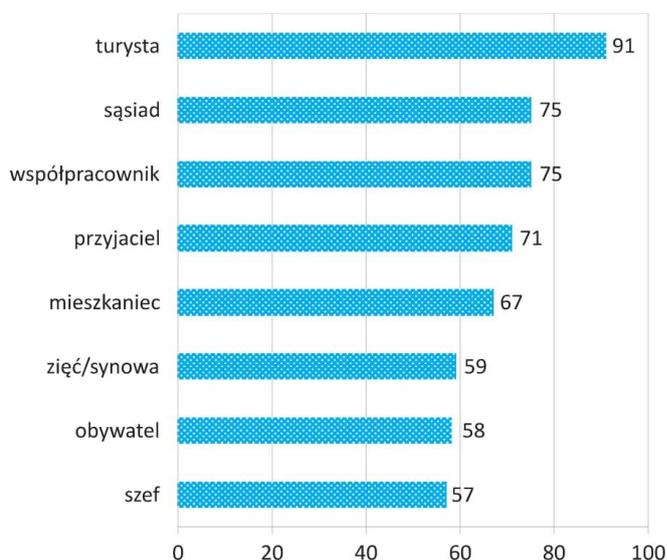
Rosjanie są bardziej otwarci na Niemców niż Polaków, ale kolejność ról społecznych na skali akceptacji jest taka sama

Niemcy, o czym była już mowa, cieszą się większą sympatią Rosjan niż Polacy, co przekłada się zapewne na to, że badani są również bardziej otwarci na Niemców niż na Polaków w różnych rolach społecznych. Mimo że osiągnięte przez Niemców wyniki są wyższe, to jednak kolejność ról na skali akceptacji jest identyczna jak w wypadku Polaków.

Zdecydowana większość (92%) respondentów nie ma nic przeciwko temu, żeby Niemcy przyjeżdżali do Rosji jako turyści. Trzy czwarte (75%) ankietowanych twierdzi, że Niemiec mógłby być ich sąsiadem i współpracownikiem w firmie, a 71% deklaruje, że także przyjacielem. Dwie trzecie (67%) badanych jest otwartych na Niemców jako mieszkańców Rosji, a ponad połowa (59%) zaakceptowałaby Niemca lub Niemkę jako zięcia lub synową i nie ma nic przeciwko nadawaniu im rosyjskiego obywatelstwa (58%) czy pracy w firmie przez nich zarządzanej (57%).

Podobnie jak w wypadku stosunku do Polaków, największe kontrowersje wśród ankietowanych budzi kwestia władzy i podporządkowania Niemcom oraz nadawanie im rosyjskiego obywatelstwa. Na szefa Niemca nie zgadza się 29% rosyjskich ankietowanych, z kolei 30% sprzeciwia się temu, żeby otrzymywali oni rosyjskie obywatelstwo. Zdaniem 23% respondentów, Niemcy nie powinni przyjeżdżać do Rosji na stałe. Jedna piąta (22%) badanych nie zaakceptowałaby wejścia Niemca do swojej rodziny w charakterze małżonka dziecka. I w tym wypadku odpowiedzi pozytywne przewyższają odsetek odpowiedzi negatywnych.

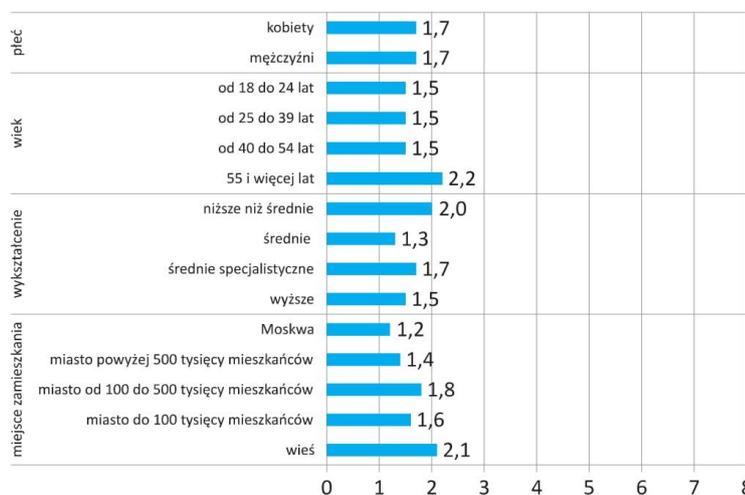
Skala dystansu społecznego Bogardusa pokazuje, że badani Rosjanie są bardzo otwarci na Niemców (średnia 1,7). Nie ma przy tym znaczenia płeć respondentów (inaczej niż w wypadku Polaków), różnice są jednak widoczne w związku z wiekiem ankietowanych – skala dystansu społecznego zwiększa się istotnie w grupie osób pięćdziesięciopięcioletnich i starszych (2,2, – podczas gdy dla pozostałych grup wiekowych średnia wynosi 1,5). Warto w tym miejscu zwrócić uwagę na porównanie skali dystansu społecznego wobec Polaków i Niemców. Jak wynika z badań, poziom otwartości osób najmniej pozytywnie nastawionych do Niemców (grupa respondentów w wieku 55 i więcej lat – średnia 2,2) pokrywa się z najbardziej przyjaznymi wypowiedziami dotyczącymi Polaków (grupa respondentów od 18 do 55 lat – średnie 2,1 i 2,2).



Wykres 7.
Akceptacja Niemców
w różnych rolach społecz-
nych (w %)

Źródło: Instytut Spraw
Publicznych, 2011 rok.

Najbardziej otwarci na Niemców są mieszkańcy Moskwy i miast powyżej 500 tysięcy mieszkańców, z kolei najmniej – mieszkańcy wsi. Biorąc pod uwagę wykształcenie respondentów, należy zauważyć, że najczęściej w różnych rolach Niemca zaakceptowałyby osoby z wykształceniem średnim (1,3) i wyższym (1,5).



Wykres 8.
Społeczny dystans Rosjan
wobec Niemców w zależno-
ści od płci, wieku, wykształ-
cenia i miejsca zamieszka-
nia respondenta (średnia
na skali od 0 do 8)

Źródło: Instytut Spraw
Publicznych, 2011 rok.

Ogólny obraz Polski i Polaków, jaki wyłania się z uzyskanych odpowiedzi, jest neutralny, choć należy podkreślić stosunkowo dużą otwartość Rosjan na Polaków. Nie jest ona wprawdzie tak duża, jak wobec Niemców, ale dystans, z jakim badani podchodzą do obywateli Polski, jest jednak – uwzględniając zwłaszcza polsko-rosyjską przeszłość – niewielki. Neutralność tę można by więc określić jako „neutralność plus”.



Analizowane w niniejszym raporcie badania Instytutu Spraw Publicznych pokazują wyjątkowo pozytywny obraz Niemiec i Niemców oraz relacji rosyjsko-niemieckich, jaki mają Rosjanie. Na tym tle Polska i Polacy oraz relacje Moskwy z Warszawą wypadają wyraźnie gorzej. Nie są to jednak dwa przeciwstawne bieguny, Polska i Polacy nie są bowiem oceniani przez Rosjan negatywnie. Ich podejście można określić jako neutralne z pewną dozą sympatii. Rosjanie akceptują Polaków w wielu rolach społecznych i mają z Polską (a przede wszystkim z Polakami) na ogół pozytywne skojarzenia i opinie. Dla poprawy wizerunku Polski kluczowe wydają się więc bardziej intensywne osobiste kontakty Polaków i Rosjan i częstsze wzajemne odwiedziny (które utrudnia między innymi obowiązujący po obu stronach reżim wizowy).

Rosjanie nie przypisują Polsce także roli blokującego w relacjach Rosji z partnerami trzecimi – Unią Europejską, Stanami Zjednoczonymi czy państwami obszaru postsowieckiego. Może to wynikać z ich oceny bieżącej sytuacji, odmiennej od tej, z którą mieliśmy do czynienia przed kilku laty, kiedy Warszawa wyrażała sprzeciw wobec rosyjskich działań podczas konfliktu z Gruzją lub zawetowała rozpoczęcie negocjacji w sprawie nowej umowy między Brukselą a Moskwą ze względu na rosyjskie embargo na polską żywność, wcześniej zaś aktywnie i skutecznie wspierała pomarańczową rewolucję na Ukrainie. Ten pozytywny (dla rosyjskiej oceny relacji z Polską) wynik może jednak osłabiać panujące wśród większości Rosjan przekonanie o stosunkowo niewielkiej roli, jaką Polska odgrywa w polityce międzynarodowej.

Nadal jednak Rosjanie widzą wiele problemów w relacjach z Polską i Polakami, które dotyczą między innymi wspólnej historii. Mimo to nie chcą, aby stosunki z Polską były budowane na trudnej przeszłości. Ich zdaniem, podstawą tworzenia wzajemnych kontaktów powinna być teraźniejszość. To bardzo wyraźna wskazówka co do tego, jak kształtować politykę wobec Rosji w najbliższym czasie. O historii w relacjach z Rosją należy pamiętać, ale nie powinna ona zdominować agendy stosunków polsko-rosyjskich. Nie znaczy to oczywiście, że Polacy powinni przestać

się dopominać o właściwe przedstawianie polsko-rosyjskiej historii, gdyż – jak pokazują wyniki badań – diametralnie różny jej obraz od polskiego postrzegania nadal jest dominujący w rosyjskim społeczeństwie. Warto w tym zakresie podjąć intensywny dialog na temat treści podręczników szkolnych (omawiane badania Instytutu Spraw Publicznych pokazują bowiem, że dla większości Rosjan właśnie szkoła pozostaje głównym źródłem wiedzy o Polsce).

Wyniki badań pozwalają także postawić tezę, że w coraz większym stopniu Polska jest traktowana przez Rosjan jako część Zachodu, a Warszawa leży – nie tylko geograficznie – bliżej Berlina niż Moskwy. Wnioski te pozwalają wysnuć kilka dalszych refleksji, dotyczących nie tylko relacji na linii Warszawa – Moskwa, ale także trójstronnych: polsko-niemiecko-rosyjskich.

Przede wszystkim, wyniki omawianych badań powinny stać się punktem wyjścia kreowania nowej polityki władz polskich wobec Rosji – i to nie tylko wobec rządzących, lecz także wobec społeczeństwa rosyjskiego. Należy mu pokazywać Polskę jako nowoczesny, demokratyczny kraj, przyjazny i interesujący dla Rosjan. Wnioski mogą być także inspiracją dla działań polskich środowisk pozarządowych, które chcą współpracować z Rosjanami. Celem tych wszystkich działań powinno być poprawianie wizerunku współczesnej Polski i Polaków w oczach Rosjan.

Aby móc sformułować obiektywną ocenę, czy tak się rzeczywiście dzieje, byłyby potrzebne badania postawy Rosjan wobec Polski i Niemiec przeprowadzane systematycznie, z częstotliwością na przykład co dwa lata. Takie badania porównawcze pomogłyby lepiej rozumieć i ocenić postrzeganie Polski i Polaków przez Rosjan, wiele wniosków można bowiem sformułować bardziej precyzyjnie, mając stały punkt odniesienia – w tym wypadku Niemcy. Również dla osób zajmujących się w Niemczech tematyką rosyjską takie badania porównawcze z pewnością byłyby ciekawe, gdyż zapewniałyby informacje nie tylko o postrzeganiu ich kraju i społeczeństwa przez Rosjan, ale także o tym, jak Rosjanie widzą Polskę, która dla Niemiec jest ważnym partnerem we współkształtowaniu polityki Unii Europejskiej wobec Europy Wschodniej.

Prowadzone systematycznie badania byłyby przydatne również do lepszego zrozumienia zmian, jakie dokonują się w samej Rosji. Dostarczają bowiem nie tylko interesujących informacji dotyczących postrzegania przez Rosjan dwóch dużych krajów i społeczeństw europejskich,

ale także bardzo dużo mówią o sytuacji w samej Rosji. Przez badanie postrzegania innych można przecież lepiej zauważyć procesy, jakie zachodzą w rosyjskim społeczeństwie. W badaniach, które były podstawą niniejszej publikacji, społeczeństwo rosyjskie ukazuje się w pozytywnym świetle jako stosunkowo otwarte na innych, rozumiejące kłopoty występujące w swoim kraju i mające świadomość, że istnieją państwa, w których system polityczny i gospodarczy jest lepiej skonstruowany niż u nich.

Warto wreszcie przeprowadzić analogiczne badanie dotyczące tego, jak Polacy i Niemcy widzą i oceniają Rosję i Rosjan. Pozwoliłoby to zwerfikować tezy o polskiej rusofobii czy niemieckiej rusofilii, które często pojawiają się w publicystyce czy wypowiedziach polityków. Badanie takie byłoby zatem istotnym elementem kształtowania polskiej dyplomacji publicznej i promocji pozytywnego wizerunku Polski w świecie. Systematyczne prowadzenie takich badań pozwoliłoby także uchwycić ewolucję stosunku Polaków i Niemców do Rosji i Rosjan.

Postrzeganie Polski jako kraju cywilizacyjnie bliższego Niemcom niż Rosji, przy jednoczesnych bardzo dobrych ocenach Rosjan dla Niemiec, stawia również pytanie o szanse, jakie dla Polski niosą jej bliskie stosunki z Niemcami. Silniejsza i zauważana przez Rosję pozycja Polski w Unii Europejskiej oraz dobre, konstruktywne i intensywne relacje na linii Warszawa – Berlin już teraz sprawiają, że Moskwa nie może, choć czasami próbuje, pomijać polskiej polityki europejskiej w swoich kontaktach z Unią Europejską lub prowadzić wobec Polski działania niezależne od kontaktów z całą Wspólnotą. Niemcy pozostaną oczywiście dla Rosji nadal partnerem najważniejszym, a powiązania gospodarcze obu państw będą tę współpracę wzmacniać. Wiele zależy tutaj od postawy rządu w Berlinie, który powinien w relacjach z Kremlą jak najczęściej podkreślać znaczenie Polski i wspólny głos całej Unii Europejskiej w kontaktach z Moskwą.

Częściowo dzieje się to w ramach spotkań trzech ministrów spraw zagranicznych, którzy rozpoczęli prowadzenie, jak zapowiadają, regularnych dyskusji na tematy bieżącej polityki (ostatni raz w Berlinie w marcu 2012 roku). Format spotkań pozwala porozumieć się Niemcom i Polsce, postrzeganych w przeszłości jako „dwa bieguny w unijnej polityce wobec Rosji”, w kluczowych kwestiach i przedyskutować je z rosyjskim partnerem. Ma to ułatwić ustalanie polityki Unii Europejskiej wobec Ro-

sji, rozwiewać polskie obawy, że Berlin i Moskwa dogadują się ponad głowami Warszawy, oraz pozwalać Rosji zapoznać się z głosem europejskim w mniej formalnym, węższym gronie. Niebagatelne znaczenie – co pokazują wyniki badań – może mieć rozmowa Polaków i Rosjan na nadal trudne dla nich tematy w obecności i przy wsparciu Niemiec. Dobra opinia, jaką Niemcy cieszą się w Rosji, oraz zaufanie, jakim darzą ich obecnie Polacy, stanowi potencjał, który warto wykorzystać. Istotne jest jednak, aby niemieckie wsparcie nie zostało zinterpretowane jako mieszanie się Berlina w bilateralne sprawy partnerów. Wprost przeciwnie – jego uczestnictwo może bowiem przynieść korzyści i na obecnym etapie zaufania oraz pragmatycznej współpracy powinno być postrzegane pozytywnie.

Z tych powodów, niezależnie od formatu trójstronnego, warto byłoby również pogłębić współpracę polsko-niemiecką w kształtowaniu polityki Unii Europejskiej wobec Rosji. Na szczeblu rządowym ta współpraca rozwija się coraz lepiej, ale na poziomie pozarządowym można by ją znacznie zintensyfikować. W obu wypadkach tematami, które warto podjąć, są relacje Unia – Rosja – kraje Partnerstwa Wschodniego czy polityka energetyczna. Kluczowe jest jednak, aby stanowisko Polski i Niemiec było tak często, jak to tylko możliwe, uzgadniane, tak by oba kraje przemawiały do Rosji jednym głosem. Oba rządy zapewniają, że tak się dzieje i że kontakty zarówno robocze, jak i na najwyższym szczeblu funkcjonują dobrze. Dla poprawy wzajemnego wizerunku istotne jest, aby częściej podkreślać to publicznie – i w Warszawie, i (a nawet przede wszystkim) w Berlinie.

Tematem trudnym, ale przyszłościowym, jest współpraca polsko-rosyjska w zakresie Partnerstwa Wschodniego. Z perspektywy całego obszaru postsowieckiego wydaje się zaskakujące, że dotychczasowa działalność Polski, skierowana na zbliżanie tego obszaru do Unii Europejskiej, nie wywołuje negatywnych reakcji w oczach rosyjskiej opinii publicznej. Mimo strategii Władimira Putina, służącej wzmocnieniu Unii Euroazjatyckiej, większość Rosjan nie interpretuje polityki Polski i Unii Europejskiej negatywnie. Stwarza to szansę wypracowania takiej unijnej polityki wschodniej, która nie rezygnując z ambitnego celu „europeizacji” państw objętych programem Partnerstwa Wschodniego, nie będzie Rosjan antagonizowała. Nie należy jednak zapominać, że poglądy zaprezentowane w tym badaniu są oceną szeroko pojętej opinii publicznej. Można przypuszczać, że rosyjskie elity w tej kwestii są bardziej sceptyczne od ogółu Rosjan. Tym bardziej warto proponować im dialog.

Właśnie słowo „dialog” pozostaje kluczowym hasłem, jakie podsumowuje wyniki badań omawianych w niniejszej publikacji. Dialog – prowadzący do lepszego poznania się i wyjaśniania nadal ciężących kwestii – jest zadaniem stojącym w najbliższym czasie przed wszystkimi podmiotami, które kształtują relacje polsko-rosyjskie, niemiecko-rosyjskie i trójstronne.

SCHLUSSFOLGERUNGEN



- ▶ **In Russland ist das Erscheinungsbild Polens und der Polen insgesamt neutral oder verhalten positiv. Negative Meinungen äußert eine überaus geringe Minderheit der Befragten.** Gleichzeitig werden Deutschland und die Deutschen von zahlreichen Russen deutlich positiver wahrgenommen als das polnische Nachbarland.
- ▶ **Eine bedeutende Anzahl russischer Bürger besitzt keine Kenntnisse über Polen** – ca. ein Drittel aller Befragten antwortete auf entsprechende Fragen mit der Option „schwer zu sagen“. In Bezug auf Deutschland war diese Gruppe kleiner. Aus der Umfrage geht also klar hervor, dass der russische Bürger im Allgemeinen bestimmte Auffassungen über Deutschland vertritt, aber weite Teile der russischen Gesellschaft über Polen nichts Konkretes zu sagen wissen. Polen ist also im Vergleich zu Deutschland für die meisten Russen ein weitaus unbekannteres Land.
- ▶ **Für die Russen bilden Schulunterricht und Schulbücher die wichtigste Wissensquelle über Polen (53%).** Ausserdem sind auch entsprechende Fernsehprogramme (39%) und Presseartikel (26%) von Bedeutung.
- ▶ **Unter den Russen weckt Polen als Land und Gesellschaft die meisten Assoziationen (32%).** Weitaus seltener hingegen weiß man mit polnischer Politik (14%) oder Geschichte (9%) etwas anzufangen. Noch weniger wichtig sind für den russischen Durchschnittsbürger die Wirtschaft (9%) und Kultur (5%) Polens. **Die meisten Assoziationen, die Russen in Bezug auf ihr westliches Nachbarland haben, sind positiver Natur.**
- ▶ **Die Russen denken beim Wort „Deutschland“ vor allem an dessen Geschichte (36%).** Weniger Assoziationen rufen indessen Land und Gesellschaft (29%), Wirtschaft (20%) oder Politik (3%) Deutschlands hervor. Ähnlich wie im Falle Polens herrschen auch **in Bezug auf Deutschland überwiegend positive Assoziationen** unter den Russen.

- ▶ Die von den Russen am häufigsten genannte Assoziation zu Polen ist die **Flugzeugkatastrophe von Smolensk (8,8%)**. Beim Begriff „Deutschland“ denken die meisten Russen an den **„Großen Vaterländischen Krieg“ bzw. den Angriff des Dritten Reiches auf die Sowjetunion im Juni 1941 (18,5%)**.
- ▶ **Die größte Gruppe der befragten Russen – über die Hälfte – hegt gegenüber den Polen weder Sympathien noch Antipathien (51%)**. Zugleich ist die Anzahl der gegenüber Polen freundlich eingestellten Russen um ein Dreifaches höher (36%) als die Anzahl derjenigen, die aus ihrer Abneigung gegen die polnische Nation keinen Hehl machen (13%).
- ▶ **Die Deutschen hingegen erfreuen sich in den Augen zahlreicher Russen weitaus größerer Sympathien als die Polen**. Über die Hälfte aller Befragten (56%) bezeichnet das Verhältnis zu deutschen Bürgern als ausgesprochen positiv, während etwa ein Drittel weder Sympathien noch Antipathien gegenüber den Deutschen zu hegen scheint (37%). Weniger als ein Zehntel (8%) der Befragten verspürt eher Abneigung in Bezug auf die Deutschen.
- ▶ **Die Russen akzeptieren Polen in verschiedenen gesellschaftlichen Rollen** – am liebsten als Touristen (89%). In folgenden sozialen Positionen sind Polen eher gerne gesehen: Nachbar (66%), Arbeitskollege (64%), enger Freund (61%), auf Dauer in Russland lebende Person (56%). Knapp die Hälfte der Befragten hätte nichts gegen einen Schwiegersohn oder eine Schwiegertochter aus Polen (49%) oder den Erwerb der russischen Staatsbürgerschaft durch einen Polen (47%) einzuwenden. Eher abgeneigt zeigt man sich hingegen in Bezug auf die Option eines polnischen Vorgesetzten am Arbeitsplatz. Aber auch in diesem Fall würden mehr Russen einen solchen Firmenchef akzeptieren als ablehnen.
- ▶ **Die gegenüber den Deutschen deklarierte soziale Akzeptanz ist unter Russen größer als gegenüber den Polen**. Die überwiegende Mehrheit (91%) der Befragten hat nichts dagegen, dass deutsche Bürger als Touristen nach Russland reisen. Drei Viertel der Befragten könnten einen Deutschen als Nachbarn (75%), Arbeitskollegen (75%) oder Freund (71%) akzeptieren. Zwei Drittel (67%) der Befragten stehen den dauerhaft in Russland lebenden Deutschen offen gegenüber. Über die Hälfte (59%) würde einen Deutschen oder eine Deutsche als

Schwiegersohn oder Schwiegertochter akzeptieren und hätte nichts dagegen, ihm oder ihr die russische Staatsbürgerschaft zu verleihen (58%) bzw. in einer von ihm oder ihr geleiteten Firma zu arbeiten (57%).

- ▶ **Die Russen haben über Deutschland und Polen eine bessere Meinung als über ihren eigenen Staat. Deutschland wird dabei besonders positiv eingeschätzt** - 92% der Befragten sind der Ansicht, dass sich der deutsche Staat durchaus um das Wohl seiner Bürger kümmert. 85% der Befragten meinen, dass sich die deutsche Wirtschaft insgesamt gut entwickelt. 63% behaupten, dass in Deutschland tatsächlich Medienfreiheit herrscht, während jeder zweite Russe die Auffassung vertritt (51%), dass es unter deutschen Beamten keine Korruption gibt.
- ▶ **Ein erheblicher Teil der Russen (30-50% der Befragten) hatte deutliche Schwierigkeiten bei der Einschätzung des polnischen Staates. Unter den Befragten, die eine diesbezügliche Bewertung abgaben**, stimmten 67% der Ansicht zu, dass Polen ein Staat ist, der sich um das Wohl seiner Bürger kümmert, während knapp die Hälfte die Auffassung vertrat, dass sich die polnische Volkswirtschaft günstig weiterentwickelt (46%).
- ▶ **Die Russen schätzen die Medienfreiheit in Polen recht unterschiedlich ein**: Während 43% von deren Existenz überzeugt sind, bleiben 46% der Russen in dieser Frage neutral.
- ▶ **Nicht eindeutig ist auch die Meinung der Russen zum Grad der Korruption unter polnischen Beamten** – knapp die Hälfte der Befragten (47%) vermochte auf diese Frage keine Antwort zu geben. Unter den übrigen Befragten waren die Ansichten geteilt, wobei dennoch die Auffassung vorherrschte, dass die Staatsverwaltung in Polen eher bestechlich ist (44%).
- ▶ **Die Russen äußern sich über die derzeitige Situation in ihrem Staat insgesamt kritisch**. Knapp die Hälfte der Befragten (46%) meint, dass sich der Staat nicht um das Wohl seiner Bürger kümmert. Lediglich jeder vierte Befragte (23%) ist anderer Ansicht. Die Russen nehmen das Korruptionsproblem in ihrem Land durchaus wahr – vier von fünf Befragten (83%) gehen davon aus, dass russische Beamte bestechlich sind. Über ein Drittel der Befragten (39%) widerspricht der Behauptung, dass die russische Wirtschaft sich gut entwickelt. An

deren wachsende Dynamik glaubt hingegen ein Viertel der Befragten (26%). Beim Vergleich der Situation in allen drei Ländern zeigt sich, dass **Polen von den befragten Russen als Staat angesehen wird, der den politisch-ökonomischen Standards in Deutschland näher steht als dem Entwicklungsniveau in Russland**. Man könnte also sagen, dass Polen für die meisten Russen ein Teil des Westens ist.

▶ **Die Russen schätzen zwar ihren Staat mehrheitlich überaus negativ ein, bewerten aber die dortige Medienfreiheit erheblich besser.**

Denn knapp die Hälfte der Befragten (42%) ist der Ansicht, dass die Medien in Russland unabhängig sind und die Regierung durchaus kritisieren können. Ein Drittel der Befragten (32%) hat zu dieser Frage keine klare Meinung, während ein Viertel (26%) davon überzeugt ist, dass es in Russland keine freien Medien gibt. Erklären lässt sich diese Divergenz u.a. durch die unterschiedliche Definition der Medien. Wenn man nicht nur die traditionellen Massenmedien (z.B. Rundfunk und Fernsehen) einbezieht, sondern auch die sog. „neuen Medien“ (Internet) hinzunimmt, sprechen die objektiven Fakten eindeutig für die subjektive Einschätzung, dass die Medien in Russland unabhängig sind. Denn das Internet bildet ein unzensuriertes Medium in Russland, in dem zahlreiche kritische Beiträge in Bezug auf die Maßnahmen der derzeitigen staatlichen Machthaber erscheinen.

▶ **Die Nachricht, dass eine bestimmte Ware in Polen hergestellt wurde, ermuntert ein Fünftel der Befragten zu deren käuflichem Erwerb.** Über die Hälfte der Befragten (61%) steht dieser Nachricht hingegen gleichgültig gegenüber.

▶ **Nach Ansicht vieler Russen ist Polen ein Land, das Russland bei der Zusammenarbeit mit der Europäischen Union, den USA sowie der Ukraine und anderen GUS-Staaten weder hilft noch stört.** Drei Viertel der Befragten (71%) meinen, dass Warschau bei der engeren Kooperation Russlands mit den Vereinigten Staaten weder besonders hilft noch hindert. Was die Einschätzung des Einflusses Polens auf die russische Zusammenarbeit mit der EU sowie der Ukraine und den übrigen GUS-Staaten angeht, so beträgt der Anteil der neutralen Stimmen jeweils 65% und 66%. Weitaus seltener wird die Auffassung vertreten, dass die polnische Seite Russland bei der engeren Kooperation mit diesen Partnerländern behindert (jeweils 27%).

- ▶ **Auch in Hinblick auf Deutschland ist die größte Gruppe der Befragten der Ansicht, dass die Bundesrepublik in diesem Beziehungsgeflecht weder unterstützend noch störend wirkt** (jeweils 73%, 57% und 73%). Dennoch weisen die Russen auf die **bedeutende Rolle der deutschen Unterstützung** ausdrücklich hin. Anders als im Falle Polens überwiegen in der Frage nach der etwaigen Hilfe Deutschlands bei der Intensivierung der außenpolitischen Kontakte Russlands stets positive gegenüber negativen Einschätzungen.
- ▶ **Polen bildet laut zahlreichen Befragten derzeit, aber auch in Zukunft keine Bedrohung für Russland** – behaupten 52% der Befragten. Ähnlich viele Befragte (57%) meinen, dass **Deutschland die Sicherheit Russlands** auch in Zukunft **nicht gefährden werde**.
- ▶ **Deutschland wird von den Russen generell als Staat betrachtet, der großen Einfluss in Europa besitzt** – dieser Auffassung sind 81% der Befragten. **Dagegen haben die Russen keine eindeutige Meinung in Bezug auf Polen**. Ein Viertel der Befragten (28%) ist der Ansicht, dass Polen eine wichtige Rolle spielt, während ein Drittel gegenteiliger Auffassung ist (34%) und weitere 38% der Befragten sich in dieser Frage bedeckt halten.
- ▶ **Russland spielt zwar keine so wichtige Rolle wie Deutschland, ist aber in Europa von größerer Bedeutung als Polen**. Von der erheblichen Bedeutung Russlands in Europa ist über ein Drittel der Befragten (40%) überzeugt, während 25% anderer Meinung sind.
- ▶ Diejenigen Russen, die Deutschland oder Polen als Staat betrachten, der Russland bei der engeren Zusammenarbeit mit EU, USA, der Ukraine und den GUS-Staaten unterstützt, halten auch öfter als die übrigen Befragten das Gewicht Deutschlands bzw. Polens in Europa für sehr bedeutsam.
- ▶ **Laut der Mehrheit der Befragten verfügt Russland über deutlich bessere Beziehungen zu Deutschland als zu Polen**. In Hinblick auf das deutsch-russische Verhältnis sind 66% der Befragten der Ansicht, dass sich dieses in einem guten Zustand befindet. Die meisten Befragten (63%) halten die Beziehungen zwischen Russland und Polen für neutral, während 21% sie als positiv einschätzen.
- ▶ **Im Blick auf die Veränderungen der polnisch-russischen Beziehungen in den letzten drei Jahren** ist ein Drittel der Befragten der Auffassung, dass sich die Beziehungen beider Staaten inzwischen

eher verschlechtert haben (31%). **Über die Hälfte aller Russen (54%) sieht hingegen keine Veränderungen.**

- ▶ **Knapp die Hälfte (41%) aller Russen behauptet, dass die Flugzeugkatastrophe von Smolensk die Beziehungen zu Polen verschlechtert hat.** Ein Drittel der Befragten (33%) bestreitet hingegen, dass diese Katastrophe irgendeinen Einfluss auf das beiderseitige Verhältnis gehabt hat.
- ▶ **Knapp die Hälfte (42%) aller Russen ist der Auffassung, dass es in der polnisch-russischen Beziehungsgeschichte bestimmte Ereignisse gab, aufgrund derer sich Polen gegenüber Russland schuldig fühlen sollte. Bei der Frage über die Verantwortung Russlands gegenüber Polen überwiegt die Ansicht (44%), dass sich Russland gegenüber Polen nicht schuldig fühlen sollte. Anderer Meinung ist ein Viertel der Befragten (24%).**
- ▶ **Die von den Russen an Polen gerichteten Hauptvorwürfe bleiben seit Jahren unverändert. Nach Ansicht zahlreicher Russen hegt ihr Heimatland zu Recht bestimmte Vorbehalte gegenüber Polen, und zwar aufgrund:** der von einigen politischen Kreisen in Polen geäußerten Meinung, dass Russland für die Katastrophe von Smolensk verantwortlich sei (30%), der fehlenden Dankbarkeit für die „Befreiung“ Polens durch die Rote Armee (22%), der politischen Unterstützung Georgiens im Südossetien-Konflikt von 2008 (20%), des polnischen NATO-Beitritts (19%) und der Tätigkeit tschetschenischer Informationszentren (19%). Polen wird ferner vorgeworfen, wiederholt die Schaffung alternativer Lieferwege für Erdgas und Erdöl abseits russischen Staatsgebiets angestrebt zu haben (15%).
- ▶ **Die meisten Russen sind der Ansicht (58%), dass sich die polnisch-russischen Beziehungen nur noch auf die Gegenwart und nicht mehr auf die Vergangenheit konzentrieren sollten.**
- ▶ Laut knapp der Hälfte (45%) aller Russen **hängt eine etwaige Verbesserung der beiderseitigen Beziehungen vor allem von regelmäßigen Treffen russischer und polnischer Politiker sowie von der gemeinsamen Erörterung derjenigen Fragen ab, die für beide Nationen wichtig sind.** Von positivem Einfluss wäre nach Ansicht der Befragten ferner die Weiterentwicklung der kulturellen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit beider Staaten (33%) und die von polnischer Seite gewährte Anerkennung der bedeutenden Rolle

der Roten Armee bei der „Befreiung“ Polens im Jahre 1945 (25%). Lediglich 7% der Befragten meinen, dass die bilateralen Beziehungen auch durch eine verstärkte gegenseitige Investitionstätigkeit im jeweiligen Nachbarland weiter vertieft werden könnten.



Die russischen Ansichten zu Polen und Deutschland spiegeln in hohem Maße die bilateralen (politischen, wirtschaftlichen und kulturellen) Beziehungen beider Staaten wider. Zugleich gründet die russische Wahrnehmung Polens und Deutschlands auf historischen Motiven, die die derzeitige Gestalt der beiderseitigen Beziehungen in unterschiedlichem Maße beeinflussen. Das dichte Netzwerk gegenseitiger Verbindungen und die gegenwärtige Bedeutung der polnisch-russischen und deutsch-russischen Beziehungen lassen eine eingehende Analyse der Ansichten russischer Bürger zu Polen und Deutschland angebracht erscheinen. Das Erscheinungsbild eines Landes oder einer Nation, das in der Gesellschaft eines anderen Staates vorherrscht, spielt nämlich eine sehr wichtige Rolle bei der Herausbildung bilateraler Beziehungen auf unterschiedlichen Ebenen – sowohl auf der höchsten politischen Ebene als auch im gesellschaftlichen Bereich. Insbesondere in den historisch sehr belasteten polnisch-russischen und deutsch-russischen Beziehungen besitzt die gegenseitige gesellschaftliche Wahrnehmung eine außerordentlich große Bedeutung für die Gestalt der Tagespolitik und die zwischenmenschlichen Kontakte unter den Völkern. Nichtsdestotrotz existieren über die gegenseitige Wahrnehmung von Russen, Polen und Deutschen zahlreiche negative und unwahre Stereotype oder Überzeugungen. Daher stellt sich zwangsläufig die Frage an die Bürger, was sie wirklich über eine andere Gesellschaft denken.

Die vorliegende Publikation präsentiert die Ergebnisse einer Meinungsumfrage unter einer repräsentativen Gruppe von russischen Bürgern zu ihrem Polen- bzw. Deutschlandbild. Die Kompilation der Ansichten über zwei Nationen, mit denen Russland unterschiedlich intensive Beziehungen verbindet, erlaubt interessante komparative Rückschlüsse, ermöglicht aber auch die Verifizierung bestimmter Thesen zur russischen Wahrnehmung beider Länder. Gleichzeitig stellt sich angesichts der spezifischen Rolle Warschaus und Berlins bei der Gestaltung der gemeinsamen EU-Politik die Frage nach den Ähnlichkeiten und Unterschieden in der jeweiligen Wahrnehmung

seitens der öffentlichen Meinung Russlands. Besonders interessant sind die Antworten auf diese Fragen auch in Anbetracht der intensiveren trilateralen Beziehungen – sei es bei Begegnungen der Außenminister oder in Form der Kooperation von Experten dieser drei Länder.

Die heutigen Vorstellungen und Ansichten der Russen über Polen und die Polen sowie über Deutschland und die Deutschen haben sich in einem jahrhundertelangen Entwicklungsprozess herausgebildet. Insbesondere seit dem polnischen Januaraufstand¹ verfestigte sich das Bild der Polen als das einer Nation von undankbaren Menschen und Verrätern, die gegen den russischen Zaren unentwegt Verschwörungen im Schilde führen. Daher gewann der von der Staatspropaganda Russlands oftmals verwendete Slogan von der „polnischen Intrige“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend an Popularität. Mit Hilfe dieses Schlagworts versuchte man immer wieder, zahlreiche Probleme des Zarenreiches zu „erklären“. Dies war jedoch nicht das einzige russische Polenbild. Denn eine kleine Minderheit liberal gesinnter Russen hielt die Polen durchaus für ein Volk, das um seine Freiheit zu kämpfen verstand und sich jeglicher

Polen wurde in Russland seit vielen Jahren sehr unterschiedlich wahrgenommen – neben negativen Einschätzungen tauchten immer wieder auch positive Ansichten über den polnischen Freiheitkampf auf.

Tyranei widersetzte. Diese Ansicht vertrat u.a. Alexander Herzen, der herausragende Vertreter der russischen Emigration, in der von ihm gegründeten Zeitschrift „Kolokol“ [„Die Glocke“], sowie Michail Bakunin, der nach der Niederschlagung des Januaraufstandes im „Aufruf an meine russischen Brüder“ seine Landsleute dazu ermunterte, die Polen im Kampf gegen das Zarentum tatkräftig zu unterstützen.

In der Zwischenkriegszeit wurde Polen hingegen von der sowjetischen Propaganda als totalitärer Staat dargestellt, der nicht nur die eigene Nation, sondern auch seine weißrussischen und ukrainischen Bürger unterdrückte. Polen galt demnach als ein Staat blutrünstiger Kapitalisten, der sog. „Herren“. Nach dem sowjetischen Überfall vom 17. September 1939 besetzte die Rote Armee die Ostgebiete der Zweiten Polnischen Republik. Damals fand die von Außenminister Molotov gebrauchte verächtliche Bezeichnung Polens als „Missgeburt des Versailler Vertrages“ erstmals Eingang in das Vokabular der sowjetischen Propaganda.

1. Aufstand der polnischen Eliten gegen die russischen Besatzer im Jahre 1863/64.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Polen – als Volksrepublik – zum Bundesgenossen der UdSSR. Mitunter präsentierte die offizielle kommunistische Propaganda das Land als schwierigen Partner mit einem Hang zur Illoyalität. Als Beweis für diese Behauptung berief man sich auf mehrere „antisozialistische“ Erhebungen innerhalb der polnischen Gesellschaft – angefangen vom Posener Unruhen 1956 bis hin zur Entstehung der unabhängigen Massengewerkschaft „Solidarność“ im August 1980. Die Lage ließ gewisse Erinnerungen an die russische Zarenzeit wach werden, da Polen nun erneut als „Intrigant“ betrachtet wurde, der die in Osteuropa – also in den von Moskau beherrschten Territorien - existierende Ordnung „störte“. Zugleich jedoch weckten die Polen bei Teilen der russischen Bevölkerung (insbesondere in Kreisen der Intelligenz) einhellige Bewunderung für ihren Kampf gegen die autoritäre Staatsmacht. Die polnische Presse und der polnische Film waren für zahlreiche Russen gleichsam ein Fenster zur Welt. Nach dem Untergang der Sowjetunion und der Entstehung der derzeitigen Russischen Föderation sank das Interesse an Polen in erheblichem Maße. Der westliche Nachbar wurde zu einem der vielen, kaum bedeutsamen Länder des ehemaligen Sowjetimperiums.

Das Deutschlandbild der Russen im 18. und 19. Jahrhundert wurde vor allem von der erfolgreichen deutsch-russischen Zusammenarbeit in Wissenschaft, Kultur und Politik geprägt. Als sich die Fürstentochter Sophie Charlotte Friederike Auguste von Anhalt-Zerbst im Jahre 1745 mit dem späteren Zaren Peter III. vermählte, begann eine neue Ära in der Geschichte Russlands und Deutschlands. Denn diese deutsche Prinzessin führte Russland als Zarin Katharina II. in den Kreis der europäischen Großmächte. Ein bezeichnendes Beispiel für den großen Einfluss der Deutschen auf die russische Kultur bildete die zaristische Akademie der Wissenschaften, deren erster Präsident Laurentius Blumentrost zugleich Leibarzt Peters I. war. Von den insgesamt 13 Mitgliedern dieser Akademie stammten neun aus Deutschland. Die bilaterale Kooperation entwickelte sich zwei Jahrhunderte lang in hervorragender Weise und verband vor allem die Eliten beider Länder. Deutsche amtierten als Außenminister des Zarenreiches und leiteten auch andere wichtige Ressorts, wie etwa das Finanz- oder Kriegs-Ministerium. Zahlreiche Deutsche fungierten ferner als Generäle, Admiräle und hohe Beamte am Zarenhof. Die deutsche Kolonie bei St. Petersburg zählte im 18. und

19. Jahrhundert ca. 10.000 bis 50.000 Menschen und bildete bis zu 10% der Einwohner der damaligen Hauptstadt Russlands.

Diese Zusammenarbeit gelangte beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges an ein jähes Ende. Das deutsche Kaiserreich wurde nun zum Kriegsgegner des Zarenreiches, was in der raschen Umbenennung des Hauptstadtnamens „St. Petersburg“ in „Petrograd“ zum Ausdruck kam. In der Zwischenkriegszeit gestaltete sich das Verhältnis Sowjetrusslands zur Weimarer Republik bzw. zum Dritten Reich recht ambivalent. Denn einerseits war Deutschland aus der Sicht des Kremls ein feindlicher kapitalistischer Staat. Andererseits stand Moskau mit Berlin zeitweise in sehr enger Kooperation in zahlreichen politischen Fragen. Man denke nur an den Ribbentrop-Molotov-Pakt vom 23. August 1939, der u.a. die Aufteilung Polens in eine deutsche und sowjetische „Einflusssphäre“ vorsah. Das Deutsche Reich wurde – in weitaus höherem Grade als im Ersten Weltkrieg – durch den Überfall Hitlers vom Juni 1941 zum ideologischen Erzfeind der UdSSR. Das Gedenken an den „Großen Vaterländischen Krieg“, wie der Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland in Russland allgemein bezeichnet wird, wurde nach 1945 rasch zu einem konstitutiven Element der kollektiven historischen Erinnerung der Russen. Dabei knüpfte man sehr häufig an die NS-Vergangenheit Deutschlands an. Bis heute ist übrigens Adolf Hitler der in Meinungsumfragen am häufigsten erwähnte Deutsche.

In Russland dominierte sogar in kommunistischer Zeit ein positives Deutschlandbild.

Nichtsdestotrotz war in Russland sogar in kommunistischer Zeit ein positives Deutschlandbild vorherrschend – trotz der enormen Anzahl von Kriegspfern des Zweiten Weltkrieges. Das typische Erscheinungsbild der Deutschen prägten preußische Sekundärtugenden: „fleißig, arbeitssam, sauber, sparsam und ordnungsliebend“. Natürlich galt diese offizielle Wahrnehmung nur für die DDR, da die Bundesrepublik als kapitalistischer Feindstaat äußerst kritisch dargestellt wurde. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Zerfall der Sowjetunion wurde die Berliner Republik für die russische Gesellschaft rasch zu einem Musterbeispiel von Rechtsstaatlichkeit und wirtschaftlichem Wohlstand. Die heutige Wahrnehmung Polens und Deutschlands in Russland erschließt sich aus einem breiteren Blickwinkel am deutlichsten. Denn erst dadurch lässt sich das Erscheinungsbild dieser beiden Länder und Völker in der russischen

Gesellschaft weitaus besser verstehen. Abgesehen von diesen teilweise jahrhundertealten Ansichten und Stereotypen üben sicherlich auch die in den letzten beiden Jahrzehnten herrschenden Beziehungen Moskaus zu Berlin und Warschau einen bedeutenden Einfluss auf das russische Polen- und Deutschlandbild der Gegenwart aus.

Teile der russischen Gesellschaft haben den 1989 in Polen einsetzenden demokratischen Systemwandel als einen wesentlichen Grund für den Niedergang der Sowjetunion betrachtet, was im eigenen Lande sicherlich positive und negative Reaktionen ausgelöst hat. Die von den Machthabern im Kreml gezeigte Ablehnung der Integration Polens in den Westen – insbesondere im Rahmen der NATO – war jedenfalls nicht zu übersehen. Einen wichtigen Stellenwert besaßen nach 1989 aber auch die wiederholten bilateralen Auseinandersetzungen um die gemeinsame Geschichte – insbesondere das Gedächtnis an die Massenmorde von Katyń –, die eigentlich bis heute andauern. Die Machthaber im Kreml blicken bis in die jüngste Zeit mit unübersehbarem Widerwillen auf das Engagement Warschaus für die Belange Weißrusslands und der Ukraine sowie anderer früherer Sowjetrepubliken. Trotz der weiterhin schwierigen politischen Beziehungen hat sich der Handel zwischen Polen und Russland insgesamt günstig entwickelt und ist insbesondere für die russische Seite von Nutzen, da der Export Russlands nach Polen seit jeher weitaus größer gewesen ist als der Import aus Polen. Die Entscheidungsträger der russischen Politik nehmen die wachsende Rolle Polens in Europa derzeit immer deutlicher wahr. Im Kreml versteht man inzwischen, dass die Stimme Polens für ein gedeihliches Verhältnis zwischen Russland und der EU von Gewicht ist. Für die Entwicklung zwischengesellschaftlicher Kontakte hat die Öffnung der Grenzen zu Beginn der 1990er Jahre eine sehr bedeutende Rolle gespielt. Denn seit vielen Jahrzehnten konnten Russen nunmehr erstmals problemlos nach Polen reisen, was ihre Einschätzung dieses Landes und seiner Einwohner sicherlich beeinflusst hat. Der polnische EU-Beitritt im Mai 2004 hat jedoch aufgrund der Einführung der Visumpflicht erneut zu gewissen Behinderungen der Reisefreiheit russischer Bürger geführt.

Die deutsch-russischen Beziehungen haben seit 1989/90 etwas andere Wege beschritten. Deutschland wird bis heute von den Herrschaftseliten und der Gesellschaft Russlands als wichtigster Partner in Europa angesehen. Dabei haben sich gerade die wirtschaftlichen

Kontakte äußerst intensiv weiterentwickelt. Der bilaterale Handel ist inzwischen um ein Vielfaches gestiegen und hat im Jahre 2011 ein Niveau von 75 Milliarden Euro erreicht. Ein Hauptziel der Politik des wiedervereinigten Deutschlands gegenüber Russland bestand vor allem in den 1990er Jahren im Bestreben, die demokratische Entwicklung dieses Landes nach Möglichkeit zu stabilisieren. Die Bundesrepublik hat bereits seit der Regierungszeit von Bundeskanzler Helmut Kohl immer wieder versucht, Russland um jeden Preis fest an Europa zu binden. Verständlicherweise weckt diese Grundhaltung der deutschen Außenpolitik bis heute Interesse und Zufriedenheit in Moskau.

Die Wahrnehmung Polens und Deutschlands seitens der russischen Gesellschaft wird wohl auch von der sich ändernden innenpolitischen Lage Russlands beeinflusst. Die russischen Bürger schätzen ihren Staat nämlich zunehmend kritischer ein, was allein schon im Blick auf die seit Herbst 2011 andauernden Massenproteste in einigen russischen Städten – vor allem in Moskau – deutlich wird. Viele Russen erkennen inzwischen immer klarer die gravierenden Funktionsmängel des Staates, die enorme Korruption in Ämtern und Behörden sowie die Schwäche der einheimischen Volkswirtschaft. Durch den Zugang zu zahlreichen unabhängigen Informationsquellen können die Bürger die Situation im eigenen Land mit der Entwicklung in anderen Staaten gut vergleichen.

* * *

Der vorliegende Bericht stützt sich auf eine öffentliche Meinungsumfrage des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten aus Warschau, die von 11. bis 21. November 2011 durch das Levada-Zentrum in Moskau anhand einer repräsentativen Bevölkerungsgruppe von 1591 volljährigen russischen Bürgern durchgeführt wurde. Die Untersuchung sollte ermitteln, wie die heutige russische Gesellschaft das polnische Nachbarland und seine Einwohner sowie Deutschland und die Deutschen wahrnimmt. Die dabei angewandte Forschungsmethodik erlaubt eine Differenzierung der gegebenen Antworten in Bezug auf Lebensalter, Wohnort (Stadt – Dorf, einzelne Landesregionen) und Ausbildungsniveau der Befragten. Der besondere Charakter dieser Studie besteht darin, dass erstmals in einer Meinungsumfrage russische Bürger sowohl zu ihrem Verhältnis zu Polen und Deutschland als auch zu ihren Ansichten über

die Polen und die Deutschen befragt wurden. Dies ermöglichte eine solide komparatistische Analyse der vorherrschenden Meinungen und Überzeugungen.

POLEN IST KAUM BEKANNT, ÜBER DEUTSCHLAND WEIB MAN ERHEBLICH MEHR



Polen und Russland verband seit vielen Jahrhunderten eine lange gemeinsame Grenze, wobei seit Ende des 18. bis Anfang des 20. Jahrhunderts ein Teil des polnischen Staatsgebiets zum russischen Imperium gehörte. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges geriet Polen unter sowjetische Hegemonialherrschaft. Auch die heutige Republik Polen grenzt immer noch unmittelbar an russisches Territorium (Bezirk Kaliningrad). Es ist daher zu vermuten, dass die Russen – unabhängig davon, wie sie die gegenseitigen Beziehungen und die innere Situation in Polen wahrnehmen – zu ihrem westlichen Nachbarland eine feste Meinung besitzen.

Die Ergebnisse der Meinungsumfrage zeigen jedoch deutlich, dass Polen trotz seiner relativen Nähe für weite Teile der russischen Gesellschaft immer noch ein eher unbekanntes Land bleibt. Viele der befragten Russen erwiesen sich nämlich als unfähig, klare Bewertungen zu verschiedenen Aspekten der inneren Lage Polens vorzunehmen, wie z.B. dem gegenwärtigen Zustand der polnischen Volkswirtschaft, dem Korruptionsniveau unter den Staatsbeamten, der Medienfreiheit und der Möglichkeit einer ungehinderten öffentlichen Kritik an der eigenen Regierung sowie der Sorge des Staates um das Wohl seiner Bürger. Der Anteil der Antwort „schwer zu sagen“ auf die Frage nach der Situation in Polen beträgt 30-47%.² Daraus lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass etwa ein Drittel der befragten Russen der Ansicht ist, kein ausreichendes Wissen über Polen zu besitzen (in einigen Fragen ist etwa die Hälfte der Befragten dieser Meinung), um elementare Auskünfte zu diesem Land und seinen Menschen geben zu können.

² Die Analyse der Wahrnehmung der Situation in Polen bzw. Deutschland seitens der russischen Bürger berücksichtigt die Antworten auf vier Fragen: 1) „Stimmen Sie der Feststellung zu, dass sich der Staat um das Wohl seiner Bürger kümmert?“ 2) „Stimmen Sie der Feststellung zu, dass die Beamten korrupt sind?“ 3) „Stimmen Sie der Feststellung zu, dass sich die Wirtschaft gut entwickelt?“ 4) „Stimmen Sie der Feststellung zu, dass es in diesem Land freie Medien gibt, die die Regierung kritisieren dürfen?“.

Deutlich anders ist hingegen die Wahrnehmung Deutschlands. Denn obwohl Berlin von Moskau viel weiter entfernt liegt als Warschau, fühlen sich die befragten russischen Bürger bei der Beurteilung der inneren Lage Deutschlands insgesamt sicherer und wählen seltener die Antwort „schwer zu sagen“ (ca. 10-35%).

Die Häufigkeit der erteilten Antwort „schwer zu sagen“ auf die Frage nach der gegenwärtigen Situation in Polen oder Deutschland hängt vom jeweiligen Wohnort der Befragten ab. Wie die Gesamttendenz der Untersuchung zeigt, haben Einwohner von Orten mit eher geringer Bevölkerungszahl zu dieser Frage nur selten eine feste Meinung und verfügen daher höchstwahrscheinlich über kein entsprechendes Wissen. Bei der Einschätzung der inneren Lage Polens beläuft sich der Anteil der Antwort „schwer zu sagen“ bei aus ländlichen Gebieten stammenden russischen Bürgern in der Hälfte aller Fälle auf über 50%, während er bei Befragten aus den übrigen Landesteilen bei ca. 40% liegt.

Auch bei Fragen zu Deutschland wählen überdurchschnittlich viele Bürger aus dörflichen Regionen die Kategorie „schwer zu sagen“. Bei der Einschätzung des Korruptionsniveaus auf Beamtenebene und der Medienfreiheit geben ca. 40% aller Dorfbewohner Russlands ebenfalls eine ausweichende Antwort.

Nimmt man hingegen ausschließlich die russische Hauptstadt in den Blick, so fällt auf, dass der Anteil der dort lebenden Bürger, die keine feste Meinung zur inneren Lage Polens und Deutschlands haben, vom landesweiten Durchschnitt nicht sonderlich abweicht. Eine Ausnahme bildet hier die Frage nach dem Zustand der deutschen Volkswirtschaft. Denn in diesem Punkt wählen lediglich 3% aller Einwohner Moskaus die Kategorie „schwer zu sagen“, während der diesbezügliche Mittelwert unter allen Befragten 11% beträgt.

Aus der Untersuchung geht also klar hervor, dass die Russen im Allgemeinen bestimmte Ansichten zu Deutschland besitzen, aber ein großer Teil der russischen Bürger keine (klare) Meinung über das polnische Nachbarland hat, das im Vergleich zur Bundesrepublik für viele Russen bis heute weitaus weniger bekannt ist.

Die Russen verfügen zwar über bestimmte Ansichten zu Deutschland, aber viele von ihnen haben keine Meinung zu Polen.

Die grundlegende Wissensquelle über Polen bildet nach Meinung vieler russischer Bürger vor allem die Schule bzw. das aus Schulbüchern

gewonnene Wissen. Diese Antwort erteilt etwa jeder zweite Befragte (53%).³ Als weitere Informationsquellen dienen einschlägige Fernsehprogramme (39%) und Pressebeiträge (26%). Erst an siebter Stelle taucht dabei das „Internet“ auf (8%).

Die grundlegende Informationsquelle über Polen ist für die Russen das in der Schule erworbene Wissen.

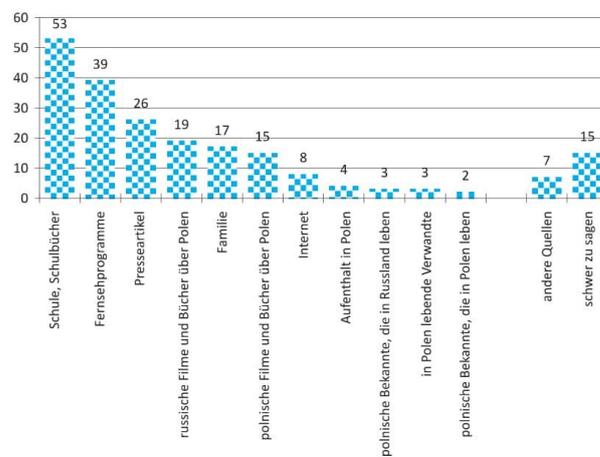


Diagramm 1. Wissensquellen über Polen (in %)*

Quelle: Institut für Öffentliche Angelegenheiten 2011.

* Die einzelnen Werte ergeben nicht die Gesamtsumme von 100%, da die Befragten in ihren Antworten mehrere Wissensquellen über Polen auswählen konnten.

Diese Angaben weisen deutlich darauf hin, dass die Polenkenntnisse der meisten russischen Bürger noch aus deren Schulzeit stammen. Diese Kenntnisse betreffen sicherlich vorrangig historische Fragen. Wenn auch im Unterricht oder in den Schulbüchern bestimmte Themen der zeitgenössischen Politik behandelt wurden, sind diese in Hinblick auf das gegenwärtige Alter eines Teiles der Befragten zweifellos nicht mehr aktuell.

Die angegebenen Wissensquellen über Polen unterscheiden sich in Abhängigkeit vom jeweiligen Lebensalter der Befragten. Kenntnisse aus

³ Bei der Frage nach den Wissensquellen über Polen konnten die Befragten bis zu vier einzelne Antworten auswählen.

dem Internet schöpfen zumeist sehr junge russische Bürger (18-24 Jahre) – 16% der Befragten dieser Altersgruppe halten einschlägige Internetseiten für eine wichtige Quelle der Information über das polnische Nachbarland. Je älter die Befragten sind, desto weniger nutzen sie die Möglichkeiten

Die Russen schöpfen ihre Kenntnisse über Polen je nach Lebensalter und Ausbildungsniveau aus verschiedenen Quellen.

des Internets. Informationen zu Polen gewinnen aus dem Internet also 10% der Befragten zwischen 25 und 39 Jahre sowie 5% der Befragten zwischen 40 und 54 Jahre. Unter den älteren Befragten beträgt der Anteil hingegen knapp 3%.

Einen anderen Stellenwert bei der Informationsbeschaffung bezüglich Polens besitzt die Presse. Denn obwohl alle Altersgruppen dieses Medium generell intensiver nutzen als das Internet, zeigen junge Russen an der traditionellen Zeitungslandschaft ein deutlich geringeres Interesse als ihre älteren Mitbürger. Unter Personen zwischen 18 und 24 Jahren nennt jeder fünfte Befragte (19%) die Presse als Wissensquelle über Polen. Diese Art der Informationsgewinnung wissen vor allem ältere Menschen zu schätzen – knapp ein Drittel (30%) der Befragten zwischen 40 und 54 Jahren sowie ein Viertel (28%) der Befragten ab 55 Jahren geben an, dass ihr Wissen über das polnische Nachbarland und seine Gesellschaft aus Pressebeiträgen stammt.

Eine ganz ähnliche Tendenz lässt sich im Falle der Informationsbeschaffung durch elterliche Vermittlung beobachten. Denn je älter die Befragten sind, desto häufiger weisen sie auf die eigenen Eltern als Wissensquelle hin - 19% der befragten Russen zwischen 40 und 54 Jahren sowie ein Fünftel der Befragten (20%) ab 55 Jahren.

Tabelle 1.
Wissensquellen über Polen in Abhängigkeit vom Lebensalter der Befragten (in %)

Quelle: Institut für Öffentliche Angelegenheiten 2011.

	18 bis 24 Jahre	25 bis 39 Jahre	40 bis 54 Jahre	55 Jahre und älter	Durchschnittswert für alle Alterskategorien
Eltern	11	15	19	20	17
Presseartikel	19	23	30	28	26
Internet	16	10	5	3	8

Die Nutzung der Wissensquellen über Polen hängt auch vom jeweiligen Ausbildungsniveau der Befragten ab. Generell greifen russische

Russische Staatsbürger mit höherer Bildung greifen auf unterschiedliche Wissensquellen zurück.

Bürger mit höherer oder mittlerer berufsbezogener Ausbildung auf vielfältigere Wissensquellen zurück als ihre Landsleute mit mittlerer oder niedrigerer Ausbildung.

In allen Bildungskategorien steht die Schule als Informationsbasis an erster Stelle, gefolgt von einschlägigen Fernsehprogrammen. Russische Bürger mit höherer oder mittlerer berufsbezogener Ausbildung schöpfen ihre Kenntnisse über Polen im Vergleich zu Befragten mit niedrigerem Bildungsniveau aber auch aus anderen Quellen. Knapp ein Drittel der Befragten (30%) aus diesen beiden Personengruppen unterrichtet sich anhand von Pressebeiträgen über die aktuelle Entwicklung in Polen, während Bürger mit mittlerer oder niedrigerer Ausbildung nur zu 22% auf entsprechende Zeitungsartikel zurückgreifen. Ähnliche Tendenzen zeigen sich bei der Informationsgewinnung aus russischen und polnischen Filmen bzw. Büchern sowie dem vom Elternhaus vermittelten oder via Internet angeeigneten Wissen über Polen.

Der Spagat zwischen besser und schlechter ausgebildeten Bürgern wird auch im Blick auf die Häufigkeit der Antwort „schwer zu sagen“ deutlich. Denn diese Antwort wählten nur 8% der Befragten mit höherer Ausbildung – im Vergleich zu 13% mit mittlerer berufsbezogener Ausbildung und 14% mit mittlerer Ausbildung. Unter den am schlechtesten ausgebildeten russischen Bürgern gab jeder Fünfte die Antwort „schwer zu sagen“ (21%). In diesem Fall war der prozentuale Anteil dieser Antwort also insgesamt nicht so hoch wie bei Fragen zur Einschätzung der Situation in Polen.

	niedrigere und mittlere Ausbildung	mittlere Ausbildung	mittlere berufsbezogene Ausbildung	höhere Ausbildung	Durchschnittswert für alle Ausbildungskategorien
Eltern	14	13	21	20	17
Schule	46	59	57	55	53
Fernsehprogramme über Polen	35	41	42	39	40
Presseartikel	22	22	30	30	26
Internet	5	7	8	12	8
polnische Filme, Bücher polnischer Autoren	13	14	16	18	15
russische Filme, Bücher russischer Autoren	16	16	21	25	19

Tabelle 2.
Wissensquellen über Polen in Abhängigkeit vom Ausbildungsniveau der Befragten (in %)

Quelle: Institut für Öffentliche Angelegenheiten 2011.

Wesentlichen Einfluss auf die Auswahl bestimmter Wissensquellen über Polen hat ferner der Wohnort der Befragten. Dieser Faktor steht

in unmittelbarem Zusammenhang mit deren Ausbildungsniveau. Denn Einwohner größerer russischer Städte sind in der Regel besser ausgebildet, so dass zugleich auch die von ihnen benutzten Wissensquellen über Polen vielfältiger sind. Das beste Beispiel bildet hier die russische Hauptstadt. Denn die Einwohner Moskaus betonen weitaus öfter als Befragte aus anderen Landesteilen, dass sie ihre Kenntnisse über das polnische Nachbarland aus mehreren unterschiedlichen Quellen beziehen.

Etwa die Hälfte der Befragten der russischen Hauptstadt (48%) schaut sich TV-Sendungen über Polen an (landesweiter Durchschnittswert 39%). Mehr als jeder dritte Einwohner Moskaus bezieht seine Kenntnisse über das polnische Nachbarland aus der Presse (38%), polnischen Filmen und Büchern (37%), russischen Filmen und Büchern (34%) sowie dem eigenen Elternhaus (33%). Die diesbezüglichen Indikatoren sind in Gesamtrossland weitaus niedriger und betragen: 26% für Zeitungsartikel, 15% für polnische Filme und Bücher, 19% für Werke russischer Autoren sowie 17% für das von den Eltern vermittelte Wissen. Die Bürger Moskaus benutzen darüber hinaus erheblich öfter einschlägige Internetportale und Webseiten. Denn knapp ein Viertel (23%) der Moskauer verwendet das Internet als vorrangige Wissensquelle über Polen, landesweit bedienen sich hingegen kaum 8% der Russen dieser Quelle.

Tabelle 3.
Wissensquellen über
Polen in Abhängigkeit vom
Wohnort der Befragten
(in %)*
Quelle: Institut
für Öffentliche
Angelegenheiten 2011.

	Moskau	Stadt über 500.000 Einwohner	Stadt zwischen 100.000 und 500.000 Einwohner	Stadt bis 100.000 Einwoh- ner	Dorf	Durch- schnitts- wert aller Befragten
Eltern	33	17	18	18	11	17
Fernsehprogram- me über Polen	48	36	43	42	33	39
Presseartikel	38	26	26	22	27	26
Internet	23	6	8	6	5	8
polnische Filme, Bücher polnischer Autoren	37	18	15	12	9	15
russische Filme, Bücher russischer Autoren	34	23	25	14	12	19

* Die einzelnen Werte ergeben nicht die Gesamtsumme von 100%, da die Befragten in ihren Antworten mehrere Wissensquellen über Polen auswählen konnten.

Aus den obigen Übersichten geht hervor, dass die Kenntnisse der Einwohner Moskaus über Polen erstens größer sind, als man vielleicht

annehmen möchte, und zweitens aus vielfältigeren Herkunftsquellen stammen. Diese breitere Informationsbasis übt jedoch keinen besonderen Einfluss auf das insgesamt eher positive Verhältnis der Moskauer zum polnischen Nachbarn aus. Denn unabhängig davon, ob das Wissen über Polen vom eigenen Elternhaus vermittelt wurde oder aus Presse, Fernsehen und Internet stammt, bleiben die diesbezüglichen Einschätzungen unverändert.



Die vorrangigen Assoziationen der Russen zu Polen haben nichts mit der Politik (14%) oder Geschichte (9%), sondern generell mit diesem Land und seiner Gesellschaft zu tun (32%). Erst an nächster Stelle verbindet man das polnische Nachbarland mit seiner Wirtschaft (9%) und Kultur (5%). Knapp ein Viertel (24%) der Befragten vermag auf diese offene Frage keine Antwort zu geben, während 8% eingestehen, überhaupt keine Assoziationen zu Polen zu haben.

Die Russen denken bei Polen vorrangig an dieses Land und seine Gesellschaft – und erst in zweiter Linie an seine Politik, Geschichte, Wirtschaft und Kultur.

Assoziationskategorien	Assoziationen (Anteil der Antworten in %)
Land, Gesellschaft (31,7)	unmittelbarer europäischer Nachbar/europäischer Staat/"die Unseren" (6,1) gewöhnliches Land/einfach ein Staat/das ist so ein Staat (3,3) andere landesspezifische Eigenart (3,3) Brudervolk/slawische Brüder/befreundete Nation (2,1) andere Merkmale (negative) (1,7) Warschau (1,6) Slawen/slawisches Volk (1,5) einfache Menschen (1,2) Volk/Nation/Nationalität (1,2) Katholiken/katholische Kirche (1,1) gutmütige, wohlwollende Einwohner/gute und offenherzige Nation (1,0) schöne Landschaften/schöne Städte/schöne Natur (0,9) hinterlistiges Volk/boshafte Menschen/Ich traue den Polen nicht (0,8) andere Merkmale (positive) (0,7) schöne Frauen – Polinnen (0,7) Erholung/Reisen/Tourismus/Exkursionen nach Polen (0,6) andere Ereignisse (0,5) sprachlich und mental nahestehende Menschen/verwandte Nation (0,5) Verwandte/polnische Wurzeln (0,5) kleines Land (0,4) kultivierte Nation/intelligente Menschen (0,4) andere (0,4) andere Kultur/andere Religion/andere Mentalität (0,3) Krakau (0,3) hochmütige Menschen (0,3) undankbares Volk (0,2) Papst (0,1)

32 MENSCHEN – GESCHICHTE – POLITIK

Politik (14)	Flugzeugkatastrophe von Smolensk/Tod des polnischen Präsidenten (8,8) aggressive Politik gegenüber Russland/Russen gegenüber unfreundlich gesinnt (2,1) ehemaliger Verbündeter Russlands/einst befreundete Nation (1,4) angespannte Beziehungen zwischen Russland und Polen (1,0) NATO-Beitritt Polens (0,4) Lech Kaczyński (0,3)
Geschichte (8,9)	gemeinsamer Kampf/Krieg 1941–1945 (2,4) Krieg gegen Polen/Militärintervention im 17. Jahrhundert (1,4) Katyn, Massenerschießungen polnischer Offiziere (0,9) Verräter während des „Großen Vaterländischen Krieges“ (0,9) Ivan Susanin (0,7) Konflikte Russlands mit diesem Staat/unsere Feinde (0,7) Adel/Adelige (0,6) Warschauer Pakt (0,4) Pseudodimitri I. (0,3) „Befreiung“ Polens im Jahre 1945 (0,2) Kongresspolen russisches Teilungsgebiet [1772-1918] (0,2) Schlacht bei Poltawa (0,2)
Wirtschaft, Handel (8,8)	aus Polen mitgeführte Dinge/„mrowki“/günstige polnische Ware (2,1) Wohlstand, reiches Land/gut entwickelte Wirtschaft/hoher Lebensstandard (2,0) gute Kosmetikartikel (1,2) Handel (1,0) Kleidung/Konsumgüterindustrie (0,9) polnische Erzeugnisse sind von hoher Qualität (0,7) Qualität von Waren und Dienstleistungen (0,5) polnische Mode (0,3) sog. „Krakauer Wurst“ (0,1)
Kultur (4,8)	Film Czterej pancerni i pies [Vier Panzersoldaten und ein Hund] (1,0) Anna German (1,0) andere polnische Filme (0,9) Barbara Brylska (0,7) Tanz „Polka“ (0,7) Frédérique Chopin (0,3) Tawerna „13 krzesel“ [Die Taverne „13 Stühle“] (0,2)
	schwer zu sagen/keine Antwort (24,1)
	keine Assoziationen (7,8)

Tabelle 4.
Assoziationen der Russen
zu Polen und den Polen
(in %)

Quelle: Institut
für Öffentliche
Angelegenheiten 2011.

Die meisten Assoziationen in Tabelle 4 weisen darauf hin, dass in der russischen Gesellschaft insgesamt ein positives Erscheinungsbild Polens und seiner Einwohner herrscht. Bezüglich der Kategorie „Land und Gesellschaft“ wurden dabei folgende Charakterisierungen vorgenommen: Polen ist ein unmittelbarer europäischer Nachbar sowie ein Land mit schönen Landschaften, Städten und Naturräumen, die man zu Erholungs- und Tourismuszwecken besucht. Außerdem leben in Polen schöne Frauen. Die Polen selbst gelten unter den befragten Russen als

4 wörtl. „Ameisen“, gemeint sind im Grenzgebiet tätige Kleinschmuggler

Brudervolk, die „Unseren“, „slawische Brüder“ sowie als verwandte, sprachlich und mental nahestehende „befreundete Nation“. Unter den erwähnten Merkmalen finden sich zahlreiche positive Einschätzungen: gutmütige, wohlwollende Einwohner, gutes und offenherziges bzw. kultiviertes und intelligentes Volk. Abgesehen von ausgesprochen positiven Bewertungen tauchen auch neutrale Meinungen auf, wie z.B. gewöhnliches Land, Volk, Nation, einfache Menschen – sowie einige negative Konnotationen, denen zufolge die Polen ein undankbares, hochmütiges Volk sind, das sich durch Hinterlist und Boshaftigkeit auszeichnet. Unter den polnischen Städten werden vor allem Warschau und Krakau genannt, während man Polen als Nation auch mit Katholizismus und Verwandtschaftsverhältnissen assoziiert.

Eine verhältnismäßig häufige (14%), wenngleich nicht sehr vielfältige Assoziationskategorie ist politisch geprägt. Dabei dominieren die Flugzeugkatastrophe von Smolensk und der Tod des polnischen Präsidenten Lech Kaczyński bzw. dessen Person. Weitere Assoziationen bilden eher eine Minderheit. Unter diesen gibt es sowohl positive Äußerungen, denen zufolge Polen der ehemalige Verbündete Russlands ist, als auch negative Einschätzungen, laut derer sich Polen gegenüber Russland aggressiv und unfreundlich verhält, wobei die beiderseitigen Beziehungen angespannt seien.

Weniger, aber zumeist positive Assoziationen haben russische Bürger in Bezug auf die polnische Volkswirtschaft, die man für gut entwickelt hält (9%). Polen gilt als wohlhabendes Land auf hohem Niveau (gemeint ist höchstwahrscheinlich der Lebensstandard) - mit Waren und Dienstleistungen hoher Qualität. Besonders gerne weisen die Befragten dabei auf das hin, was mit dem äußeren Erscheinungsbild der Menschen zusammenhängt, wie z.B. Kleidung, Mode oder gute Kosmetikartikel. Polnische Erzeugnisse werden ebenfalls als günstig bezeichnet, wobei man auf den alltäglichen Schmuggel derartiger Waren durch sog. *mrówki* hinweist.

Trotz der befürchteten Dominanz historischer Aspekte im Erscheinungsbild Polens bildet die Geschichte lediglich 9% der Assoziationen russischer Bürger zum polnischen Nachbarland. Dabei knüpft man einerseits an weiter zurückliegende Jahrhunderte (russisch-polnischer Krieg, Militärintervention im 17. Jahrhundert, Ivan Susanin, Pseudodimitri I., Schlacht bei Poltawa), aber auch an die jüngere

Vergangenheit – Zweiter Weltkrieg – an. Dabei sind die Assoziationen sowohl positiv (gemeinsamer Kampf/Krieg 1941–1945, „Befreiung“ Polens im Jahre 1945), als auch negativ (Katyn, Massenerschießungen polnischer Offiziere, polnische Verräter während des „Großen Vaterländischen Krieges“). Ferner wird auch daran erinnert, dass beide Staaten in der Vergangenheit zahlreiche Konflikte miteinander ausgetragen haben und befeindet gewesen sind – wobei ein Teil des polnischen Staates einst vom Zarenreich annektiert wurde (1772–1918).

Relativ wenig verbinden russische Bürger hingegen mit der polnischen Kultur (5%). Denn abgesehen vom „Polka“-Tanz nennen diese lediglich die Filme *Cztery pancerni i pies* [Vier Panzersoldaten und ein Hund] und *Tawerna „13 krzesel“* [Die Taverne „13 Stühle“] – und unter den bekannten Kulturschaffenden Polens Anna German, Barbara Brylska und Frédéric Chopin.

Diese Assoziationskategorien offenbaren, dass Polen bzw. die polnische Nation für die heutigen Russen vor allem ein recht sympathisches Nachbarland ist. Gemeinsame politische und historische Aspekte stehen hingegen eher im Hintergrund. Auch mit der polnischen Kultur weiß man oftmals – trotz der von einigen Befragten deklarierten Kenntnis polnischer Bücher oder Filme – nicht viel anzufangen.

Die positiven Assoziationen der Russen zu Polen überwiegen leicht.

Unterteilt man die Assoziationen der Russen in Bezug auf Polen in positive, negative und neutrale Einschätzungen, so fällt auf, dass positive Ansichten zu über einem Drittel überwiegen (35%). Dennoch tauchen auch ziemlich viele negative Bezugnahmen auf, die von knapp einem Viertel der Befragten (22%) geäußert werden. Diese negativen Einschätzungen resultieren aus der am häufigsten erteilten Antwort auf die Frage nach „Polen“ und den „Polen“ – die Flugzeugkatastrophe von Smolensk. Jede zehnte Antwort (11%) ist nicht emotional gefärbt, so dass sie als neutrale Assoziation gilt.

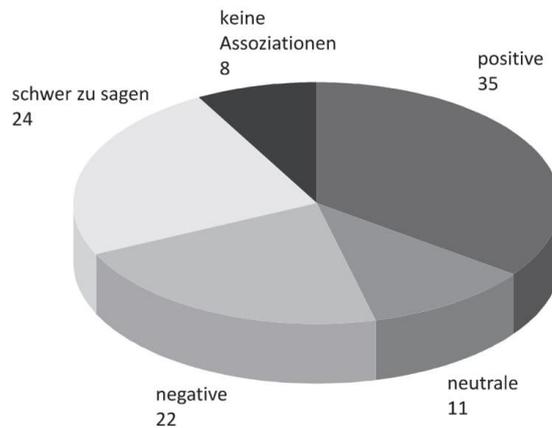


Diagramm 2.
Assoziationen zu Polen
(in %)

Quelle: Institut
für Öffentliche
Angelegenheiten 2011.

Die Nutzung vielfältiger Wissensquellen führt anscheinend zu keiner wesentlichen Differenzierung der Assoziationen der russischen Bürger in Bezug auf das polnische Nachbarland und seine Bürger. Unter den allein auf russische Informationsquellen zurückgreifenden Befragten entspricht die Zahl der positiven Assoziationen zu Polen in etwa der Häufigkeit der negativen Einschätzungen, wobei letztere in den meisten Fällen geringfügig überwiegen. Die einzige Ausnahme bilden Befragte, für die vor allem Pressebeiträge eine wichtige Wissensquelle über Polen darstellen. Allein in dieser Gruppe ist der Anteil positiver Bewertungen höher als der Anteil negativer Einschätzungen. Ganz im Rahmen der sich ergebenden Meinungsnorm liegen indessen die Assoziationen derjenigen russischen Bürger, die ihre Informationen zu Polen über das Internet gewinnen. Denn knapp die Hälfte (44%) von ihnen hegt negative Ansichten, während etwa ein Drittel (37%) der Befragten dem polnischen Nachbarland positive Aspekte abgewinnen kann.

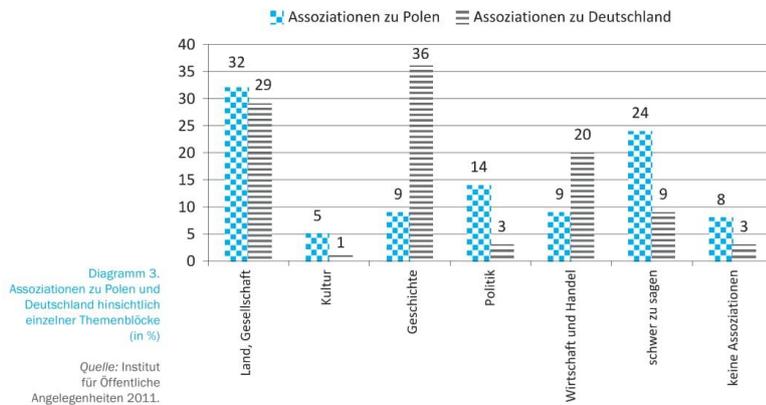
Die Art der Quelle, aus der die Russen ihre Kenntnisse über Polen schöpfen, hat keinen Einfluss darauf, ob deren Assoziationen zu diesem Land positiv oder negativ sind.

Etwas anders gestalten sich hingegen die Antworten derjenigen Russen, die ihre Kenntnisse über Polen nicht nur aus russischen Quellen erwerben. Denn die positiven Assoziationen russischer Bürger, die ihr Wissen über das Nachbarland und seine Menschen aus eigenen Reisen,

in Polen lebenden Familienangehörigen oder polnischen Filmen bzw. Büchern schöpfen, überwiegen die dabei auch auftauchenden negativen Einschätzungen.

Beim Stichwort „Deutschland“ denken Russen vor allem an die gemeinsame Geschichte. Land, Gesellschaft, Wirtschaft und Politik stehen dabei eher im Hintergrund.

Die Assoziationen der Russen zu Deutschland unterscheiden sich von der Wahrnehmung Polens recht deutlich. Denn in Bezug auf Deutschland dominieren vor allem historische Reminiszenzen (36%), die im Falle Polens weitaus seltener sind (9%), erst an zweiter Stelle wird die Bundesrepublik mit Land und Gesellschaft in Verbindung gebracht (29%) – übrigens ebenso häufig wie in Hinblick auf Polen. Die Befragten äußerten sich ferner erheblich öfter zur deutschen (20%) als zur polnischen (9%) Wirtschaft, während politische Konnotationen eher die Ausnahme bildeten (3%). Wenn man jedoch die Flugzeugkatastrophe von Smolensk aus der Assoziationskategorie der polnischen Politik herausnähme, würden die befragten Russen auch Polen weitaus seltener mit politischen Aspekten in Verbindung bringen. Im Gegensatz zum Stichwort „Polen“ war bei der Frage nach Deutschland auch die Zahl derjenigen russischen Bürger geringer, die keine Antwort zu geben vermochten oder eingestanden, keine Assoziationen zu diesem Thema zu haben (12%).



Die am häufigsten auftauchende Kategorie von Assoziationen, die russische Bürger zu Deutschland haben, betrifft die gemeinsame Geschichte (36%). Dabei werden vorrangig bestimmte Aspekte des Zweiten Weltkrieges genannt: „Großer Vaterländischer Krieg“/Angriff auf die UdSSR, Faschisten (Faschismus, Nationalismus), Adolf Hitler, Sieg im Jahre 1945, nahestehende Menschen, die im Krieg kämpften oder ums Leben kamen, Konzentrationslager und Kriegsfilme. Dennoch geben die Befragten aber auch Hinweise auf die jüngste deutsche Geschichte in Zusammenhang mit dem Prozess der Wiedervereinigung.

Assoziationskategorien	Assoziationen (Anteil der Antworten in %)
Geschichte (35,7)	<ul style="list-style-type: none"> „Großer Vaterländischer Krieg“/Angriff auf die UdSSR (18,5) Faschisten/Faschismus/Nationalismus (7,3) Adolf Hitler (3,7) Zweiter Weltkrieg (1,5) Berliner Mauer/Fall der Berliner Mauer (1,4) Sieg im Jahre 1945 (1,4) Kriegsfilme (0,6) nahestehende Menschen kämpften/kamen ums Leben (0,4) Vereinigung von DDR und BRD/Wiedervereinigung Deutschlands (0,4) Konzentrationslager (0,3) Deutsche Demokratische Republik (0,2)
Land, Gesellschaft (29,1)	<ul style="list-style-type: none"> europäischer Staat/großer Staat/Deutschland (4,5) Pünktlichkeit/Präzision/Pedanterie (2,6) andere landesspezifische Eigenart (2,4) mögen Ordnung (2,1) bayerisches Bier/Bier (2,0) große Kultur/Ausbildung (1,8) andere Merkmale (positive) (1,6) Gründlichkeit (1,6) Berlin (1,1) Fleiß (1,0) andere Merkmale (negative) (0,8) Stabilität (0,8) Disziplin (0,8) Sauberkeit (0,7) großer Staat/große Nation (0,7) Ehrlichkeit (0,6) Fußball (0,6) gute medizinische Versorgung (0,4) weises Volk (0,4) Sauberkeit/mögen Sauberkeit (0,4) zivilisierter Staat (0,4) hoch entwickelte Demokratie (0,3) Verwandte (0,3) schöne Städte/schönes Land (0,2) deutsche Sprache/habe Deutsch in der Schule gelernt (0,2) Bockwürste/Würste (0,2) Berliner Reichstag (0,1) andere (0,2) andere Ereignisse (0,2) anderes (Verhältnis) (0,1)

Wirtschaft, Handel (20,4)	hohe Wirtschaftskraft/starker Staat/gut entwickeltes Land (6,7) Wohlstand/reiches Land/hoher Lebensstandard (5,5) PKWs von guter Qualität (3,1) hochwertige Waren (2,3) Mercedes (0,5) Hightech-Branche (0,5) Audi (0,4) Technik (0,4) VW (0,4) Haushaltsgeräte (0,3) BMW (0,3)
Politik (3,1)	freundschaftliche Beziehungen (1,6) Feinde (0,8) Angela Merkel (0,7)
Kultur (0,6)	Johann Wolfgang von Goethe (0,3) Kunstgalerie Dresden (0,1) Johann Sebastian Bach (0,1) Ludwig van Beethoven (0,1)
schwer zu sagen/keine Antwort (8,5)	
keine Assoziationen (2,5)	

Tabelle 5.
Assoziationen zu
Deutschland (in %)

Quelle: Institut
für Öffentliche
Angelegenheiten 2011.

Die zweithäufigste Kategorie betrifft Assoziationen zu Deutschland als Land und Gesellschaft (29%). Die befragten Russen nennen dabei die nach ihrer Ansicht positiven Eigenschaften der Deutschen, wie z.B. Pünktlichkeit, Präzision, Pedanterie (nicht unbedingt positiv bewertet), Ordnungsliebe, Gründlichkeit, Fleiß, Sauberkeit, Disziplin oder Ehrlichkeit. Das deutsche Volk wird als weise, groß und gebildet bezeichnet. Gute Konnotationen zeigen sich auch in Hinblick auf Deutschland als politisch stabiles Land mit guter medizinischer Versorgung, hoch entwickelter Demokratie und schönen Städten. Darüber hinaus tauchen neutrale Assoziationen auf, denen zufolge die Bundesrepublik ein großer europäischer Staat ist. Ferner wird Deutschland mit der Wurst, bayerischem Bier und Fußball, aber auch mit Berlin und dem Reichstag in direkte Verbindung gebracht.

Sehr ähnliche Assoziationen haben russische Bürger in Bezug auf die deutsche Wirtschaft (20%), der eine starke Dynamik zugeschrieben wird. Daher hält man Deutschland für ein wohlhabendes Land mit hohem Lebensstandard. Die Befragten nennen in diesem Zusammenhang auch deutsche Automarken, die für gut befunden werden. Deutschland wird ferner mit Technik und Hightech-Branche in Verbindung gebracht.

Überaus wenig weiß man indessen über die deutsche Politik zu sagen (3%). Dabei fielen die Schlagworte „freundschaftliche Beziehungen“, „Feinde“ und der Name von Angela Merkel. Entgegen der weitverbreiteten

Meinung, dass die Russen im Allgemeinen Deutschland und seine Kultur kennen, weckt dieses Stichwort bei den Befragten nur sehr wenige Assoziationen. Genannt werden lediglich Johann Wolfgang von Goethe, Johann Sebastian Bach und Ludwig van Beethoven sowie die Kunstgalerie Dresden.

Ähnlich wie im Falle Polens überwiegen auch in Bezug auf Deutschland positive Einschätzungen. Denn bei knapp der Hälfte der russischen Bürger (42%) wecken dieses Land und seine Menschen positive Assoziationen. Zugleich zeigt sich jedoch auch eine recht zahlreiche Gruppe von negativen Konnotationen, die 35% aller Antworten bilden. Von einer Schlüsselbedeutung sind hier die beiden häufigsten Hinweise „Großer Vaterländischer Krieg“ und „Faschismus“, die von einem Viertel der Befragten (26%) gegeben werden. Etwa ein Zehntel der Assoziationen hat neutralen Charakter (11%).

Auch in Bezug auf Deutschland dominieren positive Assoziationen. Dennoch gibt es zugleich verhältnismäßig viele negative Einschätzungen.

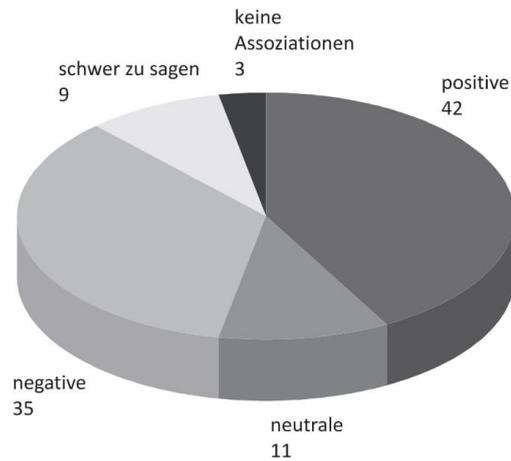


Diagramm 4. Assoziationen zu Deutschland (in %)

Quelle: Institut für Öffentliche Angelegenheiten 2011.

Das obige Polen- bzw. Deutschlandbild der Russen ergibt sich aus spontan geäußerten Assoziationen in Reaktion auf die offene Frage nach beiden Ländern. Dieses Bild vervollständigen Informationen darüber,

wie die Befragten beide Staaten und ihre Gesellschaften wahrnehmen. Diese Informationen wurden durch geschlossene Fragen zu konkreten Themenfeldern ermittelt. Um die bilanzierten Ergebnisse transparenter zu machen, wird im Folgenden bei Fragen, bei denen neutrale Antworten möglich sind, auf die Darstellung des prozentualen Anteils der Antwort „schwer zu sagen“ bewusst verzichtet. Stattdessen werden lediglich die Antworten von Personen mit klaren, dezidierten Ansichten analysiert.

Die Mehrheit der befragten Russen hegt gegenüber den Polen weder Sympathie noch Antipathie.

Die russischen Bürger haben keine einhellige Meinung über ihren polnischen Nachbarn. Die größte Gruppe der Befragten (51%) empfindet für die Polen weder Sympathie noch Antipathie. Ein Drittel der Russen (36%) hält das polnische Volk für sympathisch, was bei weitem die Gruppe derjenigen Russen überwiegt, die den Polen abgeneigt gegenüberstehen (13%).

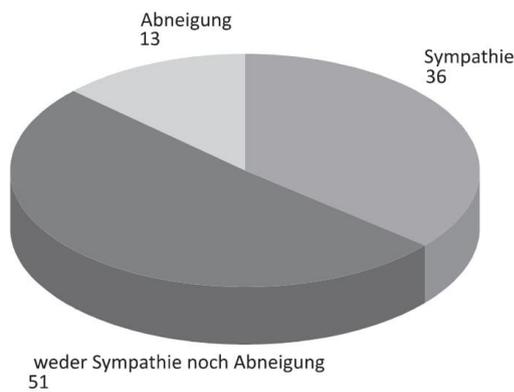


Diagramm 5.
Verhältnis der Russen zu den Polen (N = 1441; in %)*

Quelle: Institut für Öffentliche Angelegenheiten 2011.

* Das Diagramm lässt diejenigen Befragten unberücksichtigt, die ihr Verhältnis zu den Polen nicht klar zu bestimmen vermochten (die Antwort „schwer zu sagen“ wurde außer Acht gelassen).

Das Übergewicht der positiven gegenüber den negativen Antworten in Bezug auf die Gefühle, die die russischen Bürger der polnischen Nation entgegenbringen, wird von früheren, vom Moskauer Levada-Zentrum in den Jahren 2001 und 2007 durchgeführten Meinungsumfragen bestätigt. Denn ein Viertel der befragten Russen deklarierte sowohl 2001 (27%) als

auch 2007 (25%) ein freundschaftliches Verhältnis zu den Polen. Etwa die Hälfte der Befragten (46% im Jahre 2001 und 54% im Jahre 2007) gab damals an, dass das persönliche Verhältnis zu den Polen von Gleichgültigkeit geprägt ist.⁵

Bringt man die Antworten russischer Bürger über ihr Verhältnis zu den Polen in Zusammenhang mit den vorab erläuterten positiven, neutralen und negativen Assoziationen, so fällt auf, dass Russen mit positiven Einschätzungen über das polnische Nachbarland auch deren Einwohner öfter als andere Befragte für sympathisch halten.

Die Deutschen erfreuen sich unter den Russen größerer Sympathien als die Polen. Über die Hälfte der Befragten (55%) betont das positive Verhältnis zu den Bundesbürgern, während jeweils ein Drittel weder Sympathie (37%) noch Antipathie (37%) für diese hegt. Lediglich jeder zehnte Russe (8%) steht den Deutschen ablehnend gegenüber.

Die Deutschen erfreuen sich unter den Russen größerer Sympathien als die Polen.

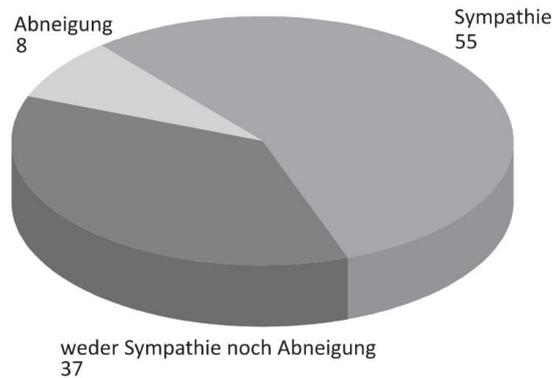


Diagramm 6.
Verhältnis der Russen zu den Deutschen (N = 1529; in %)*

Quelle: Institut für Öffentliche Angelegenheiten 2011.

* Das Diagramm lässt diejenigen Befragten unberücksichtigt, die ihr Verhältnis zu den Deutschen nicht klar zu bestimmen vermochten (die Antwort „schwer zu sagen“ wurde außer Acht gelassen).

Das Verhältnis der russischen Bürger zur polnischen Nation spiegelt sich auch gut in der Offenheit wider, die die Befragten den Polen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Rollen entgegenbringen. Denn

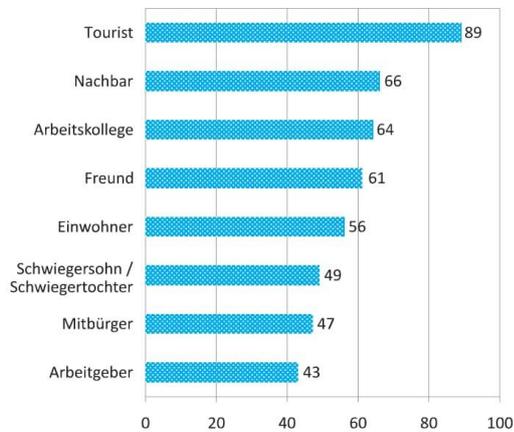
⁵ Die Angaben entsprechen den Ergebnissen einschlägiger Meinungsumfragen des Moskauer Levada-Zentrums in den Jahren 2001 und 2007.

Die Russen stehen den Polen als Touristen, Nachbarn und Arbeitskollegen äußerst aufgeschlossen gegenüber.

polnische Bürger sieht man in Russland am liebsten als Touristen - 89% der Befragten haben nichts dagegen, dass Polen zu eben diesem Zweck ihr östliches Nachbarland besuchen. In anderen Situationen zeigen sich die Russen von den Polen weniger begeistert. Dennoch überwiegt der Anteil der polenfreundlich eingestellten Personen die Zahl derjenigen Russen, die diesbezüglich eher negative Gefühle hegen. Zwei Drittel der Befragten (66%) haben nichts gegen einen Nachbarn aus Polen einzuwenden, während 64% der Befragten polnische Arbeitskollegen in der Firma durchaus akzeptieren. Die Beziehungen, die durch die Präsenz der Polen in diesen Rollen (insbesondere als Touristen und Nachbarn) entstehen würden, sind relativ neutral, was die überaus offene Haltung gegenüber den Polen erklärt. Fast ebenso viele russische Bürger - 61% - erklären, dass sie sich durchaus einen Polen als engen Freund vorstellen könnten, während die auf Dauer in Russland lebenden Polen für über die Hälfte der Befragten (56%) kein Problem darstellen. Knapp die Hälfte der Russen (49%) hätte nichts gegen einen Schwiegersohn oder eine Schwiegertochter aus Polen einzuwenden, und 47% würden sich nicht gegen die Verleihung der russischen Staatsbürgerschaft an einen Polen sträuben. Die obige Bilanz zeigt, wie sehr die Akzeptanzbereitschaft der Russen gegenüber den Polen von deren jeweiligen gesellschaftlichen Rollen im Lande abhängt (Schwankungsbreite von 43% bis 89%).

Diagramm 7.
Akzeptanz gegenüber Polen in verschiedenen gesellschaftlichen Rollen (in %)

Quelle: Institut für Öffentliche Angelegenheiten 2011.



Die größten Kontroversen weckt – laut 38% der Befragten – die Möglichkeit einer beruflichen Tätigkeit unter einem polnischen Vorgesetzten. Dennoch hätte eine sehr große Gruppe russischer Bürger (43%) nichts gegen derartige Hierarchien am Arbeitsplatz einzuwenden. Abgesehen von der Option eines polnischen Chefs stehen die Befragten auch der Verleihung der russischen Staatsbürgerschaft an Polen (38%) und der Möglichkeit eines festen Wohnsitzes polnischer Bürger in Russland (30%) verhältnismäßig widerwillig gegenüber. Aber auch in diesen Fällen ist – ähnlich wie in den Reaktionen auf die Frage nach der gesellschaftlichen Rolle – die Akzeptanzbereitschaft insgesamt größer als die Ablehnung.

Den größten Widerwillen zeigen Russen in Bezug auf eine etwaige dienstliche Unterordnung gegenüber einem polnischen Vorgesetzten, nichtsdestotrotz ist eine größere Gruppe von Befragten bereit, auch solche Beziehungen am Arbeitsplatz zu akzeptieren.

Zieht man eine Gesamtbilanz aus allen Antworten, so ergibt sich gemäß der Bogardus-Skala zur sozialen Distanz in Hinblick auf das Verhältnis der Russen zu den Polen ein Mittelwert von 2,3⁶. Dies erlaubt die Schlussfolgerung, dass russische Bürger den unterschiedlichen gesellschaftlichen Rollen der Polen relativ aufgeschlossen gegenüberstehen.

Die Russen sind relativ aufgeschlossen für Polen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Rollen.

Bei der vertieften Analyse der Antworten treten einige interessante Tendenzen zutage. Erstens stellt sich nämlich heraus, dass Russinnen in höherem Maße als Russen für polnische Bürger offen sind – etwa in Hinblick auf die Präsenz polnischer Touristen, in Bezug auf Nachbarn, Arbeitskollegen oder Firmenchefs aus Polen sowie im Falle der Verleihung der russischen Staatsbürgerschaft. Zweitens geht aus den Antworten klar hervor, dass die Bogardus-Skala mit zunehmendem Alter der Befragten steigt – dies betrifft besonders Menschen ab 55 Jahren. Denn während der diesbezügliche Mittelwert bei der Altersgruppe von 18 bis 55 Jahren 2,1-2,2 beträgt, wächst er bei Menschen über 55 Jahren bis auf 2,8. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass die russische Jugend und Russen in mittlerem Alter aufgeschlossener

Die größte Aufgeschlossenheit gegenüber Polen zeigen Frauen und jüngere Menschen sowie gut ausgebildete Bürger, die in Großstädten leben.

⁶ Die Bogardus-Skala zur gesellschaftlichen Distanz schwankt hierbei zwischen 0 („Ich habe keine Vorbehalte gegen Polen oder Deutsche“) und 8 („Ich bin gegen jegliche Anwesenheit von Polen oder Deutschen in Russland“).

gegenüber Polen sind als die ältere Generation. Offener sind darüber hinaus Menschen mit höherer Ausbildung sowie Bewohner großer städtischer Ballungsräume – im Vergleich zu Befragten mit niedrigerer Ausbildung oder Bürgern, die in kleineren Ortschaften leben.



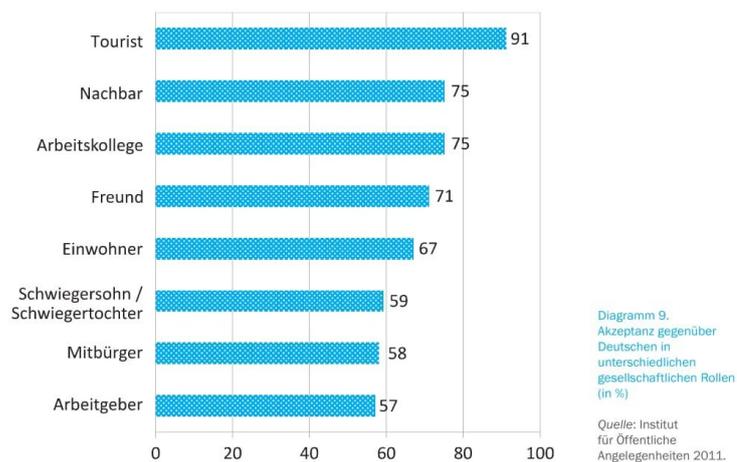
Die Russen stehen den Deutschen offener gegenüber als den Polen, aber die Reihenfolge der akzeptierten gesellschaftlichen Rollen ist in beiden Fällen identisch.

Die Deutschen erfreuen sich unter den Russen wie bereits erwähnt größerer Sympathien als die Polen. Daher sind die Russen sicherlich auch viel aufgeschlossener für die unterschiedlichen gesellschaftlichen Rollen von Deutschen in Russland als im Falle der Polen. Obwohl die von den Deutschen erzielten Akzeptanzwerte höher ausfallen, ist die Reihenfolge der akzeptierten gesellschaftlichen Rollen beider Nationen identisch.

Die überwältigende Mehrheit der Befragten (92%) hat gegen Touristen aus Deutschland nichts einzuwenden. Drei Viertel der Russen (75%) behaupten, dass sie deutsche Bürger durchaus als Nachbarn oder Arbeitskollegen akzeptieren würden, während sich 71% der Befragten Deutsche auch als Freunde vorstellen können. Zwei Drittel der Befragten (67%) sind aufgeschlossen für deutsche Mitbürger in Russland und über die Hälfte der russischen Bürger (59%) könnte einen Deutschen bzw. eine Deutsche als Schwiegersohn bzw. Schwiegertochter akzeptieren und

hätte nichts dagegen, Deutschen ggf. die russische Staatsbürgerschaft zu verleihen (58%) oder unter einem deutschen Firmenchef zu arbeiten (57%).

Ähnlich wie im Falle der Polen löst auch in Bezug auf die Deutschen die Frage der hierarchischen Unterordnung am Arbeitsplatz sowie die etwaige Gewährung der russischen Staatsbürgerschaft die meisten Kontroversen unter den Russen aus. 29% der Befragten erklären nämlich, keinen deutschen Firmenchef akzeptieren zu können, während sich 30% gegen eine Verleihung der russischen Staatsbürgerschaft aussprechen. Laut 23% der russischen Bürger sollte es Deutschen nicht erlaubt sein, sich auf Dauer in Russland aufzuhalten. Ein Fünftel der Befragten (22%) würde die Aufnahme eines Deutschen in die eigene Familie – als Ehepartner von Sohn oder Tochter – nicht akzeptieren. Auch in diesem Fall überwiegen positive gegenüber negativen Antworten.



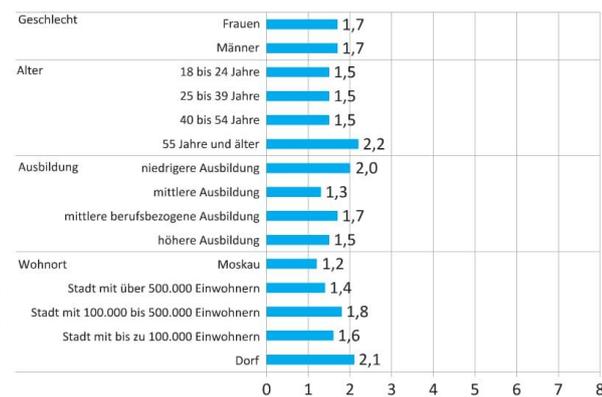
Anhand der ermittelten Werte auf der Bogardus-Skala wird deutlich, dass die russischen Bürger den Deutschen generell sehr offen gegenüberstehen (Mittelwert von 1,7). Bei dieser Haltung spielt die Geschlechtszugehörigkeit der Befragten (anders als im Falle der Polen) keine Rolle. Unterschiede zeigen sich hingegen in Hinblick auf das

Lebensalter der Befragten – die soziale Distanz gegenüber den Deutschen ist unter Russen, die älter als 54 Jahre sind, deutlich höher (2,2 – im Gegensatz zu einem Mittelwert von 1,5 bei jüngeren Altersgruppen). Der Vergleich der ermittelten Werte der Bogardus-Skala in Bezug auf Polen und Deutsche ist sehr aufschlussreich. Denn wie aus den Untersuchungen hervorgeht, deckt sich die Offenheit der gegenüber den Deutschen am negativsten eingestellten Russen (Altersgruppe ab 55 Jahre – Mittelwert von 2,2) mit den freundlichsten Äußerungen über polnische Bürger (Altersgruppe von 18 bis 54 Jahre – Mittelwert von 2,1 bzw. 2,2).

Die größte Aufgeschlossenheit gegenüber den Deutschen legen Bürger aus Moskau und Städten mit über 500.000 Einwohnern an den Tag. Die geringste Offenheit zeigen dagegen Dorfbewohner. Zieht man ferner das Ausbildungsniveau der Befragten in Betracht, so fällt auf, dass Russen mit mittlerer (1,3) und höherer (1,5) Ausbildung am ehesten bereit sind, Deutsche in unterschiedlichen gesellschaftlichen Rollen zu akzeptieren.

Diagramm 10.
Akzeptanz gegenüber
Deutschen in Bezug
auf Geschlecht,
Alter, Ausbildung und
Wohnort der Befragten
(Durchschnittswert)

Quelle: Institut
für Öffentliche
Angelegenheiten 2011.



Das sich aus den erteilten Antworten ergebende Erscheinungsbild Polens als Staat und Nation ist generell neutral, wenngleich die relativ große Offenheit der Russen für die Polen unübersehbar ist. Diese Offenheit hat zwar engere Grenzen als im Falle der Deutschen, aber die Distanz, mit der die Befragten die Bürger Polens betrachten, ist dennoch – in Anbetracht der schwierigen polnisch-russischen Vergangenheit – recht gering. Diese Neutralität könnte man daher als „Neutralität plus“ bezeichnen.

SCHLUSSBEMERKUNGEN



Die in vorliegendem Bericht analysierten Forschungen des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten aus Warschau zeigen, dass das Erscheinungsbild Deutschlands und der Deutschen sowie der deutsch-russischen Beziehungen im heutigen Russland überaus positiv ist. Vor diesem Hintergrund fallen die Wahrnehmung Polens und seiner Bürger, aber auch das Verhältnis zwischen Moskau und Warschau deutlich schlechter aus. Dabei handelt es sich jedoch nicht um zwei gegensätzliche Kontrastbilder, da der polnische Staat und seine Einwohner von russischer Seite insgesamt nicht negativ bewertet werden. Die Haltung der meisten Russen offenbart vielmehr eine weitgehende Neutralität mit einem Hang zur Sympathie. Denn die russischen Bürger akzeptieren ihre polnischen Nachbarn in zahlreichen gesellschaftlichen Rollen und haben zu diesem Land (und vor allem zu dessen Einwohnern) im Allgemeinen recht positive Assoziationen und Ansichten. Um das derzeitige Erscheinungsbild Polens nachhaltig zu verbessern, sind daher wohl in erster Linie intensivere persönliche Kontakte und häufigere gegenseitige Besuche zwischen den Bürgern beider Staaten von erstrangiger Bedeutung (was jedoch u.a. durch die strengen Visa-Bestimmungen auf beiden Seiten immer noch erschwert wird).

Die Russen sehen Polen insgesamt auch nicht in der Rolle eines Staates, der die Beziehungen Moskaus zu politischen Partnern in der Welt – der EU, den USA oder den ehemaligen Republiken der Sowjetunion – absichtlich blockiert. Diese Sichtweise resultiert vielleicht aus der Einschätzung der derzeitigen internationalen Lage, die sich von der einige Jahre zuvor herrschenden Situation deutlich unterscheidet. Damals hatte Warschau ein Veto gegen die Aufnahme von Gesprächen über ein neues Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen Russland und der EU eingelegt (als Reaktion auf das von Russland verhängte Lebensmittel-Embargo) und vehement gegen die russischen Militärintervention während des Georgien-Konflikts protestiert. Bereits früher hatten die Machthaber in Warschau die Orangene Revolution in der Ukraine nach Kräften erfolgreich unterstützt. Dieses (für die russische Einschätzung

der Beziehungen zu Polen) positive Ergebnis kann jedoch durch die unter den meisten Russen herrschende Überzeugung geschwächt werden, dass das polnische Nachbarland in der internationalen Politik nur eine recht geringe Rolle spielt.

Doch auch weiterhin sehen die russischen Bürger im Verhältnis zu Polen zahlreiche Probleme, die u.a. die gemeinsame Geschichte betreffen. Dennoch möchten sie nicht, dass die weitere Entwicklung der Beziehungen zu diesem Land in erster Linie auf der schwierigen bilateralen Vergangenheit gründet. Als bestes Fundament für den Ausbau der gegenseitigen Kontakte wird vielmehr die Gegenwart angesehen. Diese Sichtweise zeigt sehr deutlich, welche Prioritäten die polnische Russlandpolitik in den nächsten Jahren aufweisen sollte. Obwohl bestimmte historische Ereignisse im Verhältnis beider Nationen nie ausgeklammert werden sollten, dürfen diese die Agenda der polnisch-russischen Beziehungen nicht dominieren. Das heißt natürlich nicht, dass Warschau aufhören sollte, gegenüber Moskau auf eine angemessene, objektivere Darstellung der gemeinsamen Geschichte zu drängen. Denn wie die neuesten Umfrageergebnisse zeigen, herrscht in der russischen Gesellschaft immer noch ein Geschichtsbild vor, das vom historischen Bewusstsein der Polen diametral abweicht. In diesem Bereich wäre ein intensiver Dialog über die Inhalte von Schulbüchern sicherlich lohnenswert (anhand der vorliegenden Untersuchung des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten wird deutlich, dass gerade die Schule für die meisten Russen weiterhin eine erstrangige Wissensquelle über Polen ist).

Die Umfrageergebnisse legen ferner den Schluss nahe, dass Polen von russischer Seite zunehmend als Teil der westlichen Welt betrachtet wird und Warschau – nicht nur geographisch – eine größere Nähe zu Berlin als zu Moskau aufweist. Diese Schlussfolgerungen erlauben einige Reflexionen, die nicht nur die Beziehungen entlang der Linie Warschau-Moskau, sondern auch das trilaterale Verhältnis zwischen Polen, Deutschland und Russland betreffen.

Die vorliegende Untersuchung müsste vor allem zum konzeptionellen Ausgangspunkt einer neuen polnischen Russlandpolitik werden, die nicht nur an die Machthaber im Kreml, sondern auch an die russische Gesellschaft gerichtet ist. Dabei sollte Polen als modernes, demokratisches Land präsentiert werden, das für Russen interessant ist und ihnen wohlwollend gegenüber steht. Die Schlussfolgerungen

können auch inspirierend auf die Tätigkeit polnischer NGOs wirken, die eine nähere Zusammenarbeit mit russischen Bürgern anstreben. Das vorrangige Ziel aller dieser Maßnahmen sollte darin bestehen, das in Russland derzeit vorherrschende Erscheinungsbild Polens als Land und Nation nachhaltig zu verbessern.

Um objektiv bewerten zu können, ob dies auch wirklich geschieht, wären regelmäßige, etwa im Abstand von zwei Jahren erfolgende Forschungen über die Ansichten der Russen zu Polen und Deutschland erforderlich. Derartige komparatistische Untersuchungen könnten dabei helfen, die russische Wahrnehmung Polens und der Polen besser zu verstehen und einzuschätzen. Denn zahlreiche Schlussfolgerungen würden dann präziser ausfallen, da sie einen ständigen Bezugspunkt hätten – nämlich Deutschland. Auch für deutsche Wissenschaftler und Publizisten, die sich speziell mit Russland beschäftigen, wären solche vergleichenden Untersuchungen sicherlich interessant, da sie nicht nur Auskünfte über die russische Wahrnehmung Deutschlands und seiner Gesellschaft böten, sondern auch darüber informieren würden, wie die russischen Bürger ihr polnisches Nachbarland sehen, das für die Bundesrepublik bei der gemeinsamen Gestaltung der EU-Politik gegenüber Osteuropa ein wichtiger Partner ist.

Systematische Meinungsumfragen würden ferner zu einem besseren Verständnis der sich in Russland vollziehenden Veränderungen führen. Denn auf diese Weise gewönne man nicht nur interessante Informationen über die russische Wahrnehmung zweier großer Länder und Gesellschaften in Europa, sondern auch sehr vielsagende Auskünfte über die Situation in Russland. Durch die Erforschung dieser Fremdwahrnehmung lässt sich sicherlich auch die tiefgreifende Umgestaltung der russischen Gesellschaft leichter beobachten. Die dieser Publikation zugrundeliegenden Meinungsumfragen werfen insgesamt ein positives Licht auf die Russen, die anderen Nationen gegenüber relativ aufgeschlossen sind und die im eigenen Land auftretenden Schwierigkeiten weitgehend verstehen. Außerdem zeigt sich, dass den meisten russischen Bürgern durchaus bewusst ist, dass es im Vergleich zu Russland Staaten mit besseren politisch-ökonomischen Systemen gibt.

Schließlich wäre es höchst wünschenswert, analoge Untersuchungen über das jeweilige Erscheinungsbild Russlands in Polen und Deutschland durchzuführen. Denn dadurch könnte die von Publizisten und Politikern

häufig vertretene These der polnischen Russlandfeindlichkeit bzw. deutschen Russlandfreundlichkeit anhand der gesellschaftlichen Realitäten vor Ort überprüft werden. Derartige Forschungen trügen daher wesentlich zur Herausbildung einer öffentlichkeitswirksamen polnischen Diplomatie sowie zur Förderung eines positiven Erscheinungsbildes Polens in der Welt bei. Diese systematischen Untersuchungen würden ferner längerfristige Entwicklungstendenzen im Verhältnis der Polen und Deutschen gegenüber ihren russischen Nachbarn aufzeigen.

Die Wahrnehmung Polens als Land, das Deutschland in zivilisatorischer Hinsicht näher steht als Russland, wirft angesichts der zugleich sehr guten Einschätzung der Bundesrepublik von russischer Seite auch die Frage auf, welche Chancen diese größere Nähe Polens zum deutschen Nachbarland dem polnischen Staat und seiner Gesellschaft bietet. Die von Moskau natürlich wahrgenommene, stärkere Position Polens innerhalb der Europäischen Union sowie die guten, konstruktiven und intensiven Beziehungen entlang der Linie Warschau-Berlin bewirken schon jetzt, dass die Machthaber im Kreml in ihren Kontakten zur EU die polnische Europapolitik – trotz so mancher Versuche – weder stillschweigend übergehen noch unabhängig vom Verhältnis zur gesamten EU politische Sondermaßnahmen gegenüber Polen ergreifen können. Deutschland bleibt natürlich für Russland auch weiterhin der wichtigste Partner in Europa, wobei die wirtschaftlichen Verbindungen beider Staaten diese Zusammenarbeit stets festigen. Vieles hängt hier von der Haltung der Bundesregierung ab, die in den Beziehungen zum Kreml die Bedeutung Polens und die gemeinsame Stimme der gesamten EU in den Kontakten mit Moskau so oft wie möglich hervorheben sollte.

Teilweise geschieht dies bei Begegnungen der drei Außenminister, die bereits angekündigt haben, regelmäßige gemeinsame Diskussionen über aktuelle tagespolitische Themen abhalten zu wollen (wie etwa zuletzt in Berlin im März 2012). Der dabei gewählte Gesprächsrahmen gestattet Deutschland und Polen eine weitgehende Verständigung in politischen Kernfragen und deren Erörterung mit den russischen Partnern. Denn Berlin und Warschau wurden in der Vergangenheit oftmals als zwei eher gegensätzliche Pole der EU-Politik gegenüber Russland angesehen. Die angestrebte neue Gesprächspraxis soll der einheitlichen Festlegung der EU-Russlandpolitik den Weg ebnen und

polnische Befürchtungen zerstreuen, dass Berlin und Moskau sich erneut über die Köpfe der Polen hinweg verständigen könnten. Darüber hinaus erhält die russische Seite Gelegenheit, die Haltung der EU im kleineren, informellen Kreis kennenzulernen. Die Umfrageergebnisse zeigen ferner, dass der kontinuierliche Meinungs austausch von Polen und Russen über die für beide Seiten weiterhin schwierige Themen, gerade in Anwesenheit und mit Unterstützung der deutschen Partner, von großer Bedeutung ist. Die gute öffentliche Meinung, die über die Deutschen in Russland herrscht, aber auch das Vertrauen, dass ihnen derzeit von polnischer Seite entgegengebracht wird, bildet ein positives Potential, das genutzt werden sollte. Wesentlich wäre jedoch, dass die Mitwirkung der deutschen Seite nicht als unerwünschte Einmischung Berlins in bilaterale Angelegenheiten von Partnerstaaten missverstanden wird. Das Gegenteil ist der Fall – die Beteiligung Deutschlands an derartigen Gesprächen kann förderlich sein und sollte angesichts des derzeit bestehenden Vertrauenskapitals und der pragmatischen Kooperationsbereitschaft positiv betrachtet werden.

Aus diesen Gründen wäre es unabhängig vom trilateralen Begegnungsrahmen auch lohnenswert, die deutsch-polnische Zusammenarbeit bei der Gestaltung der EU-Russlandpolitik weiter zu vertiefen. Obwohl sich diese Zusammenarbeit auf Regierungsebene immer besser entwickelt, könnte sie im zivilgesellschaftlichen Bereich noch erheblich intensiviert werden. In beiden Fällen genießen Themen wie die Beziehungen der EU zu Russland und den Staaten der Östlichen Partnerschaft oder die europäische Energiepolitik hohe Priorität. Dabei wäre es äußerst wichtig, dass die Haltung Deutschlands und Polens möglichst oft eng aufeinander abgestimmt wird, damit beide Länder mit einer Stimme zu Russland sprechen. Die Regierungen in Berlin und Warschau versichern, dass dies tatsächlich geschieht und dass die Kontakte bei bilateralen Arbeitsbesuchen und auf höchster zwischenstaatlicher Ebene gut funktionieren. Zur Verbesserung der gegenseitigen Wahrnehmung wäre es wesentlich, diese Praxis auch viel öfter als bisher deutlich zu betonen – und zwar sowohl in Warschau als auch (und sogar vor allem) in Berlin.

Ein schwieriges, aber in Zukunft wohl immer aktuelleres Thema bildet die polnisch-russische Zusammenarbeit im Bereich der Östlichen Partnerschaft. Aus Sicht der ehemaligen Sowjetrepubliken mag es

überraschend erscheinen, dass die bisherige polnische Politik, die auf die Annäherung dieses Raumes an die Europäische Union ausgerichtet ist, in der russischen Öffentlichkeit noch keine negativen Reaktionen ausgelöst hat. Denn trotz der von Wladimir Putin angedeuteten Strategie der Stärkung der Euro-Asiatischen Union interpretiert die Mehrheit der Russen die Politik Warschaus und der EU keineswegs negativ. Dies ermöglicht die Konzipierung einer EU-Ostpolitik, die nicht auf das ehrgeizige Ziel der „Europäisierung“ der Staaten der Östlichen Partnerschaft verzichtet, aber zugleich die russische Seite auch nicht antagonisiert. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass die in vorliegendem Bericht analysierten Ansichten die vielfältigen Bewertungen einer breiten Öffentlichkeit widerspiegeln. Daher ist anzunehmen, dass die russischen Eliten in dieser Frage skeptischer sind als weite Teile der Gesellschaft. Um so mehr erscheint es angebracht, diesen Eliten einen vertieften Dialog mit Deutschland und Polen vorzuschlagen.

Eben dieser Dialog bleibt der entscheidende Schlüsselbegriff, unter dem die Ergebnisse der vorliegenden Publikation zusammengefasst werden können. Denn der Dialog – der zum besseren gegenseitigen Kennenlernen und zur Klärung der weiterhin heiklen Fragen führt – ist eine Aufgabe, die in der Folgezeit vor allen politischen Entscheidungsträgern steht, die die polnisch-russischen und deutsch-russischen Beziehungen, aber auch das trilaterale Verhältnis zwischen Deutschland, Polen und Russland zu gestalten haben.

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Einfluss des Übersetzungsprozesses auf die Textverständlichkeit. Dieses Thema wird auf der Basis von zwei Theorien entfaltet. Erstens werden die Grundlagen der Universalienforschung und die Universalien des Übersetzens erörtert, denn viele davon beeinflussen die Verständlichkeit der Texte. Zweitens wird das Hamburger Verständlichkeitsmodell als die Grundlage für eine Verständlichkeitsanalyse verwendet.

Eins der Ergebnisse der Universalienforschung ist die Hypothese, dass Übersetzungen einfacher und leichter zu verstehen sind als ihre Ausgangstexte. Diese Hypothese wurde in der vorliegenden Masterarbeit in Hinsicht auf die Sprachkombination Polnisch-Deutsch untersucht. Dieses Ziel wurde mithilfe einer Verständlichkeitsanalyse eines polnischen Ausgangstextes und seiner deutschen Übersetzung erreicht. Als Untersuchungsgegenstand wurden Ausschnitte eines Text herangezogen, der über die russischen Ansichten zu Polen und Deutschland handelt. Der Text ist rein informativ, denn die Publikation ist eine Beschreibung der Studienergebnisse. Zur Verständlichkeitsmessung wurde das Hamburger Verständlichkeitsmodell verwendet.

Die Verständlichkeitsanalyse hat gezeigt, dass die Übersetzung besser verständlich ist als der Ausgangstext. Der Unterschied zwischen den Bewertungen ist jedoch nur gering, denn viele Aspekte, wie z.B. die Gliederung des Textes, Verwendung von stilistischen Mittel und grafischen Darstellungen, wurden im Zieltext übernommen. Die Ergebnisse der Verständlichkeitsanalyse wurden auch von der Analyse der Universalien bestätigt. In der Übersetzung können vor allem Zeichen von *explicitation* und *simplification* gefunden werden. Beide dieser Universalien haben einen bedeutenden Einfluss auf die Textverständlichkeit.

Abstract (Englisch)

This master's dissertation deals with the influence of the translation process on the text comprehensibility. This topic was developed on the basis of two theories. The first one concerns the translation universals, because they have an impact on the comprehensibility of a translated text. The second one is the Hamburg model of comprehensibility, which will be used to measure the text comprehensibility.

One of the results of the research on translation universals is the hypothesis that translated texts are easier to understand than their source texts. This hypothesis was investigated for the language combination Polish-German. To achieve this goal a comprehensibility analysis of a Polish source text and a German target text was carried out. The objects of investigation were parts of a text about Russian views on Poland and Germany. Since it is a description of certain study results, the text is purely informative. The comprehensibility of both texts was measured with the Hamburg model.

The analysis of comprehensibility showed that the target text is easier to understand than the source text, but the differences between these texts are very small. This is because the texts are the same in many aspects (e.x. the structure of the text, the use of rhetorical devices or the graphic depictions). The results of the comprehensibility analysis were also confirmed by the analysis of the translation universals. In the translated text there are signs of *explicitation* and *simplification*. Both of these universals have an influence on the text comprehensibility.

Curriculum Vitae



Paulina Jasiukiewicz

Bräuhausgasse 70/8 
1050 Vienna

jasiukiewicz.p@gmail.com 

+43 660 375 10 78 

Languages

- Polish
- German
- English

Software Skills

- MS Office
- OpenOffice
- Inkscape
- BMD-BAKAWA
- Joomla!

Hobbies

traveling, international politics,
languages, economics

Experience

September 2013 - December 2016

Dlugocecki KG in Vienna

Executive Assistant: administrative and advertising activities, accounting

July - August 2015

Embassy of the Republic of Poland in Vienna

Intern: writing, proofreading and translating different texts, attending meetings in the Austrian MFA, etc.

May - July 2014

Permanent Mission of the Republic of Poland to the UN Office and International Organisations in Vienna

Intern (OSCE department): preparing reports of the OSCE conferences and meetings, writing and translating texts, etc.

July - September 2012

Galia S.C. Ceramika Użytkowa in Bolesławiec

Multilingual secretary: contact person for English and German speaking clients, administrative activities, etc.

Education

March 2015 - present

MA in Translation (Polish, German, English) Centre for Translation Studies, University of Vienna

October 2013 - July 2016

BA in International Relations (specialization in business and international communication) Department of Katowice School of Economics in Vienna

October 2011 - January 2015

BA in Transcultural Communication (Polish, German, English) Centre for Translation Studies, University of Vienna